Geschichte

der heiligen

Katharina von Siena

(1347—1380)

von

Emil Chavin von Malan.

Aus dem Französischen.

Zweiter Theil.

Zweite, verbesserte Auflage.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1874.

Achtes Kapitel.

1366—1373.

Lehre der heiligen Katharina von Siena. — Ihre Schule. — Ihre Schüler.

Nemo ad eamdem accessit, qui non doctior meliorque abierit: doctrina ejus, infusa, non aquisita fuit.

Bulle Pius II.

Valde remota est a sensibua carnis haec schola.

S. Augustin. De Praedest. sanct., cap. viii.

In der alten Kirche St. Clemens in Rom ist eine Kapelle, geschmückt mit den Fresken des Masaccio, dieses jungen und glänzenden Sterns am schönen Himmel der katholischen Kunst, dieses erhabnen Kindes von Florenz, das, in voller Arbeit begriffen, ach! der Tod so schnell hingerafft hat. Eine schwermüthige und schmachtende Seele, liebte er inmitten der sozialen Schmerzen es über Alles, die Siege der Schwachheit über die Stärke darzustellen; und welch' schöneres Symbol dieses ganz vorzüglich christlichen Kampfes gibt es, als die Handlungen der glorreichen Jungfrau und Märtyrin Katharina von Alexandria in der alten römischen Basilika. Es genügte nicht, daß Gott den Gewaltthätigkeiten der Welt und ihres Herrschers das Heer der Märtyrer entgegensetzte, welches einen so unüberwindlichen Muth hatte, daß es die Grausamkeit aller Martern erschöpfte; sondern es war gleich nothwendig, Lehrer zur Vertheidigung der Einfalt des Glaubens zu erwecken. Gott gab, eh' er der Kirche diese merkwürdigen Männer schenkte, welche wir mit dem Namen Väter begrüßen, in das Herz einer achtzehnjährigen Jungfrau die ganze Wissenschaft der Heiligen; und sie wagte es, unter den Fahnen jenes geschäftigen und unternehmenden Heeres der christlichen

Philosophie einherzugehen, deren unsterbliche Gesetze der heilige Paulus gegeben hatte. Sehet ihr sie mit den nachlässig zurückgeschlagnen Haaren, wie zur Reise bereit, mit jenem blauen Kleide, dem Bild der demüthigen Offenheit ihrer Seele, Angesichts der Mächte der Erde? sie spricht mit Gewalt, denn sie sieht, was jenseits der Erscheinungen des Lebens ist. Und die alten Lehrer der Humanität, welche unter dem Vorwande, ihren Geist zu nähren, die guten Regungen ihres Herzens erstickt haben, anerkennen, daß sie bisher nur die Beschützer des Irrthums gewesen, und daß die größten, die aufrichtigsten unter ihnen nur an die Thüre der Wahrheit geklopft haben, ohne in ihr Heiligthum einzutreten. Sie waren nicht rein genug, um so glücklich sein zu können, die Wahrheit sehen und in ihrem Tempel anbeten zu dürfen; sie haben sich manchmal in ihrer Vorhalle gezeigt und ihr von Weitem einige Huldigung dargebracht. Mitten unter so vielen Finsternissen sahen die alten Philosophen gleichsam eine bleiche Morgenröthe im Osten; sie erkannten einige Wahrheiten, allein sie hielten sie gefangen in der Tiefe ihres Geistes und litten Gewalt an ihnen. In diesem großen Wracke der menschlichen Kenntnisse bewahrte Gott Spuren der Wahrheit, damit man sie wieder erkennen könnte. Wäre Alles falsch gewesen im Alterthume, so hätte sich die menschliche Vernunft nie bekehren können.

Was that nun Katharina inmitten dieser Lehrer? Eine Jungfrau, befreit sie die Wissenschaft, welche gleichfalls eine Jungfrau ist, dann legt sie dieselbe wieder in die Hände des Christenthums, welches allein sie in ihrer Reinheit erhalten kann. Sehet auf den kraftvollen von Masaccio gezeichneten Figuren die ganze Arbeit und die Bewegungen dieses Ideenkampfes. Jener hat die Wissenschaft wegen der Wissenschaft geliebt, er hat wissen wollen, um zu wissen; er ist eben nur ein Neugieriger. Dieser hat sich zum Zweck jener großen und umfassenden Kenntnisse gesetzt, sich selbst kennen zu lernen; und er prägt nur eine gefährliche Eitelkeit aus. Jener Andere hat wissen wollen, um Gold aufhäufen zu können, er hat mit der Wissenschaft Handel getrieben, er hat etwas Göttliches den vergänglichen Gütern gleichgesetzt, er hat das Geschenk des Himmels preisgegeben, um die Güter der Erde zu bekommen; und ich sehe in seinen Zügen alle Häßlichkeiten des Geizes. Endlich trägt Jeder die Spuren des Irrthums. Wohl hätten sie die Jungfrau durch ihre Schmeicheleien und ihre eiteln Spitzfindigkeiten überraschen mögen; allein sie siegt eben so über die Schlingen,

welche sie ihrem Geiste legen, wie über die Fallen, welche sie ihrer Ehrbarkeit aufstellen, und sie herrscht über sie mit der ganzen Höhe ihrer Einfalt und ihrer Tugend. Und siehe, plötzlich zeigen sie sich erstaunt darüber, daß sie Christen geworden; es scheint, sie finden ein Vergnügen daran, der Wahrheit zu weichen. Die Gründe Katharina's haben sie gefangen zum Fuße des Kreuzes geführt; sie wollen selbst in den Martertod gehen; das Zeugniß des Lebens, das Zeugniß des Wortes genügt ihnen nicht, sie wollen auch noch das Zeugniß ihres Blutes geben. Hebet die Augen auf und betrachtet am Himmel gleichsam eine Verklärung der Freske Masaccios. „Ich habe, sagt die heilige Gertrud, ich habe die heilige Katharina auf einem sehr hohen Throne sitzen sehen, sie war herrlich und glorreich. Unter ihr erschienen die Philosophen, die sie durch ihre Weisheit überwunden und Jesu Christo gewonnen hatte. Diese Philosophen hielten in ihren Händen ihre goldnen Scepter, die sie auf das Kleid Katharina's zum Zeichen der Dankbarkeit senkten." ¹)

Zur Zeit, wo Masaccio diese großen christlichen Linien zog, waren die merkwürdigen Erinnerungen unsrer theuern Dominicanerin frisch im Gedächtnisse der Völker Italien's; vielleicht war er selbst in Pisa oder im Thal des Arno einigen Schülern dieser seraphischen Schule begegnet und hatte so vorzugsweise die Gegenstände der ursprünglichen Geschichte gewählt, welche sich auf Katharina von Siena beziehen konnten, deren Lob noch nicht der Verehrung der Gläubigen an den heiligen Mauern einer Basilika dargeboten werden konnte; ihre muthvolle Patronin darzustellen, hieß, sie selbst malen. Gewiß ist, daß im vierzehnten Jahrhundert eine unermeßliche Mattigkeit die Seelen beherrschte. Die in den Schulen üblichen Methoden strebten dahin, die Geister zu vertrocknen; die Wissenschaft stand nicht mehr mit den innern Bedürfnissen unserer Natur in Beziehung. Die erhabensten Seelen, gebeugt durch unaussprechliche Leiden, erhoben sich eines Tages und sprachen: „Was haben wir zu thun mit den Disputen über die Gattung und die Art; Derjenige, welchem das ewige Wort genügt, ist von einer Unzahl von Meinungen frei! Glücklich Derjenige, dem die Wahrheit sich zeigt, wie sie ist, den sie durch sich selbst unterrichtet, nicht durch Bilder und durch Worte, welche vergehen! Ohne das Wort begreift Niemand die Dinge, urtheilt

---

¹) Insinuationes divinae pietatis, lib. IV, c. 59.

nie richtig ..... O Wahrheit! o mein Gott! lasse dich herab, mich mit dir durch die Bande einer ewigen Liebe zu vereinigen ..... Es wird mir oft lästig, so viel zu lesen und so viel zu hören, ich finde in dir Alles, was ich suche, und Alles, was ich verlange. Mögen also alle Lehrer schweigen, alle Creaturen stille vor dir sein: rede du allein mit mir, o mein Gott!" [1])

Und überall schwiegen die Lehrer. Man sah die alten Juristen Bologna's still verharren in Gegenwart eines Weibes. Novella commentirte Gratian und die römischen Gesetze, und damit ihre Schönheit den Gedanken der Zuhörer nicht hinderte, hatte sie einen kleinen Bettvorhang vor sich.[2]) Eine arme Jungfrau, hatte sie seit dem Tage viel gelitten, wo ihr Vater, Johann Andreas, aus Arezzo verbannt, sie in seine Arme genommen hatte, um sie nach Bologna zu bringen und in den Abgrund der Wissenschaft zu schleudern. Sie hatte keine Freude, keine Ruhe mehr genossen; immer nur die Bücher, der Gedanke und die fernen Horizonte. Jeden Abend seufzte sie, ermüdet von der Arbeit, auf den klagenden Saiten ihrer Harfe, sie verweilte bei der Betrachtung des gestirnten Himmels; und ihre verbannte Seele murrte: Dort vielleicht ist man besser. Gott hatte Erbarmen mit ihr, und er gab ihr ein wenig von jenem Frieden, den die Erde nicht geben kann. Eines Tages las sie in der mystischen Erklärung des heiligen Antonius von Padua über die Genesis die Worte: „Die gläubige und liebende Unwissenheit ist der vermessenen Wissenschaft vorzuziehen." [3]) Sie verließ ihre Studien, schloß ihre Bücher, schwieg. Ihr Frauenherz öffnete sich nur mehr dem Himmel. Sie starb 1366. Ich weiß nicht, ob Katharina von Siena sie gesehen hat; aber ich kann behaupten, daß sie sie geliebt hat, und der Name Novella oft in den mystischen Unterhaltungen der Contrada dell' Oca ausgesprochen ward.

Seit langer Zeit hatte man in der Kirche eine Reaction gegen die rationellen und kalten Methoden versucht; sie war feierlich eingeleitet worden durch die Arbeiten des Richard von St. Victor, des heiligen Bonaventura, der heilige Hildegard; sie ward fortgesetzt in den Schriften der heiligen Brigitta und der heiligen

---

[1]) Nachahme Jesu Christi Bch. I. K. 3.

[2]) Christine von Pisa, Stadt der Frauen.

[3]) Melior est fidelis ignorantia quam temeraria scientia. S. Anton. de Pad., Opera, pag. 461, in folio.

Katharina von Siena, welche sie alle an Richtigkeit und Festigkeit übertreffen sollte.

Was wollte die mystische Schule? Sie wollte die Harmonie des Geistes und des Herzens, der Macht, zu erkennen, und der Macht, zu lieben, begründen. War nicht gleich in den ersten christlichen Jahren gesagt worden: Lieben heißt wissen? Sie führte also alle Speculationen auf die Liebe zurück, sie hatte Widerwillen vor der abstracten Wahrheit und ruhte nur in den Betrachtungen aus, welche Licht und Leben zugleich sind. Hier gibt es keinen andern Lehrer als Gott; er ist's, der lehrt, der die Wissenschaft in die gereinigte Seele gießt. Die heilige Schrift ist nur die Geschichte Gottes selbst, die uns ihn lieben lehrt. Als das Wort, der Mittelpunkt der Welt und die Blüthe der Gottheit sich herabließ, einen Leib anzunehmen und die Menschheit mit der Gottheit zu verbinden, da gab es für das Leben der Seele neue Himmel und eine neue Erde, wo sie die Kreise ihrer verschiednen Lebensalter zieht. Die Liebe wird in unsern Seelen geboren, um zu wachsen; und sie wächst, um vollendet zu werden. Folget diesen Fortschritten. Der innere Mensch hat seine irdische Kindheit an die Brüste der Geschichte gebunden, welche die Schwachen mit der den Sinnen süßen Milch der löblichen Beispiele nährt. Das zweite Lebensalter ist dasjenige, wo man sich nicht mehr so sehr auf die menschlichen Beispiele und Gewohnheiten stützt, sondern wo die Vernunft durch das göttliche Gesetz geleitet wird, durch jenes höchste Gesetz, das nicht den Veränderungen unterworfen ist, wie die Beispiele. Im dritten Lebensalter, welches gleichsam die Jugend des inneren Menschen ist, schließt er eine Art Ehe, wenn sie durch das Vergnügen und die Freude, welche er im Guten und in Gott kostet, die innern Neigungen der Seele mit dem Verstande des Geistes durch ein so starkes Band vereinigen, daß, gäbe es auch keine Strafe zu befürchten, wenn man Böses thut, man sich desselben gleichwohl enthalten würde. Im vierten Lebensalter, welches gleichsam das männliche Alter ist, thut man das Gute mit mehr Festigkeit und Ordnung, und man ist selbst im Stande, fest für die Gerechtigkeit gegen alle Verfolgungen, Stürme und Unruhen dieser Welt zu verharren. Das fünfte Lebensalter, dem Greisenalter ähnlich, in welchem das Feuer sich mäßigt, die Leidenschaften absterben, hat den Frieden und die Ruhe zum Antheil, es genießt in Ruhe die Reichthümer der Gnade und kostet friedlich die höchste und unveränderliche Weisheit, welche Gott ist. Das

sechste Lebensalter des innern Menschen entspricht dem kraftlosen Alter, nicht wegen der Schwäche, denn man ist nie stärker, sondern weil man beginnt, gänzlich die Neigungen des fleischlichen Lebens, selbst die Erinnerung an die menschlichen Dinge zu verlieren, und weil man deßgleichen beginnt, nur mehr das Leben des Geistes, das ewige Leben zu leben, um durch eine gänzliche Umbildung ein vollkommenes Bild der Gottheit zu werden. Endlich nach dem kraftlosen Alter folgt der Tod und die Ruhe im Grabe, welche hinsichtlich des innern Menschen der ewigen Ruhe entspricht, die er in Gott nach seiner gänzlichen Umbildung genießt, und der endlosen Seligkeit. [1]) Jeder Einzelne ist wie das Menschengeschlecht zu diesen glorreichen Auffahrten des geistlichen Lebens berufen; um aber dazu gelangen zu können, gibt es nur eine einzige Stimme und einen einzigen Lehrer, Jesus Christus, Urheber und Vollender unsers Glaubens. Die Fackel dieser Wissenschaft ist ein übernatürliches Licht.

Höret den Erlöser, wie er zu Katharina von Siena spricht: „Mit diesem Lichte, welches vor das Auge des Verstandes gesetzt ist, hat mich Thomas von Aquin betrachtet; durch dieses haben sich Hieronymus und Augustin und meine übrigen heiligen Lehrer zu einer erhabenen Wissenschaft erhoben. Erleuchtet durch meine Wahrheit, haben sie aus den Finsternissen die tiefsten Sinne meiner heiligen Schriften gezogen, welche dunkel erschienen; nicht als ob die Dunkelheit von den heiligen Büchern herrührte, sie kam nur von der Schwäche des menschlichen Verstandes her, der sie nicht begreifen konnte. Deßhalb habe ich in die Welt jene schönen Lichter gesandt, um den blinden und sinnlichen Verstand, alle Jene zu erleuchten, welche, in der Finsterniß sitzend, die Augen ihrer Seele erhoben, um die Wahrheit zu erkennen. Und ich, ein verzehrendes Feuer, habt ihr Opfer angenommen, habe es vollendet, indem ich ihnen ein übernatürliches Licht gab ..... Ich bin der Urquell, der Vater alles Lichtes, durch das die stolzen und dünkelhaften Weisen geblendet werden; ihr Stolz, verbunden mit ihrer Eigenliebe, bildet eine dichte Wolke, welche ihnen den Glanz meiner göttlichen Strahlen entzieht. Sie sind geschickt für den äußern Sinn der heiligen Schrift, ohne in das innere Verständniß der heiligen Wahrheit einzudringen, welche sie enthält; sie bringen ihr Leben damit zu, viele Bücher zu durchblättern, ohne das Mark

---

[1]) S. Augustin. De vera religione, cap. 26.

der heiligen Schrift zu kosten; sie haben sich des Lichtes beraubt, welches die Schöpfung offenbart; sie erstaunen und murren, wenn sie den Armen und Kleinen nach plötzlichen Erleuchtungen die göttlichen Dinge besser erkennen sehen, als wenn sie lange Zeit studiert hätten." [1])

Wir haben gesehen, wie Gott Katharina auf göttliche Weise gelehrt hatte; es wäre strafbar gewesen, dieses in ihre Seele eingegossene übernatürliche Licht unter den Scheffel zu stellen. Sie erkannte, daß sie es in der Kirche Gottes müßte leuchten lassen, um die Auserwählten zu nähren und zu stärken. Die christliche Liebe ist stärker als das gesellschaftliche Herkommen, das nie Jemand gerettet hat, und die Kirche ist oft mit einer göttlichen Bescheidenheit durch die Lehre der heiligen Frauen genährt worden. Katharina öffnete den gelehrten und stürmischen Schulen der Universitäten Europa's gegenüber ihre mystische Schule wie einen kostbaren Garten, wo die kranken Seelen in den himmlischen Betrachtungen sich süß erlaben konnten. So sollte unsre theure Heilige durch einen doppelten Glanz die Stadt Gottes erfreuen. Sie ist ganz leuchtend, weil sie demüthig gelernt und getreu geübt, was der Erlöser Jesus sie in der innern Zelle ihres abgetödteten und einsamen Lebens gelehrt hatte; doch dieser Glanz wird zum Hundertfachen erhoben, weil sie das Licht der Wissenschaft Gottes sehr weit verbreitet und die ewigen Wahrheiten über mehrere Seelen hat leuchten lassen. Sie und alle unsre glorreichen Lehrer hatte Daniel in seinen prophetischen Extasen vorausgesehen, wenn er ausrief: „Die Erleuchtete waren, werden leuchten wie der Glanz des Firmamentes, und die Viele in der Gerechtigkeit unterwiesen, wie Sterne immer und ewig." (Dan. 12, 3.)

Wir sollen hier die Geschichte dieser berühmten Schule erzählen; wir sollen ihre Lehren darlegen und ihren Zusammenhang mit allen Traditionen der mystischen Theologie zeigen, und wir fühlen die ganze Größe und Schwierigkeit dieses Unternehmens. Wer faßt heut zu Tage die merkwürdigen Thätigkeiten des heiligen Geistes in den Seelen? Die köstlichen, beseligenden Mittheilungen, diese süße Vertraulichkeit der ewigen Weisheit, der es eine Wonne ist, mit den Menschen zu verkehren, sind ein der Welt unbekanntes Geheimniß, oft gar ein Gegenstand ihres Spottes. Die Heiligen haben sich mit einer unermeßlichen Liebe in die Tiefen der Be-

---

[1]) Dialogo, cap. 85.

trachtung versenkt, und diese demüthigen Geister fanden immer eine unendliche Unwissenheit in ihren erhabensten Gedanken. Für die stolzen Geister unsrer Tage dagegen ist dies Alles Schwachheit und Ausschweifung; und die Entzückungen und die Extasen und die heiligen Wonnen der göttlichen Liebe sind nur mehr Träume und hohle Visionen. Diese stolzen Geringschätzungen werden mich nicht entmuthigen; ich werde immer die Autorität der Kirche für mich haben; was liegt mir an dem Uebrigen? Eh ich weiter gehe, bitte ich Gott, den Vater unsers Herrn Jesus Christus, er möge mir nicht bloß die Klarheit und Genauigkeit geben, sondern auch die Einfalt und die Salbung seiner Gnade, weil ich vielmehr zum Herzen als zum Geiste reden soll. Mein Gott! gib nach deinen Verheißungen und dem demüthigen Verlangen meines Herzens Denen, welche diese Zeilen lesen, die Demuth und den Frieden deiner Liebe: und möge aus ihren entzündeten Herzen wie aus goldnen Weihrauchfässern sich zu dir, o mein Gott! ein süßer Geruch des Gebetes erheben, das alle Mängel meiner Unwissenheit ersetzt.

Eh wir die Lehren darlegen, wollen wir mit den Schülern Bekanntschaft machen. Mit einer frommen Ehrfurcht habe ich aus unbekannten Büchern und dunkeln Handschriften jene Namen gesammelt, die meistentheils noch nie im Glanze der Geschichte ausgesprochen worden sind. Nach meinen langen Studien der mystischen Theologie sind sie meine Mitschüler und meine Brüder geworden; ich bin glücklich, sie in ihrer ganzen gelehrten Bescheidenheit zeigen zu können, und vielleicht finden sie nach fünfhundert Jahren zärtliche Sympathien in manchen auserwählten Seelen. Und vor Allen der gottselige Raimund von Capua, von dem wir gesprochen haben, er, für welchen Katharina immer nur einen Wunsch hatte: ihn als Liebhaber und Ritter der Wahrheit zu sehen;[1]) Tommaso della Fonte und Bartolomeo di Dominico von Siena, gleichfalls aus dem Orden der Dominicanermönche, hatten alle drei das seltene Vorrecht, die Lehrer und die Schüler Katharina's zu sein. Nach der sacramentlichen Beichte setzten sie sich gelehrig zu den Füßen ihrer Büßerin; sie wußten wohl, daß der heilige Geist aus dem unbefleckten Munde der Jungfrau sprach. Der P. Tommaso hatte noch ein anderes Band als alle Uebrigen, das ihn an Katharina knüpfte. Eine ihrer Schwestern, Nicoluccia,

---

[1]) Sposo vera della verita segnitator e eamatore d'essa verita. Lett. 93.

hatte Palmiero della Fonte geheirathet. Der P. Bartolomeo war ausgezeichnet in Wissenschaft und Tugend; er predigte Toscana das Evangelium, er ließ die religiöse Observanz in vielen Conventen seines Ordens wieder aufblühen, er unterstützte die Reform des gottseligen Raimund, und er sammelte die ersten Chroniken des dritten Ordens. Unsre seraphische Lehrerin liebte die Süßigkeiten seiner Unterhaltung, darum begleitete er sie auch auf allen ihren Reisen; und in seinen letzten Jahren, wo er durch den bischöflichen Charakter geehrt ward, hüpfte sein Herz vor Freude, als er seiner heiligen Freundin für den Canonisationsprozeß Zeugniß gab.[1]) Unter mehrern andern Mönchen aus dem Orden des heiligen Dominicus, welche Schüler unsrer Heiligen waren, will ich nur noch einen nennen, den P. Tommaso d'Antonio Caffarini von Siena; er zog sich nach Venedig zurück, um in die Seelen die reinen Wasser dieser himmlischen Lehre zu gießen; er ist's, welcher dem geistlichen Leben die Tertiarierin Schwester Maria Storiona zeugte.

Katharina hatte eine besondere Neigung zu den Eremiten des heiligen Augustin; und das Kloster Lecceto, drei Meilen von Siena gelegen, war wahrhaft ihre Schule; sie hat kostbare Erinnerungen darin hinterlassen.[2]) Hier lebte Fra Guglielmo, geboren in England; man weiß nicht, durch welche Reihe von geistlichen Erfahrungen vermocht, er in dieser Einsamkeit Ruhe gesucht hatte. Am Tage nahm er Bücher und zog sich in's Gehölz zurück; am Abend kehrte er zum Gottesdienste wieder in das Kloster zurück. Gott offenbarte ihm die Leiden der Kirche, er zeigte ihm den wahren Weg, der während des Schisma's zu verfolgen sei, und ließ ihn nach England drei Briefe schreiben, um sein Vaterland zu vermögen, Urban VI. anzuerkennen.[3]) Katharina liebte ihn wegen seines einsamen Lebens, sie schrieb ihm oft,[4]) und zur Erinnerung

---

[1]) In dem Manuscript, betitelt: Sanctiones reformatae universitatis theologorum senensiun, liest man: Religiosus mirae perfectionis, cum quo seraphica Catherina dulciter conversabatur illumque in patrem ascivit et consultorem. Und in den Archiven des Convents des heiligen Dominicus s. m. das Manuscript, Processo da Tommaso Caffarini.

[2]) Neben der Kirche zeigt man das Zimmer, in das Katharina sich zurückzog, um mit dem Bräutigam ihrer Seele zu verkehren; man bewahrt darin ihr Porträt.

[3]) Baluze, Vitae pap. Avenion., tom. I, col. 1085, in 4.

[4]) Opere di S. Caterina, in 4., tom. II, Brf. 124, 125, 126, 127, 128, 129.

an die Palmen, welche er einst an den berühmten Universitäten errungen, nannte sie ihn ihren Baccalaureus. Er starb in demselben Jahre wie unsre Dominicanerin; zuvor aber sammelte er ihre Lobsprüche in Form eines Gesprächs.[1]) Fra Antonio da Nizza, ein theurer Gefährte des Fra Guglielmo und getreuer Schüler Katharina's, starb 1392, nach einem mühsamen, dem Dienste der Kirche geweihten Leben. Urban VI. hatte diese zwei Einsiedler nach Rom gerufen.[2]) In Lecceto lebten ferner: Fr. Giovanni Tantucci, aus einer edlen Familie Siena's; er verließ nie Katharina, welche ihn ihren Lehrer nannte; er war einer jener approbirten Beichtväter, welche immer bereit waren, Diejenigen zu absolviren, die sie bekehrte.[3]) Fra Felice da Massa, einer der Gesandten in Avignon, der, wie die meisten übrigen, frühzeitig starb (1388). Wer hätte diese süße und höchste Freundin überleben können?[4]) Und Fra Giralomo, dies Jesum so liebende Herz, dieser erhabene Thor des Kreuzes, wie ihn Katharina nennt;[5]) er war einer der Zeugen des Canonisationsprozesses.[6])

Das alte Heiligthum des San Antimo, das heut zu Tage mit seiner gothischen Kirche und den Ruinen seiner Befestigungen das Thal Starcia vier Meilen von Montalcino ziert,[7]) war damals berühmt und von den Mönchen der Congregation des heiligen Wilhelm bewohnt; ihr Abt, Fra Giovanni di Gano, war einer der ergebensten Schüler Katharina's; er hatte die ausgezeichnete Ehre, ihr die letzten Sacramente reichen und bei ihrem Tode sein zu dürfen. In einer der Eremitagen, welche über der Abtei von Vallombrosa sind, lebte im vierzehnten Jahrhundert ein berühmter Florentiner, der gottselige Giovanni delle Celle; ganz hingegeben den himmlischen Betrachtungen und dem Studium der heiligen Schrift, hatte er gleichwohl bis zu dem äußersten Greisen-

---

[1]) Dies Gespräch ward herausgegeben von Gigli, im ersten Theile der Werke der heiligen Katharina, nach einem Manuscript des Convents des heiligen Dominicus.

[2]) Landucci, Sylva illicitana, pag. 99. — Die heilige Katharina hat zwei Briefe an Fra Antonio geschrieben, 130 u. 131 der Sammlung.

[3]) Landucci, Sylva illicitana, pag. 98.

[4]) Ibidem pag. 96.

[5]) Brf. 132.

[6]) Mss. Caffarini.

[7]) Ueber die Abtei San Antonio s. m. Ughelli, Italia sacra, tom. I. in folio.

alter ein fröhliches Wort und einen heitern Charakter bewahrt. Seine Mitbürger grüßten ihn als einen neuen Sokrates. [1]) Und doch ward dieser Mann ein ganz kleines Kind in der Schule Katharina's, welche er seine Mutter nannte; er starb einige Tage vor ihr. Der Karthäuserorden, in der Kirche vorzugsweise der beschauliche Orden, schickte in die Schule unsrer Heiligen mehrere seiner Kinder, unter andern D. Bartolomeo Serafini; wir werden sehen, was er dafür bekam und welchen Lieblingsplatz er im Herzen Katharina's einnahm. Das Kloster Monte Oliveto bei Siena schickte eine ausgewählte Schaar von ergebnen Schülern; es kamen sogar mehrere von den Eremitagen von Monte Luco bei Spoleito, die sie später unter die Fahnen des Heeres der Kirche rief. [2]) Der Lehrer der heiligen Brigitta wurde ihr Schüler; der ehrwürdige Alfons vor Badatera, der alte Bischof von Jaen in Andalusien, war wahrscheinlich das geistliche Band, welches unsre zwei Propheten vereinigte. [3]) Das sind die Schüler, welche Katharina in den Mönchsanstalten hatte, und welche gleichsam eine mystische Anstalt bildeten.

Aber ihre wahrhaftigen geistlichen Kinder sind diejenigen, welche sie mitten in der Welt geboren hatte, und deren Eroberung mehr oder minder schwierig gewesen war. Der erste nach der Ordnung der Zeit wie nach der Ordnung der Neigungen ist der gottselige Stefano di Corrado Macconi aus einer der berühmtesten Sienesischen Familien; ein junger, feuriger und leidenschaftlicher Mann, war er aus weiter Ferne in unsre Schule geführt worden. Im heftigsten der aristokratischen Kämpfe und politischen Gehäßigkeiten suchte er den Zwisten einzig aus sozialen Absichten ein Ziel zu setzen und glaubte, gedrungen von dem Adel seiner Gesinnungen für das Vaterland, eine arme von der Welt abgesonderte Jungfrau könnte ein billiger Richter zwischen seiner eignen Familie und ihren adeligen Rivalen, der Familie Tolomei und jener der Rinaldini sein. Er nahm also seine Zuflucht zu unsrer Heiligen und bat sie, daß sie den Frieden vermitteln möge. Katharina nahm ihn mit aller Auszeichnung und Freundlichkeit auf, drang mit ihrer ganz göttlichen Geschicklichkeit allmälig in sein Herz ein

[1]) Festivus sermo, et senectus oppido jucunda, ut alterum Socratem diceres. Bollandus, Act. sanct., 10 mart, pag. 51, in folio.
[2]) Brief 135.
[3]) H. Brigitta, Offenbarungen, Bch. 8.

und forderte ihn am Ende auf, er sollte beichten und christlich leben. Stefano fühlte sich innerlich gedrungen, zu gehorchen, und er sprach bei sich: „Der Finger Gottes ist da;" eine Thräne hatte seine Augen befeuchtet und sein Herz geläutert, er war überwunden. Von diesem Tage an gehörte er Gott. Was den Zweck seines Besuches betrifft, so sprach Katharina mit Güte zu ihm: „Gehe, mein Sohn, vertraue auf Gott, erhebe zu ihm alle deine Gedanken; ich will mir sehr gern alle Mühe geben, dir einen festen Frieden zu erwirken; überlasse mir diese Sorge, du wirst befriedigt werden." [1]) Sogleich ging die Magd Gottes an's Werk, und es gelang ihr ungeachtet der Schwierigkeiten und Widersprüche aller Art durch ihre Gewalt über die Gemüther bald, die beiden Partheien zu dem Beschlusse zu vermögen, sich auf dem Platze Tolomei, heut zu Tage St. Christophs Platz genannt, zu versammeln, um wegen der Versöhnung zu unterhandeln. Allein die Tolomei und die Rinaldini hielten, trotz der getroffnen Verabredung nicht Wort und vermieden es mehrere Tage, Katharina zu begegnen. Als diese es bemerkte, rief sie aus: „Sie wollen mich nicht hören; nun gut, sie sollen Gott hören, sie mögen wollen oder nicht." Sofort geht sie aus ihrer Zelle und begibt sich auf den Platz Tolomei, wo Stefano voll Vertrauen die Macconi bereits versammelt hatte; sie führt sie in die Kirche des heiligen Christoph; hier beginnt sie, hingeworfen vor dem Altare, zu beten; und siehe, die Tolomei und die Rinaldini, getrieben von jenem großen Meister, der in seiner unendlichen Güte den Willen Derer erfüllt, welche ihn fürchten, stürzen sich in die Kirche. Katharina war in einer Extase entzückt, ihr Antlitz leuchtend. Ueberrascht von diesem Anblicke, kamen die Liebe und der Frieden in die Seelen dieser rauhen Ritter. Katharina erhebt sich, sie spricht zu ihnen von Gott und von den unschätzbaren Gütern der Eintracht. „Damit eure Versöhnung fest und dauernd sei, sprach sie, will ich, daß ihr euch gegenseitig um Verzeihung bittet, daß auf beiden Seiten Jeder die Beleidigungen vergesse, die er empfangen haben mag, und daß ihr euch zum Zeichen eines aufrichtigen Friedens gegenseitig euer Wort gebet, euch die Hand drückt und euch brüderlich umarmt. Die Demüthigungen, welche ihr wegen dieses

---

[1]) Va figliuolo carissimo confidando nel Signore, perchè volentierissimo m'affaticherò finchè tu abbia un' ottima pace. Stefano Macconi. Lett. dell' azioni di S. Caterina da Siena, opere, tom. I, pag. 463, in 4.

Schrittes etwa befürchten könntet, sollen auf mich zurückfallen!" Alle weinen, alle rufen: „Frieden! Frieden!" Alle umarmen sich mit der zärtlichsten Freundschaft; und Katharina betrachtete dies Alles. Sie bewahrte es in ihrem Herzen und brachte sich selbst Gott dar als ein Opfer der Sühnung und der Danksagungen.

Stefano machte Fortschritte im geistlichen Leben; er konnte seine Mutter, seine Freundin nicht mehr verlassen. Doch bekamen seine alten republikanischen Gewohnheiten manchmal wieder die Oberhand, und unter den Zügen eines demüthigen Schülers hätte man den ungestümen und stolzen Ritter wieder erkennen können, Die Freunde Katharina's waren gewohnt, sich zu ihren frommen Uebungen in einer unterirdischen Kapelle im großen Hospitium Santa Maria della Scala als Bruderschaft zu versammeln. Katharina selbst hatte hier ein kleines Oratorium erworben, von dem aus sie den gottesdienstlichen Handlungen beiwohnen konnte; sie ging oft dahin, um sich zu erbauen. Eines Tages, als Stefano allein da war, traf er einige seiner politischen Kameraden, junge Edelleute, noch voll stürmischer Ideen, und siehe, alle zusammen lassen sich zu einer Verschwörung gegen die Volksobrigkeit der Stadt verleiten. Katharina arbeitete ruhig in ihrer Zelle mit ihren Gefährtinen; sie sah im Geiste, was im Schatten einer frommen Versammlung geschah: „Ach! Stefano, mein Sohn. mein lieber Sohn, welchen Plan entwirfst du in deinem Herzen? Machst du auf solche Weise aus dem Hause Gottes, das ein Haus des Gebetes ist, einen Schlupfwinkel von Verschwornen?" Ihre Gefährtinen waren voll Schrecken; sie begriffen, daß es sich um etwas Unheilvolles handelte, denn sie wußten wohl, daß Katharina nicht ohne Grund sprach. Nach wenigen Tagen besuchte Stefano die Heilige wieder; er hatte noch nicht den Mund geöffnet, um mit ihr zu sprechen, als sie ausrief: „Mein Stefano, eilst du so dem Verderben deiner Seele und deines Leibes zu? über welch' unsinnigem Vorhaben brütest du? Ach! ich bitte dich, ich verlange es, gehe in dich selbst ein, reinige dein Herz vom Gifte der Verschwörungen. Denkst du, das Haus Gottes könne als Freistatt und Zuflucht für die Feinde der öffentlichen Ruhe dienen? du täuschest dich; du hast einen schweren Fehler begangen; um ihn zu sühnen, wirst du freiwillig eben so viele Tropfen Blut vergießen, als du Worte in dieser Verschwörung ausgesprochen hast. So wirst du der Heiligkeit dieses einzig

den Werken der Buße geweihten Ortes Zeugniß geben." Stefano gehorchte.[1])

Er selbst erzählt uns: „Obwohl fern von mir, weiß Katharina doch besser, was ich thue, als ich selber; mache ich einen Fehler, so kennt sie ihn besser als ich, und sie tadelt mich sanft, Sie sagte eines Tages zu mir: „Du sollst wissen, mein Sohn. daß die Seelen, über welche ich Betrachtungen anstelle, keinen Flecken, so gering er auch sei, sich zuziehen, sich keinem Fehler, so unmerklich er auch sei, hingeben, ohne daß ich es auf der Stelle wahrnehme, weil der Herr mir davon eine vollkommene Kenntniß gibt." Ein anderes Mal sprach sie zu mir: „Dein größter Wunsch wird bald in Erfüllung gehen." Da ich mir nicht denken konnte, welchen Wunsch ich in einer Welt haben sollte, wo mir Alles zur Last war, mußte ich überrascht sein: indeß antwortete ich: „Meine süßeste Mutter, sagt mir doch, ich bitte euch, welches ist dieser größte Wunsch? — Suche ihn in deinem Herzen, Stefano." Und ich sprach: „Wahrhaftig, meine Mutter, ich glaube keinen größern Wunsch zu haben, als den, beständig bei euch zu sein. — Nun gut, eben dieser Wunsch wird in Erfüllung gehen, versetzte sie."[2]) Ich konnte nicht begreifen, wie das geschehen sollte, in Anbetracht der Verschiedenheit unsers Standes und Berufes; allein die Vorsehung hatte gewollt, daß sie mit der Gesandtschaft nach Avignon zum Papste Gregor käme, und ich ward ungeachtet meiner Unwürdigkeit ihrer heiligen Gesellschaft beigegeben; da verließ ich meinen Vater, meine Mutter, meine ganze Familie und hatte das Glück, diese berühmte Magd Gottes nach Frankreich, nach Florenz und endlich nach Rom zu begleiten. Ich erinnere mich noch, daß ich mehrere Male, indem ich neben ihr in der Absicht ging, sie mit meinen persönlichen Angelegenheiten zu

---

[1]) Frigerio, lib. III. K. 1. Es scheint, diese Verschwörungen unter dem Deckmantel der Frömmigkeit erneuerten sich, denn 1390 ließ der Magistrat von Siena alle Bruderschaften schließen. 1419 ächtete sie der Senat von Florenz in der Stadt und in einem Umkreis von einer Meile und ließ ihr Eigenthum zum Besten der Armen verkaufen; waren aber die politischen Gefahren vorüber, so erschienen die Bruderschaften nur desto glänzender wieder. Scipione Amirato, Istorie florentine, part. II, lib. XVIII, pag. 984, in fol.

[2]) Qual' e egli, o madre carissima, il maggior desiderio, che io habbia? ed ella: Cercalo nel tuo cuore. — Ed io a lei: Io per certo non sò trovare in me, o madre amantissima, maggior desiderio, che di star sempre presso di voi. Stefane Macconi, Lett., pag. 464.

unterhalten, vergaß, was ich zu ihr hatte sagen wollen, und sie fragte in welchem Zustande sich meine Seele befände, wo sie mir alsdann ihn viel besser kund gab, als ich es hätte ausdrücken können; denn sie las in den Seelen klarer, als wir auf den Gesichtern lesen. Stefano war der Secretär unsrer Heiligen, er theilte diese Ehre mit Canigiani und Neri di Landoccio.

Neri, ein junger und glänzender Ritter, hatte sich als einer der ersten an sie angeschlossen; er hatte sehr lange gegen seinen Stolz mit dem Schwerte der Demuth zu kämpfen, um in seiner heißen Seele die Herrschaft der reinen Liebe zu begründen. [1]) Mit mütterlicher Zuneigung pflegte Katharina diese schwache und zarte Pflanze. „Ich will, schrieb sie ihm, ich will, daß deine Unruhe sich verzehre und in der Hoffnung des Blutes und im Feuer der unschätzbaren Liebe des Erlösers sich verliere; daß dir nur noch eine wahre Kenntniß deiner selbst bleibe, um dich zu demüthigen, zu stärken und wachsen zu lassen. Ist Gott nicht eben so bereit, zu vergeben, als wir, ihn zu beleidigen? ist er nicht unser Arzt, und sind wir nicht die Kranken? . . . Wohlan also, mein Sohn, öffne das Auge deines Geistes dem Lichte des allerheiligsten Glaubens; und sieh, wie sehr du von Gott geliebt bist, und um seine Liebe und die kalte Unwissenheit deines Herzeus erkennen zu können, brauchst du dich nicht der Unruhe hinzugeben, sondern mußt im Feuer des heiligen Verlangens und der Demuth voranschreiten, nud dich, wenn du siehst, daß du nicht allen Wohlthaten deines Schöpfers entsprichst, demüthigen und mit einem festen Vorsatze sagen: Was ich heute nicht gethan habe, will ich morgen thun. Die Furcht ist ein Vergessen der Lehre, worin du unterrichtet wardst, sie ist ein Aussatz, der die Seele und den Leib austrocknet und sie in einer beständigen Traurigkeit erhält.“ [2]) Neri ward ein unerschrockener geistlicher Ritter, und ihn beauftragte sie wegen des Friedens der Kirche mit der Königin Johanna von Neapel zu unterhandeln. Nach dem Tode Katharina's zog er sich auf die Berge Umbriens zurück, um da als Eremit zu leben. [3])

Stefano und Neri liebten sich zärtlich, und ihre edlen Herzen waren, sich aufeinander stützend, mit Vertrauen auf ihre liebenswürdige Mutter erfüllt. Als die heilige Familie von der berühmten

---

[1]) El coltello dell' odio e dispiacimento di voi. Lett. 272.
[2]) Brf. 274.
[3]) Mss. Caffainl.

Gesandschaft in Avignon zurückkam, verweilte sie einige Tage in Genua. Neri ward krank, heftige Leibschmerzen quälten ihn fürchterlich. Katharina ließ die Aerzte rufen, aber alle Mittel verschafften dem Kranken keine Erleichterung; bald war keine Hoffnung mehr da, ihn retten zu können. Da warf sich Stefano der Mutter, der Herrin, zu Füßen und bat sie mit Thränen, sie möchte nicht zugeben, daß sein Freund, sein theurer Gefährte fern vom Vaterlande sterbe und sein Grab in fremder Erde finde. Katharina sprach: „Warum betrübest du dich so sehr, o mein Sohn! Wenn es Gott gefällt, deinem Bruder Neri den Lohn seiner Arbeiten zu geben, so sollst du dich deßhalb nicht betrüben, sondern vielmehr freuen. — Süße Mutter, versetzte Stefano, erhöre mein Gebet: wenn du willst, kann Neri gesund werden.“ Katharina konnte bei diesen Worten ihrer mütterlichen Zärtlichkeit nicht Einhalt thun, sie sprach: „Ich ermunterte dich, du solltest dich in den Willen Gottes ergeben; aber da du so betrübt bist, so erinnere mich an Neri, wenn ich morgen zur Messe gehe, um zu communiziren: ich verspreche dir, ich bete für ihn; bete deinerseits, daß Gott mich ererhören möge.“ Dies Versprechen tröstete Stefano. Am andern Tage erinnerte er die Heilige vor der Messe an ihr Versprechen. Nach der Communion war sie entzückt; sobald sie wieder zu Sinnen kam, sprach sie lächelnd zu Stefano: „Kind, du hast die Gnade erlangt, die du so sehr wünschest;“ und Neri stand nach sehr kurzer Zeit gesund auf. Doch siehe, Stefano, der sich bei seiner Pflege sehr angestrengt hatte, ward selbst von einem heftigen und gefährlichen Fieber ergriffen. Katharina besuchte ihn und sprach: „Ich gebiete dir Kraft des heiligen Gehorsams, dies Fieber zu entfernen;“ und er fühlte kein Fieber mehr. Wir werden Stefano am Ende dieser Geschichte wieder finden.

Die Schüler Katharina's schlugen sehr verschiedne Bahnen ein. Andreas Vanni ward ein Maler, ein Zögling des Sano di Pietro, von dem man eine merkwürdige Incoronazione (Krönung der Jungfrau) in der Kanzlei des öffentlichen Palastes sieht: er mußte in der Schule unserer Heiligen sehr schöne und sehr süße Eingebungen finden. Er hatte sich frühzeitig an sie angeschlossen; Katharina war kaum zwanzig Jahre alt. Als sie 1367 eines Tages in der Kirche des heiligen Dominicus in Extase war, malte Vanni mit Liebe dieß köstliche Porträt, das man noch an der Mauer sieht. Ein romantischer und abenteuerlicher Geist, nährte er sich auch mit dem Lesen der Dichter; er liebte Petrarca, dessen vier Triumphe

er meisterhaft wieder gab. [1]) Später wurde der Künstler Führer des Volkes. Sogleich schrieb ihm Katharina folgende schöne und rührende Lehre:

„Im Namen Jesu Christi des Gekreuzigten und der süßen Maria.

„Mein lieber Sohn in Jesu Christo, ich Katharina die Magd und Sklavin der Diener Jesu Christi, schreibe euch mit seinem kostbaren Blute im Verlangen, euch als gerechten und guten Führer zu sehen, damit die Ehre Gottes an euch sich gefalle. Euer Wunsch ist, ich weiß es, durch seine Barmherzigkeit gut zu sein; aber ich sehe nicht ein, wie wir Andere sollen leiten können, wenn wir uns selbst nicht leiten können. Die Seele regiert Andere, wie sie sich selbst regiert. Man muß seinen Nächsten lieben wie sich selbst, und die vollkommene Liebe zu Gott erzeugt die vollkommene Liebe zum Nächsten. So lenkt der Mensch Diejenigen, welche unter ihm sind, mit derselben Vollkommenheit, wie er sich selbst lenkt. Wie wird Derjenige, welcher Gott fürchtet, sich selbst regieren?

„Sobald das Licht des Verstandes mit den drei Mächten der Seele harmonirt, wird das ganze Leben geistlich und leiblich an jedem Orte, in jedem Stande, in jedem Berufe geordnet. Diese Ordnung lehrt das Gedächtniß, die Wohlthaten Gottes und die begangenen Sünden zu behalten. Sie lehrt den Verstand, die Liebe zu betrachten, mit welcher uns Gott die Gnade gegeben hat, und die Lehre seiner Wahrheit kennen zu lernen. Sie lehrt den Willen, die unendliche Barmherzigkeit Gottes zu lieben, die er durch das Licht seines Geistes sieht und erkennt, und weil er weiß, daß Gott von seinen Geschöpfen von ganzem Herzen, mit allen Kräften und über Alles geliebt werden muß. Alsdann setzt sich dieser Führer auf den Stuhl des Gewissens, um Recht zu sprechen, wenn er sieht, daß die Sinnlichkeit diese süße und herrliche Harmonie trüben will. Und wenn durch die Betrügereien des Teufels oder durch die eigne Schwäche diese Ordnung gestört wird, und die heilige Vollkommenheit unvollendet bleibt, so läßt er sich, erleuchtet, Gerechtigkeit widerfahren und gibt Jedem, was ihm gebührt. Ist die Sinnlichkeit tödtlich getroffen, so muß sie den Tod empfangen, so muß dem bösen Eigenwillen mit dem Schwerte des Abscheus vor dem Laster und der Liebe zur Tugend der Kopf

---

[1]) Erhalten in der Akademie in Siena.

abgeschlagen werden. Ist so je nach der Schwere des Fehlers Gerechtigkeit geschehen, so muß man die unordentliche Neigung der Seele bezahlen lassen, was durch die göttliche Gerechtigkeit fest gesetzt ist. Sehet, welches diese Strafe ist und warum sie auferlegt wird. Die heimliche Begierde sucht die Macht, die Ehren, die Reichthümer der Welt; die gerechte Vernunft will, daß sie nach der Schmach verlange und sie gern hinnehme, daß sie die Ehren verachte und nach den Demüthigungen strebe; sie will, daß sie freiwillig die Reichthümer verlasse und sich mit der Armuth vermähle, daß sie auf Gott vertraue und nicht auf sich selbst noch auf die Mächte dieser Welt, welche weder Beständigkeit noch Kraft haben. Und wenn diese verkehrte Begierde die Verderbtheit der Unreinheit liebt, so nöthigt und zwingt die Gerechtigkeit sie, die Keuschheit zu lieben. Will sie den Stolz, so gibt sie ihr die Demuth; ist sie ungläubig, so gibt sie ihr das Vertrauen; ist sie geizig, so verspricht sie ihr die Reichthümer der Liebe; ist sie gehässig und unklug, so gibt sie ihr das Wohlwollen und die Weisheit. So sind alle Tugenden die Strafen, die Belohnungen, welche der Richter vom Richterstuhl des Gewissens herab der Seele zumißt, um die sinnliche Begierde zu züchtigen und durch Enthauptung der Eigenliebe, wie ich schon gesagt habe, die Neigung zur Sünde zu zerstören. So wird der Seele Gerechtigkeit, indem der Tugend Gerechtigkeit wird, welche als Herrin und Meisterin aufgestellt ist, während die Sinnlichkeit auf der Sklavenstufe steht. So wird Gott eine Ehrenschuld und dem Nächsten eine Liebesschuld bezahlt.

„Dieser hohe Gerichtsherr muß im Hause der Selbstkenntniß und der Kenntniß der Güte Gottes gegen den Menschen wohnen und Andere mit dem Maße messen, mit dem er selbst gemessen sein will, das Angesicht seiner Seele oft von jedem Flecken der Sünde im Blute Christi durch die heilige und aufrichtige Beichte waschen, sie mit dem Brode der Engel nähren, d. h. mit dem so süßen Sacramente des Leibes und Blutes Jesu Christi, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, nähren, das jeder gläubige Christ wenigstens einmal im Jahre empfangen muß. Wer es öfter empfängt, empfängt mehr; aber man darf es nicht seltner empfangen. Und für Nichts in der Welt darf weder der Gerechte noch der Sünder es verlassen. Der Gerechte darf sich nicht aus Demuth von ihm fern halten, indem er sagt: Ich bin nicht würdig eines so großen Geheimnisses; wenn ich mich würdiger fühlte, würde ich communiziren. So darf man nicht handeln, sondern

man muß glauben, daß man durch seine eignen Verdienste nie würdig sein wird, und daß, wenn man sich für würdig hielte, man erst recht unwürdig wäre; der Stolz würde sich mit dem Mantel der Demuth bedecken. Gott kann uns würdig machen, und durch seine Gnade müssen wir ihn empfangen. Man kann es auf zwei Weisen thun, wirklich und geistlich, d. h. mit einem heiligen, wahren, heißen Verlangen, das sich nicht auf den Augenblick der Communion beschränken darf, sondern sich auf jede Zeit, auf alle Orte als eine Nahrung erstrecken muß, die man nimmt, um der Seele das Leben der Gnade zu geben. Hat man nun auf solche Weise durch diese heilige Gerechtigkeit die drei Kräfte seiner Seele in Einklang gebracht, so kann man sich durch das Gebet, das Wort, das gute und heilige Leben zum Herrn aller übrigen machen. Und wenn der Mensch die Macht hat, so will er, wie er selbst der Beobachter des Gesetzes ist, das es auch von seinen Untergebnen beobachtet werde; und damit es mit dem ganzen Eifer der Gerechtigkeit beobachtet werde, so bestraft er Jene, welche es übertreten. Wie er in sich selbst die Sinnlichkeit unterdrückt hat, welche sich gegen das göttliche Gesetz erhob, so bestraft er, wenn er Untergebne zu regieren hat, Jene, welche das bürgerliche Gesetz, die Verordnungen und die guten von den frühern Machthabern eingeführten Gewohnheiten verletzen. So will er die Ordnung der Gerechtigkeit und thut, was die Vernunft gebietet. Diese Gerechtigkeit will nicht befleckt, nicht durch die Furcht vor den Strafen, vor dem leiblichen Tod, den Drohungen, den Ueberlistungen, nicht durch das Wohlgefallen an den Geschöpfen oder dem zeitlichen Gute vermindert werden; sie darf die Ehre und den Leib der Menschen nicht für Geld verkaufen, wie Jene thun, welche ungerecht ohne alle Ordnung, ohne den geringsten Schein von Vernunft leben. Aber der Gerechte verläßt für Nichts die Gerechtigkeit und beobachtet sie, so streng sie auch sei, indem er die Ehre Gottes, das Heil seiner Seele, das Wohl aller seiner Brüder sucht, redlich und gewissenhaft Rath ertheilt und wo er nur kann das Wahre zeigt. So muß man handeln und wollen, um den Frieden in sich und die Stadt zu beschützen und die heilige Gerechtigkeit zu beobachten. Eben von der Verletzung der Gerechtigkeit sind so viele Uebel gekommen und kommen dieselben noch immer. Und da ich wünsche sie in Euch und sie in unsrer theuern Stadt handhaben zu sehen, damit dieselbe wohl geleitet und in Ordnung regiert werde, so habe ich Euch diese Zeilen geschrieben. Um ein wahrer und

gerechter Führer sein zu können, müßt Ihr mit der Gerechtigkeit in Euch selbst den Anfang machen, widrigen Falls werdet Ihr sie nie in irgend einem Staate begründen können. Ich lade Euch also ein und will; daß Ihr über Euch selbst mit aller möglichen Sorgfalt gebietet, damit Ihr dem Amte vorstehen könnet, das die göttliche Vorsehung Euch anvertraut hat. Gott möge bei allen euern Handlungen gegenwärtig sein und in Euch verherrlicht werden. Bleibet in seiner heiligen und unschätzbaren Liebe. Süßer Jesus, Jesus Liebe!"[1]) Das ist gewiß eine schöne und christliche Lehre für den politischen Haushalt. Durch die Bemühungen Katharina's ward Vanni den vier Gesandten zugetheilt, welche die Republik Siena an Gregor IX. abordnete, um ihm zu seiner Rückkehr nach Rom Glück zu wünschen.

Matteo di Cenni, ein andrer Schüler aus unsrer Schule, war Rector des Spitals der Barmherzigkeit, das im dreizehnten Jahrhundert von einem edlen Sienesen, Andrea Gallerani gegründet ward. Die Pflege in diesem Spital hatte eine fromme Congregation, die lohbraun und mit einem schwarzen Kappenmantel gekleidet war, und deren Gebäude 1408 der Universität gegeben wurden, indem man alle Wohlthätigkeitsstiftungen im großen Spital della Scala vereinigte.[2]) Matteo hatte ein höchst erleuchtetes Herz und seine Wohlthätigkeit erschöpfte sich in allen Liebeswerken. Besonders während der Verwüstungen der Pest 1374 bewunderte man den Eifer seiner unermüdlichen Hingebung: er ging mit Gefahr seines Lebens von Haus zu Haus, pflegte die Kranken und verhalf ihnen zu einem guten Tode. Das Spital war zu eng für seinen Eifer. Er ward bald von der Seuche ergriffen und in wenigen Tagen in einen solchen Zustand gebracht, daß er kaum beichten konnte. Katharina erfuhr es; getrieben von der Zärtlichkeit, die sie auf jede Weise für ihre theuern Kindern kund gab, eilte sie in das Spital der Barmherzigkeit, tritt in das Zimmer des Kranken und ruft ihm mit lauter Stimme zu: „Matteo, stehet auf, jetzt ist nicht Zeit, im Bette zu bleiben." Und Matteo stand auf voll Freude, ohne den mindesten Schmerz mehr zu spüren. Indeß begegnete Katharina bei ihrer Rückkehr in die Contrada dell' Oca dem P. Raimund, der, von Trauer gebeugt, denn er liebte Matteo, der sich bei ihm gewöhnlich ein wenig von seinen

---

[1]) Brf. 212.

[2]) Tommasi, Istoria di Siena, part. II, pag. 212, in 4.

apostolischen Mühen erholte, zu ihr sprach: „Meine Mutter, werdet Ihr einen Mann sterben lassen, der sich für dies Haus so nützlich und so theuer ist? — Vater, versetzte Katharina freundlich und bescheiden, warum saget Ihr mir das? Bin ich der gute Gott, um vom Tode befreien zu können?“ Raimund erwiederte: „Sprechet nicht so zu mir, meine Mutter; ich weiß gar wohl, Ihr erlanget Alles, um was Ihr Gott bittet.“ Da entgegnete Katharina lächelnd: „Fasset Muth, er wird nicht sterben.“ Der P. Raimund fühlte sich innerlich ganz gestärkt und setzte seinen Weg fort. Im Spital angekommen, fand er Matteo noch auf seinem Bette sitzend und voll Entzücken über das Wunder; er begriff Alles. Die Genossenschaft begab sich in's Refectorium zu Tisch, und Matteo aß zum Beweise seiner gänzlichen Wiederherstellung mit gutem Appetit Gemüse und Fleischspeisen. Ein andrer Schüler der heiligen Katharina, Conte di Conti, besorgte die Gefangenen in dem Stinche [1]) in Florenz; wir werden Gelegenheit haben, von den Brüdern Buonconti von Pisa zu sprechen. Wir haben nur mehr die Namen von andern Schülern ohne nähere Umstände. Ich will sie hieher setzen als einen Strauß jener bescheidnen und duftenden Blumen, welche im Schatten der großen Bäume wachsen: Gabriele Piccolomini, Sano di Maco, Giovanni di Senso und sein Vater, Gebieter Senso, Nigi di Doccio Arsocchi, Pietro di Poncino, Michele Monaldo, Bencintendi, Francesco Landi, Pietro di Credi, Pietro Ventura, Gano di Bartolomeo, Cenne d'Jacomo, Paoluccio d'Andrea del Cortajo, Matteo Forestuni, Mariano di Bartolomeo, Niccolo di Mino Ciercchi, Neri Ugurgieri, Niccolo Ugolini [2]) und der Dichter Anastagio da Monte Altino.

Es übrigt mir noch, vielleicht den schönsten Theil der Geschichte unsrer Schule zu erzählen, ich will nämlich von den heiligen Frauen reden, von jenen muthigen und erhabnen Mantellate, welche die Begleiterinen Katharina's bei allen Scenen des großen Drama's ihres Lebens waren: von dir, o edle Florentinerin Giovanna Pazzi, von der sie so oft in ihren Briefen spricht; [3]) von dir, Giovanna di Capo, die du so sehr mitten in der furchtbaren Empörung in Florenz weintest, die sie wunderbar vom Fieber und

---

[1]) Oeffentliches Gefängniß.

[2]) Handschrift des Cristofano di Gano Guidini in den Archiven des Spitals della Scala in Siena.

[3]) Brf. 342, 105.

von einer Geschwulst am Fuße heilte, indem sie dir einen sanften Schlaf sandte; [1]) von dir, Cecca, der Lacherin, der Thörin, wie sie dich in ihren Briefen an den P. Bartolomeo, euerm gemeinschaftlichen Beichtvater, nannte; [2]) von dir besonders, du mildeste Alessa, die du würdig warest, ihre geistliche Mutterschaft zu erben. Alessa, aus der edlen sienesischen Familie Saracini, ward sehr jung Wittwe; sie rettete ihren Gram und ihre Tugend unter den Schleier der Mantellate und schloß sich an Katharina an, deren innigste Vertraute sie ward. Der frommen Unverschwiegenheit Alessa's verdanken wir die Kenntniß mehrerer Umstände aus diesem merkwürdigen Leben.

Eines Tages unterhielt sich und arbeitete Katharina mit Alessa, als man plötzlich auf der Straße, wo sie wohnte, und die eine der Hauptstraßen Siena's war, das Lärmen einer sich fortstürzenden Menge vernahm. Alessa begab sich an's Fenster und sah zwei zum Tode Verurtheilte, an einem Pfahl auf einem Wagen gebunden; es waren zwei berüchtigte Diebe. Unterwegs marterte sie der Henker mit glühenden Zangen, und diese Elenden stießen ein furchtbares Geschrei aus vermischt mit gräßlichen Lästerungen. Alessa rief ganz entsetzt aus: Kommet, Katharina, und sehet die traurige Scene hier auf der Straße! Kaum gewahrte Katharina dies düstere Schauspiel, so zog sie sich zurück und begann zu beten. Da sah sie diese arme Sünder von einer Schaar Teufel umgeben, welche ihre Seelen noch schrecklichere Qualen leiden ließen, als die glühenden Zangen ihre Glieder leiden ließen. Unsre Heilige flehte in ihrem lebhaften Mitleiden mit Inbrunst zu ihrem göttlichen Bräutigam, er möchte diesen Seelen, die sich in die Hölle stürzten, zu Hilfe kommen. „Mein süßer Herr, wie gestattest du, daß nach deinem Bilde erschaffene, durch dein kostbares Blut erkaufte Seelen so unwürdig behandelt werden, zugleich von den Henkern an ihren Leibern und von den Teufeln an ihren Seelen gemartert werden? Ich sehe wohl, diese Unglücklichen tragen die Strafe ihrer Verbrechen; allein der mit dir gekreuzigte Schächer trug sie auch, und doch ließest du dich herab, ihn zu erleuchten und mit einer so heißen

---

[1]) Frigerio, lib. III, cap. 11. in 12.

[2]) Brf. 116. Das Grab Ceccas ist in der Minerva; sie starb in Rom. Ihr Testament, im Convent des heiligen Dominicus in Siena aufbewahrt, ist von 1383. Man weiß noch zwei andere Namen, Katharina Ghetti und Angelina Vanni, wahrscheinlich des Künstlers Schwester.

Liebe zu entflammen, daß er die beseligenden Worte zu hören verdiente: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Du hast dadurch den Sündern das Vertrauen und die Hoffnung auf die Verzeihung und die Barmherzigkeit einflößen wollen. Gedenke, Herr, daß du Petrus weder verachtet noch verlassen hast, als er dich verleugnete; du hast ihm Barmherzigkeit erwiesen und ihn bekehrt. Du hast Maria Magdalena nicht verstoßen, als sie zu deinen Füßen weinte; du hast sie mit einer wunderbaren Zärtlichkeit zu deiner Liebe gezogen. Du hast Matthäus den Zöllner, die Cananäerin, Zachäus nicht verstoßen, bei dem du dich selbst wegen deines Durstes nach dem Heile der Seelen einludest. Gestützt auf alle diese Beispiele, Herr, und im Hinblick auf deine zahllosen Erbarmungen gegen die Menschen beschwöre ich dich, hilf schnell diesen Unglücklichen, welche dem Abgrunde zueilen."

Gott gewährte es Katharina, diese beiden Uebelthäter im Geiste zur Richtstätte begleiten zu dürfen. Sie weinte große Thränen, und die Teufel drohten ihr: „Wenn du uns nicht in Ruhe läßt, so fahren wir in dich." Sie entgegnete diesen schreckenden Worten: „Ich will Alles, was Gott will." Man war an die Thore der Stadt gekommen; hier erwarteten die Gnade und die Barmherzigkeit sie. Der Erlöser Jesus zeigte sich ihnen mit Wunden bedeckt und in seinem Blute gebadet; er tröstete sie, er verhieß ihnen die Vergebung und das Heil und lud sie zur Reue ein. Erleuchtet und gerührt durch dies Gesicht, bitten diese zwei Elenden um einen Priester und legen ihre Beichte mit den Gefühlen des lebhaftesten Schmerzes ab; und ihr Herz ward so verändert, daß sie, so oft man das glühende Eisen an sie legte, Gott lobten und priesen, sich selbst anklagten und sich für des Todes würdig erkannten, der sich ihren Augen nur mehr als ein Uebergang in's ewige Leben darstellte. Alle Umstehenden waren ganz erstaunt, und selbst die Diener der Gerechtigkeit wurden erschüttert und hörten auf, sie zu quälen. Der Priester, welcher ihnen im Tode beigestanden hatte, erzählte diese erbaulichen Umstände dem Pater Tommaso della Fonte, der dann von Alessa die liebreiche Vermittlung Katharina's erfuhr. Kurze Zeit nach dieser Hinrichtung unterhielt sich Alessa ruhig mit ihrer Freundin, als Katharina plötzlich aufstand und ausrief: „Ich danke dir, o mein Herr, daß du in deiner unendlichen Barmherzigkeit diese zwei armen Unglücklichen aus dem zweiten Gefängnisse befreit hast." Gedrängt vom P. Tommaso, sich hierüber zu erklären, sprach sie zu ihm:

„Diese zwei Seelen waren im Augenblicke ihrer Trennung vom Körper in das Fegfeuer hinabgestiegen, allein ich habe Gott um ihre schnelle Befreiung gebeten, und sie sind nun in den Himmel geführt worden."

Mit Alessa verrichtete Katharina ihre Liebeswerke; sie verbarg gern selbst ihre Wunder unter dem Namen ihrer Freundin, oder ließ sie wenigstens daran Theil nehmen. Im Jahre 1373 hatte eine große Hungersnoth die Bewohner Siena's genöthigt, sich mit verfaulten und übelriechenden Früchten zu nähren, und das war sehr wahrscheinlich die Quelle der Pest. Die neue Ernte brachte Ueberfluß und versah den Markt wieder mit guten Früchten. Alessa schickte sich an, eine gewisse Quantität von schlechtem Mehl wegzuwerfen, das ihr übrig geblieben war. Katharina sprach: „Warum wollet ihr verderben, was Gott zu unser Nahrung gegeben hat? Wollet ihr nicht von dem Brode essen, so gebet es den Armen, sie werden sehr froh darum sein. — Ich mache mir ein Gewissen daraus, versetzte Alessa, den Armen Jesu Christi dies übelriechende Brod zu geben; ihr selbst habt mich gelehrt, ihnen das Beste zu geben." [1]) — „Bringe mir Wasser, sprach Katharina, ich will selbst Brod von diesem Mehl machen, das ihr übelriechend nennt." Und sofort begann sie, das Mehl zu kneten; und sie bereitete aus einer geringen Menge so viel Brod, daß Alessa von ihrem Erstaunen nicht zurückkommen konnte. Dies Mehl, fast schwarz und verfault, gab ein weißes, sehr wohlriechendes und so geschmackvolles Brod, daß man versicherte, nie ein besseres gegessen zu haben. [2]) Man vertheilte davon reichlich unter die Armen und Nonnen mehrere Wochen hindurch, man aß im Hause Alessa's kein anderes, und doch vermehrte es sich so, daß es nie ausging. Zur Erinnerung an dies Wunder hoben mehrere Personen Etwas von diesem Brode wie eine Reliquie auf, und der gottselige Raimund bemerkt, daß man nach zwanzig Jahren noch davon in Siena hatte. Dieser heilige Beichtvater wünschte einige Aufklärungen über dies Wunder zu haben und fragte Ka-

---

[1]) Come ti comporta l'animo di gettare quello c'ha produtto Dio per cibo dell' huomo? Perchè più presto non lo dai a poveri, a quali sarà caro? Rispose Alessa: Io mi farei conscientia dare ai poveri di Cristo di tal sorte di pane si puzzolente. Fra Ambrosio, lib. III, cap. 27.

[2]) Quel pane era tanto saporito e grato, che ciascuno confessava che all asua vita non mangio mai migliore. Fra Ambrosio.

tharina, wie sich dies Brod vermehrt und einen so angenehmen Geschmack bekommen habe. Sie antwortete ihm mit Einfalt: „Ich habe dies Mehl, das uns der Herr gegeben, in der Absicht geknetet, daß es nicht verloren gehe, und die Armen, die es sehr bedurften, desselben nicht beraubt würden. Doch siehe, die Mutter Gottes nahte sich mir mit einer Schaar von Heiligen und Engeln; sie gab mir den Befehl, fortzusetzen, was ich unternommen, und in ihrer Güte und Demuth legte sie ihre wohlthätigen Hände an den Teig und bereitete selbst das Brod; sie gab es mir zum Abwägen zurück, und ich reichte es Alessa, welche an kein Wunder dachte und nur mich sah; so vermehrte sich dies Brod und bekam es den angenehmen Geschmack." — „Ach! rief da der gottselige Raimund aus, nun wundere ich mich nicht mehr, da dies Brod durch Diejenige bereitet ist, welche neun Monate das Brod der Engel in ihrem jungfräulichen Schooße trug." So liebte unsre Heilige ihre theure Alessa, und gab ihr Antheil an den merkwürdigsten Handlungen ihres merkwürdigen Lebens.

Das ist Alles, was wir über die Geschichte dieser merkwürdigen mystischen Schule sammeln konnten; um ihre Lebensbeschreibung zu vervollständigen, wollen wir hier Einiges von der Familie Katharina's sagen, welche immer einen Ehrenplatz unter ihren Schülern hatte. Giacomo, ihr Vater, gab ihr jeden Tag neue Beweise von Zuneigung, und seine Tochter erwiederte sie durch eine mit Ehrfurcht und Dankbarkeit gemischte Liebe. Giacomo war krank geworden, und Katharina betete mit Inbrunst, daß ihm die Gesundheit wieder gegeben würde. Gott offenbarte ihr, die letzte Stunde ihres Vaters sei gekommen, und sie könne nicht mehr aufgehalten werden. Katharina, jeder Zeit ergeben und vertrauend, untersuchte sorgfältig den Zustand des theuern Kranken und fand, daß er dem Leben ganz entsagt habe. Sie pries dafür den Herrn und bat ihn, ihr die Erfüllung ihres Wunsches zu gewähren, und die Seele ihres Vaters in den Himmel aufzunehmen, ohne durch die Peinen des Fegfeuers zu gehen: „O mein geliebtester Herr, wie könnte ich ertragen, daß die Seele Dessen, der durch deine Macht und Gnade mir das Leben gegeben, mich so sorgfältig erzogen hat, in einem so heißen Feuer gemartert werde? Ich beschwöre dich durch deine unendliche Güte, lasse ihn nicht sterben, eh seine Seele, gänzlich gereiniget, frei sich zum Himmel aufschwingen könne. Siehe, ich opfre mich dir auf, lade alle Peinen auf mich, die mein Vater im Fegfeuer leiden soll."

Und der Erlöser antwortete ihr: „Meine Tochter, ich bin befriedigt, die Seele deines Vaters wird nicht in's Fegfeuer kommen; du aber wirst, so lange du lebst, an deinem Leibe die Strafe tragen, die ihm zuerkannt war." Katharina sprach demüthig: „Dein Gericht, o mein Gott, ist voll Billigkeit: es geschehe mir nach deinem Worte." Sogleich eilt sie zum Bette ihres Vaters, spricht ihm Muth zu, hilft ihm in seinem Todeskampfe, und Giacomo entschlief mit den Gefühlen der lebhaftesten Freude. Die ganze Familie lag schluchzend auf den Knieen; Katharina allein stand neben diesem Todtenlager und rief aus: „Wollte Gott, ich wäre, wo du bist, o mein Vater! der Herr sei gelobt!" Und sogleich ward sie von lebhaften Schmerzen ergriffen, die bis zu ihrem Tode währten.

Lapa hatte sich schon lange darein ergeben, ihre Tochter eine Heilige werden zu sehen. Im Jahre 1370 ward sie schwer krank; immer schwach und furchtsam, obwohl eine gute Christin, zeigte sie eine unmäßige Furcht vor dem Tode. Katharina bemerkte es und betete für ihre Genesung. Es ward ihr geoffenbart, stürbe ihre Mutter in diesem Augenblicke, so würde sie selig werden; lebte sie aber noch länger, so erwarteten sie große Peinen. Da ermahnte Katharina sanft ihre Mutter, sich in den Willen Gottes zu ergeben; und Lapa, überwältigt von ihrer Angst, bat sie noch immer auf das Inständigste, ihr das Leben zu erwirken und ihr Nichts mehr vom Tode zu sagen. Unsre Heilige bat, ganz betrübt und durch die kindliche Liebe gedrungen, Gott, ihre Mutter nicht zu sich zu rufen, ohne vorher ihren Willen geändert zu haben. Der Herr sprach zu ihr: Sag deiner Mutter, da sie noch nicht sterben will, so wird eine Zeit kommen, wo sie nach dem Tode mit großen Geschrei rufen und ihn nicht erlangen können wird. In der That, sie lebte bis zum neun und achtzigsten Jahre unter schweren und fortwährenden Schmerzen. So ward Lapa dem Leben erhalten durch Diejenige, der sie das Leben gegeben hatte. Sie nahm das Kleid der Schwestern der Buße des heiligen Dominicus und stellte sich, eine demüthige Mantellata, gleich den übrigen unter die Leitung des Engels ihrer Familie. Sie konnte ihre Tochter nicht verlassen, und die kleinste Abwesenheit ward durch liebende Trostbriefe ausgeglichen.[1]) Als Katharina nach Frankreich reisen mußte, war die Trennung schmerzlich, und Lapa sehnte sich unaufhörlich nach

---

[1]) Brf. 166, 167, 168, 169.

den Freuden und Liebkosungen des Wiedersehens. Katharina schrieb ihr von Genua aus:

„Im Namen Jesu Christi des Gekreuzigten und der süßen Maria.

„Meine theuerste Mutter im süßen Jesus Christus, deine unwürdige und arme Tochter Katharina tröstet dich im kostbaren Blute des Sohnes Gottes. Mit großer Sehnsucht habe ich verlangt, dich als eine wahre Mutter, nicht bloß meines Leibes, sondern auch meiner Seele zu sehen; in Anbetracht, daß, wenn du mehr meine Seele als meinen Leib liebtest, jede unordentliche Zärtlichkeit in dir erlöschen würde, und du nicht so sehr wegen meiner leiblichen Abwesenheit leiden würdest. Du würdest dich gar bald zufrieden geben und zur Ehre Gottes gern jede Traurigkeit meinetwegen ertragen. Denke doch nur, daß ich zur Ehre Gottes hier bin, und daß für die Ehre Gottes arbeiten die Gnade und die Tugend in meiner Seele vermehren heißt. Liebst du also, süßeste Mutter, mehr meine Seele als meinen Leib, so wirst du getröstet und nicht trostlos sein. Ich wünsche, daß du an die liebenswürdigste Mutter, an die Jungfrau Maria denkest, welche zur Ehre Gottes und zu unserm Heile uns ihren am Kreuz gestorbnen Sohn gegeben hat. Als er in den Himmel auffuhr, blieb sie allein in der Gesellschaft der heiligen Jünger. Der Trost hätte gewiß für Alle darin bestanden, Jesum nicht zu verlassen; diese Abwesenheit verursachte ihnen eine unendliche Pein. Doch zur Ehre dieses theuern Sohnes und zum Wohle der Welt willigte die heilige Jungfrau in diese Trennung, und sie liebte so sehr die Ehre Gottes und unser Heil, daß sie die Traurigkeit der Abwesenheit wählte. Dies Beispiel, meine Mutter, enthält für uns eine große Lehre: du weißt, daß ich dem Willen Gottes folgen muß; und ich weiß, du willst, daß ich ihm folge. Nun aber hat Gott gewollt, daß ich fortgehe, daß ich dahin gehe, wo ich bin, und dies geschieht nicht ohne irgend ein Geheimniß, ohne irgend eine nützliche Absicht. Das ist sein Wille gewesen, und ich bin ihm gefolgt, nicht dem Willen der Menschen; wer das Gegentheil sagte, würde lügen. Es war also nöthig, daß ich ging, indem ich in der Welt seinen Spuren folge auf die Weise und für die Zeit, wie es seiner anbetungswürdigen Güte gefällt; du mußt als gute Mutter dich darein fügen, einige Pein zur Ehre Gottes, zu deinem und meinem Heile zu ertragen. Erinnere dich, daß, als es sich um zeitliche Güter handelte, du geduldig littest, daß deine Söhne lange Reisen für

vergängliche Vortheile unternahmen. Wie, scheint es dir unmöglich, wenn es sich um ewige Angelegenheiten handelt, unsre augenblickliche Trennung ertragen zu können? Und warum meinst du gleich, vor Gram sterben zu müssen, wenn ich dir nicht sofort antworte? Ach! deßhalb, weil du mehr an dem hängst, was ich von dir empfangen habe, an dem Fleisch, womit du mich bekleidet hast, als an dem, was ich von Gott empfangen habe. Erhebe, erhebe ein wenig dein Herz und deine Neigungen zu jenem heiligen und süßen Kreuz, das alle Peinen leichter macht; unterwirf dich einer vorübergehenden Pein, um die ewige Pein zu vermeiden, welche unsre Sünden verdienen. Der Anblick und die Liebe des gekreuzigten Jesus mögen deinen Muth wieder erheben; glaube nicht, von Gott oder von deiner Tochter verlassen zu sein; du wirst vollkommen getröstet werden, und die Freude wird größer sein als es die Traurigkeit war. Wenn es Gott gefällt, werden wir uns bald wieder sehen. Die schwere Krankheit Neri's hat uns aufgehalten; Meister Giovanni und Fra Bartolomeo sind leidend gewesen. Ich füge Nichts hinzu, ich empfehle mich deinen Gebeten, bleibe in der heiligen und süßen Liebe Gottes."

„Süßer Jesus! Jesus Liebe!" [1])

Alle edeln Gefühle, der herrliche Antheil unsrer Natur, waren auf solche Weise im Herzen Katharina's erhöht, vergeistigt. Wer hat mehr und christlicher seine Familie geliebt? Sie pflegte mit inniger Zärtlichkeit die Kinder ihrer Schwestern, denen die Ehre ward, sie zur geistlichen Mutter zu haben; sie unterstützte und ermuthigte ihre Brüder inmitten aller Wechselfälle des Handels. So erinnert sie den ältesten, Benincasa, der sich in Florenz niedergelassen hatte, an die süßen Pflichten eines Sohnes und an seine Jugendzeit; Kummer und mißglückte Geschäfte hatten ihn seine Pflichten vernachläßigen lassen: „Ich bitte dich, mein geliebtester Bruder, ich bitte dich, füge dich in Geduld, und ich möchte gar sehr, du entferntest aus deinem Herzen diese Undankbarkeit und Vergessenheit Dessen, was du nach der Vorschrift der Gebote Gottes deiner Mutter schuldig bist; und ich sehe deine Undankbarkeit in dem Maße größer werden, als du es versäumt hast, sie zu unterstützen. Zu deiner Entschuldigung sagst du, du habest nicht gekonnt; hättest du gekonnt, ich weiß nicht, ob du es gethan hättest, weil dir dies sogar im Worte so schwer ankommt. O Undank-

---

[1]) M. s. den Text dieses Briefes in den Beilagen.

keit! du hast also nicht mehr an die Schmerzen deiner Geburt und an die Milch gedacht, die du aus ihrem eignen Wesen zu deiner Nahrung zogest, an alle ihre Mühen für dich und ihre übrigen Kinder! Sagst du mir, sie habe sich unser nicht erbarmt, so antworte ich dir, daß dies nicht wahr ist, weil alle Mühen, die sie für dich und die übrigen hatte, ihr theuer zu stehen kommen. Aber auch angenommen, dies Alles sei wahr, so hast du doch Pflichten gegen sie, und sie hat keine gegen dich; sie hat nicht von dir ihr Dasein genommen, sondern sie hat dir einen Theil von sich gegeben. Ich bitte dich also dringend, lege diesen Fehler und die übrigen ab, und verzeihe mir meine Unwissenheit. Liebte ich nicht deine Seele, so hätte ich dir nicht dies Alles gesagt." [1])

Eltern, Freunde, Schüler, Priester, Ritter und junge Frauen, daraus besteht die Schule der heiligen Katharina, die wir mit wenigen Worten schildern wollten. In dieser ganzen Familie war nur ein Herz und eine Seele; sie hatten alle dieselben Freuden und dieselben Schmerzen. Als Katharina getrieben von der heiligen Eingebung, die bescheidne Zelle der Contrada dell' Oca verließ, um an der Wiederbegründung und Erneuerung der Stadt Gottes zu arbeiten, folgten ihr diejenigen ihrer geistlichen Kinder, welche von den Verbindlichkeiten gegen die Gesellschaft frei waren, auf die Hochstraße der Welt; die übrigen blieben in Siena, die Werke der Barmherzigkeit übend und durch das Gebet ihre Erinnerungen und ihre Hoffnungen stärkend. Katharina tröstete sie durch ihre süßen Briefe; beim Wiedersehen aber war der Jubel unaussprechlich, es war eines jener großen mystischen Feste, wie die Menschen sie vielleicht nur mehr im Himmel wieder sehen. Die Eremiten gingen aus ihren Einöden von den Bergen herab: Lecceto, Monte Oliveto, San Antimo, Vallombrosa, theure Klöster unsrer Heiligen, öffneten ihre Thore, und die Söhne der Betrachtung und der Wissenschaft kamen in die Stadt, um sich den demüthigen Mantellate und den übrigen Schülern anzuschließen und für Katharina gleichsam ein Ehrengeleite zu bilden. Es fanden Gebete und Danksagungen in der Kirche des heiligen Dominicus statt, und wir haben noch den vom Dichter Anastasio da Monte Altino zur Feier der Rückkehr von Avignon verfaßten Volksgesang:

---

[1]) Brf. 250. Nicht bloß Benincasa hatte sich nach Florenz zurückgezogen, sondern auch Bartolomeo und Stephan. Sie gehörten 1370 zu den Bürgern im Viertel Santa Croce und Santo Spirito.

Sag, in Wahrheit, meine träge Muse, was machst du? Eine Thörin oder Langsame, sag, warum schläfst du? Sieh doch, die Zeit flieht, und du bleibst stehen.

Biete alle deine Kräfte auf, um jene Braut Jesu zu verherrlichen, welche die Welt durch so furchtbare Kämpfe bewegt.

Von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes ist sie voll von Gott; sie ist jene wahre Magd, welche seine Ehre Tag und Nacht singt.

Immer hat sie ihre Augen, feucht von liebenden Thränen, gen Himmel gewandt, von dem jede gute Gabe kommt.

O geliebteste, o süßeste, o ehrwürdige Mutter! wer dich am Fuße des heiligen Altars gesehen, hat in seinem Leben keine solche Freude gehabt.

Ihr Geist besitzt eine so große, durch die göttliche Flamme in sie gegossene Wissenschaft, daß Alles menschliche Wissen hier verschwindet.

Wir haben in diesem kostbaren Steine ein so heißes Fieber sich entzünden sehen, daß es alles Irdische verzehrte.

Und sie sagte, immer fröhlich und lachend, ihrem geworbeten Lamme Dank und achtete ihren Schmerz für Nichts.

O kostbarer und erhabner Schatz! du bist in den großen Tempel gegangen, du bist getreten in den großen Rath.

Und du hast gesprochen auf eine so kräftige Weise, daß du dem Papst und den Kardinälen bewiesen hast, daß, während sie dort sind, sie anderswo sein sollten.

Du hast den Lauf ihrer Flügel gelenkt, damit sie wieder auf den Stuhl des heiligen Petrus zurückkämen. O selige Jungfrau, wie viel hast du verdient!

O liebliche Jungfrau, wie bereit ist deine Seele, Alles mit Kraft zu verfolgen! Nie wird es die menschliche Stimme aussprechen können.

O getreue Magd der Diener Gottes, du hast die Stadt so zum Verzeihen bewegt, daß ein Jeder das umarmt, was er vorher haßte.

Ach! könnten wir auserwählt sein zu jener Versammlung, wo das so süß gesungene Hosanna auf den Harfen der Engel wiedertönt!

Genährt Alle mit dem kostbaren Manna, womit sich diese Katharina nährt, welche sich für die Menschheit so sehr beunruhigt

Und du, Purpurrose ohne Dornen, du wirst uns für

das Schöne erhalten, was du durch deine Mühen gewonnen. [1])

Welches auch der Werth dieses Gedichtes ohne den Reiz des Reimes und nach fünfhundert Jahren einsam ohne den Zauber des Gesangs und der Freude eines Festes in einem Buche stehend sei, es beweist die Liebe der Schüler zu Katharina und daß sich ihre Zeitgenossen über die Wichtigkeit ihrer socialen Sendung nicht getäuscht haben. Eine mystische Schule, aus Mönchen und Laien gebildet und um eine Frau gruppirt, ist eine in der Geschichte der Kirche einzige Erscheinung, und wir wollen dieß vorausschicken, eh wir die Lehre der heiligen Katharina darlegen und zeigen, welchen Platz diese Lehre in den Traditonen der Theologie behauptet.

---

[1]) M. s. den Text in den Beilagen.

—

Neuntes Kapitel.

1366—1373.

Lehre der heiligen Katharina von Siena. — Tradition der mystischen Theologie. — Das Buch der Dialoge.

Salve supernum incendium
Clarumque mentium jubar!
Ad te revertor: suplicem
Voca per ignes mysticos!
Card. Bona.

Atqui etiam simplices et idiotae possunt ad ipsam theologiae mysticae sapientiam et unionem pertingere.
Lud. Blos., Institut. spirit., cap. V.

In dieser einfachen Darstellung der mystischen Lehren sind wir ohne alle literärische Hilfsquellen zu Werke gegangen. Es steht hier das Wort der heiligen Katharina und der aszetischen Lehrer, wie es aus ihrem Munde kam, lebendig, durchdringend, beseelt, ganz voll Geist und Feuer. Jene Bücher, von denen man sagen möchte, die Engel hätten sie auf der Erde aus Vergessenheit zurückgelassen, waren nicht die Frucht des langsamen und allmäligen Studiums, sondern eines himmlischen Eifers, einer schnellen und plötzlichen Erleuchtung. Die heilige Katharina hat die Geheimnisse unsers Glaubens noch mehr durch das Herz als durch den Geist gekannt. Ein brennendes und leuchtendes Licht, hat sie nur geglänzt, um zu erwärmen; und wenn sie in ihrem Unterrichte manchmal das Herz durch den Geist suchte, so geschah es immer, um den Geist durch das Herz gefangen zu nehmen.

Das Buch des Dialogo und ein großer Theil ihrer Briefe tragen den Charakter einer wahren Beredsamkeit an sich; aber man merkt es immer, daß die Form die demüthige Magd des Gegenstandes war. Ihre Rede ergoß sich wie ein Strom, und fand sie auf ihrem Wege Blumen der Redekunst, so riß sie dieselben

mehr durch ihren eignen Ungestüm an sich als daß sie dieselben absichtlich auflas, um sich damit als mit einer Zierde zu schmücken. Wollen wir uns daher einen Augenblick in dieser von den Sinnen so entfernten Schule, wo Gott der Lehrer ist und Jesus Christus Vortrag hält, niederlassen, so müssen wir uns in den Mittelpunkt unsers Herzens zurückziehen, müssen unsre Aufmerksamkeit dahin sammeln, wo die guten Wünsche entstehen, und nicht dahin, wo die Perioden abgemessen werden, und wo man sich an der schönen Sprache labt. In dieser Sache haben wir keinen geübten und zarten literärischen Geschmack nöthig, sondern wir bedürfen einer großen Liebe zu Gott; wir haben nicht zu urtheilen, sondern zu lieben und zu beten.

Das große Geheimniß des mystischen Unterrichts, der auf den Ursprung der Dinge zurückgeht, stellte drei Hauptfragen: Was ist der Mensch? was ist Gott? welches ist der höchste Zustand der Vereinigung des Menschen mit Gott? — Der Mensch ist Gedächtniß, Verstand und Wille; diese drei Mächte mit ihren Fähigkeiten sind das reiche Leibgedinge, welches Gott der Menschheit gegeben hat. Diese Dreieinigkeit stellt sein Bild der göttlichen Dreieinigkeit dar: deßhalb eben hat Gott den Menschen nach seinem Bilde und seiner Aehnlichkeit erschaffen. Durch sein Gedächtniß, das sich beständig an deine Wohlthaten erinnern soll, o mein Gott! nimmt er an der Macht des Vaters Theil; du hast ihm den Verstand gegeben, damit er deinen Willen erkenne, und an der Weisheit deines eingebornen Sohnes Theil nehme; du hast ihm den Willen gegeben, damit er die Wahrheit lieben könne, die er durch den Verstand betrachtet, und so an der Gnade des heiligen Geistes Theil nehmen könne. Diese Definition des Menschen war die der ganzen katholischen Philosophie des Mittelalters, und sehet, wie der vorzugsweise seraphische Lehrer sie darlegt:

„Das Geschäft des Gedächtnisses besteht darin, zu behalten, um, wenn nöthig, nicht bloß die Ideen der jetzigen leiblichen, vergänglichen, sondern auch der ununterbrochenen, einfachen, ewigen Dinge darzustellen. Das Gedächtniß umfaßt die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft; es trägt das Bild der Ewigkeit an sich, welche alle Zeiten in einer untheilbaren Gegenwart enthält. Die Verrichtung des Verstandes besteht darin, die einzelnen Begriffe, die Sätze, die Urtheile zu begreifen. Der Verstand steht in Beziehung mit der unendlichen Wahrheit; den ohne den Beistand, welchen er von ihr empfängt, könnte er durchaus keine Ge-

wißheit erlangen. Wir können also die Wahrheit entdecken, welche uns lehrt, ob die Begierde im Innern und die äußern Gestalten sich nicht zwischen unsre Blicke und den immer im Grunde unsrer Seelen gegenwärtigen erhabnen Meister stellen. Der Wille geht in seiner freien Thätigkeit allmälig durch drei Stufen: die Ueberlegung, das Urtheil, und das Verlangen. Die Ueberlegung hat zum Zweck, zu untersuchen, welcher von zwei Gegenständen der bessere ist, und der Wille, welcher überlegt, nimmt zum Ausgangspunkt einen angebornen Begriff der vollkommenen Güte. Das Urtheil wird nur über ein Gesetz ausgesprochen; aber man kann nicht mit Sicherheit über den Inhalt eines Gesetzes urtheilen, wenn man nicht schon hinsichtlich der Richtigkeit seiner Gesinnungen gewiß ist, widrigen Falls würde man das Gesetz selbst aufschieben und richten. Nun aber ist die Seele ihr eigener Richter; das Gesetz nun, nach welchem sie urtheilen muß, und das sie nicht richten darf, dieß Gesetz ist in ihr, ist jedoch unterschieden von ihr, und kommet ihr von Oben. Und da Nichts höher ist als die Seele, außer Dem, dessen Werk sie ist, so darf man schließen, daß der Wille im Augenblick, wo er urtheilt, das göttliche Gesetz zum Stützpunkt nimmt. Endlich wird das Verlangen nach dem Reize ermessen, welchen die verlangte Sache ausübt. Unter allen Dingen übt den lebhaftesten Reiz die Glückseligkeit aus, und die Glückseligkeit kann nur durch die Vollendung des letzten Endzwecks, d. h. durch den Besitz des höchsten Gutes erreicht werden." [1]) So hat auch Dante Plato und alle Weisen des Alterthums in einem Kreise der Hölle gesehen, wo ihre einzige Strafe die ist, im Verlangen ohne Hoffnung zu leben. [2])

Wenn man um den Grund aller dieser Vorzüge fragt, und warum du den Menschen zu dieser hohen Würde erhoben hast, so wird man sagen, o mein Gott! daß es keinen andern gibt als deine Liebe. Du hast in dir selbst dein Geschöpf betrachtet, du bist leidenschaftlich eingenommen gewesen für dasselbe und hast es aus Liebe erschaffen, und sein Zweck ist, dich zu kosten und deiner sich zu freuen, der du das ewige Gut bist. [3]) Siehe, die Seele

---

[1]) S. Bonaventura, Itinerarium mentis ad deum cap. III, edit. rom. in folio, tom. VII.

[2]) Che senza speme vivemo in disio. Cant. IV.

[3]) Chi fu casone che tu ponisti l'homo in tanta dignita? Lo amore inestimabile col qual reguardasti in te medesimo la tua creatura, et

ist mit Herrlichkeit erschaffen und mit einer entzückenden Schönheit geschmückt; aber Gott hat sie in seiner Barmherzigkeit einem Leibe zugesellt, der etwas Geringes und Niedriges ist, den er aus Erde geknetet und gebildet hat; er fürchtete, die Seele möchte, wenn sie ihre eigene Schönheit sähe, sich stolz gegen den Schöpfer erheben.[1])

Der heilige Bernardin von Siena entwickelt die Ideen der heiligen Katharina über die Schönheit der Seele so: „Der allmächtige Gott hat die Elemente, die Thiere, die Planeten und den Himmel für unsern Leib, den Leib für die Seele, und die Seele für sich selbst gemacht. Die Seele ist also ohne Vergleich viel schöner als alle erschaffnen Körper, weil sie für Gott allein gemacht ist. Die Schönheit deiner Seele übertrifft die Schönheit der Sterne und des blauen Firmaments; die Schönheit deiner Seele übertrifft den Glanz dieser Wiese, welche in der Sonne des Frühlings ihre Blumen und ihre Wohldüfte ausbreitet; die Schönheit deiner Seele übertrifft den Reichthum des Goldes und der Edelsteine; die Schönheit deiner Seele übertrifft die prächtigen Harmonien der Natur und die süßesten Töne der Harfe. O über Alles schöne Seele, öffne doch das Auge deines Verstandes und betrachte die Herrlichkeit und die Würde deiner Schöpfung.[2]) Gleich anfangs hat sich Satan von der Schönheit der menschlichen Seele ganz einnehmen lassen. Gott gab ihm die Herrschaft über die Erde unter der Bedingung, daß er alles Uebrige der Schöpfung verschonen sollte. Er fand diesen Vertrag seines unermeßlichen Ehrgeizes unwürdig. Dieser zwecklose Bund mit der Materie kam ihm peinlich vor. Er schlug selbst die Leitung der Gestirne aus; die Nähe Gottes war für ihn eine Marter; in seiner Verzweiflung rief er aus: Ich will die menschliche Seele! Aber Gott konnte ihm nicht so sein Bild und sein Gleichniß geben."[3])

---

inamorasti di lei, et però la creasti per amore. Dialogo, cap. XIII. Der 109. Brf. der Sammlung enthält eine schöne Lehre über die Schöpfung.

[1]) Onde vede creando l'anima all'imagine, et similitudine mia, et ponendola in tanta dignità et belleza io la compagnai con la piu vile cosa che sia, dandoli la lege perversa, cioe lingandola con lo corpo formato de piu vile de la terra, accioche vedendo la belleza sua non levasse el capo per superbia verso di me. Dialogo, cap. XCVIII.

[2]) Tu ergo, o pulcherrima anima, aperi lumen tui intellectus in hac tenebrarum valle et considera tuam creationem et pulchritudinem atque dignitatem. S. Bernardini Opera, tom. III, pag. 274, in folio.

[3]) Unde Deus vocavit diabolum ad se, et dixit: Si vis facere pactum mecum dabo tibi totam terram . . . Tunc respondit diabolus: Nihii aliud volo nisi animam. S. Bernardini Opera, tom. III, pag. 275.

Nach der Schöpfung gab es also zwei große Dinge: den liebenden Willen Gottes und die Freiheit oder vielmehr den Willen des Menschen. Nun aber kämpfte der Wille des Menschen gegen den Willen Gottes, und der Mensch starb Angesichts der Seligkeit, die ihm bestimmt war. Das menschliche Leben ward ein Strom, bewegt von Stürmen, verfluchte Wasser, wo alle Menschen in den ungestümen Wogen der Verfolgungen ersäuft wurden, welche die Welt und der Teufel und ihr eignes Herz gegen sie erweckten; und Niemand war durch seine Gerechtigkeit fähig, in den ersehnten Hafen der Ewigkeit des Lebens zu gelangen.[1]) Die Menschheit hatte das Nichts umfaßt, sie hatte Herr sein wollen, und siehe, sie ist in der Knechtschaft des Nichts.[2]) Nun geht sie mit einem finstern und verdunkelten Auge tappend dahin, sich auf Alles stützend, was ihr begegnet, ihre Neigungen auf das Eitle und Vergängliche richtend. Sie ward ein Baum des Todes im irdischen Paradiese; du, allerheiligste Dreifaltigkeit, bist der Baum des Lebens! Gott, ganz eingenommen von Liebe zu seinem Geschöpfe, konnte sich nicht entschließen, es ewig zu verderben; er pfropfte sein Wort in den Wildling der Menschheit, um ihr das Leben wieder zu geben; er verband die unaussprechliche Süßigkeit seiner Güte mit der Bitterkeit unsrer Natur; sein göttliches Licht leuchtet in unsre Finsterniß; seine Weisheit hat sich nicht gescheut, die Gefährtin unsrer Thorheit zu werden, und sein Leben hat sich an unsern Tod gewöhnt.[3]) Die Sünde der Menschen hatte die Unordnung in die Welt gebracht; aus einem köstlichen mit den duftenden Blumen der Tugenden und der Unschuld gezierten Garten hat sie ein Erbe voll Trostlosigkeit gemacht. Und der Mensch selbst, die göttliche Freude der heiligen Dreieinigkeit, ist wie eine schreckliche

---

[1]) Tutti ve anegavate, peroche niuno con tutte le sue justitie poteva arrivare a vita eterna. Dialogo, cap. XXI.

[2]) Et volendo signoregiare el mondo, e signoregiato da quella cosa che, non è, cioè del peccato. Dialogo, cap. XXI.

[3]) S. Caterina, Opere, tom. IV, elevat. X. — Man kann diesen Gedanken auf jene Stelle des heiligen Leo d. Gr. beziehen: Invisibilis in suis, visibilis factus est in nostris; incomprehensibilis, voluit comprehendi; ante tempora manens, esse coepit ex tempore; universitatis dominus, servilem formam obumbrata majestatis suae dignitate suscepit; impassibilis Deus, non dedignatus est homo esse passibilis; et immortalis, mortis legibus subjacere. Sermo II, de nativitate Domini; edit. Quesnel, in 4.

Wüste geworden, bedeckt mit den Disteln und Dornen der Sünde. Gott hat seinen Sohn zum Urbarmachen der Menschheit gesandt; er hat die Sünde ausgerissen und an ihre Stelle die sieben Gaben des heiligen Geistes gesetzt, und er hat sie mit seinem Blute getränkt. Moses hatte nicht die Macht, der Seele das Leben wieder zu geben; als Gesetzeslehrer war er gekommen, den Todten mit dem Stabe des Gesetzes zu besuchen; allein das Gesetz enthielt das Leben nicht. Der mystische Jesus Christus mußte selbst kommen, um sich nach der Kleinheit des Kindes zu richten. Im Geheimniß der Menschwerdung verengte sich in der Person des Wortes die ganze Gottheit in der menschlichen Natur durch die unbegreifliche Einheit der beiden Naturen. [1]) Es gibt indeß Menschen, welche blind bleiben wollen: sie ziehen die ewigen Bitterkeiten des Feindes dem Kreuze des Erlösers vor, das mit dem duftenden Oele des paradiesischen Balsams durchdrungen ist.

Gott hat uns seinen Sohn als einen lebendigen und neuen Weg gegeben; [2]) Jesus Christus ist eine mystische Brücke zwischen dem Himmel und der Erde, und vermöge einer Art Analogie und Verwandtschaft mit den drei Zuständen, welche die Seele erreichen muß, um sich zu vervollkommnen, hat diese Brücke drei Stufen. Die ewig an das Kreuz gebundnen Füße sind die ersten Stufe; wie die Füße den Leib stützen und tragen, so tragen die Neigungen die Seele und lassen sie vorschreiten. Küssen wir diese anbetungswürdigen Füße und erheben wir uns bis zur Wunde des Herzens, welche die zweite Stufe ist, zu der man durch das Auge des Geistes bringen und in der Liebe zum Erlöser vollendet werden kann. Von ihr aus gelangt man zur dritten Stufe, welches jener Mund der Herrlichkeit ist, wo die heilige Seele in einem innigen Kusse den Frieden wieder bekommt, welchen sie seit der Sünde verloren hatte. [3]) Die ungekünstelte und gänzliche Beschreibung dieser

---

[1]) Moyse, el quale io mandai col bastone de la lege sopra el mordo de l'humana generatione, ma per questa legge non haveva vita, unde io mandai poi el Verbo del unigenito mio figliuolo, el quale fu figurato per Heliseo; el quale si conformo con questo figliolo morto per l'unione de la natura divina congiunta con la vostra humana. Dialogo, cap. CXL.

[2]) Habentes fiduciam in introitu sanctorum, in sanguine Christi, quam initiavit nobis viam novam et viventem per velamen, id est, carnem suam. S. Paul. Hebr., cap. X, vers. 19.

[3]) Anonze al terzo: cioè a la hocca dove trova la pace de la grande guerra, che prima haveva havuta per le colpe sue. Dialogo, cap. XXVI. — M. s. auch Brf. 119.

Brücke ist noch nicht vollendet. Sie ist mit großen Steinen bedeckt, damit Diejenigen, welche darüber gehen, auf ihrer Reise nicht durch den Regen aufgehalten werden. Diese Steine sind die wirklichen und wahren Tugenden: vor dem Leiden Jesu Christi waren sie noch nicht in Gestalt eines Gewölbes gelegt, um die Vorübergehenden zu bedecken und vor dem Sturme und dem Regen der göttlichen Gerechtigkeit zu schützen. Man darf also deßhalb nicht erstaunen, daß sie nicht zu ihrem letzten Ziele gelangten, obwohl sie viel Arbeit darauf verwandten, die Tugenden zu üben. Der Himmel war noch nicht mit dem Schlüssel des Blutes geöffnet. [1]) Seitdem jedoch diese lebendigen Steine aller Tugenden durch unsern Herrn Jesus Christus in's Werk gesetzt worden sind, sind sie zugehauen, geschliffen worden und bilden ein Gewölbe von unwiderstehlichem Widerstande. [2]) So hatte der liebende Wille Gottes den bösen Willen des Menschen zu überwinden gewußt.

Sehet jenen geheimnißvollen Baum, das Symbol des Lebens und des Kreuzes. Die Menschen ziehen sich manchmal von Furcht ergriffen davon zurück; sie laufen aus allen Kräften auf einer mit Spreu und Strohhalmen bedeckten Anhöhe; dieß sind die Ehren und die Wohllüste der Erde. Es kommen ihnen diese Spreu und Halmen als wirklicher und wahrhaftiger Weizen vor, und sind es doch nicht. Und die Seelen, die da gehen, bleiben matt und sterben Hungers; einige erkennen ihren Irrthum, sie kehren muthig zum Baume zurück mitten durch die Dornen, d. h. durch die Berathschlagungen des Willens. Eh man sich entschließt, fühlt man die Wunden des großen Kampfes des Gewissens und der Sinnlichkeit. Man hat nicht sobald mit einem großmüthigen Herzen die Schwierigkeiten durch den heiligen Selbsthaß überwunden, wenn man gesprochen hat: Ich will Jesu Christo dem Gekreuzigten folgen, so zerbrechen auch die Dornen; es bleiben nur die Rosen übrig, und nach dem größern oder geringern Muthe und Streben, womit man bei diesem heroischen Entschlusse verfährt, kostet man statt der Unruhe und Furcht die köstlichen Schmackhaftigkeiten der himmlischen Tröstungen. [3]) Alsdann vollendet der Mensch kräftig

---

[1]) M. s. im 58. Brf. die Darstellung einer schönen Lehre über die Kraft des Blutes Jesu Christi.

[2]) Dialogo, cap. XXVII.

[3]) Quella lolla pareva grano, et non era, et pero come vedevi molte anime dentro li se morivano da fame, a molte cognoscendo lo ingano

das Werk der Gnade, indem er nicht berücksichtigt, was das Fleisch vermag, sondern was der Geist will. [1])

Das Gesetz der Liebe regiert die Welt; das Gesetz des Moses war ein Gesetz der Strenge und der Furcht; es ist wohl zu bemerken, daß Jesus Christus nicht gekommen ist, dieß alte Gesetz zu tödten, sondern es durch die Vollkommenheit wieder zu verjüngen und es auf eine ausgezeichnete Stufe zu erheben; er hat von dem Gesetz der Strenge die Furcht vor der Strafe hinweggenommen und ihm bloß die heilige und getreue Liebe gelassen. [2]) Die Liebe bleibt das allein Nothwendige: Liebet und thuet, was ihr wollt. Um das Verfahren besser kennen zu lernen, das Gott im neuen Testamente beobachtet hat, um die sinnlichsten Menschen zu seiner Liebe zu erheben, muß man mit dem heiligen Augustin [3]) bemerken, daß Plato, als er seine Schüler lehrte, daß das wahre Gut des Menschen ein unsichtbares Gut ist, und daß, um es genießen zu können, man die Seele von den Bildern des Materiellen fern halten muß, sie ermahnte, diese Wahrheiten vor dem Volke, den Einfältigen, den Unwissenden geheim zu halten. Sie wären nicht fähig gewesen, ein höchstes geistiges Gut zu fassen, welches der Grund, das Licht, das Leben uud das Glück unsrer Seelen ist, das man einzig lieben und für das man Allem entsagen muß, was sinnlich ist. Aber wenn sich einer seiner Jüngern erhoben und ihn gefragt hätte: Meister, was würdest du von einem Menschen sagen, der das Volk und die Einfältigen von diesen großen Wahrheiten überzeugte, welche allen ihren Vorurtheilen entgegen sind, nämlich, daß man Alles verachten muß, was mau mit den Sinnen wahrnimmt, und nur die unsichtbaren und ewigen Güter lieben darf? Wie, o Plato, müßte man einen solchen Mann ehren? Alle sichtbaren Seelen des

---

del mondo, tornavano l'arboro, et passavano le spina cioè la deliberatione de la voluntà . . . ma subito che con odio et dispiacimento di se humilmente delibera dicendo io voglio sequitare Christo crocifisso: rompe supito le spina et trova dolcezza inestimabile. Dialogo, cap. XLIV.

[1]) Non attendens quid caro possit, sed quid spiritus velit. S. Bernard, Sermo XXX, de divers., edirt von Gaume, gr. 4.

[2]) Dialogo, cap. LIX. Im 222 Briefe schließt sie mit schönen Betrachtungen über die zwei Gesetze mit den Worten: Venne poi el dolce et amoroso verbo con la legge dell'amore, non a dissolvere la legge data, ma per complira; peroche timore non ci dava vita, accordando poi la legge dell'amore con quella del timore, la quale fu di tanta perfettione, che a cosa imperfetta fece perfetta.

[3]) Augustin, de Vera religione, cap. III.

Christenthums können antworten: Unser Erlöser Jesus Christus hat uns zur vollkommnen Liebe erhoben, und man kann ihm keine andere Huldigung bringen als die Liebe.

Die Seele macht, um sich mit Gott zu vereinigen, eine lange Pilgerreise im Leben und kann an vier Stationen der Liebe ausruhen. Da wir fleischlich sind und durch die böse Lust geboren werden, so beginnt unsre Liebe mit dem Fleische, und wird sie durch die Gnade geleitet, so wird sie vollkommen und geistlich. Der Mensch liebt sich zuerst um seiner selbst willen; denn er ist nur Fleisch und kann nur in Beziehung auf dieses an Etwas Gefallen haben. Dieß ist die erste Liebe, durch welche der Mensch nur sich und Alles nur um seinetwillen liebt. Dann, einsehend, daß er durch sich selbst nicht bestehen kann, beginnt er, Gott zu suchen und zu lieben, da er ihm nothwendig ist, um die Güter zu bekommen, nach denen er verlangt. Dies ist eine zweite Stufe der Liebe, durch welche die Menschen Gott lieben, nicht um seiner selbst, sondern um ihretwillen. Hat der Mensch begonnen, aus Anlaß seiner eignen Bedürfnisse zu Gott seine Zuflucht zu nehmen, ihm zu dienen und durch die Lectüre oder durch das Gebet oder im Gehorsame sich mit ihm in jener heiligen Vertraulichkeit zu unterhalten, so erkennt er allmälig, was Gott an sich ist; und er liebt ihn, angezogen durch die göttliche Wonne, um seiner selbst willen. Alsdann sagen wir zu unserm Fleische, wie die Samaritaner zu dem Weibe sagten, das ihnen den Erlöser angekündigt hatte: Nicht wegen unsers Bedürfnisses, nicht wegen Dessen, was uns das Weib gesagt hat, lieben wir Gott, denn wir selbst haben erfahren, wie süß der Herr ist. Dies ist der dritte Grad der Liebe. Der vierte Grad ist, wenn ein Mensch, sich selbst vergessend, an gar nichts Fleischliches mehr denkt, da er von dem Reichthume trunken, der im Hause des Herrn ist, sich ganz und gar in Gott versenkt und mit dem Propheten ruft: O Gott meines Herzens, du bist mein Theil für die ganze Ewigkeit! [1])

Weilen wir einen Augenblick bei einem Hauptgrundsatze der mystischen Theologie. Man liebt nur, was man kennt; um also Gott und das Glück, welches man in ihm findet, mit einer großen Liebe lieben zu können, muß man kennen, was Gott ist, und wie

---

[1]) Bernard, Ep. ad Gugon. et Cartus. — Lib. de diligend. Deo, c. 15. — und zu vrgl. die Stellen des heiligen Augustin, Enchiridion, c. 128.

groß das Glück ist, das man in ihm genießt.[1]) Man muß folglich sehr auf seiner Hut sein, sagt der heilige Augustin, daß man eben deßhalb, weil der Geist glaubt, was er nicht sieht, sich nicht eine falsche Vorstellung von Gott bilde und, während man so an Gott liebe, was Gott nicht ist, eine Liebe habe, die nicht aus einem reinen und aufrichtigen Glauben entsteht.[2]) Was liebe ich also, wenn ich dich liebe, o mein Gott, ruft dieser große Lehrer aus?[3]) Nicht die Schönheit nach dem Umfange, nicht die Herrlichkeit nach der Zeit, nicht den Glanz dieses unsern Augen holden Lichtes, nicht die süßen Melodieen des Gesanges, nicht den süßen Geruch der Blumen und der Spezereien, nicht das Manna, nicht den Honig, nicht die Süßigkeiten der Wohlust. Dies Alles liebe ich nicht, wenn ich meinen Gott liebe, und doch liebe ich ein Licht, eine Melodie, einen Geruch, eine Nahrung, eine Wohlust. Liebe ich meinen Gott, so liebe ich die Wahrheit, welche auch Gott selber ist. Um also Gott mit einer großen Liebe lieben zu können, müssen wir die Schönheit der Wahrheit, die Gestalt der Gerechtigkeit, das Hinnehmende der Weisheit und der Milde ansehen und in Gott kosten. Wie, sagt ferner der heilige Augustin, man sieht Menschen, welche, von der Schönheit des Körpers entzückt, glauben, sie wären glücklich, wenn sie den Genuß davon hätten, und wir sollten nicht glauben, unser Glück sei es, die Wahrheit zu umfassen? Andere preisen sich glücklich, wenn sie, vor Durst brennend, eine reiche Quelle mit reinem Wasser endecken, wenn sie, voll Hunger ein reiches Mahl finden; und wir wollten es leugnen, daß Derjenige glücklich ist, der sich mit der Wahrheit sättigt? Man hört manchmal Leute sprechen: welche Freude! welches Glück! wenn sie mitten unter den Blumen der Felder und den Wohlgerüchen der Natur sind; und wir sollten Anstand nehmen, uns mitten unter den duftenden Garben der Wahrheit glücklich zu nennen? Mehrere sind vor Freude außer sich bei den Melodien der Musik, und wir sollten ein anderes Glück suchen als das,

---

[1]) Divinitatis cognitio est prima et suprema regula omnis perfectionis, Lesius, soc. Jesu, Opuscula, pag. 9, in folio, Anvers, Plantin, 1626. — Man kann diesen berühmten Theologen nicht genug studiren.

[2]) Cavendum est ne credens animus id quod non videt, fingat sibi aliquid quod non est, et speret, diligatque quod falsum est; quod si fit, non erit charitas de fide non ficta quae finis praecepti est. S. Augustin, De Trinitate, lib. VIII, cap. 4.

[3]) S. Augustin, Confess., lib. X, cap. 6.

geräuschlos unter uns das süße und melodische Schweigen der Wahrheit zu hören?[1])

Es gibt nur ein einziges Mittel, zur Betrachtung der Wahrheit, zu ihrem Genusse zu gelangen, Jesus Christus nämlich, der einzige und wahre Mittler zwischen Gott und den Menschen. Jede mystische Lehre, die nicht Jesum Christum zur Basis hat, ist eine falsche Lehre, eine Illusion des Geistes, ein Abgrund für das Herz. Jesus Christus ist der Bräutigam des Hohenliedes, der sich nur durch ein Gitter, d. h. unter dem Schleier seines sterblichen Fleisches sehen läßt. Jesus Christus ist unsre Gestalt, unser Vorbild, und der wahre mystische Weg besteht darin, mit unsrer Menschheit seiner Menschheit zu huldigen, uns schon in diesem Leben zur Absonderung von Allem zu erheben, was erschaffen ist, und zum vertrauten und fortwährenden Umgang mit Allem, was unerschaffen ist. Die heilige Magdalena von St. Joseph, eine Carmeliternonne, sah unaufhörlich in sich Jesum Christum als die Quelle des Lebens, und aus dieser Quelle kamen ihre so wichtigen Betrachtungen über die Geheimnisse des Herrn. Gott hatte sie insbesondere bestimmt, der Liebe zu huldigen, welche sein Wort zu ihm in der Ewigkeit hat; und das Mittel, welches ihm zu wählen gefiel, um sie zu diesem so hohen und so erhabnen Ziele zu führen, war, daß er ihr eine sehr reiche Theilnahme an der Liebe gab, welche das Wort ihm in unsrer Menschheit durch seine Fleischwerdung erwiesen hat.[2]) Liebend also zu Gott durch die Geheimnisse unsers Herrn Jesu Christi zu gehen, ihn kennen zu lernen und zu lieben, das sind die Anfangsgründe des geistlichen Lebens.

Doch die Kenntniß Gottes wird nur durch die Liebe vollkommen: Lieben heißt wissen. Der höchste Stand der Seele ist die Einheit in Gott durch die Betrachtung und die Liebe.[3])

---

[1]) Nos in amplexu veritatis beatos esse dubitamus? Et non negavimus beatos esse cum irrigamur, pascimurque veritate . . . quid fragrantius? quid jucundius inspiratione veritatis! et dubitamus nos cum ad illa inspiramur dicere beatos? . . . Et cum mentibus nostris sine ullo strepitu, ut ita dicam, canorum et facundum quoddam silentium veritatis illabitur. S. Augustin, de Libero arbitrio, lib. II, cap. 13; — et in Psalm. 85.

[2]) Leben der Mutter Magdalena von St. Joseph, Carmeliterin, von P. Senault, aus dem Oratorium; Bch. 2, K. 26; Paris 1670, in 4. — Man findet in diesem Buche die schönen und weisen Grundsätze des Kardinals Berulle, über das geistliche Leben.

[3]) Dialogo, c. LXVII, über die Betrachtung.

Die vollkommne Seele ist wie eine Laute, welche durch die Süßigkeit ihrer Töne eine liebliche Harmonie hervorbringt; denn der heilige Geist, der ihre Saiten zu rühren weiß, d. h. die Kräfte einer dem Herrn ganz unterworfnen Seele, entlockt ihr fröhliche Arien, deren mystische Töne im Geheimen und im Schweigen bis zum himmlischen Vater aufsteigen. Alle Heiligen haben in der Welt diese heiligen Harmonien ertönen lassen. Der erste, welcher sie vernehmen ließ, ist der süße Erlöser, das liebende Wort; mit dem Werkzeug unsrer Menschheit am Kreuze ausgespannt, spielte er eine Lebensarie, welche das Menschengeschlecht zu seiner Liebe hinriß und dem Feinde den Tod gab, indem sie ihn der Macht beraubte, welche er im Anfange an sich gerissen. Die Apostel thaten dasselbe, spielten in derselben Weise und gewannen durch die Predigt des Evangeliums ganze Welten. Die Märtyrer, die Bekenner, die Lehrer, die Jungfrauen haben die Seelen durch dieselben Melodien gewonnen, und die heilige Ursula sang so gut, daß sie sehr viele Jungfrauen zum Martertode anfeuerte.[1]) Diese Harmonie der Seele bringt eine vollkommene Ruhe der Stille in den innern Sinnen hervor, und der Geist kommt alsdann wie durch eine letzte Anstrengung seiner Macht zu einer gewissen übernatürlichen Erfahrung der göttlichen Dinge und erhebt sich, indem er sich bemüht, in dem Maße ein- und immer weiter vorzudringen, als er sich entkleidet und gewisser Maßen von der irdischen Natur, welche mit ihm vereinigt ist, trennt, zum höchsten Punkte der geistlichen Reichthümer und der Vollkommenheit; er entfleugt durch eine glühende Beschauung in den Schooß Gottes selbst.

Eh wir der heiligen Katharina in die Wonne ihrer Vereinigung mit Gott folgen, müssen wie hier an ein Princip der mystischen Theologie errinnern. Das menschliche Leben muß, um stark und vollkommen sein zu können, handeln und beschauen. Diese zwei Bestimmungen sind im alten Testament durch die Lia

---

[1]) Tutti li sancti hanno preso con questo organo: et il primo che sonasse in sono de vita fo lo dolce et amoroso Verbo, pigliando la vostra humanità et con questa humanità congionta con la Deità, facendo uno dolce sono in su la croce . . . Tutti voi altri sonate imparando da questo maestro, onde con questro imparare da lui preseroli apostoli seminando la parola sua per tutto el mondo; poi li martyri, et confessori, et dottori, et le virgine tutti pigliavano l'anime col sono sno. Dialogo, c. CXLVII. — M. s. Tauler, Institution., c. XI.

und Rachel vorgebildet;[1]) im neuen durch Martha und Maria, und in der katholischen Poesie durch Mathilde, die große und energische Gräfin und durch Beatrix, die inspirirte Heilige.[2]) Das thätige Leben ist kein Hinderniß für das beschauliche Leben; es bereitet es vor durch die harten Uebungen im Felde der christlichen Liebe.[3]) Wir haben unsre theure Heilige durch die Thätigkeit und den Kampf durch das Gebet und die Werke der Liebe zur Beschauung gelangen sehen, und die Beschauung bereitete sie zur Buße und zu ihrem thätigen Berufe unter den Menschen vor. Beschauen heißt sehen und lieben; die Seligkeit besteht also im Schauen Gottes: hier in diesem unermeßlichen Spiegel entdeckt die Seele in einer einzigen und unveränderlichen Perspective Alles, was ist, Alles, was werden muß.[4]) Aber sie kann in keiner Sprache erklären, was sie sieht; sie kann selbst nicht begreifen, wie sie es erkennt, obwohl sie der Kenntniß, die sie davon hat, vollkommen gewiß ist.[5]) Denn dieß Schauen findet statt in dem obern Theile des Erkenntnißvermögens, nicht in so fern sie urtheilt, sondern sofern sie mit einem einfachen Blicke die Gegenstände, die ihr dargeboten werden, sieht und betrachtet;[6]) hier eben hat der heilige Paulus unaussprechliche Worte gehört, die keinem Menschen zu wiederholen es gestattet ist.[7])

Eines Tages, sagt die heilige Angela von Foligno, war ich in der Betrachtung und sah Gott, welcher zu mir sprach. Fraget ihr mich um Das, was ich sah, so antworte ich, daß ich Gott

---

[1]) Richard à S. Vict., de Praeparatione ad contemplat., 1.

[2]) Dante, Purgatorio, XXVII, XXVIII, XXX.

[3]) Qui contemplationis arcem tenere desiderant prius se in campo operis per exercitium probent. S. Gregor., Moral., lib. VII, cap. 27. — Man liest ferner in der 3. Homilie über Ezechiel: Activa vita prior est tempore, quam contemplativa, quia ex bono opere tenditur ad contemplationem. — M. s. auch St. Thomas, 2a 2ae , quaest. 180, 181, 182.

[4]) Nam intellectualem illam dicimus visionem, qua mens omnes corporeas imagines transcendens in ipsa luce veritatis requiescit, in qua vera et vere sunt omnia praeterita, praesentia et futura. — S. Aelfred. Rhievallensis opera, edit. Richard Cibbon soc. Jesu, Paris, 1654, in 4.; sermo II, de Onere Babylonis, p. 26.

[5]) Esso no lo sabrà el alma dezir, ni puede entender como lo entiende, sino que lo sabe con una grandissima certidumbre. S. Teresa, Moradas sextas, cap. VIII.

[6]) S. Juan della Cruz, Subida del monte Carmelo. lib. II, c. 23 et seq.

[7]) S. Paul, II Corinth, cap. 14.

sah, und etwas Anderes vermag ich nicht zu sagen, außer daß ich eine Fülle und eine Klarheit, von der ich einen so reichen Erguß in mir fühlte, daß ich ihn nicht beschreiben kann. Und ich vermag auch zur nähern Erklärung keinen Vergleich zu geben: ich sah nichts Körperliches; sondern Gott war, wie er im Himmel ist; d. h. von jener großen Schönheit, von der ich nichts Anderes sagen kann, als daß ich die höchste Schönheit gesehen habe, welche alles Gute enthält. [1])

Man gelangt zu diesem seligen Schauen durch die Extase. Die Extase, sagt der heilige Bonaventura, ist eine köstliche Erhebung der Seele bis zur Quelle der göttlichen Liebe, welche über allen menschlichen Verstand geht, durch welche sie sich vom äußern Menschen trennt. [2]) Hat die Seele durch die Gluth ihres Verlangens ungestüm die Wege der Lehre des gekreuzigten Jesus durcheilt, so gelangt sie endlich zur Pforte der Seligkeit. Sie nährt sich mit Gott, sie berauscht sich mit seinem Blute, sie brennt vom Feuer der Liebe; sie versenkt sich in Gott wie in ein unermeßliches Meer der Ruhe, sie verliert jede andere Bewegung. Während sie noch im Stande der sterblichen Wanderer ist, kostet sie das Gut der Unsterblichen; unter dem Gewichte des Leibes nimmt sie an der Behendigkeit des Geistes Theil: dies bewirkt, daß der leichtgewordne Leib oft durch die höchst vollkommne Vereinigung der Seele mit Gott von der Erde erhoben wird; nicht als ob der Leib Etwas von seinem Gewichte verlöre, sondern die Vereinigung mit Gott ist mächtiger und vollkommener als die Vereinigung der Seele mit dem Leibe. [3]) Gleichwohl darf man nicht glauben, die Seele verlasse in dieser Abstraction den Leib; nein das geschieht nur durch den Tod. Es ziehen sich nur die Kräfte der Seele durch die Gewalt der ganz vollkommnen Vereinigung mit Gott zurück. Das Gedächtniß fühlt sich mit nichts Anderm erfüllt als mit der Gegenwart Gottes; der Verstand sieht sich auf bewundernswerthe Art mit dem einzigen Gegenstande

---

[1]) Vita S. Angel. de Foligno. — Bollandus, 4 januar, cap. III. n. 58, in folio.

[2]) S. Bonaventura, de Gradib. contempl.

[3]) Onde spesse volte el corpo è levato de la terra per la perfetta conjuntiono che l'anima ha fatta in me: quasi come el corpo grave diventassi ligiero, non è pero che gli sia tolta la graveza sua, ma perche la unione che l'anima ha fatta in me, è piu perfetta, che non è l'unione fra l'anima et el corpo. — Dialogo, cap. LXXIX.

der Wahrheit beschäftigt, die er betrachtet; die Neigung des Willens ist Eins und Dasselbe mit dem Gute, das den Verstand entzückt. Während so diese drei Kräfte in Gott versammelt und verschlungen sind, verliert der Leib alle Empfindung. Das schauende Auge sieht nicht, das Ohr hört nicht, die berührende Hand berührt nicht, und die Zunge spricht nur das Lob Gottes aus, als um das Herz durch eine Art eucharistischen Athmens Athem schöpfen zu lassen; alle Glieder und alle Organe des Leibes sind gebunden durch die fest vereinigten Kräfte der Thätigkeit und des Gefühls der Liebe. [1])

Fragen wir die Traditionen der mystischen Theologie über diesen Zustand, den man erfahren haben kann, aber nicht zu erklären vermag; nicht die Zunge des Menschen, sondern die Gnade Gottes kann hierüber unterrichten. Ich erinnere mich, sagt einer der Einsiedler Cassian's, oft mit einem solchen Entzücken meiner Seele zu Gott hingerissen worden zu sein, daß ich vergaß, daß ich einen Leib habe, und daß meine Seele sich plötzlich so von allen äußern Sinnen losmachte und sich so von allen materiellen Dingen entfernte, daß weder meine Augen noch meine Ohren ihre Geschäfte mehr verrichteten. Mein Geist war so erfüllt mit der Betrachtung der göttlichen Dinge, daß ich oft am Abend nicht wußte, ob ich während des Tages gegessen hätte. [2]) Der heilige Bernhard offenbart uns seine eignen Erfahrungen im beschaulichen Leben so: ich kann die Extase der Braut einen Tod nennen, welcher sie in Wahrheit nicht dem Leben entzieht. . . Meine Seele sterbe also den Tod der Engel, wenn man so reden kann . . . damit sie, während sie die Erinnerung an die gegenwärtigen Dinge verliert, nicht bloß die Begierden ablege, selbst die Bilder der untern und leiblichen Dinge, und damit sie mit denjenigen, welchen sie durch ihre Reinheit gleicht, einem von Allem, was unrein ist, befreiten Umgang habe. [3]) Der heilige Dionys der Areopagit, dieser göttliche Mann, wie Bossuet ihn nennt, ist der Erste, welcher die Grundsätze der mystischen Theologie klar und deutlich dargelegt hat; denn sie ward wie alle übrigen Wissenschaften zuerst geübt. Indem er auf seinen erhabnen Seiten die schmerz- und liebevollen Seufzer sammelte, welche die Menschheit nach den schon

---

[1]) S. Augustin, Epist. CXII et Serm. LXIII. de Verb. Domin., cap. VI.
[2]) Cassian., Collat. XIX, cap. IV.
[3]) S. Bernard, in Cantic. Serm. LII, no 4 et 5.

in den ersten Tagen der Welt verlornen Himmeln ausstößt, hat dieser alte Weise Athens, ein Erbe der Lehren Plato's und erneuert durch eine geheimnißvolle Einwirkung der Gnade und des evangelischen Wortes, gesagt: Die Liebe macht die Extase.[1]) Der heilige Bernard und der heilige Thomas von Aquin stellen, obwohl sie dies Princip als das stärkste zugeben, zwei Ursachen der Extase fest, das Licht und die Liebe.[2]) Auch die heilige Katharina von Siena sagt, daß die vollkommene Seele durch eine doppelte Kette von Licht und von Liebe an Gott gebunden wird.[3]) Die Extase, sagt Richard von St. Victor, ist jener Frieden, in welchem die Seele wie in der Ruhe eines Schlafes ist, jener Frieden, der die Seele zu den innern Dingen erhebt, jener Frieden, der die Erinnerung an alle äußern Dinge aufhebt, der alle Lebhaftigkeit und allen Scharfsinn des menschlichen Verstandes übertrifft, der das Licht der Vernunft zurückhält, der die Wünsche des Herzens erfüllt, das ganze Erkenntnißvermögen verschlingt.[4]) Ist die Seele entzückt und hingenommen, sagt Dionys der Karthäuser, ist sie eingeführt und versenkt in die Reichthümer der Herrlichkeit, in den unermeßlichen Ocean der Gottheit, ist sie voll Bewunderung für diese unendliche Majestät, so geht sie gänzlich aus sich und ganz und gar in diese höchste Majestät, in diese Quelle des Lichts, in diesen Abgrund der Gottheit über.[5]) In der Extase findet die Seele die vereinigende Liebe, sie trinkt die Milch der göttlichen Barmherzigkeit. Wie ein Kindlein ruhet in Frieden an der Brust seiner Mutter, an die es seinen kleinen Mund anheftet, um die Milch, seine köstliche Nahrung, einzusaugen: so ruhet die zu diesem letzten Stande gelangte Seele an der Brust der göttlichen Liebe und hält den Mund ihres heiligen Verlangens an ein Crucifix geheftet, indem sie seinen Spuren und seiner Lehre folgt.[6])

---

[1]) S. Dionys., von den göttlichen Namen.

[2]) S. Thomas, Ia 2ae, quaest. XXVIII, art. II. — S. Bernard. in Cantic., serm. XLIX, no. 4.

[3]) S. Caterina, Opere, t. IV, elevat. VIII.

[4]) Richard. a S. Vict., in Ps. IV.

[5]) Dionys. Cartus., de Fonte lucis, art. XVII.

[6]) Questa adunque riceve uno foco de quiete di mente, una conjuntione fatta per sentimento de la misericordia mia dolce divina dove gusta el latte; si come el fanciullo che pacificato se riposa al petto de la madre et trahe a se el latte col mezo de la carne. Cosi l'anima gionta a questo ultimo stato se riposa al petto de la divina mia charita

Alsdann wird die Seele ein mystischer Himmel, wo Gott seine Wohnung aufschlägt wie auf einem mit Sternen besäeten Throne. Sie ist gekleidet wie eine schöne Verlobte; der Herr hat ihr das weiße Kleid der Unschuld gegeben, das Purpurgewand der Demuth, die grüne Stola der Hoffnung, den goldnen Mantel der Liebe. [1]) Komm, Herr Jesus, komme, Bräutigam der heiligen Seelen. Und es kommen in das unsichtbare Heiligthum des Herzens Dinge, welche das menschliche Wort durch ihre Kundgebung zu entweihen fürchtet; es sind solche Dinge, die der Mensch nur im Himmel auszusprechen vermögen wird. Vernimmt man die brennenden Worte, welche während der Extase entschlüpfen, so meint man einen Engel seufzen zu hören; geben wir jedoch gleichsam ein schwaches Echo dieses Gesanges der Himmel:

„O Gott, du bist das Leben meiner Seele; mögen alle meine durch die Kraft der Liebe innig vereinten Wünsche in dir bleiben; mögen sie ermatten und gleichsam ersterben, so oft sie sich auf das richten, was nicht du ist.

„O mein Gott! du bist der Glanz und die Schönheit der Farben, die Süßigkeit der köstlichsten Gerichte, der Duft der Räucherwerke, die Harmonie der Concerte und die keusche Wohlust der Vereinigung der Herzen.

„O mein Gott! ich ziehe dich jeder Creatur vor; ich entsage aus Liebe zu dir allen Arten von Freuden; ich trotze kühn allen Arten von Widerwärtigkeiten; ich will nur dich zum ganzen Lohne. [2])

„O ewiger Vater, o Feuerabgrund der Liebe, o ewige Schönheit, o ewige Weisheit, o ewige Güte, o ewige Milde, o Hoffnung und Erquickung der Sünder, o unschätzbare Freigebigkeit, o unendliches und ewiges Gut, du also bist ganz hingenommen von Liebe, du also bedarfst deines Geschöpfes! du thust, wie wenn du ohne dasselbe nicht leben könntest.

„Wie! bist du nicht das wahrhaftige Leben, die Quelle des Lebens? Warum also bist du so entzückt? O deßhalb, weil du für dein Geschöpf leidenschaftlich eingenommen bist. Du hast dein Gefallen darein gesetzt mitten in deinem Schooße, wo du es von Ewigkeit her betrachtest; und gleichsam berauscht von der Liebe

---

e tene ne la bocca del santo desiderio la carne di Cristo crocifixo, cioè sequitando le vestigie et la dottrina sua. — Dialogo, cap. XCVI.

[1]) S. Gertrud., lib. III, cap. XVIII, in 8.

[2]) S. Gertrudi, lib. III, cap. LXVII, in 8.

für sein Heil, läßt du dich herab, es zu suchen, während es dich flieht.

„O mein Gott! ich kann nur immer ausrufen: O mein Gott! Eine sterbliche Zunge und ein erschaffener Geist sind nicht fähig, die Neigung meines Herzens auszudrücken, das dich liebt und nach dir schmachtet, o mein Gott! [1])

„O wie glücklich ist die Seele, welche Eins mit ihrem Bräutigam wird; sie kann nur wünschen und wollen, was Gott will. Der Gekreuzigte sagt: Sie ist durch Liebe ein zweites Ich geworden. [2])

„O ewige Dreieinigkeit, o Kraft des Blutes Jesu Christi, du bist ein tiefes Meer, wo man, je tiefer man durch den Glauben und die Liebe eindringt, desto unermeßlicher dich findet. Du bist unersättlich, und indem du die Seele in deinem Abgrunde sättigest, sättigest du sie nicht, weil der Hunger nach deinem Genusse immer bleibt.

„O ewige Dreieinigkeit, ich schmachte darnach, dich in deinem Lichte zu sehen. Der Hirsch schmachtet nicht so sehr nach der Quelle, als meine Seele nach dem Ende ihrer Verbannung im finstern Leibe schmachtet, um dich in deiner Wahrheit schauen zu können.

„O ewige Dreieinigkeit, wirst du meinen Augen noch lange dein Angesicht verbergen? Verzehrendes Feuer der Liebe, brich, verzehre den Nachen meines Leibes! [3])

„O mein Gott, wer wird deine Höhe erreichen und dir Dank sagen können für die unaussprechlichen Gaben dieser Lehre der

---

[1]) Allhora quella anima come ebria et innamorata de la verità, o Padre eterno, o foco abisso de charità, o eterna belleza, o eterna sapientia! . . . Perche adunque sei cosi impazito? Perche tu te innamorasti de la tua fattura! et piacetisti, et delettatisti in te medesimo di lei, et come ebrio de la sua salute, tu la vai cercando, et essa te fugge... — Dialogo, cap. CLIII.

[2]) Brf. 145.

[3]) O Trinità eterna, o Deità, la quale Deità, la natura tua divina fece valere el precio del sangue del tuo figliolo, tu Trinità eterna sei uno mare profondo che quanto piu ce entre tanto piu trovo de te. Tu sei insatiabile, peroche satiandosi l'anima ne lo abisso tuo non si satia, peroche sempre permane ne la fame di te, el assetisse de te Trinita eterna desiderando di vederte col lume nel tuo lume; onde si come desidera el cervo la fonte de l'acqua viva, cosi desidera l'anima mia de ensire de la pregione del corpo tenebroso, et veder in verità. — Dialogo, cap. CLXVII.

Wahrheit, in der du mich unterwiesen hast! Es ist dies eine besondere Gnade, die ich dir außer denjenigen verdanke, die du auch den übrigen Geschöpfen freigebig mitgetheilt hast. Du hast dich herabgelassen, mir diese entzückenden Unterweisungen sowohl für meine Bedürfnisse, als auch für die Bedürfnisse Anderer zu geben, die sich darin wie in einem Spiegel betrachten wollen.

„O mein Gott, gieße, weil du dich selbst gegeben hast, ja gieße herrlich diese göttlichen Lehren in meinen Geist mit dem Lichte deiner Gnade, damit ich mit eben diesem Lichte dir meine Dankbarkeit bezeugen kann. Bekleide, bekleide mich mit dir, ewige Wahrheit, damit ich mit einem wahren Gehorsame und dem allerheiligsten Lichte des Glaubens siegreich in diesem sterblichen Leben sei!" [1])

Wenn wir nun die heiligen Seelen über die Wirkungen der Liebe in ihrer Seele fragten, so erführen wir gleichsam die Grundsätze der göttlichen Kraftlehre. Die heilige Maria Magdalena von Pazzi, welche unsre Katharina zur besondern Patronin hatte, war so entzündet von Liebe, daß sie zu jeder ihrer Schwestern, der sie im Hause oder im Garten begegnete, sagte: O Seele, liebst du die Liebe? Wenn du die Liebe liebst, wie kannst du leben? verzehrt sie dich nicht? fühlst du dich nicht sterben vor Liebe? Und sie drückte ihr die Hand mit einer starken Zärtlichkeit. [2])

Die heilige Katharina von Genua war nach dem Verkehre mit Gott so von Liebe überwältigt, daß sie allein in ein Zimmer ging, wo sie sich auf den Boden warf mit dem Ausrufe: „Liebe! Liebe! ich kann nicht mehr! O Liebe, ich kann nicht begreifen, daß man etwas Anderes lieben darf als dich, und wenn ich es begriffe, machte es mir große Pein!" Mehrere Tage hindurch sprach ihr Mund nichts Anderes als: Liebe Gottes, Süßigkeit Gottes, Reinheit Gottes; manchmal sagte sie Nichts als: Liebe, Einheit, Frieden; andere Male sprach sie nur mehr: Gott, Gott. Zuletzt dann fand sie Nichts mehr zu sagen. [3]) Als der heilige

---

[1]) Veste, veste me di te, verità eterna, si che io contra questa vita mortale con vera obedientia, et col lume de la santissima fede habbia vittoria. — Dialogo, cap. CLXVII.

[2]) Cepari, Soc. Jes., Vit. S. Mariae Magdalen. de Pazzi, cap. XVI, apud Bolland.

[3]) M. s. das Leben und die Werke der heiligen Katharina von Genua. Cöln 1691, in 12.

Franz Solano, der Apostel Peru's, keine menschliche Worte mehr fand, um seine Liebe zu Gott auszudrücken, nahm er seine Flöte und da trug er vor dem Altare in einem himmlischen Wohlklang die Erhebungen seiner Seele vor.[1])

Aber man darf nicht glauben, die Seele könne lange Zeit in dem Dunkel dieses beredten Schweigens, in dieser einfachen Uebergabe an Gott, wie der heilige Franz von Sales[2]) sagt, bleiben. Es kann nur ein ungestümer Aufschwung nach dem Genusse sein, sonst fiele sie in jene unbewegliche und fortwährende Ruhe, welche die Kirche unter dem Namen Apathie[3]) und Quietismus verworfen hat. Der heilige Johannes vom Kreuze lehrt, daß dieser Zustand nicht für alle Arten von Zeit, auch nicht für eine lange Zeit, selbst nicht bei Denen verstanden werden darf, welche zum Stande der erhabnen Beschauung gelangt sind. Er stimmt hierin nur mit der heiligen Theresia überein: „Man bleibt nur sehr kurze Zeit in diesem Fernsein aller menschlichen Kräfte," sagt sie; „es ist schon viel, wenn man eine halbe Stunde darin ist; ich selber erinnere mich nicht, je so lange darin gewesen zu sein.[4])"

Diese Erleuchtungen des Verstandes, diese frommen Neigungen des Willens finden in uns statt ohne uns. Der heilige Dionys der Areopagite stellt uns seinen gottseligen Hierotheus als einen Mann vor, der nicht bloß die göttlichen Dingen wirkte, sondern auch ertrug; und der heilige Ambrosius sagt wiederholt, daß oft im Angesichte Gottes unser Herz nicht mehr in unsrer Gewalt ist.[5]) Denn es ist gewiß, 1) daß Gott mit den Menschen macht, was er will, sie fortführt, fortzieht, wohin er will, in ihnen und für sie Alles thut, was er sich in seinem ewigen Rathschlusse vorgenommen hat, ohne daß sie ihm widerstehen können, weil Gott jedes Geschöpf in seiner Hand hat und Herr seines Werkes bleibt ungeachtet des freien Willens, den er ihm gegeben; 2) daß in den Acten der Frömmigkeit es Vieles gibt, das wir als reines Leiden

---

[1]) Vita S. Francisci Solano. — Apud Bolland., tom. V, Julii, pag. 847.

[2]) Liebe Gottes, Bch. VI, K. IX, X, XI.

[3]) Bossuet, Unterricht über die Stände der Betrachtung. Paris 1697.

[4]) S. Teresa, vid. c. XXVIII. — Der P. Nicolaus von Jesus Maria hat in seinem Buche „mystische Phrasen" die Traditionen der Theologie über diesen Gegenstand zusammengestellt.

[5]) Non est in nostra potestate cor nostrum. — S. Ambros.

für den Sinn hinnehmen, welcher der Thätigkeit entgegengesetzt ist; es ist nicht in unsrer Macht, sagt die ganze Theologie nach dem heiligen Augustin, daß uns Etwas ergötze.[1])

Wenn sich auch Maria von den Füßen des Erlösers erhebt, bleibt sie doch das Urbild des beschaulichen Lebens; sie kann zur Thätigkeit übergehen, ohne die Betrachtung aufzugeben, denn die beständige Betrachtung besteht nicht in einem beständigen und einzigen Acte, der ohne alle Unterbrechung ist und darum nie wiederholt werden darf, sondern in einer zur Gewohnheit gewordnen und beständigen Bereitwilligkeit und Vorbereitung, Nichts zu thun, was Gott mißfällt, und Alles zu thun, um ihm zu gefallen.

Im geistlichen Leben ist Nichts groß als das, was uns noch fehlt; und von den Höhen der beseligenden Beschauung steigen die Heiligen zu den Wirklichkeiten der Erde herab; sie haben wohl nach dem Tode seufzen können, um sich ewig mit Gott zu vereinigen; aber alle haben nach den Freuden der Extase das erhabne Wort des heiligen Martin von Tours wiederholt: „Herr, ich weigere mich nicht vor der Arbeit.“ Dies Wort ist sogar auf herrliche Weise verschieden wiederholt worden: „Entweder leiden oder sterben,“ sprach die heilige Theresia. „Leiden und nicht sterben,“ sagte der heilige Philipp von Neri. „Meine Seele,“ sprach die Mutter Magdalena vom heiligen Joseph, „hat eine große Freude an dem Tode und an dem Leben: an dem einen, weil er ein Mittel ist, zu Gott zu kommen; an dem andern, weil es eine Gelegenheit ist, um seinetwillen zu leiden; an beiden, weil sie von der Barmherzigkeit Gottes abhängen.[2]) Die heilige Katharina von Genua tadelte sich wegen ihres Verlangens nach dem Tode, um sich mit Gott zu vereinigen; sie rief aus: „Liebe, ich will nur dich, und gerade so, wie es dir gefällt; aber laß mich wenigstens, wenn du nicht willst, daß ich schon sterbe, ja daß ich nicht einmal zu sterben verlangen soll, Andere sterben und begraben sehen, damit ich sie in dem Augenblicke sehe, wo sie das große Gut genießen dürfen, welches du mir ferne hältst.“ Und die Tochter der Dogen weiht sich der Pflege der Kranken und dem Begräbniß der Todten in den Spitälern.[3])

---

[1]) Diese Grundsätze sind von unserm Bossuet in seinem Unterricht über die Stände der Betrachtung entwickelt.

[2]) Leben der Mutter Magdalena vom heiligen Joseph, Bch. 2, K. 3.

[3]) Leben der heiligen Katharina von Genua, Thl. III, K. III.

Die heilige Katharina von Siena faßt die ganze mystische Lehre in zwei Worten zusammen: Liebe und Geduld. Sie ging zu Gott durch ihre Nächstenliebe, sie verfolgte den Lauf dieses Flusses rückwärts, um an der Quelle eine noch größere und stärkere Liebe für die Seelen zu schöpfen. [1]) Die Beschauung in diesem Leben geschieht nur durch die Thätigkeit, und jede Uebung in Worten und Gedanken ist nur zur Erhöhung und Vervollkommnung der Liebe zum Nächsten geboten. Die Beraubung der geistlichen Freude und der Ruhe der Seele ist kein absolutes Uebel, aber Gott wird beleidigt, wenn man die Liebe zu den Brüdern zu üben vernachlässigt. [2]) Wenn eine Seele Gott kennt und liebt, so hat sie nothwendig Liebe zum Nächsten. Die Liebe erzeugt das Mitleiden, und das Mitleiden die Thränen; denn die Thränen haben ihre Quelle im Herzen: das Auge hat eine geheime Correspondenz, eine innige Sympathie mit dem Herzen. [3]) Verbannt an den Ufern der Flüsse Babylons, weinen die Kinder der Stadt Gottes über die Kinder der Stadt der Menschen. Folgendes sagt herrlich schon Nicole, einer der Einsiedler jenes bescheidnen Thales von Port-Royal, wo vor fast zweihundert Jahren die wichtigsten Traditionen der mystischen Theologie blühten:

„..... Es gibt in der Kirche nur zwei Arten von Personen, jene, deren Tod man beweint, und jene, welche sie beweinen. Wer nicht zur Zahl Derer gehört, welche weinen, gehört zur Zahl Jener, welche beweint werden. Daraus müssen wir über unsern Stand urtheilen. Wenn wir vom geistlichen Tod unsrer Brüder gerührt werden und von der furchtbaren Verwüstung, welche der Teufel in der Kirche anrichtet; wenn wir thun, was wir nach unserm

---

[1]) Dialogo, cap. XIII. — Der heilige Gregor d. Gr. hatte gesagt: Per amorem Dei amor proximi gignitur et per amorem proximi amor Dei nutritur. — Moral. VII, cap. X.

[2]) Onde non havendo la consolatione, li pare offendere me; ma essi sono ingannati dal proprio diletto spirituale de la mente loro, et offendommi piu non sovenendo alla necesità del proximo, che lassando tutte le loro consolatione; peroche ogni exercitio vocale et mentale è ordinato de me, che l'anima el faci per arrivare alla charità perfetta di me, et del proximo, et par conservarla in essa charità. — Dialogo, cap. LXX. M. s. auch K. LXXXIX.

[3]) Ogni lachryma procede dal core, peroche niuno membro è nel corpo, che voglia tanto satisfare al core quanto lochio. Dialogo, cap. LXXXIX.

Stande thun können, um dem Uebel Einhalt zu thun und Einige davor zu bewahren; wenn wir an dem Schmerze der Kirche Theil nehmen und unsre Thränen und Gebete mit den ihrigen vereinigen, dann können wir einige Zuversicht haben, daß wir lebendige Glieder der Kirche sind, welche sie trösten, und nicht zu den todten Gliedern gehören, welche der Gegenstand ihres Schmerzes sind. Aber wenn wir Nichts von dem an uns haben, wenn dies Etwas für uns ist, woran wir am wenigsten denken und von dem Verluste so vieler Seelen, welche umkommen, am wenigsten gerührt werden, dann dürfen wir sehr fürchten, daß wir selber zu den Toden gehören, welche die Kirche beweint." [1])

Die heilige Katharina ließ nach jeder Unterhaltung aus ihrem Herzen Thränen und Gebete für die ganze Kirche, besonders aber für jene ausgewählte Schule, jene gläubigen Schüler kommen, welche ihren fast göttlichen Unterricht so eifrig anhörten.

„Mein Gott, ich bitte dich, segne alle Jene, die du mir gegeben hast, und die ich mit einer ganz besondern Neigung liebe. Sie sind Eins mit mir; und in der Herrlichkeit werden sie meine Krone sein, wenn ich sie mit Eifer auf den sanften und untrüglichen Wegen voranschreiten sehe, die du mir gezeigt hast. Mögen sie todt sein für jeden Eigenwillen, frei von allen vermessenen Urtheilen und unfähig, Aergerniß zu nehmen und wider ihre Brüder zu murren. Süßeste Liebe, gestatte nicht, daß mir Einer durch die Bemühungen des Teufels entrissen werde, damit wir Alle einst im Schooße des ewigen Vaters ruhen können. [2])

Es ist also sehr wahr, daß das größte unter den Wundern des Gebetes und der Vereinigung mit Gott ist, uns dies Leben leichter zu machen, indem sie uns die Geduld geben. Daher erhob sich auch, wenn die heilige Katharina von dieser Tugend zu ihren Schülern sprach, ihr feuriges Wort bis zur Hymne:

„Geduld! o herrliche Tugend; wie süß bist du für mich! du glänzest selbst in der Welt vor den verdunkelten Augen der Unwissenden; sie können an dem Lichte nicht Theil nehmen, das meine Diener umwogt. Je mehr sie dieselben mit Haß verfolgen, desto mehr leuchtet auch ihre Milde zum Heile ihrer Verfolger: gegen die Neider strahlen die Reichthümer der Wohlthätigkeit.

„Geduld! besonders glänzest du mitten in der Ungerechtigkeit;

---

[1]) Nicole, über das Evangelium des XV. Sonntags nach Pfingsten.
[2]) Dialogo, c. CVIII.

du bist eine mächtige Königin, welche allen Tugenden gebietet! O Geduld! du bist der Schutz der Liebe." [1])

„Herrliche Geduld! du findest den Frieden mitten im Kriege, die Süßigkeit mitten in den Bitterkeiten, die Ruhe mitten in den Stürmen. Wenn die erzürnten Winde mitten in den Wellen des Meeres gegen den Nachen der menschlichen Seele anschlagen, bedeckest du ihn, o Geduld! friedlich und ruhig mit den Segeln des den Erlöser liebenden Willens." [2])

Ist die Geduld zur Bildung des geistlichen Lebens nöthig, wie viel mehr noch zur Bildung des gesellschaftlichen Lebens, das nur eine schmerzhafte Bemühung, oft von den bittern Täuschungen begleitet, ist; und für das Geistesleben ist, wie man gesagt hat, das Genie: die Geduld. Liebe und Geduld, das ist der kurze Inbegriff der mystischen Lehre der heiligen Katharina, und wir werden diese zwei göttlichen Kräfte auch bei ihren Arbeiten für die Reformation der Kirche wieder finden. [3])

Lernen wir nun die Lehre der heiligen Katharina von Siena in ihrem Verhältniß zu den Klosterstiftungen kennen, welche die ge-

---

[1]) Ne la injuria reluce la patentia: la quale è regina, che signoregia, et tene la signoria, et tutte le vertu, perochè essa è il muro de la charità. — Dialogo, cap. LXXVII.

[2]) Dolce patientia, che stando ne la amaritudine gusta la dolceza, nel tempo de la injuria riceve la pace, nel tempo che sei, nel mare tempestuoso, et che li venti periculosi bateno con le grande unde la navicella de l'anima, tu sei pacifica et tranquilla senza alcuno male . . . — Dialogo, cap. XCV.

[3]) Ich bemerke hier vier wichtige Zeugnisse über die Lehre der heiligen Katharina von Siena. Der Jesuit Theophilus Raimund nennt sie: Ecclesiae gemma et Christi Pythia. Hagiolog. Lugdun. p. 459. — Der sehr gelehrte Cornelius a Lapide gibt ihr den Namen Theodidacta. Dedic. in XII proph. min. — Und ferner: Portentum saeculorum omnium. Com. in Zach. c. IX. Die Lehrer der Universität von Paris drücken sich in der Approbation der französischen Uebersetzung so aus: „Die heilige Katharina von Siena, deren Herz vom Feuer der Liebe entzündet war, von der sie für Gott und den Nächsten brannte, scheint in ihrem Jahrhundert am fähigsten gewesen zu sein, die großen Geheimnisse unsrer Religion zu fassen, am besten unterrichtet in den Tugenden und am meisten beredt und erleuchtet, um alle Personen vom Guten zu überzeugen." — Endlich ertheilt der P. Franz Arias der Lehre unsrer Heiligen das schöne Lob: Catarina de Sena virgen, en la vida, sabidura, dottrina y frutto un gran milagro de Christo . . . La sabidura, que Dios le infundio fue tan alta, y tan profunda, que dexava suspensos con grande admiration a grandes theologos . . . La doctrina que enseno, y que dexo

sellschaftliche Verwirklichung der mystischen Theologie sind. Drei Gelübde, drei Acte bilden das Klosterleben: die Armuth, der Gehorsam, die Keuschheit. Und für's Erste ist ein inniges Verhältniß zwischen der Uebung der evangelischen Räthe und der Uebung der Gebote zu bemerken. Man kann die Gebote nicht beobachten, ohne in einem gewissen Maße die Räthe zu beobachten, nicht in der That, sondern im Geiste, wie unsere Heilige sagt. [1]) Wirklich ist Alles in der Welt nur vermöge der drei Acte des Klosterlebens möglich. Die Armuth ist eine Königin. Glücklich Jene, deren Braut sie ist; sie herrscht in einem Staate des Friedens und der Ruhe; es gibt da nie Kriege, nie Ungerechtigkeit. Die Mauern dieser unüberwindlichen Stadt sind nicht auf der Erde gegründet, sondern auf dem lebendigen Steine des allersüßesten Erlösers Jesus Christus, des eingebornen Sohnes Gottes. Die Frömmigkeit und die Barmherzigkeit bilden den ganzen Schmuck dieses angenehmen Wohnorts, sobald der grausame Tyrann des Reichthums daraus verbannt ist. Das Wohlwollen und die Liebe vereinigen da alle Bürger unter sich; hier thront ferner die Klugheit und die ausdauernde Beharrlichkeit. So wird nun Derjenige, welcher diese Königin, die Armuth, heirathet, der Herr und Meister aller geistlichen und ewigen Reichthümer. [2])

Sobald man die Milch der göttlichen Süßigkeit gekostet hat, fürchtet man die Bitterkeit des Todes nicht mehr, sondern schreitet ihm mit einem liebenden Verlangen zu; ganz hingegeben dem göttlichen Willen, leidet man Kälte und Hitze, Hunger und Durst, Spott und Schmach; man umarmt den Tod und gibt sein Leben mit Freuden hin für das Leben und das Blut Jesu Christi. [3])

---

escritta es tan accertada, tan grave, tan ilena de mysterios, y de sentenfias admirables, tan provechosa, y tan devota, que se puede compararar con la de los Padres antiquos, y Doctores de la Iglesia. — Arias, Soc. Jes., Imitat. Christ., lib. I, trat. V, cap. XXXVI.

[1]) Ma perochè i consigli sonno ligati con li comandamenti, niuno po observar li comandamenti mei che non observi li consigli non attualmente, ma mentalmente. — Dialago, cap. XLVII.

[2]) Li è una benivolentia grandissima con tutti li citadini, cioè la dilettione del proximo: et li anchora la longa preseverantia et la prudentia, perochè non governa la città sua imprudentemente, ma con molta providentia, et sollicita guardia, et pero l'anima che piglia questa dolce regina de la povertà per sposa se fa signore de tutte queste ricchezze. Dialogo, cap. CLI.

[3]) Costoro in tutto hanno provato l'abisso de la mia providentia,

Sehet die Reichen der Welt, sie sind in der Traurigkeit, und die von Gott geliebten Armen sind im Jubel: er hält sie an sein Herz gedrückt; er nährt sie mit tröstenden Gedanken; er gibt sich ihnen ganz statt Alles dessen, was sie aus Liebe zu ihm verlassen haben. Die Thiere sind oft ihre Diener gewesen; war ein Einsiedler krank, so ließ Gott einen andern aus seiner Einöde gehen, um seiner zu pflegen; dies geschieht oft für die Bedürfnisse der Armen. Würden übrigens alle Geschöpfe fehlen, der Schöpfer fehlt nie.[1]) Die königliche Armuth des Christenthums ist also das erste mystische Zelt der Seelen,[2]) das zweite ist der Gehorsam.

Der Himmel war durch den Ungehorsam Adam's verschlossen worden, zu seiner Wiederöffnung war jener mächtige Schlüssel des Gehorsams Jesu Christi bis zum Tode am Kreuze nöthig; wir können nur durch einen fortwährenden Act des Gehorsams gegen den Willen Gottes eintreten.[3]) O Gehorsam! du segelst ohne Ermüden auf dem stürmischen Meere der Welt; ohne Gefahr kommst du in den Hafen. Du ahmest dem ewigen Worte nach; du steigst in den Nachen des heiligen Kreuzes und bietest dich selbst als Opfer dar, um den Gehorsam Jesu Christi zu ehren und seine Lehre zu bewahren. Das Kreuz ist ein Tisch, wo du die Nahrung der Seele mit Bruderliebe und Demuth nimmst, denn du willst nur das Wohl des Nächsten, wie dein anbetungswürdigster Meister. O Gehorsam! du bist gerade und ohne Verstellung, und du machst das Herz wieder gerade; du bewirkst, daß es frei liebt; du bist die Morgenröthe des glänzenden Lichtes der Gnade; du bist die Sonne, welche im Boden der Seele die glücklichen Früchte des Lebens keimen läßt. Deine Hände sind lang, du umfassest zugleich die Erde und den Himmel, welcher das einzige Ziel deiner

---

gustando et latte de la divina dolceza, et pero non temeno l'amaritudine de la morte, ma con anxiato desiderio correno come morti al proprio sentimento suo, et a le ricchezze, abbraciati con la sposa de la vera povertà. — Dialogo, cap. CLI.

[1]) Si che adunque li ricchi stanno in tristitia, et li dolci mei poverelli in allegreza, io me li tengo al petto mio dandoli del lattle de le molte consolatione, et perchè tutto lassono, tutto mi possedono. — Dialogo, cap. CLI.

[2]) M. s. Thomas von Kempis: Die drei Zelte.

[3]) Senza la obedientia niuno è che possa intrare, perochè la fu dischiavata con le chiave de la obedientia, et la disobedientia de Adam si se serro. — Dialogo, cap. CLIV.

Wünsche ist. O kostbare Perle! obwohl verborgen in der Welt unter der Verachtung und den Füßen der Menschen, bist du die Wonne Derer, welche dich besitzen, machst du sie zu Herren und Meistern der ganzen Welt, während Niemand über sie zu herrschen vermag; du befreiest sie von der häßlichen Knechtschaft der Sinnlichkeit, welche ihnen alle ihre Freiheit, alle ihre Hoheit genommen hatte. [1])

Das härteste aller Opfer, welches der Mensch Gott bringen kann, ist das seines Willens durch den klösterlichen Gehorsam, vereinigt mit dem Gehorsam Jesu Christi, jenes Gehorsams ohne Schwanken und Grübeln, ohne alle Widerrede und Ausnahme, wie der Heilige von Mattaincourt, Peter Fourrier, sagte; und der heilige Johannes Climacus nennt den Gehorsam das Begräbniß des Willens, [2]) ein gewiß sehr peinliches Begräbniß, weil man es tausend- und tausendmal neu beginnen muß. Man ist sicher auf dem Weg zum Himmel, wenn die Zelle ein Paradies ist, und wenn der Schall einer kleinen Glocke für die Seele mehr geworden ist, als die Stimme eines Concils; ja, mein Gott! dies ist ganz in der Ordnung: schon so oft war's der Fall, daß die Stimme eines Concils für die stolzen und ungehorsamen Geister weniger gewesen ist, als der Schall einer Glocke.

Hat der Mensch den Reichthümern, den Ehren, seinem Eigenwillen entsagt, so hat er Gott noch die Blüthe seiner Jungfräulichkeit darzubringen; diese Tugend, welche die Philosophie nie gekannt hat, und welche die heilige Schrift und die Kirche nicht mit Worten, die süß genug tönen, loben können, ist nach der Lehre des heiligen Thomas von Aquin in Bezug auf die Mäßigkeit das, was der Prachtaufwand in Bezug auf die gewöhnliche Freigebigkeit ist. Die Mäßigkeit schränkt die Freuden des Leibes ein, die Jungfräulichkeit verachtet sie; die Mäßigkeit stellt sich allerdings über sie, indem sie sie kostet, aber die Jungfräulichkeit, männlicher und stärker, würdiget sie nicht einmal eines Blickes; die Mäßigkeit trägt ihre Fesseln mit festem Muthe, die Jungfräulichkeit zer-

---

[1]) Oh obedientia che navichi senza faticha, et senza pericolo giungi a porto de salute, tu te conformi col Verbo unigenito mio figliolo; poiche tu salti ne la navicella de la santissima croce, offerendoti a sostenere per non trapassare l'obedientia del Verbo, et per non uscire de la dottrina sua. — Dialogo, CLV. — M. s. ferner Brf. 77.

[2]) S. Joan. Climac., scal. Parad. grad. IV.

reißt sie mit kühner Hand; die Mäßigkeit begnügt sich mit der Freiheit, die Jungfräulichkeit will die Herrschaft und absolute Unumschränktheit; die Mäßigkeit lenkt den Leib, die Jungfräulichkeit trennt sich davon. Die Jungfräulichkeit ist eine edle Tugend, die sich nicht eher zufrieden gibt, als bis sie zum Erhabensten gelangt ist. Die Geister und die Leiber, das sind die beiden Extreme; die Jungfräulichkeit ist die Mitte, welche an beiden Theil nimmt. Sie ist im Fleische, sagt der heilige Augustin, wodurch sie eben das Eigenthum der Menschen ist; aber sie hat im Fleische Etwas, das nicht Fleisch ist; dadurch erschwingt sie sich bis zu den Engeln, so daß sie die Mitte zwischen den Geistern und Leibern ist.[1]) Sie ist eine Vollkommenheit der Menschen, aber sie ist ein Ausfluß des Lebens der Engel. Man darf also nicht staunen, wenn die Jungfräulichkeit in's Mittel getreten ist, um im Geheimniß der Menschwerdung die Gottheit und das Fleisch zu vereinigen. Es war ein zu großes Mißverhältniß zwischen der Verderbtheit unsrer Leiber und der unsterblichen Schönheit des göttlichen Wortes: so daß, damit beide von einander so entfernten Naturen Eins würden, vorher eine Mitte gefunden werden mußte, worin sie sich nähern könnten. Die Jungfräulichkeit ist's, sagt der heilige Gregor von Nyssa, welche bewirkt, daß Gott sich nicht weigert, zu den Menschen zu kommen und mit ihnen zu leben; sie ist's, welche den Menschen Flügel gibt, damit sie ihren Flug dem Himmel zu nehmen können.[2]) Die Jungfrauen folgen dem Lamme überall hin und treten dadurch mit ihm in das innigste vertraute Verhältniß. Alle Uebrigen folgen Jesu Christo nur, wo sie können.

Sehet, wie sehr Gott die Jungfrauen liebt: bei seiner Geburt begibt er sich in ihre Hände, er legt sie an seine Brust bei seinem heiligen Abendmahle. Er vergißt sie nicht an seinem Kreuze; seine jungfräuliche Mutter und sein jungfräulicher Jünger empfangen da die letzten Beweise seiner Freundschaft; und da er nicht aus dieser Welt gehen will, ohne sie mit irgend einem Geschenke zu ehren, und nichts Größeres sieht als das, was die Jungfräulichkeit weiht, überläßt er sie sich gegenseitig. Selbst sein Grab will er jungfräulich finden. Der heilige Basilius hat gesagt, daß die

---

[1]) Habet aliquid jam non carnis in carne. — S. Augustin., de sancta Virginitate, no. 12, tom. VI, col. 346, edit. Gaume.

[2]) S. Gregor. Nyss., Orat. de virg., cap. II, tom. III, pag. 115—116, in folio.

Jungfräulichkeit nicht im Leibe ist, sondern daß sie ihren Sitz in der Seele hat. Das ist wahr; aber sie äußert sich auf den Leib und heiligt ihn; denn die Ruhe des Herzens zeigt sich immer im Angesicht. Die geistliche und innere Jungfräulichkeit malt sich selbst auf dem Leibe ab wie die Sonne auf einer Wolke, und durch dies keusche Gemälde weiht sie dies sterbliche Fleisch. Daher kommt es, daß sie sich über den ganzen Leib verbreiten muß, weil sie das ganze Herz erfüllt: alle Sinne einer Jungfrau müssen jungfräulich sein. Es findet in der That gleichsam eine Ehe zwischen den Gegenständen und den Sinnen statt: unser Gesicht, unser Gehör, alle unsre Sinne vereinigen sich gewisser Maßen mit den Gegenständen; sie schließen einen gewissen Bund, so daß, wenn die Gegenstände nicht rein sind, die Jungfräulichkeit unsrer Sinne befleckt wird.

Es gibt noch in der Welt eine Verwirklichung der mystischen Theologie, welche die heilige Katharina von Siena nicht angezeigt hat; es war dies im vierzehnten Jahrhundert etwas zu Klares, als daß es nöthig gewesen wäre, dabei zu verweilen. Ich meine die christliche Kunst. Die Klosterstiftungen haben den bewunderungswürdigen Symbolismus unsrer Tempel geschaffen. Was thaten die Mönche im Kloster? Sie arbeiteten an ihrer Seele; sie machten sie fähig, am Baue der Stadt Gottes Theil nehmen zu können; sie beteten und übten die strenge Abtödtung für sich und für die christliche Gesellschaft. Wenn die Gesellschaft, wenn die Welt keine Vereine für Gebete, keine Verbrüderungen für gute Werke hätte, wenn es keine Gemeinschaft der Heiligen gäbe, würde sie elend dahinsiechen. In ihrer Einsamkeit weinten die Mönche über die Kinder Jerusalems, welche das Vaterland vergaßen, und mit diesem Schmerze bekleideten sie die erhabenste und die würdigste Gestalt der Menschheit. Der Mensch muß groß werden im Leiden, wie sich die träge Materie, um sich zur Gestalt der Kunst zu erheben, theilen, zerreißen, schlagen, mit dem Meißel bilden lassen muß; sie muß mit Einem Worte leiden. Die Traube wird in den Kelter gethan, das Gerstenkorn gedroschen und gemahlen, der Stein ausgezackt, geschnitten, das Erz gehämmert oder gegossen: das ist das unveränderliche Gesetz des Fortschritts in der Passion.[1]) Die Mönche, welche dies auf edle Art verstanden, welche unaufhörlich über die Gründung des Reiches, des unkörper-

[1]) M. s. meine Geschichte des D. Mabillon und der Congregation des heiligen Maurus.

lichen Tempels Gottes in uns nachdachten, zögerten nicht, die Anwendung der mystischen Lehren auf den Bau des körperlichen Tempels zu machen, der bestimmt ist, dem Altare des Opfers zur Bekleidung zu dienen und zu allen Stunden des Tages und der Nacht die liturgischen Harmonien, die göttliche Sammlung des Concertes der Welten aufzunehmen.

So strahlte die mystische Theologie in den Klosterstiftungen und in der Kunst; und jene demüthigen und liebenden Seelen, der heilige Bonaventura, die heilige Hildegard, der heilige Bernhard, die heilige Katharina von Siena sind in aller Wirklichkeit die Baumeister, die Herren der lebendigen Steine unsrer durch die Liebe zu Dem, der die Liebe ist, erbauten Basiliken gewesen.

Zehntes Kapitel.

1370—1373.

Die heilige Agnes von Monte Pulciano. — Sie wird verehrt und geliebt von der heiligen Katharina von Siena. — Verschiedne kleine fromme Reisen nach Toscana.

Deus qui beatam Agnetem virginem tuam coelesti rore saepe perfundere, et orationis ejus loca diversis enatis floribus decorare dignatus es; concede propitius, ut ejus precibus perpetuo tuae benedictionis rore conspersi, aeternitatis fructus percipere mereamur.

Breviarium Ord. Praedicat.

Am Fuße des fruchtbaren Berges Monte Pulciano, des Vaterlandes Politian's und Bellarmin's, ist im Westen gegen den Trasimenischen See hin ein kleiner Flecken, genannt Gracciano Vecchio; hier ward im dreizehnten Jahrhundert von armen Eltern Agnes, eine der Zierden des Ordens des heiligen Dominicus, geboren. Schon frühe weihte sie sich Gott im Kloster der Schwestern del Saccho, neben Monte Pulciano. Sie war so eifrig im Klosterleben, daß die Mutter der Novizen und alle ihre Gefährtinen sie liebten und verehrten wie einen Engel des Paradieses.[1]) Sie brachte eine ganze Fastenzeit zu, ohne zu reden, und der Bräutigam ihrer Seele tröstete sie innerlich. Eines Tages erschien ihr die allerheiligste Jungfrau und gab ihr drei kleine wunderbar schöne Steine mit den Worten: Meine Tochter, vor deinem Tode wirst du eine Kirche mir zu Ehren bauen; nimm deßhalb diese drei kleinen Steine, und dein Gebäude sei auf den standhaften Glauben und das Bekenntniß der allerhöchsten und untheilbaren Drei-

---

[1]) Quasi come un'angelo del paradiso l'amavano, e riverivano. D. Silvano Razzi. Vite de' santi Toscani. Florence, 1593, in 4, pag. 471.

faltigkeit gegründet.[1]) Die Bewohner Procena's nahe bei Aqua Pendente an den wilden Ufern der Paglia baten Agnes, ein Kloster für ihre Töchter zu gründen. Gott setzte sie in ihrem fünfzehnten Jahre auf den Leuchter, damit sie Toscana erbaue und die Kirche ehre. Sie bat Gott mit Thränen, er möge Alles ergänzen, was ihrer Jugend, ihrer Unerfahrenheit in den Dingen des Lebens fehlte.

Der himmlische Beistand ward ihr nicht versagt; Agnes machte sich seiner durch ihre Abtödtungen und ihre Unschuld würdig: Brod und Wasser waren ihre einzige Nahrung, und das Gebet die süßeste Erquickung ihrer Seele. Und man sah das Manna in Gestalt des Kreuzes auf ihren Mantel fallen und die glänzendsten Blumen da wachsen, wo sie gekniet hatte.[2]) Die heilige Jungfrau erschien ihr oft, legte das Jesuskind in ihre Arme und überließ es ihren zärtlichsten Liebkosungen. Eines Sonntags betete Agnes unter einem Oelbaume an der einsamsten Stelle des Gartens; sie vergaß die Stunde der Messe und des Offiziums; ein Engel brachte ihr die heilige Eucharistie. Zwei Camaldulenser-Eremiten von Ermo Alvivo hatten sie besucht; nach einer langen Unterredung über das geistliche Leben ließ sie dieselben zum Mahle sich niedersetzen. Man hatte noch kein Gericht gebracht, als sie plötzlich mitten in einer irdenen Schüssel eine schöne und duftende Rose sich erheben sahen. Da wandte sich Agnes zu diesen guten Mönchen und sprach zu ihnen: „Väter, unserm Erlöser hat es gefallen, mitten in der Winterkälte diese Sommerblume auf unsern Tisch zu schicken, um zu zeigen, wie sehr Eure glühenden Worte meinen ermatteten Geist erquickt haben." Und die Eremiten kehrten erbaut in ihre Bergzellen zurück, völlig überzeugt, daß gerade sie durch Agnes glühende Worte erquickt worden seien.

Die Bewohner von Monte Pulciano baten sie inständig, sie möchte in ihr Vaterland zurückkehren; ihre Bescheidenheit und ihre

---

[1]) Sappi, figliuola, che avanti la morte tua, tu edificherai una chiesa a honor mio; e percio prendi queste tre piccole pietre, e fa che ogni tuo edificio sia fondato sopra la certantissima fede, e confessione dell' altissima et individua Trinità. D. Razzi, pag. 472.

[2]) Fu piu volte osservato, che quando se levava dall' orazione, il mantello suo era coperto di manna in forma di croce. . . Fu anche ritrovato alcuna volta il luogo dove ella poneva le ginocchia, facendo orazione, tutto asperso di vaghi fiori di piu maniere. D. Razzi, p. 473.

Liebe zur Zurückgezogenheit hielten sie in Procena zurück; es bedurfte, um sie zum Entschlusse zu vermögen, einer Mahnung von Oben. Es schien ihr im Schlafe, sie sei auf hoher See vor drei Schiffen, prächtig bewimpelt, und von den heiligen Augustin, Franz von Assisi und Dominicus geführt. Ein heiliger Streit hatte sich unter ihnen entsponnen, wer Agnes in seiner Barke besitzen sollte. Der heilige Franz machte dringende Vorstellungen, indem er sich auf die Gleichförmigkeit der Kleidung stützte; die Nonnen Procena's trugen ein Scapulier von grober grauer Leinwand, von Sackleinwand, woher sie ihren Namen genommen hatten. Doch der heilige Dominicus reichte ihr die Hand und führte sie in seine Barke. Alsbald erschien ihr ein Engel, erinnerte sie an die drei wunderbaren Steine, welche ihr die heilige Jungfrau gegeben hatte, und gebot ihr, nach Monte Pulciano, ihr Vaterland zurückzukehren, und auf dem einst durch unreine Wohnungen entweihten Hügel ein Kloster zu bauen.[1])

Agnes gehorchte. Sie wählte eine heilige Gefährtin Namens Katharina, umarmte ihre Schwestern und weihte sich ganz und gar dieser neuen Gründung. Nach kurzer Zeit hatten mehr als zwanzig Nonnen Schutz und Zuflucht hier gesucht. Agnes, entschlossen, in Monte Pulciano zu bleiben, schrieb an ihre Schwestern in Procena, sie sollten statt ihrer eine andere Vorsteherin wählen und ihr einige fromme Gegenstände zurücksenden. Diese armen Töchter, tief betrübt darüber, daß sie ihre heilige Mutter, ihre höchste Freundin, verlieren sollten, bewahrten als Zeichen des Trostes und der Erinnerung ein kleines Kreuz, das Agnes bei einer ihrer Erscheinungen aus dem Paradiese von der reichen Perlenschnur des Jesuskindes abgelöst hatte. Ein Engel brachte es ihr wieder, und die Nonnen von Procena baten sie um Verzeihung wegen dieses frommen Diebstahls. Agnes war der Erde nur gezeigt worden; Gott rief sie zu sich den 20. August 1317. Dein Leben, Agnes, ist einfach gewesen wie das Leben einer bescheidnen Blume der Apenninen: inbrünstige Gebete, strenge Abtödtungen, süße Erscheinungen des Himmels, Manna, Rosen, das war Alles. Es war gleichsam ein Hymnus der Seele, ein Seufzer des Herzens, ein

[1]) Le apparve un angelo, il quale ricordandole le tre pietre che già haveva havute della madona, l'amm oni che ritornando a Monte Pulciano sua patria, sopra il profanato colle edificasse un monasterio. D. Razzi, pag. 477.

wenig Rauch vom Weihrauchfaß, und doch ist unsrer berühmten Sienesin offenbart worden, daß sie Dich zur Gefährtin im Himmel haben wird!

Dies erzeugte in der Seele Katharina's ein heißes Verlangen, die Reliquien der Heiligen von Monte Pulciano zu besuchen. Sie ging also mit dem gottseligen Raimund und einigen ihrer treuen Gefährtinen dahin; sie eilte, sich vor dem unverweslichen und verehrten Grabe niederzuwerfen; sie neigte das Haupt, um die Füße dieser himmlischen Freundin zu küssen. Doch siehe, es scheint, Agnes könne eine so tiefe Demuth nicht dulden; sie erhebt einen ihrer Füße und reicht ihn sanft Katharina dar in Gegenwart aller Schwestern. Beim Anblick dieses Wunders demüthigte sich Katharina noch mehr und neigte sich tief in dem Maße, als der Fuß der Gottseligen wieder an seine Stelle zurücksank.

Seit diesem Tage war das Kloster Monte Pulciano für das Herz unsrer Heiligen eine heilige Stätte, und sie beschloß, hier zwei ihrer Nichten, Töchter ihrer Schwester Lisa, unterzubringen; dies veranlaßte häufige Pilgerfahrten. Das zweite Mal, als sie den heiligen Leib verehrte, begab sie sich nicht mehr zu ihren Füßen, sondern küßte voll Vertrauen und Freude das Angesicht der gottseligen Agnes. Dann erhob sie sich mit einer heitern Miene und sprach zu Lisa: Siehst du nicht das Geschenk, welches dir Gott vom Himmel herab gibt? Kannst du hierin undankbar sein? Da sahen Lisa und alle anwesenden Personen das Manna herabfallen und in einigen Augenblicken diese zwei gesegneten Leiber bedecken. Dies Wunder schien die erhabne Freundschaft zwischen der Heiligen der Erde und der Heiligen des Himmels zu weihen; und Pachiarotto hat uns das Andenken daran in einem schönen Gemälde im Oratorium der Fullonica aufbewahrt. Wir haben nichts Genaueres mehr über die übrigen Reisen Katharina's nach Monte Pulciano; wir wissen bloß, daß sie oft und anhaltend mit dem Kloster verkehrte; ihre zwei Nichten blieben darin, und Lisa hielt sich lange darin auf. Mitten in den Bewegungen des thätigen Lebens kehrte Katharina im Geiste in die Einsamkeit von Monte Pulciano zurück; sie schüttete gern ihre Gedanken in diese einfachen Seelen; sie schrieb an Schwester Christofora, die Vorsteherin:

„Theure Schwester in Christus süßer Jesus, ich, Katharina, Magd und Sclavin der Diener Jesu Christi, schreibe Dir in seinem kostbaren Blute mit dem Wunsche, Dich und Deine Schwestern den Fußtapfen unsrer glorreichen heiligen Mutter Agnes folgen zu sehen.

Ich bitte Euch und gebiete Euch, ihre Gebräuche zu beobachten und ihr nachzuahmen. Wisset, daß hier die Lehre und das Beispiel der wahren Demuth ist, welche ihre Haupttugend war, und ich wundere mich nicht, daß sie hatte, was die Braut haben muß, was der Bräutigam hatte: jene aufrichtige Menschenliebe, welche fortwährend im Herzen Christi brannte und es verzehrte. Sie forschte immer im Wachen und Beten, und auf andere Weise hätte sie die Tugend der Demuth nicht bekommen können, denn es gibt keine Demuth ohne Liebe; eine Tugend stärkt die andere. Wisset, wodurch sie zu einer so vollkommnen und wirklichen Tugend gelangte! Durch die freie und freiwillige Entbehrung, welche sie der Welt und allen ihren Gütern entsagen ließ. Sie hatte erkannt, diese glorreiche Jungfrau, daß der Besitz der zeitlichen Güter den Menschen hochmüthig macht und die Demuth bis auf die letzte Spur vertilgt: die Eigenliebe erstickt die göttliche Liebe, und man verliert den Geschmack am Wachen und Beten. Wie soll das von der Erde und der Eigenliebe erfüllte Herz den gekreuzigten Jesus Christus und die Süßigkeiten des Gebetes lieben können? Agnes, die Gottselige, entkleidete sich selbst und bekleidete sich mit Jesus Christus. Ihr müsset ihr Alle nachahmen. Ihr, die Ihr Christi geweihte Bräute seid, dürft Nichts mehr von Euerm Vater zurückbehalten, sondern bloß Das besitzen, was dem ewigen Bräutigam gehört. Was von Euerm Vater ist, Das ist die Sinnlichkeit; die Zeit ist gekommen, sie zu verlassen, um dem Bräutigam folgen und seinen Schatz besitzen zu können. Welches ist dieser Schatz? es ist das Kreuz, die Schmach, das Leiden, der Schmerz, die Verachtung, die freiwillige Armuth, jener Durst nach der Ehre Gottes und dem Heile der Seelen. Ich sage es Euch, besitzet Ihr diesen Schatz mit aller Kraft des Geistes und der Liebe, so gelanget Ihr zu jenen Tugenden, von denen wir gesprochen haben; Ihr werdet die wahren Töchter Agnes sein, die wahren Bräute Christi, und Ihr verdienet, in seine Gnade aufgenommen zu werden, die Euch das Thor des ewigen Lebens öffnen wird. Ich sage nicht mehr davon; senket Euch in das Blut des Gekreuzigten und bleibet in seiner Liebe. Süßer Jesus! Jesus Liebe!“ [1])

Katharina schrieb lange Briefe an ihre Nichte Eugenie, um sie im Klosterleben zu stärken; sie wünschte, sie sollte sich mit Lust

---

[1]) Brf. 158.

und Liebe von der englischen Nahrung der Vereinigung mit Gott nähren; sie suchte ihr die Freuden der innern Zelle einzuflößen: „Hüte Dich, sprach sie zu ihr, hüte Dich wohl, je geheimen Umgang mit einem Mönch oder einem Weltlichen zu haben. Wenn ich so Etwas erführe, ich käme, so entfernt ich auch wäre, in aller Eile und gäbe Dir eine so herbe Disciplin, daß Du Dein ganzes Leben lang daran denken würdest. Nimm nie Etwas an, es sei, was es wolle, und gib auch nichts weder in noch außer dem Hause, es sei denn, um dem Nächsten beizustehen, wenn er in drückender Noth ist. Sei immer fromm und gesammelt in Dir; diene den Schwestern liebreich mit allem Fleiße, denen besonders, die Du schwach siehst. Wenn ein Fremder im Vorübergehen Dich am Gitter fragt, bleibe im Frieden und gehe nicht hin; er sage der Vorsteherin, was er Dir zu sagen hat. Gebietet Dir jedoch die Vorsteherin, Dich kraft des heiligen Gehorsams dahin zu begeben, so gehe, aber halte das Haupt gesenkt und zeige Dich so scheu wie ein Igel. Habe immer im Geiste die Grundsätze gegenwärtig, welche die glorreiche Jungfrau Agnes ihren Töchtern einflößte. Im heiligen Richterstuhle klage Dich Deiner Fehler an, und hast Du die Buße empfangen, so ziehe Dich zurück, ohne Dich irgend wie mit den Gefährtinen Deiner ersten Kindheit zu zerstreuen, wenn Du etwa mit ihnen zusammentriffst. Laß Dich dies Alles nicht Wunder nehmen; schon oft hast Du von mir hören können, daß der unschickliche Umgang von Andächtigen beiderlei Geschlechts den Seelen, den Sitten und den klösterlichen Observanzen gar leicht schadet; dies ist ganz wahr. Hüte Dich endlich, Dein Herz an Andere zu hängen, als an Jesus Christus den Gekreuzigten; denn wolltest Du es in der Folge wieder losmachen, so könntest Du es nur mit großer Mühe und heftigen Anstrengungen.“ [1]) Und hatte diese Lehre Katharina selbst zuerst geübt, hatte sie nicht an Pater Raimund geschrieben: „Machet Euch von Aller Anhänglichkeit an die Creaturen los und beginnet gleich mit mir; neiget Euch ganz der Liebe Gottes zu, und freuet Euch mit mir über den heiligen Haß, den ich gegen mich selbst habe?“

Während der gottselige Raimund Vorsteher des Convents von Monte Pulciano war, kam der Pater Tommaso eines Tages von Siena mit einem Mönch, seinem Gefährten, um ihn zu besuchen.

---

[1]) Brf. 159.

Mitten auf dem Wege wurden sie von Dieben angegriffen, welche sie mit so schrecklichen Drohungen ausraubten, daß die zwei Mönche an ihrem Leben verzweifelten. Der Pater Tommaso rechnete auf keine menschliche Hilfe mehr; da gedachte er, wie mächtig Katharina bei Gott sei, und rief sie aus seinem ganzen Herzen mit einem festen Vertrauen an. In demselben Augenblicke sagte einer der Uebelthäter, von Mitleiden bewegt, zu seinen Genossen: „Warum sollen wir diese armen Mönche tödten? Sie haben uns Nichts zu Leid gethan. Lassen wir sie gehen, es sind brave Leute, sie werden uns nicht verrathen;" und sie gaben den beiden Reisenden ihre Kleider, ihre Pferde wieder zurück und ließen sie ihren Weg fortsetzen. Der Pater Tommaso erfuhr später, daß in dem Augenblick, wo er den Beistand der Gebete Katharina's anflehte, diese zu Alessa sagte: „Mein geistlicher Vater ruft mich; ich sehe, er ist in einer großen Pein;" und sie betete so lange, bis sie erhielt, um was sie bat.[1]) Mußte ihr erstes Wunder nicht für solche Menschen und auf dem so geliebten Wege nach Monte Pulciano geschehen?

Katharina machte ferner verschiedene kleine fromme Reisen nach Toscana in die köstlichen Gegenden der Stadt der Jungfrau. Sie ging oft in das alte Kloster Santa Bonda, welches der gottselige Johannes Colombini zu seinem Begräbniß wählte; hier unterhielt sie sich mit Schwester Constanza von den ewigen Hoffnungen.[2]) Sie hielt sich mit ihren Schülern lange im Schlosse della Rocca auf, das eines der schönsten Thäler der Orcia beherrscht, bei ihren Freunden Agnolino und Bianchina Salimbeni; und das Volk, welches immer die edeln ehrgeizigen Bestrebungen dieser berühmten Familien fürchtete, erschrack und sah darin fast eine Zusammenkunft von Verschwornen.[3]) Hier in Rocca zeigte Katharina ihre ganze Macht über den Teufel. Bianchina wollte ihr eine arme furchtbar besessene Frau empfehlen. Allein da er ihre Demuth kannte und wußte, wie betrübt sie darüber sei, wenn man sie für fähig hielt, eine solche Heilung zu bewirken, so richtete er sich an die

---

[1]) Pater meus vocat me et scio quod magna necessitas arctat eum. Quod dicens surrexit, et ad locum orationis consuetum accessit. — B. Raimund, pars II, cap. XIV.

[2]) Brf. 154—155.

[3]) Gran vergogna si fanno i cittadini di Siena di credere, o immaginare, che noi stiamo per fare trattati nelle terre de' Salimbeni, o in veruno altro luogo del mondo. Lett. 304.

Schüler Katharina's. Sie riethen, die Kranke ganz einfach vor sie zu bringen, damit sie durch den Anblick ihrer Schmerzen eher veranlaßt würde, sie von ihrem Uebel zu befreien. Nun aber traf es sich, daß unsre Heilige, immer mit dem Heile ihrer Brüder beschäftigt, an der Versöhnung zweier Ritter in der Nachbarschaft arbeitete, und deßhalb verließ sie oft Rocca. Sobald sie diese unglückliche Frau wahrnahm, sprach sie zu Bianchina: „Gott verzeihe Euch, was habt Ihr gethan? Ihr wisset, daß ich selbst vom Teufel besessen bin, und ihr führet mich in die Nähe solcher Personen, welche es gleichfalls sind?" [1]) Dann wandte sie sich zu der armen Frau und sprach mit einer kräftigen Stimme: „Ich gebiete Dir, Verfluchter, senke den Kopf bis zu meiner Rückkehr, damit Du der Versöhnung, die ich bewerkstelligen will, kein Hinderniß in den Weg legest." Die Besessene gehorchte und blieb an der Thüre einer Eremitage gesenkt stehen. Als Katharina sich entfernt hatte, schrie der Teufel aus dem Munde dieser Unglücklichen: „Warum hältst Du mich zurück? lasse mich ausfahren, ich leide zu sehr." — Der alte Eremit sprach zu ihm: „Nun, warum fährst Du nicht aus, die Thüre ist offen?" — „Ich kann nicht," versetzte er, „sie hält mich hier gefesselt." — „Wer denn," fragte der Eremit. — Und der Teufel antwortete: „Meine große Feindin." — „Wer ist denn diese große Feindin?" — Da schrie er brüllend: „Es ist die furchtbarste Feindin, welche ich jetzt in der Welt habe." — Die Umstehenden drohten ihm: „Schweig Du, siehe, Katharina kommt zurück." — „Sie kommt noch nicht, sie ist an jenem Ort," sagte der Teufel. — „Was thut sie?" — „Sie thut, was mir über Alles mißfällt ..... Warum werde ich hier zurückgehalten?" Und während dieser ganzen Zeit hob die Besessene, den Befehlen Katharina's gehorsam, den Kopf nicht auf. Einige Augenblicke nachher hörte man ihn schreien: „Siehe da, meine Feindin, siehe, sie kommt zurück!" Und er bezeichnete zugleich die Stelle ihres Weges. Endlich schrie er seufzend: „Siehe da, sie tritt ein!" Und die Heilige trat in der That ein. — „Wie lange wirst Du mich gefesselt halten?" — „Erhebe Dich, Verfluchter, fahre schnell aus, laß dies Geschöpf Gottes im Frieden, ich verbiete Dir, es je mehr zu beunruhigen." Sogleich sah man den Hals der Besessenen sich aufblähen; Katharina machte mit

---

[1]) Parceat vobis omnipotens Deus, domina, quid est quod fecistis? Num quid non scitis quod ego frequenter daemonibus vexor? Ut quid alias vexatas adduci facitis coram me. — B. Raimund, pars II, cap. XIII.

ihrer rechten Hand das Zeichen des Kreuzes darauf, und der Teufel verschwand plötzlich. Sie hielt dann einige Zeit die arme von den Anstrengungen erschöpfte Frau in ihren Armen, ließ ihr zu essen geben und sie nach Hause führen.[1]) Man sieht es, Katharina mochte noch so sehr die Welt verlassen, die wohlthätige Liebe begleitete sie auf ihren Reisen; wo sie ging und stand, that sie Gutes.

Die Familie Salimbeni gab unserer Heiligen eines ihrer Schlösser, und die Republik Siena bestätigte dies Geschenk. Der Papst ermächtigte sie, darin eine Gemeinde von Mantellaten zu gründen. Das war zuverlässig das erste Kloster des regulären dritten Ordens. Im fünfzehnten Jahrhundert wurde Belcaro wieder ein Feudalschloß.[2]) Das Geräusch der Waffen ertönte da, wo die sanften mystischen Tauben geseufzt hatten. Diese prächtige Residenz trägt noch das Gepräge ihrer doppelten Bestimmung an sich; Grün und Blumen umschlingen und krönen Zinnen und Thürme. Man möchte sie eine schöne Verlobte nennen, welche die schwere Eisenrüstung eines Ritters probirt. Und jene Mantellaten des Mittelalters, jene demüthigen Töchter des heiligen Dominicus und der heiligen Katharina, waren sie nicht immer bewaffnet mit dem Glauben und der Liebe; sind sie nicht zu allen Stunden des Tages durch die Straßen der Stadt gegangen, um jegliches Elend zu erleichtern?

Die heilige Katharina liebte die Natur, sie verstand ihre süßen Harmonien, sie nahte sich ihr gern, und Das erklärt uns ihre häufigen Reisen um Siena. Eine himmlische Wanderin, ging sie über die Erde hin und betrachtete da die Spuren Gottes. Während sie ihren Schülern die mit glänzenden Blumen geschmückten Wiesen zeigte, sprach sie fröhlich zu ihnen: „Dies Alles ehrt Gott und erzählt von seiner Pracht. Sehet Ihr nicht diese rothen Blumen, welche an der Sonne der Gerechtigkeit die blutenden Wunden Jesu Christi zu öffnen scheinen?“[3]) Im Frühling setzte sie sich am Saume

---

[1]) Diese Befreiung der Besessenen ist der Gegenstand eines schönen Gemäldes von Sorri im väterlichen Hause der Contrada dell' Oca.

[2]) In Belcaro hat Hr. Valery die Trümmer eines prächtigen Cataletto von Pachiarotto gemalt, gesehen. — Der heilige Franz von Assisi, die Madonna und der heilige Bernhardin sind noch sehr gut erhalten. — Man nennt Cataletto eine Art stark verzierte Sänfte, in welcher die Brüder die Todten tragen und aussetzen.

[3]) Quando Ella vedea nel prato i fiori con una santa allegrezza c'invitava, dicendo: Non vedete voi, che tutte le cose ororano Dio, et

des Waldes nieder, um dem Gesang der Vögel zuzuhören und allen jenen geheimnißvollen Tönen der lebendigen und beseelten Natur. Auf dem Gipfel der Apenninen sammelte sie in ihrer Seele als einen Seufzer und ein Gebet das Rauschen der vom Weste bewegten Blätter und die wilden Melodien der Winde und der Wasser. Eines Tages sagte sie, nachdem sie lange Zeit eine Menge Ameisen beobachtet hatte: „Wie ich sind auch sie aus dem Gedanken Gottes hervorgegangen, und Derjenige, welcher die Engel erschaffen, hat auch diese kleinen Thiere und die Blumen der Bäume erschaffen.“ [1])

Die Freunde Gottes wissen, daß sie dazu berufen sind, die seufzende und gefangene Natur zu befreien, und die Schöpfung erscheint ihnen als eine mystische Leiter, um sich zum Schöpfer zu erheben. Der alte Rusbrock schrieb seine merkwürdigen Bücher im Forste von Bauvert. [2]) Die heilige Gertrud ruhte, wie erdrückt vom übernatürlichen Leben, im Klosterhofe aus, setzte sich neben das Wasserbecken, das Symbol jener Wasser, welche zum ewigen Leben springen; sie betrachtete die Schönheit des Krautes und der Blumen und das klare laufende Wasser, das sie benetzte, und das Grün der Bäume, und die schüchterne Freiheit der kleinen Vögel, und die schönen Tauben, welche sanft herum flatterten. Erinnert euch an die Ergießungen des Seraphs von Assisi und die kleine Taube, welche den geliebten Apostel ergötzen, und an den heiligen Ignaz von Loyola, welcher beim Anblick eines Grashalms und einer Blume in Extase gerieth. [3])

Jede Pflanze hat ihr Vorbild, ihre ideale Schönheit, wie sie

---

di Dio parlano? Questi fiori vermigli ci mostrano apertamente le piaghe rubiconde di Jesu Christo. — Stefano Maconi. Lett. Opere, tom. I, pag. 470, in 4.

[1]) Cosi queste, com' io son' uscite dalla santa Mente di Dio, che tanto faticò per creare gli angeli, quanto per creare queste, e i fiori degli alberi. — Stefano Maconi. Lett., pag. 471.

[2]) Cum divinae gratiae splendoribus se sentiret illustratum, solus in silvae abdita sese reciperet, atque ibi quae ex Dei spiritu haurire potuisset, in scripta redigeret. — Rusbrock, opera, p. 5, in folio. Cologne, 1552.

[3]) Vidimus frequenter illum ex tenuissimis rebus ad Deum, qui in minimis etiam maximus est, ascendentem; ex plantulae, frondis, floris, fructus unius aspectu, ex vermiculi alicujus, aut bestiolae consideratione supra coelos attollentem se, et ad ea, quae a sensibus remota sunt, penetrantem. — Ribadeneira, vita S. Ignatii, lib. V, cap. 1.

ihre Stimme im harmonischen Concerte der Wesen hat, und eben diese unaussprechlichen Sympathien drückt die katholische Architektur durch ihre blühende Vegetation aus. An der Kathedrale findet ihr die ganze Natur wieder von der herrlichsten Blume bis zum unbedeutenden Kraute, der Nahrung der Armen. Jesus Christus, unser höchster Herr, hat seine ersten Schritte in dem Thale gethan, wo die Lilie blühte, er wurde von ihrem Dufte durchdrungen; er nannte sich nach ihrem Namen, er sprach: „Ich bin die Lilie des Thales.“ Er zeigte auch gern die Schönheit der Gaben der Vorsehung an dem Kleide der Lilie, das doch die Lilie nicht gesponnen hat. Diese Blume ist eine evangelische Lehre geblieben; sie ist der Schmuck des Christenthums geworden; es säet sie vor sich aus oder trägt sie in seinem Gewande fort. Unser französischen Könige nahmen sie als ihre Wappen auf den Schlachtfeldern, wo sie Sieger waren: seit der Zeit hießen sie wegen der Fahne, welche die geweihten Blumen führte, die allerchristlichsten. Zwei Blumen herrschen in unsern heiligen Liturgien, die Lilie und die Rose; wenn die Rose sich entblättert, erschließt sich die Lilie, und Das immer und überall: im Gange der Menschheit, wie im Laufe einer Jahreszeit, in der moralischen Welt wie in unsern Gärten. Die großen Rosen der Basiliken blühen in der Sonne auf und schimmern in den großen Schiffen; und auf den Altären hält die heilige Jungfrau, die mystische Rose, einen Lilienzweig in ihrer Hand. Das Gefäß, worin der Priester das Blut Jesu Christi segnet, ist nur der Kelch einer goldnen Blume, und die katholische Wissenschaft gab ihren Büchern den Namen Blumen. [1]) Der oberste Hirte konnte nichts Anderes den Mächten der Welt darbieten, als eine geweihte Rose.

Die betrübtesten, die unruhigsten Seelen, haben ein wenig

---

[1]) Gingen wir in das Mittelalter zurück, so könnten wir ein Verzeichniß von Büchern geben, welche den Namen Blumen führen; wir wollen für die neuern Zeiten nur anführen: Henriquez, der eine schöne Geschichte der Heiligen des Cisterzienser-Ordens geschrieben hat unter dem Titel Lilia Cistercii, I vol. in folio.

Venantio Simio, ein Mönch von Vallombreuse, hat eine Geschichte der Heiligen und der berühmten Männer seines Ordens herausgegeben, Qui veluti mystici flores effloruerunt in valle umbrosa, I vol. in 8. — Rom, 1693; und das merkwürdige Buch des P. Ribadeneira aus der Gesellschaft Jesu die Flos Sanctorum, ein schönes Denkmal der Frömmigkeit, der Kunst und der Literatur.

Frieden in der Betrachtung der Natur gekostet: Gott gab Luther eine letzte Mahnung durch eine Blume. [1]) Er war auf der Wartburg; an einem Wintermorgen öffnete er sein Fenster, und der Wind der Berge führte ihm eine Erinnerung an jenes Kloster zu, das er, ach! entweiht hatte. Ein Topf mit Veilchen war da auf dem kleinen Dach wie in einem Schneegrab vergraben. Ein einziges durchbrach sein weißes Schweißtuch, entfaltete ganz zitternd seine feuchte Krone und schien bei jedem Windstoße das Haupt zu beugen, um es nicht mehr zu erheben. Luther trennte sanft die Falten dieses Schneekleides, trocknete mit der Fingerspitze den Stengel und erwärmte ihn dann mit seinem Athem. Bald verlängerten sich die Fasern der Pflanze, sie schien wieder grün zu werden. Nie hatte er, seitdem er die Kirche, seine Mutter, verletzt, eine ähnliche Freude mehr gekostet! Seine Apostatenstirn kam ihm minder brennend vor; er dachte nur an, er athmete nur für seine theuern Veilchen. Ein einziges blieb welk und farblos: es war todt. Luther betrachtete traurig das Haupt der kleinen Blume und suchte es, aber vergeblich, an seinem verdorrten Stengel aufzurichten. „Armes Veilchen!" sprach er, „Gott allein könnte dir das Leben wieder geben . . . leb wohl! leb wohl! für immer!" und er weinte wie ein Kind! Der Unglückliche, er erkannte nicht, daß diese todte Blume das Symbol seiner Seele war; und daß dies vielleicht die letzte Mahnung der gnädigen Güte des Erlösers war. Ja, ich glaube es mit Liebe, Gott, dem es gefallen, den Kleinen die Größe, den Schwächsten die Kraft zu geben, hat vielleicht die unermeßliche Quelle der Spiritualität in den Kelch einer Blume gelegt.

---

[1]) M. s. die merkwürdige Geschichte Luther's von Audin.

Eilftes Kapitel.

1374—1375.

Pest in Siena. — Aufenthalt in Pisa. — Die heilige Katharina empfängt die Wundenmale und leidet die Schmerzen der Passion.

Etiamsi imago Crucifixi, Jesu Pie, inspiciatur tantum, non erit inanis haec inspectio.
Lud. Blos. Instit. spir., cap. VI.

Illa crucem memori portans sub pectore semper Sigmata passa fuit.
Pie II.

Das Jahr 1374 ist eine traurige und schmerzliche Epoche in den Annalen der Republik Siena. Die Gemüther, tief gespalten durch die innern Revolutionen, hatten alle Energie für das Gute verloren und blieben kraftlos in der Verzweiflung oder bewegten sich in den Ausbrüchen der brutalen Stärke. Das Volk schuldigte die Adeligen an und forderte blutige Sühnungen. Der Berg der Reformatoren, fortgerissen vom Sturme, war zu schwach, um die Ordnung und die Ruhe wieder herzustellen. Der Senator Lodovico da Muglaino konnte nicht mehr ausgehen, ohne Murren und Drohungen um sich hören zu müssen. Katharina allein übernahm seine Vertheidigung; sie zeigte ihm das Kreuz als die einzige Zuflucht mitten in seinem Unglücke, als die Grundlage des muthigsten Vertrauens.[1])

Der Adel der Apenninen zog sich besiegt vor den Volksbanden zurück: es bedurfte der vereinigten Kräfte von Florenz und Siena, um den letzten Sprößling der Ubaldini mit der Wurzel zu vertilgen. Uebrigens hatte die Ritterschaft nur mehr Traditionen der Räuberei, sie zerstörte sich selbst.[1]) Geri, Herr von Perolla,

---

[1]) S. Caterina, lett. 333. — Malavolti, historia de' Sanesi, part. II, lib. viti, p. 141, in 4.

[2]) Malavolti, p. 141.

hatte sterbend sein festes Schloß Maremme seiner Tochter hinterlassen; doch was vermochte diese weiße und zarte Hand gegen eine mit Schweiß und Blut benetzte Eisenhand? Andrea Salimbeni, ihr Vetter, besuchte sie; es war ein Besuch zum Tode; er machte sich zum Herrn und Tyrannen dieses wilden Thälchens, wo der Brune seine Quelle hat. Der Senator führte das Sienesische Heer nach Perolla zur Züchtigung eines so abscheulichen Verbrechens, und am 23. April 1374 schlossen sich die Thore der herrschaftlichen Gefängnisse über Andrea und achtundzwanzig seiner schuldigen Ritter. Wenige Tage nachher wurden sechzehn enthauptet; unter ihnen waren drei Kinder von Siena, Tegliacci, Pannocchieschi und Antonio di Vanni. Die Gerechtigkeit wagte es nicht, Andrea Salimbeni zu treffen, so sehr war dieser Name von dem Blendwerk seiner alten Größe umgeben. Die Gesellschaft del Bruco stand auf und ging mit einer drohenden Volksmasse vor den öffentlichen Palast und schrie um Rache; der Führer des Volkes, Galgano der Maler, erklärte, beraubt der Räthe und der Streitkräfte und ein größeres Unglück befürchtend, er gebe Noccio di Vanni Sellaio die Macht, Alles zu thun, was er für die Republik für nützlich halte. Noccio setzte sich auf die Bank, wo man die Urtheile sprach, und verurtheilte Andrea Salimbeni zum Tode. Nach der Hinrichtung zog sich das Volk befriedigt zurück.[1]) Die gedemüthigten Salimbeni wurden rasend; sie entrissen der Republik zwei Festungen, Montemassi und Bocheggiano, und dehnten von da ihre Verwüstungen über alle umliegenden Thäler aus. Ein sienesisches Heer marschirte gegen sie; es ward jedoch zerstreut durch diese Räuber, welche sich den Reformatoren erst nach langen Unterhandlungen unterwarfen.[2])

Mit diesen innern Kriegen, mit diesen tiefen Entmuthigungen verbanden sich andere Schmerzen. Der Ackerbau ward verlassen und bot zur Zeit der Ernte Nichts; die Kriegsknechte hatten selbst die Hoffnungen zerstört: daher war das Unglück äußerst groß in Siena und in allen Städten der Republik, in welche sich die Landleute geflüchtet hatten.[3]) Die Beraubungen aller Art, die Anhäufungen dieser ausgehungerten Massen in den engen und ungesunden Straßen der Städte erzeugten den neuern Staaten fast

---

[1]) Malavolti, p. 141.

[2]) Malavolti, part. II. lib. VIII. in 4.

[3]) Valeva lo staio del grano in Siena due fiorin d'oro, che in Genova si pagava cento cinquanta florini il moggio. — Malavolti, part. II, lib. VIII.

unbekannte periodische Krankheiten, welche das Volk mit dem allgemeinen Namen Pest benannte. Eine der Pest preisgegebene Stadt war in jenen unglücklichen Zeiten, wo die gesetzliche Wohlthätigkeit noch nicht organisirt, und Alles der persönlichen Aufopferung überlassen war, ein entsetzliches Schauspiel. Erzeugt im Lande des Orients, kam die Geißel und verweilte zum zweiten Mal in diesem Jahrhundert in der schönen Stadt der Jungfrau Maria, in ihrem ganzen Gebiete und in einem Theile der italienischen Städte; Nichts konnte ihren Gang und ihre Fortschritte aufhalten. Derjenige, welcher an seinem Leibe schwarze und bleifarbene Flecken sah, hatte nur mehr seine Seele Gott zu empfehlen und zu sterben. Die Seuche war so bösartig, daß man das Uebel durch's Reden, durch's Athmen bekam; der Mensch theilte die Pest nicht bloß seines Gleichen mit, sondern steckte selbst die Thiere an. Boccacio hatte in Florenz zwei Schweine gesehen, welche, nachdem sie die Lumpen eines an der Pest gestorbenen Kranken zerwühlt und sich damit nach Art dieser Thiere herumgeschlagen hatten, in weniger als einer Stunde todt niederfielen, wie wenn sie vergiftet worden wären.[1])

Der Tod trat schnell ein, die Menschen fielen in den Kirchen, auf den Straßen zusammen, wie die wurmstichigen Früchte von den Bäumen fallen.[2]) Täglich eilten die Todtengräber durch die Straßen mit dem Rufe: Wer hat Todte? Und die Häuser öffneten sich, und man sah Leichen andere Leichen herbeibringen. Der Vater brachte seinen Sohn, der Gatte den bleifarbigen Leib seines Weibes; oft sah man eine junge Mutter ihr Kindlein, eine kaum erschlossene und schon verwelkte Blume, auf den Wagen legen; sie schmückte es mit seinem schönsten Kleide, und sagte, wie wenn sie das Gift in ihren Adern wühlen fühlte, zum Todtengräber, wie jene Frau der Verlobten der Manzoni: „Ihr werdet morgen wieder kommen und anklopfen, aber Niemand wird euch öffnen, ich werde todt sein; ach! wenn ihr mir ein Plätzchen neben diesem Engel aufbewahren könntet!“ In manchen Straßen blieb der Ruf der Todtengräber unbeantwortet: der Geruch der in Fäulniß übergegangenen Leichen kündigte ihnen allein das Vorhandensein der Todten an. Oft setzten sich der Priester und Jene, welche die

---

[1]) Boccaci, Decameron. Giornata I.

[2]) Morti cadevano a terra a guisa che i pomi fracidi. — Tommasi, historia di Siena, lib. X, p. 312, in 4.

Bahre trugen, nieder, um ein wenig auszuruhen; und sie standen nicht mehr auf; ein anderes Trauergeleit brachte sie in die allgemeine Grube.

Die Zahl der Todten aus dem niedrigen Volke und der Mittelclasse kann gar nicht angegeben werden. Die Läden waren geschlossen, die Arbeiten eingestellt; Jedermann stand vereinzelt da; in jedem Vorübergehenden sah man einen Pestkranken, folglich einen Todfeind. Niedergeschlagen durch die Gegenwart, bedroht für die Zukunft, wurden die stärksten Seelen vom Tode oder von der Furcht ergriffen. Auf allen Plätzen, Märkten hörte man nur die Worte: Jener ist todt, Dieser ist krank, Jener ist in seine Gebirgswohnung geflüchtet. Die Richterstühle waren leer, die Gesetze hatten keine Kraft mehr.[1] Bei jeder neuen Versammlung fand der große Rath leere Plätze; man wagte es nicht mehr, um die Gründe der Abwesenheit zu fragen. Der Potesta Bernabo de' Megalussi war gestorben, und sein Sohn und sein ganzes Haus; und die Defensoren Francesco di Piedro Bandini, Domenico di Sandro und so viele Andere.[2] Der Tod übernahm es, die politischen Zwiste zu tilgen; seine Stimme war beredt genug, um alle Stimmen der Redner unnöthig zu machen. O! wie viele große Paläste, edle und schöne Wohnungen, noch jüngst mit glänzenden und zahlreichen Familien erfüllt, standen leer! wie viele Reichthümer, wie viele Erbschaften blieben ohne Erben!

Aehnliche Drangsale machten sich auf dem Lande fühlbar; der ärztlichen Hilfe beraubt, starben die Landleute mit ihren Familien mitten auf dem Felde, und wie in der Stadt überließen sich Diejenigen, welche am Leben blieben, der Muthlosigkeit, der Unbekümmertheit wegen ihrer Arbeiten, und verbrauchten, was sie hatten, ohne sich wegen der Zukunft zu beunruhigen. Die Meiereien wurden nicht mehr bewacht; die Heerden waren herrenlos, man schnitt alle Kräuter, alle Pflanzen für die Bedürfnisse des Augenblicks ab. Die Ochsen, die Esel, die Ziegen, selbst die Hunde streiften verlassen auf den Feldern umher, wo noch Früchte waren, und kehrten wie die vernünftigen Geschöpfe, wenn sie geweidet hatten, ohne den Hirten am Abend in das Haus zurück.[3]

---

[1] Gli huomini tralassarono qualunque civile costume. — Tommasi, lib. X, p. 312, in 4.

[2] Malavolti, part. II, lib. VIII, in 4, p. 142.

[3] Perchè adivene che i buoi, gli asini, le pecore, et i cani medesimi

Neben diesen Scenen des Todes und der allgemeinen Trauer gab es noch andere, noch traurigere, für die mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnete menschliche Würde noch schmachvollere Scenen. Die armen im Todeskampfe Liegenden konnten von ihrem Bette aus die wilde Freude der Todtenträger (beccamorti) hören, welche auf einem verlassnen Platze in der Runde tanzten und schrieen: „Willkommen sei die Pest!" Hier, wo die jungen Mädchen bei ihren anmuthigen Tänzen gesungen hatten: „Willkommen sei der Monat Mai!" Dann zeigte sich die Selbstsucht grausam und unerbittlich. Jene materialistischen Generationen, welche in jedem Jahrhundert aus der Heerde Epikurs erzeugt werden, gaben in Siena wie in Florenz das Schauspiel ihrer unendlich mannigfaltigen Schändlichkeiten. Da die Einen meinten, eine mäßige Lebensweise sei ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen das Uebel, so versammelten sie sich und schlossen sich ein, um unter sich zu leben; sie machten einen sehr mäßigen Gebrauch von den gesündesten Nahrungsmitteln und den köstlichsten Weinen; sie schweiften auf keine Weise aus und kümmerten sich ganz und gar nicht um das tägliche Unglück ihrer Brüder; sie lebten mäßig als ehrbare Leute und mitten unter ruhigen Freuden.

Andere, die einer ganz entgegengesetzten Meinung waren, glaubten fest, das wirksamste Mittel sei, zu trinken, zu singen und zu lachen, sich maßlos allen Gelüsten, allen Begierden zu überlassen. Man sah also Banden junger Ritter, mit ihrer Papinea und ihrer Fiametta, die mit Blumen bekränzt waren und Sträuße von wohlriechenden Kräutern trugen, singend die Straßen durchziehen, die schattigen Alleen von Camollia hinabgehen und sich unter den Rosensträuchen der Bäder niedersetzen, wo sie sich mehr als frivole Geschichten erzählten. Mit einem Wort, die Reichen und die Mächtigen der Republik hielten an einer nüchternen und klugen Gesundheitslehre fest, oder senkten sich in selbstsüchtige und unreine Genüsse; man konnte daher nach diesen großen Drangsalen bemerken, daß die Frauen, welche genasen, nicht keuscher wurden. [1])

---

fedelissimi a gli huomini fuori delle proprie case cacciati, per li campi, dove anchora le biade abbandonate erano, sanza essere non che raccolte, ma pur segate; come meglio piaceva loro, se n'andavano. El molti quasi come rationali, poichè pasciati erano bene il giorno, la notte alle lor case senza alcuno correggimento di pastore, si tornavano satolli. — Boccaci, Decameron. Giornata I.

[1]) Il che in quelle, che ne guarirono, fu forse di minore honestà nel tempo, che succedette, cagione. — Boccaci, Decameron. Giornata I.

Das ist die Aufopferung der Kinder der Stadt der Menschen. In der Stadt Gottes dagegen, in der Kirche, waren die Traditionen der Bruderliebe lebendig. Der Rector Galgano di Lolo starb während der Krankenpflege in seinem Spitale della Scala.[1]) Wir haben gesehen, wie Matteo di Cenni, Rector des Spitals der Barmherzigkeit, mit der Gefahr seines Lebens von Haus zu Haus ging, um die Pestkranken zu verpflegen und ihnen zu einem guten Tode zu verhelfen. Der Pater Raimund und seine Brüder zogen muthig durch die Straßen und brachten Allen die Tröstungen ihrer Liebe und ihres Muthes. Katharina und ihre Freundinnen, die Mantellate, waren erhaben. Sie hatten jenes göttliche Wort gelesen: Seid nicht träge, die Kranken zu besuchen, denn so werdet ihr in der Liebe befestiget werden:[2]) und sie waren die Mägde der armen Pestkranken geworden; sie gingen ohne Furcht und mit einem mitleidenden Schmerze in die verlassensten Häuser; sie berührten, sie befühlten diese schmerzhaften Glieder oder wickelten die verpesteten Leichen in das Leichentuch. Wohl erstarrte Manche von ihnen durch den Tod, doch die Schwestern, welche es ja wußten, daß sie zur Ruhe im Frieden Christi einging, gaben ihr einen letzten Kuß und kehrten mit neuem Eifer zu ihrem Werke zurück.

Katharina wählte vorzugsweise die ärmsten Kranken, die abstoßendsten Gebrechen, und ihre Biographen haben uns in dieser Hinsicht kostbare Schilderungen gegeben. Eine Frau, Namens Cecha, war, von der Pest ergriffen, durch ihre äußerste Dürftigkeit genöthigt worden, in einem der Spitäler Siena's Zuflucht zu nehmen. Allein die Anstalt hatte damals so wenig Hilfsquellen, daß sie darin kaum das Nöthigste bekam. In wenigen Tagen erreichte ihr Uebel einen solchen Grad, daß sie bald mit Aussatz bedeckt war, und wegen der Ansteckung wollte sie Niemand pflegen. Man war im Begriff, sie, wie man in solchem Falle pflegte, aus der Stadt zu bringen; Katharina erfuhr es; sie eilte in's Spital und ward die Magd der Aussätzigen. Abends und Morgens bereitete sie ihr das Essen, verband ihre Wunden, erfüllte ihre kleinsten Wünsche. Sie glaubte ihrem göttlichen Bräutigam zu dienen, wenn sie dieser bejammernswerthen Frau diente. So viel Demuth und Liebe erzeugten gleichwohl im Herzen Cecha's Stolz und Undank; sie sah bald diese so uneigennützigen Dienstleistungen als ihr

---

[1]) Malavolti, part. II, lib. VIII.

[2]) Ecclesiastic., cap. VII.

gebührend an. Wenn Katharina ein wenig ihre Gebete in San Dominico verlängerte und später als gewöhnlich kam, überhäufte Cecha im Uebermaß ihrer Ungeduld sie mit Vorwürfen und Schmähungen: „Frau Königin von Fonte Branda, sprach sie zu ihr, seid willkommen! O! wie herrlich ist diese Königin, welche den ganzen Tag in der Kirche der Frati zubringt! Frau, seid ihr den ganzen Morgen bei den Frati gewesen? Könnt ihr denn nie an ihnen satt bekommen?“ [1]) Katharina nahm dies nicht im Mindesten übel, sie entgegnete sanft: „Liebe Mutter, betrübet euch nicht, ich bitte euch um Gottes willen, daß ich ein wenig spät gekommen bin; ich werde bald Alles zubereitet haben, was ihr braucht.“ Und sie zündete das Feuer an, füllte den Topf, verrichtete Alles mit Fleiß. Und die ungeduldige Cecha erstaunte.

Indeß hatte die Liebe Katharina's mit der Klugheit ihrer Mutter zu kämpfen. „Meine Tochter, sprach Lapa, du wirst gewiß aussätzig; du sollst dieser Kranken nicht länger mehr dienen.“ Unsre Heilige, welche ihr ganzes Vertrauen auf Gott setzte, suchte ihre Mutter durch sanfte Worte auf andere Gedanken zu bringen. [2]) Allein der Feind des Menschengeschlechts gab sich, eifersüchtig wegen einer so heroischen Tugend, mit der Zulassung Gottes alle Mühe, Katharina von dieser frommen Uebung abzubringen. Er schlug ihre jungfräulichen Hände mit Aussatz, so daß Diejenigen, welche sie sahen, glaubten, die Krankheit habe ihren ganzen Leib ergriffen. Nichts konnte ihren liebreichen Beschluß erschüttern: Katharina fuhr fort, Cecha bis an's Ende zu pflegen, sie ermuthigte sie zur Geduld, sie bereitete sie zur großen Reise vor. Als sie starb, wusch sie diesen häßlichen Leichnam und begrub ihn. Da wurden ihre Hände weiß und rein wie die eines Neugebornen. [3])

Palmerina, Schwester des dritten Ordens des heiligen Do-

---

[1]) Hor ben ne venga la signora regina della Fonte Branda, o quanto è gloriosa questa regina, che tutto il di sta nella chiesa de' Frati. Ditemi, madonna regina, se te voi stata per tutta questa mattina con Frati? è pur bene, che voi non vi potete satiare di questi Frati. — Fra Ambrosio, lib. I, cap. IX.

[2]) At illa fiduciam suam totam habens in Domino, dulcibus verbis mitigabat matris furorem. — B. Raimund, pars II, cap. III.

[3]) Mox de virginis manibus omnis infectio leprae ita evanuit, ac si nunquam fuerant infectae; imo videbatur quod manus ejus decore suo cuncta corporis ejus membra excederent, et quasi ex lepra nitorem suscepissent. — B. Raimund, pars II, cap. III.

minicus, hatte sich mit ihrem ganzen Vermögen dem Dienste des Spitals der Barmherzigkeit geweiht. Sie trug das Klosterkleid, aber ihre Seele war bös. Ohne allen Grund war sie gegen Katharina so eifersüchtig geworden, daß sie sie weder sehen noch nennen hören konnte, ohne in den äußersten Zorn zu gerathen. Von einem blinden und unversöhnlichen Hasse fortgerissen, ließ sie sich ohne Rückhalt öffentlich und insgeheim gegen die Magd Gottes aus. Sobald unsre Heilige dies erfuhr, wandte sie alle Mittel der Sanftmuth und Demuth an, um diesen eifersüchtigen Haß zu überwinden. Palmerina gerieth in noch größere Wuth. Als Katharina sah, daß sie Nichts ausrichtete, nahm sie ihre Zuflucht zum Erlöser Jesus, ihrem Bräutigam, und bat ihn, er möge das Herz dieser Beklagenswerthen erweichen. Der Herr erhörte sie und schlug aus wunderbarer Vorsehung Palmerina mit der Pest, um desto leichter ihre Seele heilen zu können; allein ihre Verstockung war von der Art, daß sie nur noch gereizter wurde. Katharina besuchte sie öfter und verschwendete die zärtlichsten Sorgen an ihr. Dies steinerne Herz blieb fühllos; in einem Ausbruch von Wuth überhäufte sie unsre Heilige mit groben Schmähungen und befahl zuletzt, man solle sie davon jagen. Als gerechte Strafe Gottes nahm ihr Uebel schnell zu, und bald lag sie im Todeskampf, unfähig, die Sacramente oder irgend eine Heilshoffnung zu empfangen. Katharina schloß sich in ihre Zelle, warf sich vor Gott nieder und sprach: „Herr, bin ich nicht sehr unglücklich, wenn die nach deinem Bilde erschaffnen Seelen meinetwegen verworfen und in's ewige Feuer geworfen werden müssen? Könntest du zugeben, daß ich, die ich als Werkzeug des Heils meiner Schwester dienen sollte, die Ursache ihrer Verwerfung werde? Möge es deiner Barmherzigkeit gefallen, ein so schreckliches Gericht von dem Haupte deines Geschöpfes abzuwenden; es wäre besser, ich wäre nie geboren, wenn die durch dein kostbares Blut erkauften Seelen meinetwegen in die Verdammniß gerathen müßten! Sind das, Herr, die Verheißungen, welche du mir in deiner unendlichen Güte gabest, als du mir sagtest, ich würde zum Heile so vieler Seelen dienen? Sind das die Früchte des Heils, die ich durch deine Gnade hervorbringen sollte?[1]) Ich weiß, daß das Alles nur von meinen

[1]) O me miseram! sunt hae promissiones, quas mihi tua largitate fecisti, cum me praedixisti futuram saluti animarum proximorum, juxta meum desiderium fructuosum? Suntne hi fructus salutis, a te per me

Sünden kommt, und daß ich von meinen Werken keine andern Früchte erwarten kann; aber ich will nicht müde werden, ungeachtet meiner Unwürdigkeit zu dir, Herr, meine Zuflucht zu nehmen; ich will deine unaussprechliche Milde anflehen, bis meine Schwester vor dem ewigen Tode bewahrt ist."

So sprach Katharina; und Gott ließ sie, um ihr Mitleiden noch mehr zu erregen, das ganze Elend und die ganze Gefahr dieses armen Geschöpfes sehen. Da verdoppelte Katharina ihr Flehen: „Herr, ich gehe nicht von hier, ich stehe nicht vom Boden auf, eh ich Gnade für meine Schwester gefunden habe. Strafe mich für ihre Sünde, ich bitte dich darum, denn ich bin die Gelegenheit ihres Fehlers, ich allein soll die Strafe dafür tragen. O süßester Herr, barmherzig ohne Maaß, gib nicht zu, daß diese Person stirbt, ohne Buße gethan und Gnade empfangen zu haben." Dies Gebet war mächtig; durch eine Thräne hatte Katharina den unüberwindlichen Gott überwunden. Palmerina blieb drei Tage und drei Nächte im Todeskampf, ohne sterben zu können. Die Umstehenden erkannten, daß sie durch eine geheime und außerordentliche Kraft in dieser Welt zurückgehalten worden sei. Endlich erleuchtete ein Strahl der Gnade diese finstere Seele; sie sah ihren Fehler ein und weinte. Katharina eilte zur Wohnung der armen Pestkranken, welche sie um Verzeihung bat und ihr die Freude ihres Dankes bezeigte. Nachdem sie die Sacramente der Kirche empfangen, ging sie in ein besseres Leben über.

Gott zeigte Katharina diese gerettete Seele mit Glanz bekleidet; es war noch nicht der glorreiche Glanz der beseligenden Erscheinung, sondern die einfache durch die Taufe erworbene Schönheit, [1]) und sie hörte die göttlichen Worte: „Geliebte Tochter, das ist die Seele, welche deine Gebete vom ewigen Verderben gerettet haben; erscheint sie dir nicht schön und herrlich? Wer möchte nicht alle Arten von Arbeiten übernehmen, um ein so entzückendes Geschöpf zu retten? Wenn ich, der ich die höchste Schönheit bin,

---

instrumentaliter producendi, ut soror mea aeternaliter proptor me? — B. Raimund, pars II, cap. III.

[1]) Post cujus transitum, sponsae suae ostendit animam illam Dominus salvatam, et in tanto decore, quod, ut ipsa mihi confessa est, nullis vocabulis posset exprimi illa pulchritudo; cum tamen nondum esset gloria beatae visionis induta, sed tantum pulchritudinem, quam ex creatione baptismique gratia consecuta fuerat ostendebat. — B. Raimund, pars II, cap. III.

von der alle erschaffene Schönheit ausgeht, in die Schönheit der Seelen so verliebt bin, daß ich auf die Erde kam, und selbst den letzten Tropfen meines Blutes gab, um sie zu erkaufen, wie vielmehr müßt nicht ihr gegenseitig an eurem Heile arbeiten! Habe ich euch eine so entzückende Schönheit entdeckt, so geschah es, um euer Herz mehr und mehr vom Eifer für das Heil eurer Brüder zu entzünden und damit ihr, folgsam meiner Gnade, Andern dieselbe Gluth einhauchet. [1])

Katharina flehte, durchdrungen von Dankbarkeit, demüthig den Erlöser an, ihr die Gnade zu gewähren, den Stand der Seelen ihrer Jünger und Derjenigen klar sehen zu dürfen, welche sie besuchten, um desto eifriger an ihrem Heile arbeiten zu können. Gott antwortete ihr: „Geliebte Tochter, es sei so; du hast das Fleisch verachtet, um dich ganz und gar dem Leben des Geistes widmen zu können, du hast mit so viel Ausdauer für das Heil Palmerina's gebetet! Siehe, ich gebe dir ein Licht, das dich die Schönheit oder Häßlichkeit der Seelen erkennen läßt, mit welchen du verkehrest; dein Verstand wird eben so gut erkennen, was in den Seelen vorgeht, als die Sinne erkennen, was in den Leibern vorgeht" [2]).

Katharina pflegte zu derselben Zeit eine alte Wittwe, aus dem dritten Orden der Buße des heiligen Dominicus, Namens Andrea, deren Brust durch einen furchtbaren Krebs zernagt ward. Diese Wunde gab einen so üblen Geruch von sich, daß man Niemanden fand, der sie pflegen oder sich ihr nur nähern wollte. Katharina hielt sich von der Vorsehung zu dieser Pflege für berufen. Sie verließ fast die arme Kranke nicht; sie wusch und verband ihre Wunden, ohne das mindeste Zeichen von Eckel oder Abscheu zu geben, sondern zeigte sich heiter und fröhlich. Andrea selbst war entzückt von so großer Geduld. [3]) Der Teufel gab sich

[1]) Si ego qui sum summa pulchritudo, a quo est omnis alia pulchritudo, ita amore captus fui de pulchritudine animarum, quod ad terras descendere et sanguinem proprium effundere volui, ut ipsas redimerem; quanto magis vos debetis alter pro altero laborare, ut non perdatur creatura tam speciosa! — B. Raimund, pars II, cap. III.

[2]) Ecce do animae tuae lumen quo intueri potueris pulchritudinem et faeditatem animarum; ita ut sensus animae tuae percepturi sint amodo ita conditiones spirituum, sicut sensus corporei conditiones percipiunt corporum. — B. Raimund, pars II, cap. III.

[3]) Nec diuturnitate temporis, vel servitii gravitate attaediatur: sed cuncta laetanti animo et jucunda facie operatur, ita ut ipsamet patiens,

alle Mühe, um eine so große Liebe zu vernichten. Er begann damit, in unsrer Heiligen einen heftigen Eckel zu erregen, so oft sie sich der Kranken nahte. Eines Tages, als sie die übelriechende Wunde verband, fühlte sie eine große Uebelkeit. Unwillig über sich selber, sprach sie: Ist's möglich, o mein Leib, daß du einen solchen Abscheu vor meiner durch das Blut Jesu Christi erkauften Schwester hast? Du kannst eben so und noch schlimmer erkranken. So wahr der Herr lebet, du sollst nicht unbestraft bleiben. [1]) Und sie legte ihren Mund an die Wunde; Andrea schrie entsetzt: Ziehet euch zurück, meine Tochter, ziehet euch zurück, süßeste Tochter; steckt euch nicht an diesem Pestherde an. Der Teufel wandte, besiegt, seine Kunstgriffe gegen die Kranke und begann, ihre böse Gedanken gegen die Heilige einzugeben. Er flößte ihr einen Widerwillen gegen ihre Dienste ein, der allmälig zunahm und bald in Haß ausartete; und da man gern Böses von den Personen glaubt, welche man haßt, so redete er ihr ein, diese unbefleckte Seele sei besudelt und unrein.

Die Magd Gottes kannte den strafbaren Gedanken der Andrea, fuhr aber, unerschütterlich in ihrer Absicht und in Allem nur auf den liebenden Willen ihres himmlischen Bräutigams sehend, fort, sie mit gleicher Heiterkeit zu pflegen. [2]) Die unglückliche Kranke suchte Katharina öffentlich um ihren guten Namen zu bringen. Die Schwestern der Buße schickten voll Unruhe die Aeltesten zu Andrea, um sich wegen der Wahrheit solcher Gerüchte zu erkundigen, und auf ihre verleumdenden Antworten hin nahmen die Schwestern Partei gegen die unschuldige Jungfrau. Katharina begnügte sich, ohne eine einzige Klage gegen Andrea sich entschlüpfen zu lassen, auf alle Verletzungen zu antworten: „Wahrlich, meine Gebieterinen und meine Schwestern, ich bin durch die Gnade Jesu Christi eine Jungfrau.“ [3])

---

stupens nimium miraretur tantam constantiam. — B. Raimund, pars II, cap. IV.

[1]) Numquid tu sororem tuam, Salvatoris sanguine redemptam, abominaris, quae in eamdem et deteriorem infirmitatem possis incidere? vivit Dominus: non transibis impunis. — B. Raimund, pars II, cap. IV.

[2]) Sed inter haec persistit, ut columna immobilis, virgo sancta; et solum sponsum suum habens prae oculis, cum consueta semper laetitia perficit servitium inchoatum. — B. Raimund, pars II, cap. IV.

[3]) Vere, dominae et sorores meae, gratia Jesu Christi ego sum virgo. — B. Raimund, pars II, cap. IV.

Indeß war sie immer unverdrossen im Dienste der armen Kranken; am Abend zog sie sich dann in ihre Zelle zurück und schüttete vor den Füßen des Erlösers ihre Gebete und ihre sanften Klagen aus: „Mächtiger Herr, geliebter Bräutigam meiner Seele, du weißt, wie zart und leicht zu verletzen der gute Name der Jungfrauen, deiner Bräute ist; gabest du nicht aus diesem Grunde der heiligen Jungfrau, deiner Mutter, den heiligen Joseph zum Wächter und zum Gatten, und ließest dich selbst herab, für ihren Sohn gehalten zu werden? Du weißt ferner, daß der Vater der Lüge diese Verleumdung erfunden hat, um mich von dieser Kranken zu entfernen, der ich aus Liebe zu dir zu dienen unternommen habe. Hilf mir, Herr, mein Gott! der du meine Unschuld kennst. Gib nicht zu, daß die alte, durch dein Leiden überwundne Schlange gegen mich Recht behält." So betete sie weinend. Der Erlöser der Welt erschien ihr, in der rechten Hand eine goldne, mit Perlen und kostbaren Steinen geschmückte Krone und in der linken ein Diadem von Dornen haltend, und sprach zu ihr: „Meine liebe Tochter, wisse, daß du diese zwei Kronen zu verschiednen Zeiten tragen mußt; wähle diejenige, welche dir mehr gefällt. Nimmst du in dieser Welt die Dornenkrone, so behalte ich dir die goldne Krone für das andere Leben vor; wählst du aber die goldne Krone jetzt, so wirst du nach deinem Tode die Dornenkrone bekommen." Katharina antwortete: „Schon lange, Herr, habe ich meinem Willen entsagt, um einzig dem deinigen zu folgen; es steht mir keine Wahl mehr zu! Aber da du mir zu reden gebietest, so will ich mich immer in diesem Leben nach deinem heiligen Leiden richten und aus Liebe zu dir mit Freuden alle Prüfungen erdulden." [1]) Und sie nahm aus der Hand des Erlösers die Dornenkrone und senkte sie sich so tief in's Haupt, daß sie tiefe Wunden bekam, welche ihr mehrere Tage hindurch scharfe Schmerzen verursachten. Da sprach der Erlöser zu ihr: „Alles ist in meiner Macht; ich habe dies Aergerniß zugelassen, und ich kann es auch sehr schnell wieder vergessen machen. Fahre fort, der Kranken zu dienen, ohne

---

[1]) Ego, Domine, jam voluntatem meam denegavi a longo tempore, et solam tuam voluntatem elegi sequi, quapropter non est meum quidquam eligere. Verumtamen quia vis ut respondeam, dico ergo, quod in hac vita eligo semper tuae passioni beatissimae conformari, et propter te poenas pro refrigerio semper amplecti. — B. Raimund, pars II, cap. IV.

dich um den Versucher zu kümmern; ich verspreche dir, er wird in seinen eignen Schlingen gefangen, und du trägst einen glänzenden Sieg über ihn davon." So ward die demüthige Braut Christi getröstet und gestärkt.

Katharina hatte noch andere Kämpfe in ihrer eignen Familie zu bestehen. Lapa fand in ihrer klugen Zärtlichkeit die Aufopferung ihrer Tochter übermäßig; als sie die Undankbarkeit der Andrea und ihre verletzenden Worte erfuhr, ward sie aufgebracht und sprach zu Katharina: „Wie oft habe ich dir schon verboten, dieser stinkenden Alten zu dienen? Das ist ein schöner Lohn für alle deine Sorgen für dich, für mich und für unser ganzes Haus! Gott weiß, wann wir diesen Flecken abwischen können! Wenn du ihr fernerhin noch dienst, so hoffe nicht mehr, meine Tochter genannt zu werden." [1]) Katharina hörte und schwieg; dann fiel sie auf die Kniee und sprach zu ihrer Mutter: „Gott läßt den Menschen ungeachtet ihrer Undankbarkeit Gerechtigkeit widerfahren; ihr wisset es, süßeste Mutter. Der Erlöser hat am Kreuze nicht aufgehört, für das Heil der Welt zu wirken, obschon sie ihn mit Lästerungen und Schmähungen überhäufte. Ihr wißt auch, daß, verlasse ich diese arme Kranke, kein Mensch ihr mehr dient, und sie vor Elend stirbt. Möge es Gott nicht zulassen, daß wir die Ursache ihres Todes werden! Der Teufel hat sie betrogen, Gott erleuchtet sie vielleicht, und sie wird ihren Irrthum erkennen." Sie bat dann ihre Mutter um den Segen und einen Kuß und kehrte zu Andrea zurück.

Sie diente ihr mit derselben Bereitwilligkeit, wie wenn sie nie von ihr wäre beleidigt worden. Andrea war sehr erstaunt, an der Magd Gottes nicht das mindeste Zeichen von Unruhe entdecken zu können. Sie sah ihren Fehler ein und bereute ihn; sie empfand einen um so lebhaftern Schmerz darüber, je mehr Standhaftigkeit Katharina in ihrer Liebe zeigte. Während des Schlafes sah sie Katharina ganz strahlend in ihr Zimmer treten; der Anblick dieser himmlischen Gestalt ließ sie alle ihre Leiden vergessen, und ihre

---

[1]) Quante volte ti ho detto che tu non servissi a quella vecchia puzzolente? Ecco il bel premio che te ne porti di tanta servitù, a te, et a me, et a tutta la casa nostra ha posto tanta macchia, che Dio sà quando si potra mai purgare; da hora innanzi se tu la gaardi mai più o se tu gli fai servitio, non pensar di chiamarti più mia figliuola. — Fra Ambrosio, lib. II, cap. XI.

Seele blieb voll von jener süßen und tröstenden Traurigkeit, welche die Buße und das Heil bewirkt; sie seufzte und stöhnte; sie bat Katharina um Verzeihung, daß sie sie so unwürdig verleumdet habe. Katharina umarmte die Kranke mit Zärtlichkeit, tröstete sie, erklärte ihr ihren festen Entschluß, ihr immer zu dienen.[1]) Dann zog sie sich in ihre Zelle zurück, um Gott demüthig Dank zu sagen.

Indeß machte Andrea öffentlich bekannt, daß sie durch eine teuflische Bosheit diese Jungfrau von so heiligen und reinen Sitten verunehrt habe; und zu Denen, welche sie fragten, warum sie die Heiligkeit Katharina's so laut behauptete, sprach sie: „Ich habe nur Ein Mal in meinem Leben die Süßigkeit und Tröstung des heiligen Geistes erfahren, da nämlich, als ich mit meinen eignen Augen diese eifrige Seele von einem himmlischen Glanze umgeben sah." Der Kampf war noch nicht zu Ende: sie hatte die Klugheit ihrer Mutter, die hintergangene öffentliche Meinung und den bösen Geist der alten Kranken überwunden, der sich aus dem niedrigen Theile ihres Herzens erhob. Eines Tages, als sie die Wunde der Andrea bloßlegte, um sie auszuwaschen, ging ein so arger Geruch davon aus, daß sie ungeachtet ihres Muthes sich im Innersten ergriffen fühlte. Sie sprach zu sich selbst: „So wahr der Herr lebet, der geliebte Bräutigam meiner Seele! ich will hinunterschlucken, was mir Abscheu erregt!" Und sie trank mit Einem Zuge das Wasser, welches die Wunde gereinigt hatte. Als nach einiger Zeit Alessa diesen Act der Abtödtung dem Pater Raimund erzählte, neigte sich Katharina und sprach mit leiser Stimme zu ihm: „So lange ich in der Welt bin, habe ich noch nichts so Köstliches getrunken." Bossuet sagt, indem er den heiligen Thomas von Canterbury mit einem schrecklichen Cilicium voll Ungeziefer bekleidet vorstellt, die schönen Worte, die so gut hieher passen: „Ach! verachten wir nicht diese Schilderung und rühren wir ohne Scheu in diesem so kostbaren Unrath."

Gott belohnte diese siegende Hingebung auf eine unaussprechliche Weise. Er zeigte Katharina seine geöffnete Seite, aus welcher die Erlösung des Menschengeschlechts kam, und sprach zu ihr: „Meine geliebte Tochter, du hast durch meine Gnade mehrere

---

[1]) Virgo Domini ruit in amplexus suae infamatricis, hoc audiens; ipsamque modis omnibus consolatur, seque in nullo ab inchoato proposito remotam esse testatur. — B. Raimund, pars II, cap. IV.

Kämpfe bestanden, und du bist dadurch in meinen Augen sehr angenehm geworden; gestern hast du mir ausgezeichnet gefallen, als du vermöge einer unbedingten Verachtung deines Leibes mit Freuden einen abscheulichen Trank trankest: ich will dir zum Lohn dafür einen göttlichen Trank geben." Und er brachte das Haupt Katharina's seiner anbetungswürdigen Seite nahe und fügte hinzu: „Trink, meine Tochter, und die Lieblichkeit dieses Getränkes wird in deine Seele fließen und auf deinen Leib zurückwirken, den du aus Liebe zu mir verachtet hast." [1]) Als sich Katharina an der Quelle des Lebens sah, klebte sie ihren Mund und noch mehr ihr Herz an die heilige Wunde und sog eine wunderbare Süßigkeit daraus. Hatte der Prophet Isaias nicht vorausgesagt, daß der schönste Lohn der heiligen Seele darin bestehen würde, mit Freuden die Wasser der mystischen Quellen des Erlösers zu schöpfen? [2])

Als die Pest ihr Werk geendigt hatte, schickte sich Katharina, nachdem sie Gott um Rath gefragt, an, nach Pisa zu gehen, um an dem Heile der Seelen zu arbeiten. Sie ging mit dem gottseligen Raimund und zwei oder drei andern Mönchen vom Orden des heiligen Dominicus und einigen Mantellate, ihren theuern Töchtern. An einem schönen Abend im Monat Juni 1375 ging diese gläubige Schaar von friedlichen Eroberern über den einsamen Platz, wo sich erst jüngst gebaute vier unregelmäßig von der Hand des Genies da hingeworfene Gebäude erhoben, welche auf merkwürdige Weise das menschliche Leben darstellten: die Taufkapelle, die Kathedrale, der Thurm, welcher sich neigt und der Campo Santo, der einzige Kirchhof in der Welt, dessen Erde aus Jerusalem durch die Kreuzfahrer gebracht ward, und dessen Mauern von schwarzem und weißen Marmor, von Johann von Pisa gebaut, damals durch ihre schönen Farben mit dem Himmel und dem Grün so gut harmonirten. Die Blicke Katharina's machten Bekanntschaft mit diesen Meisterwerken; sie schweiften über die nahe Ebene hin bis zu den Bergen, welche sie in der Richtung nach Lucca begrenzen. [3])

---

[1]) Bibe, filia, de latere meo potum, quo anima tua tanta suavitate replebitur, quod etiam in corpus, quod propter me contempsisti, mirabiliter redundabit. — B. Raimund, pars II, cap. IV.

[2]) Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris, cap. XII.

[3]) Si che i Pisani veder Lucca non pono. DANTE.

Groß war die Freude des Herrn Gerard Buonconti, als er in seinem Hause diese berühmte Jungfrau aufnahm, welche er so sehnsüchtig erwartet hatte. [1]) Die Mantellate von Pisa eilten zu diesem süßen Feste, wo man den Erzbischof Francesco Moricotto di Vico, Pietro Gambacorti, den Herrn der Stadt, mit seiner ganzen Familie sah; er führte die kleine Tora an der Hand, welche in der Folge die gottselige Clara ward, den Pater Nino, Opezzinghi, Franz Tebaldi und Bartolomeo Serafini aus dem Orden der Karthäuser, der Dominicaner, der Eremiten; mit Einem Wort, fromme Männer aus allen Ständen. [2]) Die Tage, welche Denen, die kein Herz haben, so lang vorkommen, waren zu kurz für das Gebet, für die Arbeit, für die mystischen Unterhaltungen, für den Austausch von Tröstungen und Gnaden. Katharina glaubte, ihre Zeit verloren zu haben, wenn sie am Abend nicht eine besiegte Seele zum Fuße des Kreuzes des Erlösers geführt hatte. Eines Tages stellte ihr Gerard einen jungen Mann von zwanzig Jahren vor, bleich und mager, seit achtzehn Monaten von einem täglichen Fieber heimgesucht. Kein Mittel war gegen die Schärfe des Uebels wirksam gewesen. Katharina ward bei seinem Anblicke von Mitleiden bewegt. „Seit wie lange habt ihr nicht gebeichtet?" fragte sie ihn. Der Kranke antwortete offen: „Schon seit mehreren Jahren nicht mehr." — Katharina versetzte: „Freund, Gott hat euch diese Buße aufgelegt, weil ihr eure Seele nicht durch die Beichte gereinigt habt. Ich verlange also, mein Sohn, daß ihr in der sakramentlichen Beichte die Last der Sünden ableget, welche eure Seele und euern Leib befleckt haben." Sogleich ließ sie den Pater Tommaso kommen und anvertraute ihm den Kranken. Nach vollendeter Beichte kam der junge Mann wieder. Da legte ihm Katharina voll Freude die Hand auf die Schulter und sprach: „Gehet mit dem Frieden Jesu Christi; ich will, daß ihr nicht mehr fieberkrank seid." Von diesem Augenblick an ging es mit dem jungen Menschen besser, und nach wenigen Tagen kam er wieder voll Kraft und Lebhaftigkeit und dankte unsrer Heiligen für seine wunderbare Heilung [3]).

---

[1]) Postquam Pisas pervenimus, et ipsa fuisset recepta in domo cujusdam civis, qui Gerardus de Bunecontibus dicitur. — B. Raimund, pars II, cap. XII.

[2]) M. s. Caffarini nel processo.

[3]) Vade, fili, cum pace Domini nostri Jesu Christi, quia nolo quod febres illas amplius patiaris. . . Post plures autem dies infirmus ille

Indeß verlor Katharina mitten unter diesen liebreichen Beschäftigungen die allgemeinen Interessen der christlichen Gesellschaft nicht aus dem Auge; sie hatte häufige Unterredungen mit dem Gesandten von Cypern, welcher in Pisa auf einen günstigen Wind wartete, um sich nach Avignon zu begeben. [1]) Er erzählte ihr ganz umständlich die Unternehmungen der Muhamedaner gegen die Insel Cypern, und wie die Königin Eleonora nach den Rathschlägen Gregor's XI. zum Protector ihres kleinen Pierino Raimond Beranger, Großmeister von Rhodus erwählt hatte; er machte sie auch mit den gegenwärtigen Verhandlungen dieser christlichen Königin bekannt, um den Papst dahin zu bringen, daß er die Hilfe aller Mächte Europa's zum heiligen Kriege aufrufe. Der Gedanke der Kreuzzüge, welcher alle großen Seelen des Mittelalters durchzog, ruhte im vierzehnten Jahrhundert in der Seele einer armen Tochter des Sienesischen Volkes. Wir werden fast auf jeder Seite dessen, was wir noch von ihrem Leben zu erzählen haben, sehen, daß ihr Eifer für den heiligen Zug sie nicht einen Augenblick verlassen hat. Nach ihrer Unterredung mit dem Gesandten von Cypern schrieb sie an die italienischen Fürsten und Feldherren, um sie zu diesen christlichen Feldzügen zu vermögen. Zuerst aber schickte sie drei dringende Briefe an die Königin Johanna von Neapel, welche die muhamedanischen Besitzungen berührte uud sehr unwürdig den glorreichen Titel Königin von Jerusalem führte.

„Ehrwürdige und theuerste Mutter!

„Ich gebe Euch die süße und gute Botschaft kund, daß unser Christus auf der Erde, der heilige Vater, eine Bulle an den Provinzial der Dominicanermönche, an den General der mindern Brüder und an einen unsrer Freunde, einen wahren Diener Gottes, erlassen hat, um ihnen zu empfehlen, in ganz Italien und in allen Ländern den heiligen Kreuzzug zu predigen und Diejenigen mit ihm bekannt zu machen, welche das Verlangen haben, gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Deßhalb bitte ich Euch und bringe in Euch im Namen des gekreuzigten Christus, Euch auf dies Werk vorzubereiten, Euern Muth zu beleben und Eure Hilfe und Euern

---

jam curatus, ad virginem rediit gratias agens. — B. Raimund, pars II, cap. XII,

[1]) Ora a questi di è venuto l'ambasciatore della regina di Cipri, è parlommi; esso va al santo Padre Cristo in terra a sollecitarlo de' fatti del santo passagio. — Brf. 173.

Beistand Denjenigen zu weihen, welche die durch die Gegenwart des Erlösers geheiligten Stätten den Händen des Teufels entreißen wollen. [1]) Meine Schwester, erhebet Euch mit neuem Muthe; es ist nicht mehr Zeit, zu schlafen; die Zeit schläft nicht, sie geht fort wie der Wind! Errichtet freudig bei Euch die Kirchenfahne des heiligen Kreuzes, denn bald wird sie der Papst gegen die Türken errichten! Bereitet Euch vor, und seien wir Alle bereit, für Christus zu sterben! O! ich bitte Euch, zeiget Euch als eine hingebende Tochter der heiligen Kirche." [2])

Johanna, an die Verstellung und Lüge gewöhnt, gab die schönsten Versprechungen. Katharina antwortete ihr: „Wisset, ich freue mich und hüpfe vor Fröhlichkeit, seitdem ich Euern Brief empfangen habe; er hat mir einen großen Trost wegen der heiligen und guten Gesinnungen gegeben, die Ihr mir zu haben scheinet. Ihr wollet, wenn's nöthig ist, Euer Vermögen und Euer Leben zur Verherrlichung des Namens Jesu Christi hingeben: es ist unmöglich, ihm ein größeres Opfer zu bringen und ihm eine größere Liebe zu bezeigen. Welche Wonne, Blut für Blut geben zu können! wie sehr sehe ich in Euch das Feuer dieses heiligen Verlangens wachsen! Man nennt Euch Königin von Jerusalem: seid also das Haupt und der Urheber des heiligen Zuges. Die heiligen Stätten sollen nicht länger mehr im Besitze dieser bösen Ungläubigen, sondern der Christen und Euer ehrenvolles Besitzthum sein! Wisset, daß der heilige Vater ein großes Verlangen darnach hat; ich wünschte, daß Ihr, indem Ihr ihm den Willen kund gebet, welchen der heilige Bräutigam in Eure Seele gelegt, ihm saget, daß dies Verlangen immer größer wird, daß Ihr bereit seid, mit den Christen auszuziehen, welche edelmüthig genug sind, um Euch zu folgen. Wollet Ihr in der That das Kreuz nehmen, so werden Euch sehr viele Gläubige folgen. Ich bitte Gott, in Euch Verlangen auf Verlangen wachsen zu lassen." [3])

Katharina schrieb an die Königin von Ungarn, deren Staaten unaufhörlich durch die Türken bedroht waren; an Visconti, welcher über alle Kräfte des Nordens Italiens verfügen konnte. Dann wandte sie sich zu den furchtbaren Banden, welche die Romagna und Toscana verwüsteten. Es wäre eine doppelte Wohlthat für

---

[1]) Brf. 312.
[2]) Brf. 314.
[3]) Brf. 313.

die christliche Gesellschaft gewesen, sich von diesen Räubern zu befreien und ihr rohes Feuer gegen die Ungläubigen zu schleudern. Duguesclin hatte den Boden Frankreichs gereinigt, Katharina that Alles, was sie konnte, um ihr Vaterland zu befreien; allein das Unternehmen war schwieriger wegen der Zerstückelung der Staaten und des fortwährenden Zusammenstoßens entgegengesetzter Interessen.

Lange und schmachvolle Jahre hatte Italien kein Heer für sich, bevor tapfere Feldherren, Carmagnola, Sforza, Bacio von Mantua und andere Wackere die Kriegskunst wieder herstellten und veredelten. Aus Engländern, Bretagnern, Deutschen gebildet, an die sich die Mißzufriednen aller Parteien anschloßen, boten sich die Kriegsschaaren den Fürsten und Republiken an, und das Anerbieten ihrer Dienste war an sich schon ein Unglück. Nach dem Siege wurden Jene, welche diese gefährlichen Truppen herbeigerufen hatten, selbst besiegt; man konnte sie nicht mehr verabschieden; sie fuhren fort, auf Kosten des Landes zu leben: sie suchten in den Apenninen irgend ein starkes Schloß auf, von dem aus sie sicher wie Raubvögel hervorbrechen, ihre Streifzüge unternehmen und sich der Plünderung überlassen konnten.

Katharina seufzte, daß sie ihr Land unter der tyrannischen Herrschaft des Engländers Hawkwood, eines der berühmtesten Räuber, die es gab, eines Häuptlings aus jener großen Schule der italienischen Condottieri, sehen mußte, welche zwei Jahrhunderte lang Krieg führten. Daher bekam er auch die Ehrenbezeigung eines Grabes in Florenz in der Kirche St. Maria der Blumen,[1]) und der bedeutende Geschichtsschreiber Filippo Villani hat mehrere Seiten seines Buches der Schilderung der militärischen Organisation seiner aus jungen, während der langen Kriege zwischen den Franzosen und Engländern gebornen und aufgewachsenen Männern gebildeten Compagnie gewidmet. Hitzig und gierig, gewöhnt an Mord und Raub, stürzten sie sich unbekümmert um ihr Leben der Gefahr entgegen, gehorchten aber in der Schlacht schnell und pünktlich ihren Führern.[2]) Sie campirten zerstreut und ohne Ordnung;

---

[1]) Man sieht darin noch sein Porträt mit der Inschrift: Joannes Acutus eques britannicus, dux aetatis suae cautissimus, et rei militaris peritissimus habitus est. — Hawkwood, den die Italiener den Grafen von Aguto nannten, starb 1393.

[2]) Costoro tutti giovani, e per la maggior parte nati e accresciuti

sie waren zu Dritt bei der Lanze, mit andern Worten, die Lanze bestand bei ihnen aus drei Pferden; sie führten Winter wie Sommer Krieg. Ihre Rüstung bestand aus schweren Cuirassen, aus eisernen Armschienen, Beinschienen, Beinharnischen, aus Dolchen und starken Schwertern. Alle hatten Lanzen, deren sie sich bedienten, wenn sie abstiegen. Ein Jeder von ihnen wurde von zwei Pagen begleitet; Derjenige, dem es sein Vermögen gestattete, hatte ihrer mehrere. Wenn sie ihre Rüstungen ablegten, mußten diese Pagen sie putzen und rein halten, so daß sie in der Schlacht funkelnden Spiegeln glichen und geeigneter waren, Furcht einzuflößen. Unter ihnen waren Lanzenschützen; ihre Bogen waren lang und von Eichenholz. Sie kämpften immer zu Fuß; ihre Pferde den Knechten anvertrauend, welche ihnen folgten, und eine dichte, fast zirkelförmige Rotte bildend, nahmen sie zu Zweit eine Lanze, wie man den Sauspieß nahm, um den Eber bei den großen Jagden jener Zeit zu erwarten, und zogen so, fest an einander geschlossen, mit gesenkter Lanze und langsamen Schrittes dem Feinde entgegen, wobei sie ein furchtbares Geschrei ausstießen. [1]) Von ihrer Kindheit an hörte Katharina um sich nur die schrecklichen Erzählungen dieser Kriege; mehr als einmal war sie auf ihren frommen Wanderungen mit ihren Gefährtinnen von der Furcht ergriffen worden, sie möchte diesen grausamen Räubern begegnen, welche bald im Solde Florenz', bald Pisa's, manchmal Parteigänger Lucca's oder Siena's waren und immer Denjenigen dienten, welche gut bezahlten.

Während sie in Pisa war, kam ihr der Gedanke, an die Führer der Compagnien zu schreiben, um ihnen die großen Abenteuer der Kreuzzüge vorzuschlagen. Hier ihr Brief, den sie an Hawkwood und seine Kameraden durch die Vermittlung des Pater Raimund sandte:

„Euch, geliebteste und theuerste Brüder in Jesu Christo, schreibe ich, Katharina, Magd und Sclavin der Diener Jesu Christi, in seinem kostbaren Blute mit dem Wunsche, Euch als einen wahren

---

nelle lunghe guerre tra' Franceschi e Inghlesi, caldi e vogliosi, usi agli omicidii e alle rapine, erano correnti al ferro, poco avendo loro persone in calere, ma nell' ordine della guerra erano presti, e ubbidienti ai loro maestri. — Filippo Villani, lib. XI, cap. 81.

[1]) Legandosi in schiera quasi tonda, e di due prendeano una lancia, a quelle modo che con le spiedi s'aspetta il cinghiaro, e così legati e stretti, colle lance basse a lenti passi si faceano contro a' nemici con terribili strida. — Filippo Villani.

Sohn und Ritter Christi und bereit zu sehen, Euer Leben für den süßen und guten Jesus hinzugeben, was die Vergütung für alle Sünden wäre, die wir gegen unsern Erlöser begangen haben. O theuerster und süßester Bruder in Christus Jesus, gehet ein wenig in Euch und bedenket, welchen Peinen, welchen Gefahren Ihr Euch aussetzet im Dienste und Solde des Teufels. Meine Seele verlangt, daß Ihr Eure Lebensweise ändert; daß Ihr Euch in den Sold Christi begebet, daß Ihr das Kreuz nehmet, Ihr und alle Eure Gefährten, und daß Ihr eine Compagnie Christi seid, um gegen die ungläubigen Hunde zu ziehen, welche das gelobte Land besitzen, wo die erste süße Wahrheit geruht und den Tod für uns gelitten hat. Ich bitte Euch also in Christus Jesus, daß, weil Gott es will und unser heiliger Vater befohlen hat, gegen die Ungläubigen zu ziehen, Ihr, die Ihr die Kriege und Kämpfe so sehr liebet, nicht mehr die Christen bekrieget, was Gott beleidigen heißt, sondern gegen die Türken ziehet. Es ist etwas Grausames, daß wir, die wir Christen und im Leibe der heiligen Kirche vereinigte Glieder sind, uns gegenseitig im Kriege verfolgen. Ich erstaune sehr, daß Ihr, die Ihr, so viel ich weiß, versprochen habt, für Christus im heiligen Zuge sterben zu wollen, den Krieg hier fortsetzen wollet. Das ist nicht die heilige Gesinnung, die Ihr nach Gottes Willen haben sollt, um an einen heiligen und so ehrwürdigen Ort zu gehen. Ich meine, Ihr solltet Euch durch die Tugend auf die Zeit vorbereiten, die für uns kommen wird, damit wir unser Leben für Christus hingeben; auf solche Weise werdet Ihr zeigen, daß Ihr ein wahrer und muthiger Ritter seid. Mein Vater und mein Sohn, der Bruder Raimund, kommt zu Euch und übergibt Euch diesen Brief; glaubet dem, was er Euch sagt, denn er ist ein wahrer und getreuer Diener Gottes; er wird Euch nur rathen und sagen, was zur Ehre Gottes, zum Heile und zur Verherrlichung Eurer Seele dient. Ich sage Nichts mehr. Ich bitte Euch, theurer Bruder, bedenket es wohl, wie kurz die Zeit ist. Bleibet in der heiligen und süßen Liebe Gottes. Süßer Jesus! Jesus Liebe." [1])

Sie schrieb zugleich an zwei andere berühmte Führer, welche in Toscana Krieg führten, Tommaso d'Alviano und den Grafen di Monna Agnola. Tommaso d'Alviano befehligte eine dem Schutze der Kirche geweihte Schaar, er hatte eine große Verehrung für Katharina, und die zwei schönen Briefe, die wir in

---

[1]) Brf. 220.

der Sammlung finden und die an ihn gerichtet sind, tragen das Gepräge von so erhabnem Ascetismus, daß man nach ihnen glauben könnte, der Ritter habe zu der mystischen Schule Siena's in Berührung gestanden. Wir geben den ersten dieser Briefe ganz:

„Theuerster Bruder in Christus dem süßen Jesus, ich Katharina, die Magd und Sclavin der Diener Jesu Christi, schreibe Euch in seinem kostbaren Blute mit dem Wunsche, Euch als getreuen Diener und als eine Säule der Kirche zu sehen. Seid der Vertheidiger dieser süßen Braut Christi; Derjenige, welcher in der Stunde des Todes getreu erfunden wird, wird die ewigen Peinen nicht sehen. Jeder gute Christ, ist gehalten, treu zu sein und der heiligen Kirche, welches auch sein Stand sei, zu dienen. Gott setzt seine Arbeiter in diesen glorreichen Garten; wir sind seine Arbeiter und wir müssen ihm dienen auf dreierlei Weise.

„Die erste Weise bezieht sich überhaupt auf alle gläubigen Christen, welche durch demüthige und heilige Gebete und in einem wahren Gehorsame arbeiten wollen, d. h. sie müssen der Kirche gehorchen und sie verehren, welche der Garten der Christen ist, wo sie sich freuen, aus dem sie das Leben der Gnade nehmen, wenn sie das Blut Christi nicht verachten dadurch, daß sie die Todsünde begehen und sich unehrerbietig und ungehorsam gegen die heilige Kirche zeigen. Seien wir also Arbeiter, wie wir es sein sollen.

„Die zweite Weise bezieht sich auf Diejenigen, welche als Diener aufgestellt sind, um in diesem Garten zu arbeiten; sie müssen die heiligen Sacramente der Kirche verwalten, Diejenigen weiden und geistig nähren, denen sie die Lehre und das Beispiel schuldig sind. Und sollte auch ihr Beispiel kein Tugendspiegel sein, so vermindert dies doch nicht das Leben, welches wir aus diesen Sacramenten bekommen, wenn wir sie würdig empfangen. Die Achtung, welche wir für die Hirten haben müssen, darf durch keinen Mangel, durch kein böses Beispiel ihrerseits vermindert werden; denn die Kraft des Sacramentes ist deßhalb nicht geringer, und eben diese Kraft des Sacramentes müssen wir verehren. Sie sind die Gesalbten Gottes, der sie in der Schrift selbst seine Gesalbten nennt, und die er, sie mögen gut oder bös sein, durch die Hand des Volkes nicht verletzt haben will. Es ist ein vor Gott verwerfliches Verbrechen, wenn böse Menschen und Glieder des Teufels sich selbst zu ihren Richtern machen, ihre Vergehen bestrafen und so als Blinde die heilige Kirche verfolgen.

„Wegen dieser bösen und ungerechten Verfolgung hat Gott

eine dritte Art von Arbeitern in seinen Garten gesandt: es sind Diejenigen, welche zeitlich der Kirche beistehen, ihr mit Treue sowohl mit ihrem Vermögen als mit ihrem Leben dienen. Gott hat Euch auserkoren, zu ihnen zu gehören, denn Ihr seid sein getreuer Diener in einer großen Noth. Wir vermögen nicht zu sagen, wie angenehm Gott dieser Dienst ist, besonders wenn der Mensch nicht zu seinem Vergnügen und zu seinem eignen Vortheil dient, sondern aus Eifer für die heilige Kirche, zu ihrem Wachsthum und ihrer Erhöhung. Ja, er ist Gott so angenehm, daß, wenn auch nicht Alle diese heilige und rechte Absicht haben, welche sie haben sollten, sie doch für alle dieser süßen Braut erwiesenen Dienste belohnt werden. Gott wird für Diejenigen sein, welche für ihn mit Anstrengung arbeiten, und wenn Gott für sie ist, wird Niemand gegen sie sein.

„Deßhalb, theuerster Bruder, lade ich Euch und die Uebrigen, welche in Eurer Schaar sind, ein, auf heilige Weise für die heilige Braut Christi zu arbeiten. Dies ist die süßeste und nützlichste Arbeit dieser Welt. Diese Arbeit ist siegreich; wenn auch durch sie das zeitliche Leben verloren wird, so wird doch das ewige Leben durch sie gewonnen. In dem für die Kirche vergossenen Blute werden alle Mängel und begangenen Fehler gereinigt; siegt man und hat man, nachdem man sein Leben Gott dargeboten und sich dem Tode preisgegeben hatte, zeitliche Güter dadurch erworben, so kann man sie erlaubter Weise genießen.

„Wer möchte, theuerster Bruder, nicht bereit sein, alle Arten von Leiden geduldig auf sich zu nehmen, um dadurch ein getreuer Diener dieser Braut zu werden? Wer blind ist, wer das Blut Christi verachtet und es verfolgt, verliert zugleich seine Seele, seinen Leib und seine zeitlichen Güter. Welch' große Gnade hat Gott Euch und Andern, die ihr dienen, erwiesen! Ich sage es Euch, werfet gleich Eure Leiber in's Feuer, Ihr könnet doch eine so große Gnade nicht verstehen. Deßhalb bitte ich Euch, entprechet ihr mit einer unaussprechlichen Liebe und seid in Euerm Stande ein Tugendspiegel, damit Ihr Euch in Eurer heiligen und guten Gesinnung erhaltet, damit Ihr eine feste Säule, ein getreuer Diener seid, und die Fahne des heiligen Kreuzes immer in Euerm Herzen und Euerm Geiste sei. Seid Ihr nicht tugendhaft, reiniget Ihr nicht Euer Gewissen durch die heilige Beichte, so seid Ihr nicht der getreue Diener Gottes und der Kirche, so seid Ihr kein guter Arbeiter im heiligen Garten. Und doch, ich sag'

es Euch, hab' ich gewünscht, Euch als getreuen Diener der Kirche zu sehen.

„Ich bitte, ich beschwöre Euch und die Eurigen im Namen des gekreuzigten Christus, thuet so, gründet Eure Tugend auf die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, sonst ist sie keine Tugend. Badet Euch im Blute des gekreuzigten Christus und thuet mit einer heiligen Absicht und frommen Sorgfalt, was Ihr zu thun habet, und ich will meine Hände und meinen Geist zum Himmel erheben, unaufhörlich für Euch und die Uebrigen beten, Gott bittend, daß er Euch vor allem Uebel bewahre, Euch seine Gnade und den Frieden gebe, und dann werden wir Alle in schöner Reihe gegen die Ungläubigen ziehen können. Dies würde mir eine große Freude machen. Was mich sehr beunruhigt, ist, sehen zu müssen, daß wir, Christen, gegen einander kämpfen, daß die Söhne sich gegen den Vater empören, das Blut des gekreuzigten Christus verfolgen. Ich sagte Nichts mehr; bleibet in der heiligen und süßen Liebe Gottes. Süßer Jesus! Jesus Liebe! [1])"

In dem Briefe, welchen sie an den Grafen di Monna Agnola durch Dom Giovanni delle Celle, Mönch von Vallombrosa schickte, drückt sich Katharina so aus: „Theurer Sohn in Jesus Christus, es scheint, Gott will, daß Ihr und Eure Waffengefährten die ersten Ritter des heiligen Zuges seiet. Verständiget Euch mit Dom Giovanni und thut, was der heilige Geist Euch eingeben wird. Leget ohne alle Furcht, meine theuern Söhne, den mit dem Blute des Lammes besprengten Panzer an. O, das ist die wahre Rüstung, welche allen Hieben widersteht! Mit dem Schwerte der Liebe und des Hasses werdet Ihr Eure Feinde schlagen, mit der Rüstung des Blutes werdet Ihr sicher sein. O süßester Sohn! sehet doch, wie schön diese Rüstung ist! fest gehalten, ist sie siegreich, und getroffen, trifft sie, sie enthält unsichtbare Pfeile, welche sich mit den sichtbaren Pfeilen verbinden, und wo sie treffen, erzeugen sie Blüthen und Früchte; Blüthen des Lobes und der Ehre für den Namen Gottes, welche Wohlgerüche verbreiten, um den übeln Geruch des Unglaubens zu zerstören; und nach den Blüthen die Früchte, den Lohn Eurer Mühsale, das Wachsthum der Gnade und das ewige Anschauen Gottes." [2])

Dieser Eifer, diese Briefe, diese dringenden Bitten brachten

[1]) Brf. 221.
[2]) Brf. 223.

eine große Bewegung in den Gemüthern hervor. Man dachte ernstlich an den Kreuzzug; die Anführer der Compagnien machten sich bereit, reiche Ernten des Ruhmes und der Beute auf den Ebenen Asiens zu gewinnen. Jeder traf seine Anstalten zur Abreise. Katharina wünschte einem Arzte von Asciano, Meister Jacomo, der ihr seinen Entschluß mitgetheilt hatte, seine Wissenschaft dem Dienste der Pilger zu weihen, mit folgenden Worten Glück: „Ich habe erfahren, daß Ihr und Gebieter Sozzo zum heiligen Grabe gehen wollet; das gefällt mir sehr. Ich bitte Euch und Euern Freund durch die Liebe des gekreuzigten Christus, bereitet Euch für die Reise durch eine gute Beichte wie in der Stunde des Todes vor." [1])

Auch die Frauen wollten ausziehen; sie wollten eine Schaar von Dienerinen für die armen Pilger bilden, und in Florenz war Dom Giovanni von Vallombrosa genöthigt, die ungebührliche Hitze ihres Eifers zu mäßigen. [2])

Katharina glaubte einen Augenblick an die Verwirklichung ihrer theuersten Hoffnungen; [3]) allein die ersten Stöße der großen Revolutionen, welche Toscana bewegten, und die wir im folgenden Kapitel kennen lernen, brachten ihr die traurige Gewißheit, daß die Uneinigkeit und Zwietracht der christlichen Völker sie noch lange Zeit der Vortheile einer Eroberung in Asien beraubten. Sie sah ein, daß man zuerst die Seelen wieder erobern, welche der Erlöser verlor, und die der Kirche entrissenen Städte wieder bekommen müsse. Uebrigens gab sie nie die Hoffnung und das Vertrauen auf: sie wußte, daß die der Kirche gegebenen Verheißungen ewig und daß die Stürme für den wahren Fortschritt der christlichen Gesellschaft oft nöthig sind. Was ihr Herz mit Bitterkeit erfüllte, war der Anblick der großen geistlichen Schäden, welche die Kirche während des langen Schisma's betrübten, das sie in ihren prophetischen Gesichten voraussah. Eines Abends saß der gottselige Raimund, müde von seinen apostolischen Arbeiten, traurig an seinem gewöhnlichen Platze neben Derjenigen, welche nach Gott seine Freude und sein Trost war. — „Perugia, sprach er, empört sich. Sehet, theure Freundin, es gibt unter den Menschen keine Furcht

---

[1]) Brf. 226.

[2]) M. s. einen Brief des Giovanni in den Briefen der heiligen Katharina, Thl. III.

[3]) I fatti del Passaggio continuamente vanno di bene in meglio, e l'onore di Dio ogni di cresce più. — Brf. 173.

vor Gott, keine Scheu, keine Achtung mehr für die römische Kirche, die Mutter und Herrin aller Kirchen." Das Schluchzen erstickte ihn. Alle weinten, und Niemand wagte zu sprechen.

Katharina wandte sich an Pater Raimund und sprach zu ihm: „Ach! weinet nicht vor der Zeit; es wird noch sehr viele Thränen zu vergießen geben. Was ihr jetzt sehet, ist nur Milch und Honig im Vergleich zu dem, was folgen wird." [1]) Der gottselige Raimund versetzte ganz erschrocken: Kann man etwas Schlimmeres sehen, als wir sehen? man kann nichts weiter mehr thun, als eben den Glauben gänzlich verlassen. Katharina entgegnete: „Die Völker sind jetzt bewaffnet gegen die Kirche, aber in kurzer Zeit werden wir im Clerus noch größeres Unheil sehen." Getroffen wie vom Blitze, rief der Gottselige aus: „O mein Gott! die Priester werden sich gegen den römischen Bischof empören?" — „Ihr werdet es sehen, sprach Katharina, wenn der Papst anfangen wird, die Sitten der Priester zu reformiren, werden sie in der Kirche ein klägliches Schisma erregen, werden sie das nahtlose Kleid zerreißen. Die Christenheit wird getheilt werden. Ihr, die ihr dies sehen werdet, bereitet euch auf die Geduld vor." [2])

Nach der Traurigkeit und den Thränen setzte die heilige Gemeinschaft wieder ihre Arbeiten für die Kirche fort. Katharina richtete alle ihre Bemühungen dahin, der Empörung in den Staaten Pisa's, Lucca's und in mehreren andern Städten Toscana's vorzubeugen; denn sie wußte, daß Gott sie erkoren hatte, den Frieden und das Wort Gottes mitten unter den Zwisten ihres Vaterlandes und den allgemeinen Wirren zu stiften. [3]) Als sie nach Pisa ging, hatte sie zwei oder drei Tage in Lucca im Hause des Bartolomeo Balbani zugebracht, um da den Leib der heiligen Zita zu verehren, einer armen Tochter des Volkes, welche sich im häuslichen Dienste der Familien geopfert hatte, [4]) und während dieser Zeit hatte sie eine

---

[1]) Non incipiatis fletum vestrum tam cito: quia nimis habetis flere. Istud enim quod nunc videtis est lac et mel, respectu eorum quae subsequentur. — B. Raimund, pars II, cap. 12.

[2]) Bene videbitis vos, quando ipse voluerit ipsorum pravos mores corrigere, facient enim tunc scandalum universale toti Ecclesiae sanctae. B. Raimund.

[3]) Noi siamo posti a seminare la parola di Dio. — Brf. 201.

[4]) M. s. das Leben der heiligen Zita, von Baron von Montreuil, I. Bd. 1844. Dies Buch sollte in allen Familien zur Erbauung der Diener und besonders zur Belehrung der Herren sein.

kleine mystische Colonie gebildet, der sie oft schrieb.[1]) Sich auf diese süßen geistlichen Verhältnisse stützend, glaubte sie, im Augenblicke der Gefahr sich an die Magistrate der Stadt wenden zu können, um sie an ihre Pflichten und ihre wahren Interessen zu erinnern. Sie sprach zu Ihnen:

„Euch, theuersten und geliebtesten Brüdern in Christus dem süßen Jesus, schreibe ich Katharina, Magd und Sclavin der Diener Jesu Christi, in seinem kostbaren Blute mit dem Wunsche, Euch mit der göttlichen Gnade und dem Lichte des heiligen Geistes erfüllt zu sehen, indem wir ja ohne dies Licht nicht gehen können. Ihr wißt, daß wir Pilger und Wanderer in diesem finstern Leben sind; wir sind blind für uns selbst: wie kann ein Blinder ohne Führer auf einem zweifelhaften und schwierigen Wege gehen? Wir müssen also ein Licht und einen Führer haben, der uns leitet. Aber tröstet Euch, meine geliebtesten Brüder, denn Ihr habt nicht nöthig, zu zweifeln: Gott in seiner unendlichen Güte hat uns das Licht des Verstandes gegeben, durch welches der Mensch erkennt, daß die Tugend und der Dienst seines Schöpfers ihm das Leben geben, während die Sünde, das Laster, die Eigenliebe, der Stolz, die böse Lust und der Besitz der Dinge dieser Welt, das ungerechte Leben ohne Gottesfurcht und ohne Eifer für seine Ehre ihm den Tod geben und ihn der ewigen Verdammniß würdig machen. Ich sage, daß dies Licht uns zum Führer gegeben worden ist, d. h. das fleischgewordne Wort, der eingeborne Sohn Gottes, der uns lehrt, wie wir auf diesem lichtvollen Wege gehen können.

„Ihr wißt, daß er gesagt hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern im Lichte. Er ist die Wahrheit, und in ihm ist keine Lüge. Und welchen Weg ist dieser süße Meister gegangen? Er ist einen Weg des Hasses und einen Weg der Liebe gegangen. Er hatte Haß und Verachtung für die Sünde und zwar in einem solchen Grade, daß er dafür an seinem eignen Leibe Rache nahm durch die Leiden, die Schmerzen, die Demüthigungen, die Vernichtungen und den Tod, nicht um seinetwillen, denn in ihm war

---

[1]) M. s. Brf. 302 an Giovanni Perrotti und Monna Lippa, sein Weib; Brf. 348 an Monna Mellina Balbani: sie tadelt sie wegen ihrer zu großen Betrübniß über ihre Abreise; Brf. 319 an Monna Colomba; Brf. 350 an Franzisca und Katharina, ihre geistlichen Töchter in Lucca; Brf. 351 an Monna Bartolomea Salvatico.

das Gift der Sünde nicht, sondern bloß zum Dienste der Creatur und um für den begangenen Fehler genugzuthun; er hat sie aus der Finsterniß gezogen, welche die Sünde in ihr aufgeschichtet hatte, und er hat ihr das Licht der Gnade wieder gegeben: er zeigt uns also den Weg, damit wir im Hasse der Sünde und der Eigenliebe, der finstern Quelle aller geistlichen und zeitlichen Finsternisse, gehen sollten. Wer sich um seiner selbst willen liebt, beunruhigt sich nicht wegen des Verlustes seines Bruders, nicht wegen der Verachtung und Beleidigung Gottes: er folgt nur seiner sinnlichen und unvernünftigen Liebe: darum haben die Staaten der Welt keine Dauer: sie suchen nicht die Ehre Gottes, die heilige Gerechtigkeit, sondern sie suchen sich selbst.

„Dieser süße Jesus ist also gekommen, und er hat uns den Weg des Hasses und der Verachtung der so gefährlichen Eigenliebe gelehrt. Er hat uns zu dem das Licht der Liebe seiner Wahrheit gegeben; denn die Liebe Gottes und die heilige Tugend ist ein Licht, das die Finsterniß der Unwissenheit zerstreut, uns dem Tode entzieht und uns das Leben gibt. Er gibt uns eine Sicherheit voll Kraft uud eine Kraft gegen unsre Gegner und unsre Feinde. Der heilige Paulus hat gesagt: Wenn Gott mit uns ist, wer wird gegen uns sein? Der Teufel und die Creaturen können uns dies Gut und dies Licht nicht entziehen, welches die Gnade in unsern Seelen erhält und unsre Macht bildet. Unser Gott hat eine süße Macht, um uns erhalten zu wollen und zu können, uns den Händen unsrer Feinde zu entreißen, uns auf seine Ehre und auf die Erhöhung der heiligen Kirche aufmerksam zu machen, welches unsre eigne Erhöhung ist, weil die Seele nur in der Kirche das Leben bekommen kann.

„Dieser süße Jesus, der unser Weg, unser Herr und unser Führer geworden ist, der keinen andern Zweck hat, als die Ehre seines Vaters und unser Heil, hat unsre heilige Mutter die Kirche zur Braut genommen, hat in sie die Frucht und die Wärme seines Blutes gelegt, damit es als Heilmittel für unsre Gebrechen diene. Die Sacramente der Kirche sind's, welche das Leben in dem mit einer so heißen Liebe vergossenen Blute des Sohnes Gottes empfangen haben. Bedenket, daß er im Feuer dieser Liebe diese Braut so fest in sich selbst gegründet hat und alle Diejenigen, welche sich auf sie stützen und sich für ihre rechtmäßigen Kinder erklären, daß sie lieber tausendmal sterben als einen Schritt ohne ihn thun möchten; und weder der Teufel noch die Verführungen können sie

erschüttern, sondern diese süßeste und ehrwürdige Braut bleibt ewig dieselbe. Wenn Ihr mir saget: Es scheint, sie ist in Verfall gerathen; man möchte sagen, statt ihren Kindern helfen zu können, vermag sie sich selbst nicht zu erhalten; so sage ich Euch: Dem ist durchaus nicht so. Man kann gar leicht durch den äußern Schein getäuscht werden, sehet also auf das Innere, und Ihr werdet eine Kraft finden, die ihr Feind nicht hat.

„Ihr wisset wohl, daß Gott der Starke ist und alle Kraft von ihm ausgeht. Diese Stärke ist seiner Braut nicht genommen; es ist in ihr alle feste und mächtige Hilfe. Aber ihre Feinde, Diejenigen, welche gegen sie arbeiten, haben diese Stärke und alle Hilfe verloren, denn sie sind von ihrem Leibe getrennt als verpestete Glieder; und sobald ein Glied abgeschnitten ist, verliert es seine Kraft. Derjenige ist also thöricht und unsinnig, welcher, da er doch ein kleines Glied ist, sich gegen das Haupt empören will, besonders wenn er sieht, daß er eher den Himmel und die Erde zerstören als die Kraft dieses Hauptes vermindern könnte. Wenn Ihr saget: Ich weiß es, aber doch sehe ich solche Glieder, welche glücklich sind, welche vorwärts kommen. Wartet ein wenig: sie sollen nicht, sie können nicht so gehen, denn der heilige Geist sagt in der Schrift: „Wenn Gott die Stadt nicht bewacht, so ermüdet sich der Wächter vergebens.“ Das also kann nicht von Dauer sein: sie haben die Braut angegriffen, wo Gott, die höchste Kraft, ruht; sie sind der Gnade Gottes beraubt, welche die Seele und den Leib führt: sie sind dem Verfalle und dem Untergange geweiht. Lassen wir uns durch keine knechtische Furcht täuschen. Pilatus hat auf die knechtische Furcht gehört; er hat besorgt, die Macht zu verlieren, und er hat Christum getödtet, und durch seine Unwissenheit hat er seine Seele und seinen Leib verloren; hätte er aber der Furcht Gottes Gehör gegeben, so wär' er nicht in ein so großes Unglück gerathen.

„Ich bitte Euch um der Liebe des gekreuzigten Christus willen, theuerste Brüder und Söhne der heiligen Kirche, bleibet fest und ausdauernd in dem, was Ihr begonnen habt; mögen Euch weder der Teufel noch die Creaturen, welche schlechter sind als der Teufel, erschüttern! Sie sind trotzig in seinen Sold getreten, sie verlocken und entziehen dem Dienste Gottes Diejenigen, welche seine Kinder geblieben sind. Lasset Euch durch keine Furcht, Ihr möchtet den Frieden und Euern Staat verlieren, noch durch die Drohungen bewegen, die diese Teufel ausstoßen, sondern stärket Euch in einer

süßen und heiligen Dankbarkeit. Gott hat Euch Gnade und Barmherzigkeit widerfahren lassen; trennet Euch nicht von dem Haupte Dessen, der stark ist, um Euch an ein schwaches und vertrocknetes Glied anzuschließen. Hütet Euch, hütet Euch sehr vor einem solchen Bunde; ziehet lieber jede Pein vor, schlaget die Furcht, Gott zu beleidigen, höher an als jedes Unglück und jede Pein. Ich freue mich und hüpfe vor Freude wegen der schönen Stärke, die Ihr bis jetzt hattet, und die Euch im Gehorsame gegen die heilige Kirche ausharren ließ. Ich wäre sehr betrübt, wenn ich das Gegentheil erführe. Deßhalb sage ich Euch im Namen des gekreuzigten Christus, daß Ihr das für Nichts in der Welt thun sollet, und wisset, daß, wenn Ihr es thätet, um den Frieden zu haben und zu bewahren, Eure Seelen und Eure Leiber in einen großen Krieg und ein tiefes Verderben geriethen. Ueberlasset Euch nun aber nicht einer so traurigen Unwissenheit, sondern seid wahre und ausdauernde Söhne. Ihr wißt, daß, wenn ein Vater mehrere Kinder hat, und ein einziges ihm getreu bleibt, dieses sein Erbe bekommt. Damit Ihr fest auf diesem Felde bleibet, ohne rückwärts zu sehen, so sage ich Euch, daß Ihr durch die Gnade Gottes nicht allein seid. Die Pisaner, Eure Nachbarn, sind fest geblieben; sie werden Euch helfen, sie werden Euch bis zum Tode gegen Alle vertheidigen, die Euch angreifen. Ach! süßeste Brüder, welcher Teufel vermöchte zwei in der Liebe Gottes vereinigte Völker, die entschlossen sind, ihn nicht zu beleidigen, zu überwinden? Es gibt keinen.

„Wollen wir also das Licht suchen, das ich die unendliche Güte und die ewige Wahrheit in Euere Seelen zu senken bitte. Denn wenn es in Euch ist, so fürchte ich nicht, daß Ihr das Gegentheil von dem thuet, was ich Euch sage, und von dem, um was ich Euch im Namen Christi bitte. Ich sage Nichts mehr; bleibet in der heiligen und süßen Liebe Gottes. Süßer Jesus! Jesus Liebe!“ [1])

Katharina schrieb in demselben Sinne an die Consulen Bologna's; allein in diesem Herde des Aufruhrs und des Hasses blieb ihr Liebeswort ohne Erfolg. [2]) Andererseits ging sie den Papst an, er möge so vielen Uebeln schleunig abzuhelfen suchen, und bat ihn besonders, er solle den Staaten Pisa und Lucca Hilfe

---

[1]) Brf. 206, vollständig im Anhang.

[2]) Brf. 200.

schicken, die getreu geblieben waren und von mächtigen und wüthenden Feinden umringt wurden.[1])

Unsre Heilige war nach Pisa gekommen, um von den Anstrengungen der Pest auszuruhen; und siehe, da sah sie sich mitten in den Sturm geworfen. Sie hatte Frieden und Erholung für ihre Seele gesucht, und sie fand Krieg und die Bitterkeiten der Zwietracht. Sie nahm diese neue Arbeit auf sich; nachdem sie dieselbe aber vollendet hatte, war sie kraftlos und gebrochen. Sie mußte allmälig die täglichen Gewohnheiten ihres thätigen Lebens aufgeben, um sich mehrere Stunden in die Zelle ihrer Seele einzuschließen. Sie that es und warf sich am frühen Morgen vor einem Crucifixe in der kleinen Kirche der heiligen Christina neben dem Hause der Buonconti, die wahrscheinlich zu den Versammlungen der Mantellate von Pisa diente, nieder. Hier hatte sie nur mehr Einen Gedanken, den Gedanken, ihre Leiden mit den Leiden des Erlösers zu vereinigen: denn sie fühlte den Weg ihres Calvarienberges sehr rauh werden; die Steine des Stromes Cedron verwundeten ihre Füße, die Dornenkrone, welche sie gewählt hatte, machte über ihr tiefbetrübtes Antlitz den Schweiß und das Blut herabtriefen; sie sank unter der Last und sprach zu dem Gekreuzigten: „Liebendster Meister, warum gestattest du, daß ich von deinen göttlichen Umarmungen durch diesen elenden Leib getrennt werde? In diesem finstern Leben habe ich keine Freude mehr: ich suche nur dich, ich will nur dich lieben. Liebe ich noch Etwas, so liebe ich es nur um deinetwillen.“[2]) Und Seufzer und Schluchzen kamen aus ihrer gepreßten Brust. Ihre Schwestern führten sie ganz bleich und kraftlos in ihre Zelle zurück, und ihre Gäste fühlten die größte Unruhe; man zweifelte, ob sie noch einen Hauch von Leben habe.

Einmal, da man ihr kein Heilmittel reichen konnte, wollte man wenigstens versuchen, ihr auf die Schläfe und die Pulse mit edlem Weine feuchte und warme Ueberschläge zu machen. Gerhard Buonconti, welcher nach dem italienischen Gebrauche nur

---

[1]) Pregovi, che vi mandiate profercudo come Padre in quello modo, che Dio v'ammaestrara, a Lucca e a Pisa, sovvenendoli in cio, che si puo, e invitandoli a star fermi e perseveranti. — Brf. 1.

[2]) Cur amplius, superamantissime Domine mi, per istud vile corpusculum me permittis a tuis amplexibus impediri? Ego jam in hac aerumnosa vita nulla penitus re delector, nihil nisi te quaero, nihil omnino diligo propter te. — B. Raimund, pars II, cap. 18.

Wein von demselben Jahre hatte, ließ alten fremden Wein bei einem Nachbar holen, der in Europa und auf dem Mittelmeere einen ausgebreiteten Handel trieb. „Ich würde ihn euch gern geben, sagte er zum Diener Gerhard's, allein seit drei Monaten ist das Faß leer: überzeugt euch selbst;“ [1]) und sie gingen mit einander in einen jener großen Speisekeller, welche einen Theil des ebenen Bodens der italienischen Häuser einnahmen. Man öffnet das Faß, und es fließt vortrefflicher Wein daraus. Der gute Eigenthümer war bestürzt; er rief sein ganzes Haus zusammen und fragte, wer Wein in das Faß gethan habe. Alle versicherten, seit drei Monaten sei das Faß leer, und man habe es nicht angerührt. Mußte man nicht hier die Macht des göttlichen Gastes erkennen, der bei der Hochzeit zu Kana gewesen? — Das Gerücht von dieser außerordentlichen Begebenheit verbreitete sich bald in der ganzen Stadt. Einige Tage nachher besuchte Katharina eine apostolische Nonne, welche erst kürzlich nach Pisa gekommen war, als plötzlich das Volk sich versammelte, die Handwerker ihre Arbeit verließen und sich ihr mit den Worten entgegenstürzten: „Laßt uns doch sehen, was das für eine Person ist, die keinen Wein trinkt und doch die Fässer mit wunderbarem Weine füllt?“ [2]) Katharina war sehr betrübt über diesen ehrenden Eifer, sie klagte bei Gott: „Herr, warum hast du deine arme Magd betrübt, indem du sie mit Scham vor allem Volke bedeckest? Habe ich denn von deiner Güte diesen Wein verlangt? Ziehe doch deine Hand zurück, und dies Alles falle.“ — Sogleich ward ihr Gebet erhört: der Wein vertrocknete und verwandelte sich in eine bittere Hefe. Man sprach nicht mehr von dem Wunder, und die demüthige Katharina wurde von dem Lobe der Welt befreit.

In den ersten Tagen des Frühlings dieses Jahres war Katharina so schwach und ohnmächtig geworden, daß ihr Zustand Allen, die sie liebten, ernste Furcht einflößte. Indeß kam sie wieder etwas zu Kräften zum Dienste des Nächsten. So war sie um das Himmelfahrtsfest sehr leidend und konnte sich nicht bewegen. Tags vorher nahte sich der Pater Tommaso, der sie

---

[1]) Vere, carissime, libenter tibi darem pro amico meo etiam vegeticulum totum, sed per tres menses vacuus. — B. Raimund, pars II, cap. 16.

[2]) Qualis est haec, quae vinum non bibens, vas vacuum miraculoso vino potuit adimplere? — B. Raimund, pars II, cap. 16.

mit drei seiner Brüder besucht hatte, ihrem Bette und redete sie traurig an: „Mutter, die Glocke ruft uns in den Chor; meinet ihr, die Zeit sei gekommen, uns zu verlassen?" Katharina versetzte: „Ich weiß es nicht, aber gewiß wird mir Gott an diesem Tage Barmherzigkeit erweisen, indem er mich nach meinem Wunsche zu sich ruft oder auf unerwartete Weise heilt." [1]) In der That, am Morgen sagte sie zu Alessa: „Gib mir meine Schuhe und meinen Mantel." Alessa beeilte sich voll Freude, ihr das Verlangte zu bringen. Katharina ging in die Kirche des heiligen Dominicus, wohnte dem Gottesdienste bei, empfing die heilige Communion und blieb bis zu dem Augenblick in Extase, wo die Brüder nach ihrem Mahle Gott anbeteten und ihm dankten. Der Pater Tommaso und mehrere Brüder traten zu ihr, um ihr wegen ihrer wunderbaren Veränderung Glück zu wünschen. Katharina sagte lachend: „Heute ist das Fest des Erlösers; er wollte zu euerm Troste, daß ich mit euch esse." Dann begleitete sie Alle in die Fullonica, wo zum Mahle Nichts zubereitet war. Man mußte aus dem Convent Tags vorher gekochte Bohnen holen, die man als Salat aß. [2])

In Pisa hatte sie keinen Tag ohne Schmerz, und ihre Liebe zum himmlischen Bräutigam fand in diesen Schmerzen eine unglaubliche Förderung. Eines Tages ward ihre Liebe so heftig, daß ihre Seele auszuathmen schien: ihr Leib blieb ohne Bewegung: man hielt sie für todt. Ihre Schwestern ließen sogleich den Pater Tommaso rufen, der mit drei andern Brüdern herbeieilte. Der Eine von ihnen, Johann von Siena, seit seiner Kindheit mit Katharina durch die Bande einer heiligen und herzlichen Freundschaft vereinigt, ward, als er diesen leblosen Leib und diese erschreckende Blässe sah, so bekümmert und schluchzte so sehr, daß er sich eine Brustader zerriß; er brach Blut und war nahe daran, zu ersticken. Diese Trauer kam noch zu der andern; die Umstehenden beweinten zugleich den Tod Katharina's und den Tod des Bruders, der bevorzustehen schien. [3]) Voll Vertrauen sprach der Pater Tommaso

---

[1]) Nescio quid erit; sed pro certo teneo quod in hac solemnitate, vel Deus faciet mecum misericordiam, vocando me ad se, ut opto; vel, si hoc noluerit facere, mirabili et inusitato modo me faciet de caetero vivere. — D. Martene, Amplissima collectio, t. VI, p. 1344.

[2]) Cum ergo pro prandio nihil esset paratum, nos fratres misimus ei in olla de fabis quae conventus pro fratribus coxerat. — D. Martene.

[3]) Additur ergo dolor dolori adstantibus, et quae virginem deplo-

zu Johannes: „Mein Bruder, ich weiß gewiß, diese gottselige Jungfrau gilt sehr viel bei Gott; leget also ihre Hand auf eure Brust, und ihr werdet sicherlich geheilt.“ Er that es und ward geheilt.

Katharina blieb fast einen Tag lang todt. Plötzlich gewahrte man die Schläge ihres Herzens, und man hörte sie ausrufen: „O meine Seele, wie unglücklich bist du!“ Alle Augen, glänzend von Thränen, leuchteten vor Freude; die Schwestern bedeckten sie mit Küssen; die Brüder dankten auf den Knieen Gott, der seine schönste Blume im Garten der Erde ließ. Katharina versuchte zu reden, aber das Schluchzen erstickte ihre Stimme, und man vernahm nur die Worte: „O meine Seele, wie unglücklich bist du!“ [1]) In der That, ihre Seele war in die Verbannung ihres Leibes zurückgekehrt.

Mehrere Personen erzählten als Zeugen dieses merkwürdigen Todes dem gottseligen Raimund, was sie gesehen. Dieser gute Mönch bat Katharina später, ihm diese Begebenheit aufrichtig zu erklären. Katharina weinte viel und konnte eine Zeit lang nicht antworten; endlich drückte sie sich so aus: „Ihr solltet, mein Vater, Mitleid mit einer Seele haben, die, nachdem sie von diesem finstern Gefängnisse befreit und im Genusse der Freuden des Lichtes gewesen ist, sich von Neuem in der Finsterniß befindet; beklaget mein Loos, die göttliche Vorsehung hat das Alles zur Strafe meiner Sünden zugelassen.“ Der gottselige Raimund ward nur noch begieriger, diese wunderbare Begebenheit umständlich zu erfahren, und sprach: „Mutter, war zu der Zeit eure Seele wirklich von ihrem Leibe getrennt?“ Katharina versetzte: „Die Heftigkeit der göttlichen Liebe, die mich verzehrte, und meines Verlangens, mich mit Dem zu vereinigen, den ich einzig liebe, war so groß, daß mein Herz, wäre es von Stein oder Eisen gewesen, sich öffnen und brechen mußte. Keine erschaffene Kraft hätte dem Ungestüm meiner Liebe widerstehen können. Seid versichert, mein Herz öffnete sich und theilte sich in der That durch die bloße Kraft der Liebe, was einen so schmerzlichen Riß verursachte, daß ich das

---

rabant defunctam, fratrem in brevi moriturum coacti sunt simul flere. — B. Raimund, pars II, cap. 8.

[1]) Nos autem laetitia repleti loqui conabamur cum ea, ipsa vero moerore confecta singultus et lacrymas abundantissime emittebat, dicendo saepe: O infelix anima mea! — D. Martene, p. 1332.

Leiden noch zu fühlen meine. Ihr begreift demnach, daß meine Seele wirklich von meinem Leibe getrennt war und die Geheimnisse Gottes offen sehen konnte, von denen Niemand sprechen darf, weil das Gedächtniß und die Worte des Menschen nicht zureichen, um ihre Tiefe zu schildern. [1]) Was ich sagen könnte, wäre weniger, als der Koth, mit dem reinsten Golde verglichen. Alles, was mir von diesem Wunder übrigt, ist, daß ich, wenn Jemand von diesem Gegenstande spricht, einen lebhaften Kummer, eine bittere Betrübniß empfinde, indem ich ja aus einem erhabnen Stande in diese niedrige und verächtliche Welt und in meinen Schmerz zurückgefallen bin, den ich nur beweinen und beseufzen kann." Und sie hielt inne, um zu weinen.

Nach einigen Augenblicken fuhr der gottselige Raimund fort: „O meine Mutter! offenbart mir doch vollends diese merkwürdigen Dinge." Und Katharina fuhr fort: „In diesen letzten Tagen entzündeten häufige Erscheinungen und unaussprechliche Tröstungen in mir eine so heiße Liebe, daß ich meine Kräfte verlor und im Bette bleiben mußte. In dieser äußersten Schwachheit bat ich den Erlöser Jesus unaufhörlich, mich aus diesem Leibe des Todes zu nehmen, damit meine Seele sich vollkommen mit ihm vereinigen könne. Mein Gebet ward nicht erhört, aber der Erlöser bewilligte mir die Gnade, an meinem Leibe alle seine Leiden im höchst möglichen Grade zu fühlen. Diese Erfahrungen des Leidens Jesu Christi ließen mich auf eine wirksamere und vollkommenere Weise erkennen, wie sehr er mich liebte, und das Wachsthum seiner Liebe brachte mich zu einer solchen Mattigkeit, daß meine Seele nur mehr nach ihrer Befreiung seufzte. Endlich wollte Der, welcher in mir eine so große Gluth entzündet hatte, meine Liebe sollte stark werden wie der Tod. Mein Herz öffnete und theilte sich, und meine Seele, getrennt von ihrem Leibe, fühlte sich in die Wonnen des Himmels getragen; aber ach! wie kurz erschien mir diese Trennung." [2]) Und sie hielt wieder inne, um zu weinen.

Der gottselige Raimund fragte sie: „Mutter, wie lange blieb eure Seele von ihrem Leibe getrennt?" Katharina antwortete: „Meine Geährtinen, die anwesend waren, sagen, es seien vier

---

[1]) Quod anima fuit totaliter a corpore separata. — B. Raimund, pars II, cap. 8.

[2]) Scissoque corde, ut dixi, anima mea fuit ab hac carne soluta, sed ad tempus nimis, proh dolor! exiguum. — B. Raimund, pars II, cap. 8.

Stunden zwischen dem Augenblick, wo ich ausathmete, und dem, wo ich wieder zum Leben kam, verflossen. Schon waren die Nachbarn gekommen, um meine Mutter und meine Schwestern zu trösten; allein meine Seele, die in der Ewigkeit zu sein meinte, beschäftigte sich nicht mehr mit der Zeit." [1]) — „Was saht ihr, meine Mutter," sprach der gottselige Raimund, „während eure Seele von den Banden des Leibes frei war? Warum kehrte sie zurück? O! o verschweiget mir doch Nichts."

Katharina entgegnete: „Ich sah alle Geheimnisse des andern Lebens; meine Seele sah die Herrlichkeit der Gerechten und die Strafe der Sünder; aber das Gedächtniß kann diese Geheimnisse nicht behalten und die Worte können sie nicht ausdrücken: indeß will ich euch sagen, was ich kann. Meine Seele hat die göttliche Wesenheit gesehen; seid versichert, mein Vater, deßhalb ertrage ich es schwer, daß ich in diesem elenden Fleische zurückgehalten werde. Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten sind die einzigen Tröstungen, welche mir bleiben, welche mich aufrecht halten und mich vor Kummer und Schmerz zu sterben hindern. Indeß sind meine Leiden meine Lust, weil ich weiß, daß der Herr sich mir um so reicher und herrlicher offenbaren wird, je ergebner ich gelitten habe. So sind die Trübsale für mich nicht bloß nicht bitter, sondern selbst mild und süß, wie ihr Zeuge seid mit allen Denen, welche sich mir nahen. Ich habe die Strafen der Verworfenen gesehen, ich habe die Qualen der Seelen im Fegfeuer gesehen; ich kann sie unmöglich schildern. Wenn die Sünder, wenn die unglücklichen Sterblichen das Mindeste von diesen Peinen sähen, sie würden ihnen tausendmal den Tod vorziehen. Während meine Seele diese Geheimnisse betrachtete, sprach der ewige Bräutigam zu ihr: „Siehe, welcher Herrlichkeit sich Diejenigen berauben, die meine Gebote nicht beobachten wollen, und welchen Martern sie sich aussetzen. Kehre also in die Welt zurück, zeig' ihnen, wie sehr sie sich täuschen, in welche Gefahren sie sich stürzen, und welches endlich ihre Strafe sein wird, wenn sie nicht Buße thun." Und da meine Seele Abscheu vor dieser Rückkehr hatte, fügte der Herr hinzu: „Geh, davon hängt das Heil Vieler ab. Du wirst von nun an nicht mehr in deiner Zelle zurückgezogen leben: du mußt aus deiner Stadt und deinem Lande gehen zum Heile der

---

[1]) Sed anima mea, putans se aeternitatem fuisse ingressam, de tempore non cogitabat. — B. Raimund.

Seelen. Ich werde immer mit dir sein; ich werde dich fort und zurück führen; du wirst überall die Herrlichkeit meines Namens hintragen. Du wirst die geistliche Lehre den Großen und Kleinen vortragen, den Welt- und den Klosterleuten. Ich werde dir eine Weisheit und einen Mund geben, daß dir Niemand widersprechen kann; ich werde dich vor die Bischöfe, vor die Häupter der Kirche und des christlichen Volkes führen, damit nach der gewöhnlichen Absicht meiner Vorsehung die Schwachheit den Stolz der Starken beschäme." [1])

„Während der Herr sich so meinem Geiste offenbarte, befand sich meine Seele auf eine unbegreifliche Weise plötzlich wieder mit meinem Leibe vereinigt. Meine Betrübniß war so lebhaft, daß ich drei Tage und drei Nächte unausgesetzt weinte; ich kann noch meine Seufzer und meine Thränen nicht zurückhalten, so oft ich mich daran erinnere. Wundert euch deßhalb nicht, mein Vater; vielmehr solltet ihr euch wundern, daß sich mein Herz nicht von Neuem jeden Tag spalte, wenn ich an die Herrlichkeit denke, welche ich genossen und wieder verloren habe. Das Alles widerfährt mir zum Heile meiner Brüder: es ist also nicht überraschend, daß ich die Seelen so leidenschaftlich liebe. Sie kosten mich sehr viel, weil mich die Liebe zu ihnen von der himmlischen Herrlichkeit fern hält; doch freue ich mich, mit dem heiligen Paulus sagen zu können, daß sie meine Ehre, meine Krone und meine Freude sind. Ich habe euch Nichts verheimlicht, mein Vater, um aus eurem Herzen den Kummer zu entfernen, der Mehrere ergriffen hat, indem sie sehen, daß ich die Magd Aller geworden."

Nach solchen Ermattungen der Seele und des Leibes kehrte Katharina zum Crucifixe der heiligen Christina zurück, um da das Leiden des Erlösers zu betrachten. [2]) Gott ermuthigte sie mit tröstenden Worten: „Geliebteste Tochter, als ich noch unter den Menschen war, suchte ich immer den Willen des Vaters und nicht den meinigen zu thun. So erwartete ich ungeachtet

---

[1]) Portabis nominis mei honorem et spiritalia documenta coram parvis et magnis tam laicis quam clericis. Ego enim tibi dabo os et sapientiam cui nullus resistere poterit. Adducam te coram pontificibus et rectoribus ecclesiarum ac populi christiani, ut consueto meo modo, per infirma fortiorum confundam superbiam. — B. Raimund, pars II, cap. 8. — D. Martene, p. 1333.

[2]) Dies von Giunta Pisano gemalte Crucifix wird noch im Hause der heiligen Katharina in der Contrada dell' Oca, in Siena aufbewahrt.

meines heißen Verlangens, das letzte Osterlamm mit meinen Jüngern zu essen, wie ich es ihnen bezeugt habe, mit Geduld die von meinem Vater bezeichnete Zeit. Erwarte also, meine Tochter, die Zeit, welche ich zur Dauer deiner Pilgerfahrt bestimmt habe, so groß auch dein Verlangen, dich mit mir zu vereinigen, sein mag." [1])

Katharina entgegnete: „Da du es willst, mein Gott, so geschehe dein heiliger Wille. Ich bitte dich jedoch um eine Gnade: möge ich nämlich während meines übrigen Lebens an den Schmerzen deines Leidens Theil nehmen dürfen, damit, wenn ich noch nicht mit dir im Himmel vereinigt sein kann, ich doch auf der Erde mit dir vereinigt sei." Ihr Wunsch wurde erhört, und sie begann die Leiden des Erlösers während seiner Passion zu fühlen.

Alle ihre Unterredungen mit ihren Schülern handelten von der Passion Jesu Christi; sie sprach: „Die Schmerzen des Sohnes Gottes waren, wie ich selbst erfahren habe, so herb und heftig, daß es mir unmöglich ist, sie ohne ein fortwährendes Wunder zu ertragen, ohne mehrmals sterben zu müssen. Die Leiden des Sohnes Gottes waren ohne Maaß, wie seine Liebe ohne Grenzen war. Alle seine Handlungen enthielten so viel Reichthum und Mark, daß Jeder, der sie betrachtet, je nach seiner Verfassung die seinem Heile entsprechende Nahrung darin findet.[2]) Jesus Christus hatte ein Kreuz des Verlangens zu ertragen, das noch schwerer war als sein Kreuz von Holz, wenn er jene Menge von Sündern sah, denen die Vergießung seines Blutes nichts nützen würde.[3]) Die beste Weise, die Passion Jesu Christi zu betrachten, ist, ein ernstes Nachdenken über die Liebe anzustellen, womit er sein Blut vergossen hat: so lenkt man die Neigungen seines Herzens auf dies anbetungswürdige Blut hin, zieht es an sich durch die Liebe und erwärmt seine Seele an der heißen Gluth, womit es vergossen ward."[4])

---

[1]) Sic igitur, tu, quamvis summe desideres mecum perfecte uniri, usque tamen ad tempus a me determinatum oportet te patienter expectare. — B. Raimund, pars II, cap. 8.

[2]) Gesta Salvatoris nostri sunt ita pinguia, si attente considerentur, quod quilibet secundum suam considerationem invenit in eis partem cibi sui, secundum quod expedit sibi vel suae saluti. — B. Raimund, pars II, cap. 8.

[3]) E maggiore era la croce del desiderio, che non era la croce corporale. — Brf. 20.

[4]) Brf. 57.

Nun aber hatte Katharina von ihrer Jugend an eine große Andacht zum Blute Jesu Christi, und sie schrieb nie auch nur eine Zeile, ohne ihre Feder mit ihrem Herzen darein zu tauchen.[1]) Eines Tages, als sie den Erlöser freundlich fragte, warum er gewollt, daß seine Seite nach seinem Tode offen bliebe, hörte sie die Antwort: „Was ich mir bei der Oeffnung meiner Seite hauptsächlich vorgestellt habe, ist, den Menschen das Geheimniß meines Herzens zu offenbaren, damit sie begreifen, daß meine Liebe noch größer ist als die Zeichen, die ich ihnen davon gebe, weil, während ich eine beschränkte Pein leide, ich sie mit einer unendlichen Liebe liebe. Geliebteste Tochter, es ist kein Verhältniß zwischen der Pein der Sinne und den Schmerzen der Seele. Erinnerst du dich nicht, daß, als ich dir das Geheimniß meiner Seele offenbarte, du mich als ganz kleines Kind mit einem Kreuze um den Hals sahest? Dies Kreuz war das eines heißen Verlangens, das peinigt, weil es nicht befriedigt werden kann. Sehe ich daher die Erfüllung meiner Wünsche sich nahen, d. h. die Geißelhiebe, die Martern, so hüpft mein Herz bei Betrachtung dieses so heiß ersehnten Osterfestes. Als ich am Kreuze verschied, hörten meine Schmerzen auf; aber ich bewahrte das Verlangen und den Durst nach dem Heile der Menschen."[2])

Und Katharina blieb schweigend zu den Füßen des Crucifixes; sie vereinigte ihre Wünsche mit den Wünschen des Erlösers, und die Schmerzen der Passion durchzuckten ihre Seele. Alle Theile ihres so gebrechlichen und so zarten Leibes wurden durch dieselben Leiden gefoltert, welche die Glieder Christi folterten. Die feierliche Stunde der Vollendung hatte geschlagen. An einem Sonntage, als Katharina der Messe des gottseligen Raimund in der Kirche der heiligen Christina beiwohnte, war sie nach der Communion, was oft bei ihr der Fall war, ihrer Sinne beraubt und außer sich entzückt. Alle ihre Schüler warteten mit Ungeduld, bis sie zu sich kam, um die geistlichen Tröstungen ihres Wortes zu genießen, als sie plötzlich ihren Leib, der tief geneigt war, sich allmählig erheben sahen; ihr Gesicht ward glänzend und flammend, dann nach einem Augenblick fiel sie wieder zur Erde, wie von einer tödtlichen Wunde getroffen.[3])

---

[1]) Alle ihre Briefe beginnen mit den Worten: Ich, Katharina, Magd und Sclavin der Diener Jesu Christi, schreibe Euch in seinem kostbaren Blute.

[2]) Frigerio, lib. III, cap. 3.

[3]) Subito, nobis cernentibus, corpusculum ejus, quod prostratum

Lassen wir den gottseligen Raimund reden:

„Katharina nahte sich mir und sprach ganz leise: Mein Vater, wisset, ich trage durch die Barmherzigkeit Gottes die Wundmale des Herrn Jesus Christus an meinem Leibe." [1]) — In der That, versetzte ich, die Umstände eurer Extase hatten mich dies Wunder ahnen lassen. „Aber, sagt doch, wie ging es denn zu?" — Sie versetzte: „Ich sah den an das Kreuz gehefteten Herrn zu mir ganz leuchtend von Licht herabsteigen." Die Heftigkeit der Anstrengungen meiner Seele, um sich zu ihm aufzuschwingen, machte, daß sich mein Leib erhob. Ich sah blutige Strahlen aus seinen heiligen Wunden kommen und meine Füße, meine Hände und mein Herz durchdringen. Da rief ich aus: „O Herr, mein Gott! ich bitte dich, daß meine Narben nicht nach Außen erscheinen! und sogleich verwandelte sich die Blutfarbe in Goldfarbe, und fünf Lichtstrahlen durchdrangen meine Füße, meine Hände und mein Herz." [2]) — Und ich fragte sie: „Hat es denn keine Strahlen auf eurer rechten Seite gegeben?" — „Nein," versetzte sie, „sondern nur auf der linken, gerade gegen das Herz hin, weil dieser glänzende Lichtzug, der von der Seite meines Erlösers ausging, in gerader Linie auf mich fiel." — „Fühlet ihr noch einen Schmerz?" — Katharina sagte mit einem tiefen Seufzer: „Der Schmerz, den ich fühle, ist von der Art, daß ich ohne ein neues Wunder nicht leben könnte." [3]) Und sie ging aus der Kapelle.

Kaum war sie bei ihrem Gastfreund, Hrn. Gerhard Buonconti, eingekehrt, da wurde sie von so heftigen Brustschmerzen ergriffen, daß sie ohnmächtig niedersank. Wir meinten, es erfolge ihr letzter Seufzer. Nie haben wir sie in einem so äußerst beunruhigenden Zustand gesehen, obwohl ihre Extasen sie oft äußerst schwach und matt gemacht hatten. Nach einigen Augenblicken

---

jacuerat, se paulisper erexit, et super genua stans, bracchia extendit et manus, facie rutilante, tandem ac si fuisset laethaliter vulneratum nobis cernentibus cecidit quodammodo in instanti. — B. Raimund, pars II, cap. 7. — Beccafumi verfertigte ein Gemälde von dieser Stigmatisirung.

[1]) Noveritis, Pater, quod stigmata Domini Jesu misericordia sua ego jam in corpore meo porto. — B. Raimund.

[2]) Colorem sanguineum mutaverunt in splendidum, et in forma purae lucis venerunt ad quinque loca corporis mei, manus et pedes et cor. B. Raimund.

[3]) Tantus est dolor quem sensibiliter patior in omnibus quinque locis, quod nisi novum miraculum non videtur mihi vitam corpoream possibile stare posse. — B. Raimund.

kam sie wieder zu Sinnen. Nach dem Mahle wiederholte sie mir noch: „Ja, wenn Gott nicht hilft, kann ich unmöglich bei solchen Schmerzen leben."

„Da ermunterte ich alle ihre Schüler, mitsammen den Herrn zu bitten, er möge ihnen ihre Mutter und ihre Herrin erhalten. Wir traten weinend in ihr Zimmer, knieten um ihr Bett und riefen: „Wir wissen wohl, meine Mutter, daß ihr nur nach Christus, euren Bräutigam verlanget; euer Lohn ist gewiß: erbarmet euch unser, die ihr mitten im Sturme so schwach zurücklasset! Wir wissen, daß der Bräutigam, den ihr so heiß liebet, euch nichts abschlagen kann: wir bitten euch, bittet ihn, bei uns bleiben zu dürfen; auch wir werden ihn bitten; suchet doch zu erwirken, was unsrer Armseligkeit und Unwürdigkeit abgeschlagen würde." [1]) Katharina antwortete sanft: „Schon lange habe ich meinem Willen entsagt: hierin wie in allem Uebrigen will ich nur, was Gott will." Ich wünsche euer Heil von meinem ganzen Herzen, aber ich weiß, unser Erlöser wird besser dafür zu sorgen wissen als irgend eine Creatur: sein letzter Wille geschehe in allen Dingen. [2]) Wir blieben traurig und in Thränen. Gott sah es und ward gerührt. Am Samstag gegen Abend ließ mich Katharina rufen und sprach: „Ich glaube, Gott wird eure Gebete erhören und eure Wünsche werden bald erfüllt sein." [3]) In der That, am folgenden Sonntag nach der Communion war sie vollkommen geheilt. Ich fragte sie: „Mutter, fühlet ihr noch die lebhaften Schmerzen eurer Wunden?" Sie antwortete mir: „Zu meinem Bedauern hat Gott eure Gebete sehr gnädig erhört: meine Wunden verursachen mir keinen Schmerz mehr, geben mir vielmehr Kraft und Muth." [4])

Diese göttlichen und wunderbaren Wunden blieben während des Lebens Katharina's allen Blicken unsichtbar; aber nach ihrem Tode konnte man sie sehen und ihre Wirklichkeit bestätigen. Der

---

[1]) Scimus quidem, Mater, Christum te Sponsum tuum desiderare . . . supplicamus igitur ut ores eum, ut te nobis concedat ad tempus . . . — B. Raimund, pars II, cap. 7.

[2]) Ego jamdiu propriae voluntati renuntiavi, nec in his aut in aliis volo, nisi quod Dominus vult. — B. Raimund, pars II, cap. 7.

[3]) Videtur mihi quod Dominus disposuit condescendere precibus vestris, et spero quod cito habebitis intentum vestrum. — B. Raimund.

[4]) Exaudivit Dominus orationes vestras, licet cum meae mentis afflictione; et vulnera illa non modo corpus non affligunt, sed etiam roborant et confortant. — B. Raimund, pars II, cap. 7.

Prior der Minerva schrieb an den Pater Raimund, um ihn zu versichern, daß am Tage der Obsequien der gottseligen Katharina er und eine Menge Umstehender die ihrem Leibe eingedrückten Wundmale gesehen hätten. Man bewahrte in Venedig in der Kirche der heiligen Johannes und Paulus einen Fuß Katharina's, auf dessen Mitte man den Eindruck einer Wunde sah. In dem berühmten und alten Kloster der Dominicaner zu St. Sixtus in Rom verehrte man eine Hand der Heiligen, mit einer sehr deutlichen Narbe bezeichnet.[1]) Uebrigens hat der Papst Urban VIII. im römischen Brevier die Wahrheit dieser übernatürlichen Erscheinung ausgesprochen, welche Widersacher gefunden hat und immer finden wird; denn es wird immer auf der Erde Menschen geben, welche Augen haben, die nicht sehen, und Ohren, die nicht hören. Nun aber schreiben wir hieher zu unserm Troste und ihrer Verurtheilung die liturgischen Worte des Statthalters Jesu Christi: „Der Herr erwies die höchste seiner Gnaden, indem er bewirkte, daß die Heilige den Schmerz seiner Wunden fühlte, ohne daß sich nach Außen eine Blutspur zeigte; da aber die Magd Gottes dem Pater Raimund erzählt hatte, daß dies Wunder auf eine fühlbare Weise geschehen sei, so hat die Frömmigkeit der Gläubigen dafür gesorgt, auf ihren Bildnissen Lichtstrahlen in der Richtung der fünf Stellen der Wundenmale malen zu lassen."[2])

Pisa, eine fast orientalische Stadt, gefiel Katharina besonders; am Abend, wenn sie in der schönen Kirche des heiligen Stephan betete und die letzten Melodien der Orgel vernahm, bewegte der Wind über ihrem Haupte die muselmännischen an den Gewölben hängenden Fahnen, die prächtigen Zeugnisse der Tapferkeit der alten christlichen Ritter. Wenn sie mit ihren Schülern ausging, um die Luft einzuathmen, welche vom Meere her in diese großen Sandöden mitten unter Fichtenwäldern kommt, sah sie Schaaren von wilden Kameelen umher irren und meinte, sie sei an den heiligen Ufern Palästina's.[3])

Die Karthäuser besaßen gegenüber die Insel Gorgona, aus welcher sie durch die häufigen Ueberfälle der Sarazenen bald ver-

---

[1]) Frigerio, lib. III, cap. 5.

[2]) Breviarium Romanum, 30. april.

[3]) Auf dem von den Medicis gegründeten Landgute San Rossore gibt es noch bei sechzig Kameele, deren Vorfahren zur Zeit der Kreuzzüge nach Pisa gebracht worden waren; sie haben ihre Genealogie.

trieben werden sollten.[1]) Der Prior Dom Bartolomeo von Ravenna lud schon lange Katharina ein, seine Insel zu besuchen und seinen Mönchen die Tröstungen ihrer Gegenwart zu verschaffen. Sie schiffte sich eines Tages mit ihren Schülern ein; der gottselige Raimund und die Brüder wurden gastfreundlich im Kloster aufgenommen; Katharina und ihre Schwestern bewohnten das eine italienische Meile davon entfernte „für die Frauen bestimmte Haus. Am folgenden Tage Morgens führte Dom Bartolomeo alle seine Karthäuser zu Katharina und bat sie um einige Erbauungsworte. Sie entschuldigte sich mit den Worten, daß es gewissermaßen unschicklich für eine Frau sei, vor Dienern Gottes zu reden; daß vielmehr sie von ihnen Etwas hören wolle. Ueberwunden endlich durch die Bitten des Dom Bartolomeo und seiner Söhne, hielt sie eine lange Rede über die Versuchungen der Einsiedler und über die Mittel dagegen. Sie sprach mit so viel Ordnung, mit so viel Methode, daß Alles staunte und bewunderte. Der Prior neigte sich zum gottseligen Raimund und sagte ihm in's Ohr: Geliebtester Bruder, wenn diese unschuldige Seele die Beichten gehört hätte wie ich, so hätte sie auf keine passendere und den Bedürfnissen eines Jeden angemessenere Weise reden können: daraus schließe ich, daß sie den Geist der Weissagung hat, und daß der heilige Geist durch ihren Mund spricht." [2])

Nach zwei oder drei Tagen kehrte Katharina nach Pisa zurück. Als sie aus dem Nachen der Karthause stieg, sagte sie zu den Schiffern, welche knieend um ihren Segen baten: „Begegnet euch bei der Ueberfahrt ein Unglück, so fürchtet nichts, Gott ist mit euch." Kaum waren sie auf hoher See, so erhob der Sturm die Wogen, der Mast brach, und sie konnten das Schiff nicht mehr lenken, welches auf einen Punkt der Küste geschleudert wurde, wo sie nicht landen wollten. Sie riefen den Namen Katharina's an, und Gott ließ sie keinen Schaden leiden.[3])

---

[1]) Sie fanden ein Asyl in der 1367 im anmuthigen Thale Calci mitten in Gehölzen angesichts des Meeres gegründeten Karthause.

[2]) Et nunc dico quod, si sancta virgo audivisset confessiones illas quas ego audivi, non potuisset melius vel magis ad propositum cujuslibet ipsorum loqui. Ex quo clare perpendo quod ipsa est plena spiritu prophetico, et Spiritus Sanctus loquitur in ea. — B. Raimund, pars II, cap. 15.

[3]) D. Martene, Amplissima collectio, tom. VI. — Contestatio de doctrina et sanctitate s. Catharinae, pag. 1306.

Als Katharina durch die Straßen Pisa's ging, stürzte sich ihr die Menge entgegen, und seit dem Wunder der Stigmatisirung warf sich Jedermann auf die Kniee und bat, ihre Hand küssen zu dürfen.[1]) Einige angesehene Personen nahmen daran ein Aergerniß, unter andern ein berühmter Arzt, Johann Gutobraccia. Begleitet von einem alten Rechtsgelehrten, Peter Albizi, besuchte er Katharina, fest entschlossen, durch spitzfindige und schwere Fragen eine Jungfrau zu beschämen, der man kaum gelehrte Kenntnisse der Schrift und der Theologie zutrauen zu dürfen hätte meinen sollen. Er redete sie so an: „Magister Peter hier und ich haben von eurer Tugend und eurer Wissenschaft in der heiligen Schrift reden hören, und sind nun gekommen, Etwas von euch zu unserm Troste zu vernehmen; wir möchten besonders wissen, wie ihr die Stelle verstehet: Gott sprach bei der Erschaffung der Welt: Es werde. Hat denn Gott einen Mund und eine Zunge?"[2]) Katharina antwortete demüthig: „Es wundert mich, wie ihr, die Lehrer der Welt, mit dem Wunsche kommet, wie ihr saget, ein armes unwissendes Mädchen zu hören, das vielmehr eurer Belehrung bedürfte: wollet ihr indeß, so sage ich, was mir Gott eingibt. Was mich betrifft, so sehe ich nicht, welchen Nutzen ich haben sollte, wenn ich weiß, ob Gott, der kein Leib, sondern ein Geist ist, die Welt durch ein Wort erschaffen hat. Nützlich und nothwendig für mich und für euch ist, zu wissen, daß der Herr Jesus Christus, der wahre Sohn Gottes, unsre Natur zu unserm Heile angenommen, gelitten hat und gestorben ist, um uns zu erkaufen; das ist die nothwendige Wissenschaft; glaube und betrachte ich sie, so entzündet sich mein Herz von Liebe zu dem, der mich so sehr geliebt hat."[3]) Magister Peter, tief bewegt, begann zu weinen; und dann warf er sich plötzlich, seine rothe Sammtmütze abnehmend, Katharina zu Füßen, welche sich gleichfalls nieder warf, um ihn zu bitten, er möchte aufstehen. Nach einem langen Streite der Demuth und der Liebe setzten sie sich beide und hatten eine köst-

---

[1]) Ex devotione genua flectentes osculabantur manus ejus. — D. Martene, pag. 1352.

[2]) Dominus Petrus qui est hic et ego, audientes bonam famam tuam et quod docta es in Scripturis sanctis, venimus audire, cupientes aliquid ex ore tuo pro consolatione nostra. D. Martene, pag. 1352.

[3]) Miror valde quod vos, qui estis aliorum doctores, venire vos dicatis ad audiendam unam mulierculam, cum congruum potius sit ut vos me tanquam ignaram doceatis. — D. Martene, pag. 1352.

liche Unterredung über Angelegenheiten der Seele und des Heils. Am Ende bat Peter Katharina, sie möchte das Kind über die Taufe halten, auf dessen Geburt er hoffte; unsre Heilige willigte freundlich ein, und Johann, beschämt und erbaut, bat Katharina um Verzeihung, und seit dem war er stets auf ihrer Seite und stimmte in ihr Lob ein.

Nach ihrer Rückkehr nach Siena ward Katharina wieder den Versuchungen und den Zweifeln der stolzen Geister ausgesetzt. Schon seit mehrern Jahren hatte sich der Pater Lazarini, Professor der Philosophie im Convent der mindern Brüder und berühmter Prediger, offen als Feind unsrer Heiligen erklärt. In der Hoffnung, sie durch seine hinterlistigen Reden zu überraschen, bat er einen dem Pater Tommaso della Fonte befreundeten Dominicaner, er möchte ihn in die Contrada dell' Oca führen. Nach den ersten Begrüßungen setzte er sich auf einen alten hölzernen Koffer, das einzige Geräthe der Zelle, und Katharina setzte sich nahe bei den Füßen des Lehrers auf den Boden. Er nahm das Wort so: „Ich weiß, ihr habt einen großen Ruf der Heiligkeit, und Gott hat euch das Verständniß der Schrift gegeben; ich bin gekommen, mich zu erbauen." Katharina erwiederte: „Als ich euch eintreten sah, freute ich mich, hoffend, Gott sende euch, den gelehrten Prediger, der täglich die gläubigen Seelen nährt, um meine arme Seele zu trösten, und ich bitte euch darum aus Liebe zu Jesus Christus." [1])

So floß die Unterhaltung zwischen der List und der Demuth. Die Nacht sank herab; der Pater Lazarini stand mit den Worten auf: „Ich sehe, es ist spät, es ist besser, ich ziehe mich zurück; ich will zu einer bequemern Stunde wiederkommen." Und schon war er auf der Thürschwelle, als Katharina sich auf die Kniee warf und um seinen Segen bat; er gab ihn ihr. Sie bat ihn dann um ein Andenken in seinen Gebeten; er versprach's und bat sie auch mehr aus Artigkeit als aus Frömmigkeit, sie möchte für ihn beten; Katharina versicherte, sie wolle es gern thun. [2]) Er ging mit dem Gedanken in seinem Herzen fort, diese Jungfrau

---

[1]) Ego in adventu vestro laetata sum, credens quod Dominus vos misisset . . . ad consolandam pauperculam animam meam. — D. Martene, pag. 1348.

[2]) Ipse vero, quadam erubescentia potius quam devotione motus, rogavit eam ut pro se oraret, quae se hoc facturam libenter promisit. — D. Martene, p. 1349.

sei wirklich gut, obwohl sie nicht für eine Heilige betrachtet zu werden verdiente.

Am folgenden Tage konnte er, als er sehr früh aufstand, um sich auf seine Lection vorzubereiten, kein Wort lesen, so sehr füllten sich seine Augen mit Thränen. Er suchte in sich selbst nach der Ursache eines solchen Zufalls; er sprach bei sich: „Hab' ich etwa gestern Abend zu viel getrunken? habe ich vielleicht mit entblößtem Kopf geschlafen?" — Er verlor sich in Vermuthungen.[1]) Die Lehrstunde schlug, und er weinte noch immer; er mußte seinen Lehrstuhl verlassen. Nach seiner Rückkehr in seine Zelle ging er voll Unruhe und Aerger mit großen Schritten auf und ab, indem er sich mit folgenden Worten anredete: „Lazarini, was hast du denn? was willst du? ist etwa meine Mutter plötzlich gestorben? hat etwa mein Bruder, der Ritter, in einem Kampfe den Tod gefunden?"[2]) Und so verging der ganze Tag in Unruhe und Traurigkeit; er aß fast nichts. Am Abend schlief er ganz ermüdet ein; am Morgen aber waren seine Augen, als er sie öffnete, von Thränen feucht.

Da begann er ernstlich sein Gewissen zu erforschen, um zu erfahren, ob er ohne es zu wissen Gott beleidiget habe; und er vernahm deutlich im Grunde seiner Seele die Worte: „Hast du schon vergessen, wie stolz du meine Magd behandelt hast?" — Seine Augen wurden trocken, und die Heiterkeit kehrte in seinen Geist zurück. Mit Tagesanbruch eilte er in die Contrada dell' Oca; als er Katharina sah, fiel er auf die Kniee; auch sie warf sich nieder, und sie blieben lange Zeit in dieser demüthigen und betenden Stellung; dann setzten sie sich auf den Fenstertritt und sprachen vertraulich über die wunderbaren Wege des geistlichen Lebens. Ich weiß wohl, sprach Lazarini, daß ich bis jetzt nur von der Rinde des Christenthums genossen habe; Ihr aber, meine Schwester, nähret Euch mit dem Mark.[3]) Seit dem war sein Leben ganz erneuert; er hatte keine andere Sorge mehr, als der heiligen Armuth Jesu Christi und des Patriarchen von Asissi zu

---

[1]) Fluctuat animo causam quaerens, utrum nimirum ex nimia potatione serotina hoc acciderit, vel forte quia capite cooperto non dormierit. D. Martene, p. 1349.

[2]) Quod, Lazarine, habes? quid vis? num forte mater tua repente mortua est? aut frater tuus gladio est occisus? — D. Martene, p. 1349.

[3]) Respondit quod noverat ipse in cortice, sed ipsa gustabat in medulla. D. Martene, p. 1350.

folgen. Selbst sein Wort war mächtiger und brachte überall Früchte, wohin es fiel. O mein Gott! berühre doch so Alle mit deiner barmherzigen Hand, welche das Unglück haben, an deinen Auserwählten zu zweifeln!

Der gottselige Raimund, Zeuge dieser allgemeinen Verehrung gegen Katharina, besorgte für diese heilige Seele die Ueberraschungen des Stolzes; er theilte ihr seine Meinung hierüber offen mit: „Meine Mutter, ihr sehet, mit welcher Ehrfurcht man sich euch naht, und da ihr euch damit ganz zufrieden zeiget, so meinen mehrere, ihr habet Gefallen an diesen Ehren, und murren darüber. Besorget ihr nicht, eure Seele möchte sich dem eiteln Ruhme hingeben?" Katharina entgegnete: „Oft ertheilt mir Gott die Gnade, diese Unziemlichkeiten nicht zu bemerken, und wenn ich sie sehe, so bedenke ich die guten Wirkungen, welche daraus folgen können. Ich danke Gott, und bitte ihn, er möge sein Werk in den Herzen vollenden und Alles auf seine Ehre leiten. Uebrigens begreife ich nicht, wie eine Creatur, die sich als eine solche erkennt, Versuchung zur Eitelkeit verspüren kann." [1])

Katharina hatte nach ihrer Rückkehr nach Siena auch die süßen Tröstungen ihrer armen Seele wieder gefunden[2]) und die Extasen und die himmlischen Betrachtungen ihrer lieben Kirche St. Dominicus. Sie ging alle Morgen dahin, um ihr Herz mit der Opferhostie darzubringen; dann richtete sie sich im Zwischenraume der Stunden der Liturgie darin ein, wie wenn sie zu Hause wäre; sie gab da ihre frommen Audienzen unter dem liebenden Auge ihres göttlichen Bräutigams: wer liebt, thut Alles, was er will. Eines Tages setzte Bruder Bartolomeo, als er sie ganz fröhlich sah, sich ihr zur Seite und sprach: Mutter, wir müssen gute Nachrichten haben, Euer Gesicht ist lachend.[3]) In der That, Katharina zog süße Worte aus dem Schatze ihrer Seele. Sie sprach lange Zeit, als sie beim Umwenden, um auszuspucken, einen ihrer Brüder bemerkte, der durch die Kirche ging: sogleich begann sie heiße Thränen zu weinen. Aus welchem Grunde? Gott allein

---

[1]) Miror quod creatura cognoscens se esse creaturam possit vanam gloriam habere. — D. Martene, pag. 1353.

[2]) Der Verfasser der Nachfolge Christi bedient sich des prächtigen Ausdrucks: „Cellula bene custodita dulcescit.

[3]) Pro certo debemus habere bona nova, ex quo te video sic laetam et ridentem. — D. Martene, pag. 1330.

weiß es. Sie sagte bloß am Abend zum Pater Bartolomeo: „Der heilige Apostel Paulus hat mir versprochen, Gott werde meine Thränen aufnehmen.

Nach der Rückkehr in ihre Zelle betete Katharina wieder; dann war es nach den gewöhnlichen Arbeiten im Hause ihre Freude, Blumen, Lilien, Rosen, Veilchen zu pflücken, woraus sie schöne Sträuße und Kronen für die Bildnisse der heiligen Jungfrau und der Heiligen und zum Schmucke der Altäre des heiligen Dominicus machte.[1]) Wie alle Töchter Siena's hatte sie eine überaus große Liebe zur Musik; und arbeitete sie mit ihren Gefährtinen mit der Nadel, so sang sie fromme, im Volk bekannte Hymnen zu Ehren Christi und seiner Mutter, dieser Blume Israels, **Maria**, deren geliebtesten Namen sie so entzückend aussprach, daß der süße Klang immer im Ohre ihrer Schüler blieb.[2])

Dies arme Zimmer der Fullonica war ein Heiligthum, worin Katharina die glänzende und brennende Lampe war. Alles darin war heilig: das Gebet, die geheimnißvolle Buße, die Arbeit, die unschuldigen Freuden und die Unterhaltungen. Man sog darin einen Duft der Reinheit ein, die mehr englisch als menschlich war. Diese liebliche und leutselige Jungfrau fesselte und beherrschte die Seelen.[3]) In ihrer Gegenwart gab es nichts Leichtsinniges, nichts Nichtiges; sie erhob Alles, vergeistigte Alles;[4]) und nie litt sie das mindeste Wort gegen die Nächstenliebe.[5]) Auch ward diese köstliche Zelle in der Liturgie und in der Kunst abgebildet. Durch ein feierliches Decret der Republik sind das kleine Haus der heiligen

---

[1]) Delectabatur in illis, rosis, floribus et violis, faciendo de ipsis cruces et manipulos mirabiles, quando videlicet completis disciplinis et orationibus suis tempus sibi vacabat. — D. Martene, pag. 1313.

[2]) Cum quibus etiam quandoque cantabat devotissimas cantilenas. — D. Martene, pag. 1313.

Et quando el nome dolce di Maria
Escie di quella bocca gratiosa
Tutta unita con lei si se vidia.

Anastagio da Monte-Altino.

[3]) Aspectus enim et affatus ejus quamdam puritatis redolentiam potius angelicam quam humanam affluere et influere videbantur, semper facie esset laeta et hilaris. — D. Martene, pag. 1314.

[4]) Si autem vidisset nos procaces ad loquendum de levibus, mirabili dulcedine verborum nos abstrahebat ab illis vanis, et ad spiritualia attrahebat. — D. Martene, pag. 1332.

[5]) Detractiones vero nullatenus poterat sustinere. — D. Martene.

Katharina und die Fullonica, die alte Werkstatt ihres Vaters, prächtige Oratorien geworden, mit allem Glanze und Reichthum der Malerei und Bildhauerei geschmückt. Glorreiches Vorrecht der christlichen und der Klosterarmuth, welche Alles, was sie berührt, in Gold und kostbare Steine verwandelt! Eh wir diese Zelle verlassen, um nie mehr in sie zurückzukehren, macht es uns große Freude, ihre glorreiche und leuchtende Erinnerung unsern Brüdern einzuprägen.

Katharina erwartete hier in Demuth und Schweigen die Erfüllung des Willens Gottes hinsichtlich ihrer. Sie hatte sich in alle Mühsale und Schmerzen ergeben, weil sie sich Gott und den Menschen geweiht hatte. Es ward die Welt durch einen heftigen Sturm erschüttert; die Empörung entfaltete über Italien ihr blutiges Banner; die Kirche, traurig und tief betrübt am Fuße des Kreuzes des Erlösers sitzend, fand keine Liebe mehr in den Herzen ihrer undankbaren Kinder; die Völker gingen schmähend und verwünschend an dem Papstthume vorüber. Die festesten und unerschrockensten Seelen waren in Muthlosigkeit und Verzweiflung. Die Fürsten der Welt hatten keine menschliche Hilfsquelle mehr; da gab ihnen Gott die weisen Gedanken seines eignen Geistes ein. Sie standen auf, sie klopften an die Thüre der Werkstatt eines Färbers in Siena und sprachen zu seiner Tochter: „Katharina, du bist unsre Ehre und unsre Hoffnung: stelle dich zwischen Gott und uns, und wir sind gerettet." Und die Jungfrau neigte sich, sprechend: „Der Wille Gottes geschehe."

So wählt, sehen die Araber der Wüste an ihren unermeßlichen Sandhorizonten das Ungewitter sich bilden, hören sie das Rollen des Donners, der die Palmen zerbricht, die majestätischen Obdächer ihrer Zelte, und das fürchterliche Brüllen der Löwen und der Tiger, und das Klaggeseufz ihrer bestürzten Kinder und Weiber und ihrer erschreckten Pferde, sehen sie sich allseitig von den Schrecknissen des Todes umgeben, der tapferste Anführer aus den Heerden das jüngste und weißeste der Schafe und hält es zwischen den Himmel und die Erde.

Zwölftes Kapitel.

1376—1378.

Italien im vierzehnten Jahrhundert. — Die Republik Florenz. Politische Sendung der heiligen Katharina zu Gregor XI. — Die Päpste in Avignon. — Die heilige Katharina stellt in Rom das Papstthum wieder her.

Che s'aspetti non so, nè che s'agogni
Italia, che suoi guai non par che senta;
Vecchia, oziosa e lenta:
Dormirà sempre, e non fia chi la svegli? . . .
Petrarca, canzone VI.

. . . . Recte scribunt et sapiunt Catharinam
Senensem virginem Deo devotam, apostolicam
sedem humeris iterum reportasse.
Uchelli, Italia sacra, tom. I, col. 45.

Das vierzehnte Jahrhundert hat mehr Trauer als Freude erfahren. Das Mittelalter ging zu Ende, und ganz Europa trat, sich von der Stelle rückend, in eine neue Aera. Die Köpfe waren schwach, aber die Arme waren stark. Es war eine mächtige Energie in der Welt, und Niemand, um zu leiten, zu führen. Deutschland, das sich mit großer Mühe von seinem alten Zustande der Feudalhierarchie loswand, konnte seinen neuen Zustand der Föderation nicht erreichen; der Kaiser Wenzeslaus war immer total betrunken. Frankreich durch die Parteien getheilt, war durch die Engländer eingenommen und daran, der Spielball eines Narren zu werden; Bertrand Duguesclin war allein der Träger unsers alten Ruhmes. England hatte ein schreckliches Fieber; der König und die Barone hatten Wiclef gegen den Clerus geschleudert, aber die Dogge hatte sich gegen sie zurückgewandt und bedrohte alles Eigenthum, alle Autorität; und dann begann der Krieg der Zwei Rosen und warf die Zwietracht in jede Familie: „Zwei Menschen aus demselben Bette sich erhebend, sagen kaum ein Wort zu

einander, fliehen einander; der Eine ruft York, der Andere Lancaster, und zum Abschied kreuzen sie ihre Schwerter." [1])

Die Niederlande waren blutgetränkt und sanken wie die italienischen Republiken unter die Volkstyrannei. Froissart sagt uns, man habe gar nicht daran zu denken gewagt, dem Brauer Jacquemart Artevelde zu widersprechen. Portugal trug die Trauer über Ines de Castro; diese stolze Todte, in prächtige Kleider gehüllt, herrschte wirklich. Ihr Mann, der König Don Pedro, liebte nur mehr zwei Dinge: die entsetzlichsten Hinrichtungen und die betäubendsten Concerte. Die portugiesischen Chroniken erzählen uns, daß er ganz ausdrücklich lange silberne Trompeten hatte machen lassen, und schlief er nicht, so nahm er seine Trompeten nebst Fackeln, und tanzte durch die Straßen; da erhob sich auch das Volk, und, sei es aus Mitleid, sei es aus galvanischer hinreißender Gewalt, Alles begann zu tanzen, das Volk und der König, bis er genug hatte, und die Dämmerung ihn erschöpft in seinen Palast zurückführte.

Spanien ward von Königen beherrscht, die alle den Namen „der Grausame" verdienten. In Navarra herrschte Karl, der Böse, der Mörder, der Vergifter. In Aragonien Don Pedro, der Ceremoniöse, der ohne Ceremonie, ohne Prozeßform, einen Legaten, der ihn excommunizieren sollte, an den Füßen hatte aufhängen lassen. In Castilien Don Pedro, der Grausame, eine Art wüthender Narr, der nach einer langen und schmerzhaften Gefangenschaft Blanca, die Stiefschwester Karl V. vergiften ließ, um einem närrischen Weibe zu gefallen, Donna Maria de Padilla, „klein, artig, geistreich" wie sie die Zeitgenossen nennen. [2]) Er hatte schon wer weiß wie viele der Seinigen ermordet. Er hatte einen Mönch verbrennen lassen, der ihm voraussagte, daß ihn sein Bruder tödten würde. Umstellt wie ein Rothwild von Don Enrico von Transtamare, dem jungen Herzog von Bourbon und Duguesclin, flüchtete er sich zu den Engländern, welche ihn mit Ehren aufnahmen, sie, die Johanna d'Arc verbrennen sollten. Mit einem Wort, man muß in der Chronik von Ayala sehen, was Spanien war, seit dem es die Mauren weniger zu fürchten hatte, ihrem Einflusse nachgab, maurisch, jüdisch, Alles mehr als christlich wurde.

---

[1]) Michael Drayton's, The miseries of queen Margaret, part. IV.

[2]) E formosa, e pequena de cuerpo, e de ben entendimento. — Ayala, cap. 6.

Wir wollen das Italien des vierzehnten Jahrhunderts kennen lernen, bemerken aber zuvor, daß die Unordnung überall war; die Kunst vergaß die edeln Traditionen des Alterthums und die lieblichen, die göttlichen Muster des Mittelalters und machte Grimassen in Erwartung des Prachtaufwandes der Renaissance; Alles bekam die Gestalt einer Maskerade; die Wappen verwickelten sich, die heraldischen Thiere wurden zu den seltsamsten Zusammenfügungen entlehnt. Die Costüme waren bizarr, unschicklich. Die Weiber besonders aber machten mit ihren zwölf Ellen langen Röcken, die fast erst beim Gürtel anfingen, ihre riesenhafte von Hörnern aufgerichtete Kopfbedeckung zittern; sie mußten sich an den Thüren drehen und bücken. Die Prediger waren durch so viele Sicherheit im Verbrechen erschreckt worden; sie glaubten in ihnen das beschriebene und vorausgesagte Thier zu sehen; sie erinnerten daran, daß der Teufel häufig als eine schön gehörnte Frau gemalt worden sei. [1]) Die Männer trugen die Hörner an den Füßen; ihre Schnäbelschuhe drehten sich als Hörner, als Krallen, als Scorpionschweife. Es gab Weibermänner mit Schleppkleidern, Thiermenschen, mit jeder Art von Thieren besetzt, [2]) Musikmenschen, mit Noten bedeckt, die man vorn oder hinten sang, während sich andere ein unverständliches Zeug von Buchstaben und Charakteren anhefteten, die wahrscheinlich Schändlichkeiten ausdrückten. Eine Versammlung glich einem Sabbat oder vielmehr einem königlichen Narrenfeste. Wollte man den Narren Costüme geben, so müßte man die Kleider des vierzehnten Jahrhunderts dazu nehmen. Dies ist das Aeußere, dringt man aber weiter, öffnet man eine Seele, so findet man durchaus einen Bürgerkrieg von Ideen und Meinungen, ein tiefes Schisma, das sich bald in der religiösen Gesellschaft erklärte und der Kirche vierzig Jahre der Leiden und Thränen kostete.

Die Geschichte Italien's, dessen Betrübnisse wir schildern wollen, ist nur eine Zwischenbegebenheit mitten unter jenen allgemeinen Drangsalen. Wir wissen schon, daß die Republik Siena durch die Rivalitäten seiner Berge geschwächt wurde: des Berges

---

[1]) Seltsame Hörner, hoch und breit, sagt Juvenal des Ursins. — Quid de cornibus et caudis loquar? . . . . adde quod in effigie cornutae feminae diabolus plerumque pingitur. — Nicolas Clemangis, Epist. LIV.

[2]) Sunt qui virgatas aut incisas gestant, aut litteris vel bestiis intextas. — Nicolas Clemangis.

der Reformatoren, des Berges der Neun und des Berges der Zwölf. Mailand und die ganze Lombardei ward durch die wilden Thiere verwüstet, die man Visconti nannte. Galeas, der Schrecklichste, der Grausamste, der, welcher Jagd auf die Menschen in den Straßen machte, der Priester lebendig in einen Ofen warf, kaufte für seinen Sohn Johann eine Tochter aus Frankreich, die arme kleine Isabelle, die man in Savoyen mit dreihundert tausend Gulden bezahlte. [1])

Neapel, auf seinem Vulkan an den Ufern des Meeres sitzend, ging aus der Weichlichkeit seiner Ruhe hervor, erschreckt durch die Verbrechen Johanna's, welche ihren Mann, Andreas von Ungarn, aus den schändlichsten Gründen hatte morden lassen. [2]) Der bloße Name dieses Weibes besudelt unsre Erzählung. Wir werden genöthigt sein, ihn noch einmal auszusprechen, und wir bitten unsre Leser, es uns zu verzeihen. Die heilige Brigitta kam, als sie nach Jerusalem ging, 1371 nach Neapel; sie wurde von ihren Söhnen Karl und Birgen und von ihrer Tochter Katharina begleitet. Die schwedische Fürstin besuchte die Königin von Neapel. Johanna bekam in ihrem Herzen eine strafbare Liebe für Karl, den Sohn der Heiligen; sie wagte es, ihm den Vorschlag zu machen, ihn heirathen zu wollen, obwohl Karl's Gemahlin noch lebte. Die heilige Brigitta empfahl ihren Sohn voll Schrecken Gott; Karl ward krank und starb heilig. [3]) Johanna liebte noch die Leiche und ließ sie königlich begraben. Die heilige Brigitta hatte hierüber schreckliche Offenbarungen. Sie sah die Königin von Neapel in einem Hemde voll Koth und Unreinheit auf einer Ruine sitzen, und eine Stimme sprach: Dies ist das scham- und zuchtlose Weib; groß und geehrt vor den Menschen, ist sie verworfen vor Gott. [4]) Ein anderes Mal sah sie diese Königin auf einem goldnen Throne sitzen; auf jeder Seite standen zwei schwarze Aethiopier. Der zur Rechten trat vor und sprach: „Grausames

---

[1]) Matteo Villani, lib. IX, cap. 103, Ausg. 1825, 8o.

[2]) Caraffa, Ist. del regno di Napoli, lib. V, sagt auf grobe Art die Wahrheit. — Papst Clemens V. erzählt in seiner Allocution gegen die Mörder die unerhörten Schmähungen gegen ihn. — Rinaldi, 1346, no. 44 et seq.

[3]) Revelationes s. Brigittae, lib. VII, cap. 13.

[4]) Videbatur Domina (regina quaedam) stare in camisia respersa spermate et luto . . . . haec est mulier procax et audax, quae reputatur ab hominibus domina mundi, sed coram Deo abjecta est. — S. Birgitt., lib. VII, cap. 2.

Weib, ich bringe dir Blut: nimm es: die Löwinen trinken das Blut gern." Dann trat der zur Linken vor und sprach: „Weib, ich bring dir Feuer in diesem Gefäße; nimm es: du bist dieselbe Natur wie das Feuer." [1]) So war das Königreich Neapel die Beute der Leidenschaften, des Vergnügens, des Krieges, der Rache.

Der Zustand des von den Päpsten in Avignon verlassenen Roms war noch schlimmer. Die ewige Stadt sprach durch den Mund Petrarcha's: „Ich habe so viele Wunden als Kirchen und Paläste." Mitten unter den Verwüstungen und Ruinen blieb Rom nur Eines, die Ausdauer im alten Geiste; dies gab ihm das Leben wieder, dies bereitete und erleichterte die Revolution Rienzi's, welche die Hauptbegebenheit der römischen Geschichte im vierzehnten Jahrhundert ist. Wir müssen hier verweilen, denn sie hatte gewiß Einfluß auf die Ideen Katharina's, der Tochter der Republik Siena, der getreuen Verbündeten des Tribuns. Cola Rienzi, Sohn eines transteverinischen Wirthes, suchte die Verfassung Roms zu ändern, die Stadt von der Tyrannei des Adels zu befreien und den Frieden und die Gerechtigkeit wieder herzustellen. Deßhalb beschloß er, auf die Phantasie des Volkes durch symbolische Gemälde im Capitol, in St. Johann Lateran und an den äußern Mauern der kleinen Kirche Santo Angiolo in Pescheria zu wirken. Dieser Versuch erregte die Begeisterung der Römer und erzeugte einen heilsamen Einfluß auf das übrige Italien. Rienzi, als Tribun ausgerufen, stellte weise und gerechte Gesetze auf, bekam den Beifall der Menge und die Ermunterung Petrarcha's, der ihn für eines homerischen Heldengedichts würdig erklärte. Der belorbeerte Dichter des Capitols erinnerte an die alten verbannten Musen und weihte dem Gedächtniß des Tribuns einen Gesang, der bis zu uns herabtönt:

„Edler Geist, durch den die Glieder geleitet werden, unter denen auf seiner irdischen Reise ein tapfrer, kluger und weiser Herr sich niederläßt, weil du nun zu dem geehrten Scepter gelangt bist, womit du Rom und seine verirrten Kinder leitest und sie auf ihr altes Ziel zurückrufest, zu dir rede ich, weil ich sonst keinen Strahl der Tugend sehe, die hienieden erloschen ist, und sonst Niemand finde, der sich scheue, Böses zu thun. Ich weiß nicht, was Italien erwartet oder wünscht, das, alt, müßig und

---

[1]) O mulier leonina, ego porto tibi sanguinem: suscipe, quia proprium est leonae sitire sanguinem. — S. Birgitt., lib. VII, cap. 11.

fühllos, sein Elend nicht zu empfinden scheint. Wirst du immer schlafen, und Niemand dich aufwecken? O! könnte ich mit meinen Händen in seinen Haaren wühlen!"

„... O großer Scipio, o getreuer Brutus, wie glücklich mußt du sein, wenn bis in die Unterwelt das Gerücht von einer so wohl angebrachten Gewalt gelangt! Gewiß, Fabricius freut sich, wenn er diese Nachricht erfährt, und er spricht: Mein Rom soll wieder schön werden... Du bist der Bräutigam und Vater, aus deinen Händen erwartet man alle Hilfe, denn der höchste Vater ist mit einem andern Werke beschäftigt." [1])

Ganz Italien rief Rienzi als Befreier aus; die Republiken schickten Gesandte zu seinen Festen und zeigten sich stolz auf die aus seinen Händen empfangenen Ehrenfahnen. Das Alles aber sollte nur eine glänzende Erscheinung sein. Die Keime einer nahen Auflösung waren in alle Geister der Zeit und selbst in die Seele Rienzi's gelegt, der zu schwach war, um lange die doppelte Last der Ehre und der Macht tragen zu können. Er schien seine Stellung durch seinen Luxus, seinen Stolz, seine Verschwendung, seine Treulosigkeit und eine sonderbare Mischung religiöser Exaltation und kindischer Eitelkeit untergraben zu wollen. Der Papst, welcher ihn zuerst approbirt, seine Macht bestätigt hatte, begann ihm seine Stütze zu entziehen; Petrarcha ward unruhig, gab indeß die Hoffnung nicht auf. Das unzufriedne Volk murrte; die Städte und Barone, die in den Bund des Tribuns getreten waren, verließen ihn; Petrarcha selbst begann an seinem Helden zu zweifeln. Endlich erklärte der Papst durch ein feierliches an die Römer gerichtetes Schreiben sich als Feind Rienzi's. Der Tribun fiel, statt seinen Ausschweifungen Einhalt zu thun, in eine feige Schwindsucht, er ging krumm vor Ohnmacht, das Zeichen ward gegeben,

---

[1]) Spirto gentil, che quelle membra reggi
Dentro alle qua' peregrinando alberga
Un signor valoroso, accorto e saggio,
Poi che se' giunto all' onorata verga,
Con la qual Roma e suo' erranti correggi,
E la richiami al suo antico viaggio . . . . .
. . . . tu marito, tu padre;
Ogni soccorso di tua man s'attende:
Che'l maggior Padre ad altr' opera intende.

Petrarca, canzone VI.
Ausg. v. Julius Didot, 8, t. I, p. 74.

und Rienzi, der nach dem Ausdrucke seiner gleichzeitigen Biographen für das Wohl des Volkes zu sterben versprochen hatte, zeigte nicht einmal den Muth eines Knaben. [1]) Er ging verkleidet aus Rom und entfloh in den wildesten Theil der Apenninen.

Rom fiel aus dem Despotismus in die entsetzlichste Anarchie; es wäre schwer, dies Chaos zu durchdringen, wo jeder Böses that, wie es ihm beliebte. Man kann nur mit Matteo Villani sagen: „Diejenigen, welche von den hohen Tugenden der Ahnen des römischen Volkes im Frieden und im Kriege haben reden hören, von jenen Thaten, die als Fackel und Spiegel der übrigen Welt dienten, müssen einen tiefen Schmerz fühlen, wenn sie eben dies Volk so entartet sehen, daß die Veränderungen, welche nunmehr in der alten Mutter und Herrin der Welt vorgehen, wegen ihrer Unwichtigkeit und Niedrigkeit nicht aufgeschrieben zu werden verdienen.“ [2])

Diese fortwährenden Unordnungen bestimmten die Päpste, endlich eine ernste politische Reform zu unternehmen. Um den Monat Dezember 1351 setzte Clemens VI. eine Congregation von vier Kardinälen ein, um die Mißbräuche der Regierung in Rom aufzuheben und eine neue Verfassung zu bilden, nach welcher das Volk seinen Antheil an der höchsten Macht haben sollte. Petrarcha, der sich in Alles mischte, was zu jener Zeit Großes geschah, schrieb an die päpstlichen Abgeordneten zwei Briefe, um ihnen seinen Rath zu geben: „Der ist kein Sohn, welcher nicht vom Unglücke seiner Mutter bewegt wird. Außer meinen mit dem übrigen Menschengeschlechte gemeinsamen Pflichten habe ich noch eine besondere Obliegenheit gegen Rom, das mir durch ein besonderes Vorrecht den Titel Bürger gegeben hat und mich vielleicht in diesem Augenblicke nicht als die letzte Stütze seines Namens und seines alternden Ruhmes ansieht.“ Diese diplomatischen Versuche waren ohne Resultat; es war etwas Anderes als eine geschriebene Verfassung nöthig, es war eine unermeßliche Aufopferung und ein gutes Schwert nöthig.

---

[1]) Chronicon Estense, pag. 445, apud Muratori.

[2]) Egli è da dolersi per coloro, c'hanno udito e inteso le magnifiche cose che far solea il popolo di Roma, con le virtu de' loro nobili principi, in tempo di pace e di guerra, le quali erano specchio e luce chiarissima a tutto l'universo, vedendo a' nostri tempi a tanta vilezza condotto il detto popolo. — Mat. Villani, lib. III, cap. 78.

Zur Herstellung der päpstlichen Monarchie fand Innozenz VI. in Avignon einen Mann von Genie, den man nur mit Richelieu vergleichen kann, Egidius Albornoz. Als am 30. Juli 1353 die Cardinäle im Consistorium in der Karthause zu Villeneuve versammelt waren, sprach der Papst feierlich zu Albornoz: „Lieber Sohn, du bist mächtig in Worten und Thaten, du hast Beweise deines unüberwindlichen Muthes gegeben; in Anbetracht deiner anerkannten Treue und Rechtschaffenheit, der Größe deiner Wissenschaft, deiner Geschicklichkeit in den Geschäften, der Reife deiner Klugheit, der Strenge deiner Sitten und vieler andern Eigenschaften machen wir dich zu unserm Legaten in unsern italienischen Provinzen. Du wirst die Rebellen zum Frieden bringen, der Anarchie Einhalt thun, die Wirren und Aufstände beschwichtigen, die Gerechtigkeit verwalten, alle Verirrten zurückführen. Was uns unser hohes Alter und unsre Gebrechlichkeit nicht selbst auszuführen gestattet, vertrauen wir dir an, in der Gewißheit, daß du einen glücklichen Erfolg haben wirst. So ernennen wir dich denn zu unserm Stellvertreter mit voller Macht." [1])

Verweilen wir ein wenig vor der imposanten Gestalt des Albornoz, den ein spanischer Chronist Egidius den Großen nennt. Seine Geburt war fast königlich; zum Priesterthume bestimmt, bekam er seine Erziehung in Frankreich, er war einer der glänzendsten Schüler der Universität Toulouse. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland setzte er sich in den Rath der Könige von Castilien. Alfons erhob ihn bald zur höchsten geistlichen Würde des Reiches, zum Erzbischof von Toledo. Die Schlacht von Tarifa, wo die Mauren besiegt wurden, zeigte an Albornoz einen unerschrockenen Krieger und einen großen Sachwalter. Peter der Grausame verwarf die Dienste und Vorstellungen des Erzbischofs und trachtete ihm nach dem Leben. Albornoz entrann der Wuth dieses Ungeheuers und zog sich nach Avignon zurück. Clemens VI. ehrte den römischen Purpur, indem er ihn auf die Schulter dieses großen Mannes legte, als er im Begriff war, durch die Eroberung Italien's sich zu verewigen.

Der Papst öffnete seine Kassen, und der Neffe des Cardinals, Gomez Albornoz, ein tapfrer Mann, ein wahrer alter Haudegen des vierzehnten Jahrhunderts, warb ein Heer aus Vagabunden und Banditen. Doch er wußte es bald zu discipliniren. Der

---

[1]) Cum onus. — Cherubini, Bullarium, tom. I, pag. 277, in Folio.

Cardinal richtete sich nach Mailand, um den mächtigsten Plünderer der Kirche auf diplomatischem Wege zu gewinnen oder durch Gewalt zu unterwerfen. Er fand da die Gesandten des Franz von Este, des Malatesta von Rimini, des Johann von Vico, Tyrann von Viterbo, und der Feldobersten von Forli, Ravenna und Faenza, welche mit Johann Visconti eine Ligue schlossen, um sich den Unternehmungen des Legaten zu widersetzen. Der Erzbischof von Mailand war äußerst verlegen, er bat um einen Tag Bedenkzeit. Er wollte prüfen, wohin sich wohl der Sieg wenden möchte. Er schickte die Gesandten zurück und unterhandelte mit Albornoz. Dies war ein unermeßlicher Schritt; Albornoz empfing unmittelbar die Unterwerfung von Faenza und Forli. In Florenz wurde ihm ein prächtiger Empfang, und man leistete ihm mit hundertfünfzig wohl gerüsteten Rittern Hilfe. Die unruhige Stadt Siena gab ihm deren hundert. Franz von Este unterwarf sich; die große und furchtbare Schaar des Fra Moriale versprach, gegen andere Versprechungen neutral zu bleiben. Da theilte sich das päpstliche Heer: ein Theil ging nach Rom, geführt von Gomez, der andere, geleitet von Albornoz, eroberte Perugia. Zweihundert aus dieser Stadt genommene Ritter bildeten die Leibwache des Legaten.

Alles ging nach dem Wunsche des Kardinals, als die Revolte und Desertion in seinem Heere sich kund gaben: es fehlten Geld und Lebensmittel. Die Ehre, die Liebe zum Vaterlande, alle edeln Leidenschaften, welche das Herz der Nationalheere pochen machen, geben ihnen Kraft, die Entbehrung zu ertragen; ein Miethsheer aber hat nur Gefühl für Geld und Beute. Albornoz verkaufte sein Tafelgeschirr, um die ersten Bedürfnisse zu befriedigen, und er hatte den glücklichen Einfall, die Deutschen und Schweizer zu cantonniren; der gute Wein tröstete, beschwichtigte sie. Albornoz trug unter den Mauern von Orvieto einen großen Sieg über Johann von Vico davon, bemächtigte sich Corsidio's und Toscanella's. Orvieto unterwarf sich, aber auf edle Art; der Legat versprach, die Gesetze, die Freiheit und die Charte des Volkes zu achten. [1]) Er konnte seine Thränen nicht zurück halten, als er diese Stadt sah, einst so schön und so volkreich, nun fast zerstört und öde, so daß sie kaum mehr dreihundert waffenfähige Männer hatte.

Johann de Vico mußte allmählig alle seine Verbündeten verlieren; die List kam der Gewalt zu Hilfe. Albornoz ließ nach

---

[1]) Carta di popolo. Cronica d'Orvieto, apud Muratori, tom. XV.

Orvieto Aleriano kommen, den Herrn von Amelia, um sich mit ihm zu besprechen; dann bemächtigte sich zu gleicher Zeit einer seiner Unterfeldherren Amelia's. Die Banditen des Fra Moriale trugen den Schrecken und die Verwüstung in die reichen Gefilde von Todi; der Kardinal schickte eine Gesandtschaft an den Grafen Lando, das Haupt der Räuber. Dieser hörte die Vorwürfe des Kardinals an und entgegnete: „Meine Herren, ich kenne unsre Lebensweise in Italien wohl: plündern, stehlen und die Widerstrebenden todt schlagen, das sind unsre Gewohnheiten. Unsre Einkünfte beruhen auf den Provinzen, die wir überfallen. Diejenigen, welche am Leben bleiben wollen, kaufen von uns den Frieden und die Ruhe durch starke Contributionen. Der Legat thue wie Jedermann, er zahle." [1]) Der stolze Spanier, die ganze Roheit dieser Antwort fühlend, schrieb an Fra Moriale einen sehr schmeichelhaften, sehr gewinnenden Brief, um an seine Ehre zu appelliren. Das Ehrgefühl des Banditenhäuptlings erwachte, und die Schaar verließ die Romagna und fiel in das Gebiet der Republik Siena ein.

Unterdeß empfing der Kardinal die Unterwerfung von Gubbio, wodurch ihm die Thore von Umbrien geöffnet wurden; Johann de Vico übergab, als er sah, daß seine Stunde gekommen, Viterbo. Sutri widerstand nur einen Tag. Terni und Narni stellten sich mit Bewahrung ihrer Freiheit unter die päpstliche Fahne. Der Zug des Kardinals war ein Triumph in diesen reizenden Thälern der Nera und des Velino, in den tiefen und schweigenden Schluchten der Appenninen. Er kam auch vor Spoleto, das ihm ernste Unruhe machte und ihm den Weg nach der Romagna verschließen konnte. Spoleto bekam seine Freiheit und eine allgemeine Amnestie, und der Legat nahm Besitz davon. Er wollte einen uneinnehmbaren Platz daraus machen: er brachte hier ungeheure und furchtbare Werke zu Stande, Befestigungen, Thürme, einen dreifachen Gürtel, eine Wasserleitung, eine Hängebrücke über einem Abgrunde. Foligno, Assisi, Nocera warteten, um sich zu ergeben, nicht auf die Ankunft des Albornoz. Citta di Castello, auf einem unnahbaren Felsen gebaut, die ganze Fläche beherrschend, setzte allein dem Sieger einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Der Legat wandte gegen diese Stadt und ihren Herrn, Lucas Savelli, die geistlichen und die zeitlichen Waffen an: sie ergaben sich.

Aber alle diese Landschaften waren mehr bezwungen als zu

---

[1]) Sepulveda, Hist. Albornot., in Folio, p. 12.

Freunden gemacht. Der Kardinal, welcher mit der militärischen Tapferkeit das Talent der Verwaltung besaß, sah ein, daß in die Mitte des Aufstandes ein mächtiger Mann gestellt werden müßte; er ernannte Johann von Vico zum Regenten von Cornetto und seiner Provinz. Diese Maßregel mußte eine doppelte Folge haben: dieser hartnäckige Gegner mußte durch ein edles Zeugniß von Vertrauen gewonnen und die Rebellen durch die Hoffnung auf einen vortheilhaften Tausch zur Unterwerfung gebracht werden. Der Hof von Avignon tadelte diese Maßregel streng, und der Legat bekam Befehl, Johann von Vico abzusetzen. Die gerade und gut gesinnte Seele Albornoz' ward unwillig. Er antwortete, er an Ort und Stelle könne am Besten das Geeignete der von ihm angewandten Maaßregeln beurtheilen; er fürchte, eine übel angebrachte Härte erbittere die sich auflehnenden Bevölkerungen und die nicht unterworfenen Tyrannen. „Reichen übrigens, heiligster Vater, alle diese Gründe nicht hin, um Eurer Heiligkeit die Nothwendigkeit darzuthun, Vico in dem Regimente zu lassen, das ich ihm anvertraut habe, so bitte ich demüthig, statt meiner einen Andern zu wählen, damit er gegen einen Mann mit Härte verfahre, welcher unter der Bürgschaft meines Ehrenwortes seine Person und seine Länder der römischen Kirche unterworfen hat." Der Hof von Avignon bestand nicht darauf.

Die Hälfte der Besitzungen der Kirche ward erobert und beruhigt; es übrigten noch die Romagna, die Mark, und besonders der furchtbare Malatesta, dessen Herrschaft sich auf die beträchtlichsten Städte erstreckte. Nach fruchtlosen Unterhandlungen trafen die beiden Heere auf der Ebene von Rimini zusammen. Malatesta und Ordelafi befehligten die Schaaren der verbündeten Tyrannen; sie hatten 4,000 Reiter mehr als das päpstliche Heer, dessen linker Flügel von Alfons von Toledo, und der rechte von Gomez Albornoz geführt ward. Der Kardinal bestieg sein tapferes andalusisches Pferd und stellte sich in die Mitte, um alle Bewegungen leiten zu können. Nachdem er seine Befehle gegeben hatte, hielt er folgende ritterliche und mystische Rede: „Meine geehrtesten, frömmsten und tapfersten Kameraden, ihr habt schon viel für die christliche Republik und für die Religion gethan, die euch theurer sein muß als euer Vaterland; gedenket eurer alten Siege und der reichen Beute. Heute vertraut euch Christus die Kirche an, die er auf sein und der Märtyrer Blut gegründet hat; er will, daß ihr sie den Händen der Gottlosen, der Diebe und der Bösen

entreißet. Seid siegreich, und die Kirche kommt wieder in ihre Würde und ihre Freiheit. Zu den Waffen also, tapfere Soldaten! für euch kann es nur Belohnungen geben, wie auch euer Loos falle. Sterbet ihr, so kommen die Engel eurer Seele entgegen und schmücken sie mit der glorreichen Krone der Märtyrer; bleibet ihr am Leben, so bekommet ihr einen doppelten Sold und eine reiche Beute." [1]) Die Schlacht war lang und furchtbar; Galeotto Malatesta ward verwundet und gefangen. Der unerschrockne Cardinal verfolgte die Flüchtigen bis auf den Hauptplatz von Rimini, wo er die Standarte der Kirche aufpflanzte, während Ferdinand Blaz sich Jesi's und Macerata's bemächtigte. Die Eroberung der Romagna war gesichert.

Nach der Schlacht ereignete sich im Lager der Sieger ein eigenthümlicher Vorfall. Die Soldaten, welche Malatesta gefangen hatten, wollten ihn durchaus nicht den Händen des Legaten ausliefern, bis man ihnen den versprochenen doppelten Sold bezahlte, der sich für das ganze Heer auf die Summe von vierzig tausend Gulden erhob. Albornoz, der diese Miethlinge disziplinirt hatte, zog sich durch einen geschickten Vergleich aus der Verlegenheit. Man kam überein, die Soldaten sollten ihren Gefangenen innerhalb zwanzig Tagen den Händen des Rudolf von Camerina übergeben, und der Cardinal ihnen dagegen drei berühmte Geißeln ausliefern. Bekämen die Soldaten nach zwanzig Tagen das Geld, so sollte Albornoz Galeotto in seiner Gewalt haben; wenn nicht, sollte ihnen der Gefangene zur unbedingten Verfügung zurück gegeben werden. Der Legat machte in Perugia, Gubbio und Florenz Anlehen; er verpfändete sein Tafelgeschirr und seine Diamanten bei Albergozio, einem reichen Banquier in Fabriano; er gab das Geld und bekam Malatesta, von dem er den möglichst besten Vortheil zu ziehen beschloß. Er stellte es ihm frei, sich durch dreißig tausend baare Gulden los zu kaufen, und ließ ihm seine alten Besitzungen gegen einen jährlichen Tribut von sechs tausend Gulden.

Der Krieg ward thätig fortgesetzt; Gentile Mogliano, welcher

---

[1]) Vobis enim hodierno die Christus ecclesiam suam, sibi suo, et innumerabilium martyrum sanguine partam committit, ut eam vestra virtute e nefariorum hominum impiorumque latronum manibus asseratis . . . Deo ergo bene juvante, viri fortes, arma capite, vestri laboris certissima praemia capturi: quibus enim hoc sacratissimo praelio oppetere continget, hi paratos habebunt angelos Dei, qui ipsius militum beatas animas cum gloriosis martyrii coronis excipiant. Sepulveda, folio 22.

Fermo aufgewiegelt hatte, wurde enthauptet. Diese gerechte Strenge hatte die glücklichsten Folgen. Cesena und Savignano öffneten Alfons von Toledo ihre Thore, während der Kardinal im Triumph den Weg nach Ancona verfolgte und die Unterwerfung der Herren von Ravenna und Cervia empfing.

Zwei Barone faßten den energischen Entschluß, sich nicht zu unterwerfen: Franz Ordelafi, Herr von Faenza, und Johann Manfredi, Tyrann von Forli. Sie vereinigten sich, um in ihrem Widerstande stärker zu sein. Nach einem furchtbaren Kampfe bei Quigliano zog der Legat, siegreich über Franz Ordelafi, nach Faenza, wo Manfredi in die harte Nothwendigkeit versetzt ward, sich zu ergeben, indem er seinen Sohn als Geißel hinterließ.

Die päpstlichen Staaten waren unterworfen und befreit. Albornoz erschien wie ein Befreier der Völker; und er hatte sich in der That ihrer Stütze gegen ihre Herren und Tyrannen bedient und so das demokratische Element in den päpstlichen Städten entwickelt. Als er nach Avignon zurück kam, gingen ihm der Papst und die Cardinäle entgegen, um sein Geleite zu bilden. Man führte ihn in den Palast, und der Papst gab ihm in einer Danksagungsrede den schönen Titel „Erlöser der Kirche", und ertheilte ihm eine unbedingte Gewalt über die italienischen Provinzen.[1]) Allein die Höflinge in Avignon, die Schmeichler und nach Macht Strebenden sahen wohl ein, daß die Feudalaristokratie sich nicht wieder erheben würde, daß auch sie erobert und bezwungen sei. Sie beschuldigten Albornoz feige, er habe die Schätze der Kirche verschleudert. Man verlangte von ihm Rechenschaft über seine Verwaltung. Der edle Cardinal, welcher sein Tischgeschirr verkauft hatte, um elende Miethlinge zu bezahlen, die er zur Würde von Soldaten zu erheben gewußt hatte, ließ am folgenden Tage einen ungeheuern von vier Ochsen gezogenen Wagen, mit den Schlössern, Schlüsseln und Riegeln der dem heiligen Stuhle unterworfnen Städte beladen, unter den Fenstern des Palastes vorbei führen und sprach zum Papste: „Heiliger Vater, das ist der Gebrauch, den ich von den Schätzen der Kirche gemacht habe."

Albornoz kehrte nach Italien zurück und zog triumphirend in Bologna ein, das ihm durch den Gouverneur Johann Olegio übergeben worden war. Er wählte diese große und volkreiche Stadt zu seiner beständigen Residenz. Er verschönerte und be-

---

[1]) Albornoz starb 1367.

reicherte sie. Der Seidenhandel und die Industrie blühten; er gründete für die Spanier ein Collegium bei der berühmten Universität; und in dieser gelehrten Anstalt gab er jene unsterblichen Gesetze heraus, nach seinem Namen Egidische Constitutionen genannt, welche von den Päpsten sanctionirt wurden und die Zukunft der päpstlichen Provinzen sicherten. [1])

Zwei besondere Dinge trugen sich während der Eroberung Italiens, der militärischen Arbeiten und der Verwaltung des Albornoz zu: das eine bezieht sich auf Rienzi, das andere auf Frankreich, die Republik Siena und die Jugend Katharina's.

Innozenz VI. hatte Rienzi aus dem Gefängniße gezogen und zum Kardinal geschickt, um sich seiner bei der schwierigen Eroberung Rom's bedienen zu können. Der abentheuerliche Geist und bewegliche Charakter des Tribuns flößten der strengen Sinnesart und der festen Energie des Legaten wenig Vertrauen ein. Indeß begünstigte er seine Wiedereinführung in Rom, wo er 1354 in einem Aufstande ermordet werden sollte. Diese außerordentliche Persönlichkeit kann von der Geschichte weder verurtheilt noch freigesprochen werden. Lange Zeit nach seinem Tode machte ihm Petrarcha, der ihn unterstützt und geliebt hatte, nur einen einzigen Vorwurf, daß er nämlich weniger Beständigkeit als Festigkeit hatte, woraus folgte, daß dieser Mann im Anfange seines Werkes erlahmte; [2]) und dies abentheuerliche Werk blieb in der Phantasie der Völker wie ein glänzender Traum, der nur eine Nacht gedauert. [3])

Einige Tage vor dem Falle Rienzi's nahm der Kardinal in Montefiascone einen jungen Sienesen auf, welcher ihm vom Tribun gesandt worden war. Dieser Mann, in Siena unter dem Namen Gianni di Guccio bekannt, war ganz einfach der Sohn Ludwig X., Königs von Frankreich; der ehrgeizigen Grausamkeit der Gräfin von Artois entrissen, hatte man ihn nach Siena in das Haus des Guccio Baglioni gebracht. Nachdem er seine Studien in den Bürgerschulen der Republik vollendet hatte, trat er in die Innung der Wollkunst; durch den großen Bankerott der Tolomei ruinirt, der fast den ganzen Vermögensstand von Siena erschütterte, be-

---

[1]) Plures laudabiles, honestas et salubres constitutiones et ordinationes provinciales ediderat. — Const. Pauli III, in Bullar. rom.

[2]) Blondi Flavii Hist. Basel, 1531, p. 365.

[3]) La detta impresa del tribuno era una opera fantastica e da poco durare. — Giovan. Villani, lib. XII, cap. 90; Florenz, 1823, 8.

kam Gianni die Verwaltersstelle im Spitale St. Maria von der Barmherzigkeit, begann allmählig seinen Handel wieder und verdiente durch seine Rechtschaffenheit, zu den Munizipalämtern erhoben zu werden. Eine auf dem Todbette von der Amme, welche ihn gerettet hatte, gegebene Aufklärung bestätigte die Sagen, welche auf allen Lippen waren. Rienzi hatte in Avignon von diesem heimlichen Austausch des legitimen Erben der Krone Frankreichs zu Gunsten Philipps, Grafen von Poitou, reden hören. Er ließ Gianni nach Rom kommen, entdeckte ihm sein geheimnißvolles Schicksal und schickte ihn zu Albornoz, um ihn um seine Unterstützung zu bitten. Als Gianni den gewaltsamen Tod Rienzi's erfahren hatte, kehrte er nach Siena zurück, setzte seine gewöhnliche Lebensweise wieder fort und vertraute sein Geheimniß nur dem Bruder Bartolomeo Mino aus dem Orden des heiligen Dominicus, seinem Beichtvater, an.

Zwei Jahre vergingen. 1356 brachte man nach Siena die Nachricht von der Niederlage bei Poitiers und der Gefangenschaft des Königs Johann. Fra Bartolomeo war damals gerade in einer Versammlung von Bürgern und Edeln, welche alle über das unglückliche Loos der königlichen Familie Frankreich's erstaunten. Plötzlich erhob sich der Dominicaner, dankte Gott und sprach, daß die Rechte des legitimen Souverains anerkannt zu werden begännen; er erzählte die Geschichte Gianni's, zeigte eine Abschrift des Testaments Mariens, der Amme, und siehe, Ritter und Kaufleute aus der Versammlung, welche in Frankreich gewesen waren, erinnerten sich, daß sie etwas Aehnliches hatten sagen hören. Am folgenden Tage war die ganze Stadt in Bewegung und pries sich glücklich, in ihren Mauern einen König von Frankreich erzogen zu haben. Der große Rath beschloß, Gianni mit aller Macht zu unterstützen: er gab ihm sechs Räthe, welche die Anerkennung seiner Rechte bewirken sollten. Der König von Ungarn und der König von Navarra schrieben an ihn als an den legitimen König Frankreichs; Gianni, den man nunmehr den König Giannino nannte, trat in ein geheimes Verhältniß mit den Städten der Provence und kam nach Avignon, um sich den mächtigen Schutz des Papstes zu erwirken. Der Papst wollte ihn nicht aufnehmen und blieb dem Bisherigen getreu. Einer Seits hatten die Sienesen Furcht für ihren Handel in Frankreich: sie besorgten, ihre Interessen zu beeinträchtigen, sie, die am 13. October 1359 die Wahl Gianni's in den Berg der Zwölf

für ungiltig erklärt hatten, weil sie ihn als den legitimen Erben der Krone Frankreichs erkannten. Vergessen denn die Völker auch so schnell wie die Könige? Giannino hatte das Loos aller unglücklichen Prätendenten; er starb in seinem Gefängniß zu Neapel. [1])

Dies besondere Ereigniß beschäftigte alle Gemüther, wie wir nach dreihundert Jahren noch manchmal von den legitimen oder nicht legitimen Prätendenten der Krone Frankreichs reden, die auf allen großen Straßen Europa's sind. Katharina zählte damals zehn bis zwölf Jahre, und mehr als einmal mußte sie am häuslichen Herde die Erzählungen der fernen Kaufleute über die Abenteuer Gianni's hören, und vielleicht ließ dies sie das Nichts der menschlichen Meinungen einsehen, und belebte ihren Eifer für den Dienst jener Dornenkrone, welche nie Prätendenten gehabt hat.

Die durch Albornoz wieder eroberten päpstlichen Staaten waren vielleicht die best verwalteten Staaten Italiens. Zu jener Zeit nahm ganz Italien an den Vortheilen dieser Friedensherstellung Theil, und die Arbeiten des Geistes konnten rasch gefördert werden. Die schönen Künste und jene noch nützlicheren Künste, welche keinen Namen haben, die man aber die Künste des öffentlichen Nutzens nennen kann, hatten glorreiche Jahre, die man nicht genug bemerkt hat. Die kleinsten Städte wetteiferten unter sich an Reichthum, Aufwand und Macht, errichteten Paläste und Kirchen, bauten sich Festungen und Thürme, gruben Kanäle zum Handelsverkehr, warfen Brücken über die Flüsse. In den ganz unbekannten von Muratori gesammelten Chroniken findet man kostbare Details über diese kostspieligen Arbeiten. [2])

Im Anfang des Jahrhunderts präludirte der Rechtsgelehrte Cino von Pistoja der unsterblichen Poesie Petrarcha's. Verweilen wir einen Augenblick vor seinem Grabe in der Kathedrale von Pistoja. Auf sienesischem Marmor hat ein geschickter Künstler Cino dargestellt, wie er Schule hält. Man bemerkt unter den Schülern, welche aufmerksam zuhören, eine weibliche Gestalt, an eine der gewundnen Säulen gelehnt, welche das Monument stützen. Dies ist das Bild, die Erinnerung jener lieblichen Selvaggia, die er so sehr geliebt hatte. Als er alt geworden, besang Cino

---

[1]) Die Nachkommenschaft des Giannino lebte noch über zweihundert Jahre in Siena. Der letzte starb 1530. Sie trugen die drei Lilien Frankreichs in ihren Wappen. Ihr Grab war in der Kirche des heiligen Dominicus.

[2]) M. s. auch Tiraboschi, Stor. della Letter. ital. t. IV, lib. III, c. 6.

mit einer Mischung von Empfindsamkeit und Wissenschaft seine Schmerzen und Hoffnungen, und ermuthigte sich so zu seiner Rückkehr zu Gott: „Verirrter Mensch, der du in Nachdenken verloren einher gehest, was hast du? Was ist der Gegenstand deines Schmerzes? Welche Betrachtungen stellst du in deiner Seele an? Warum so viele Seufzer und so viele Klagen? Es scheint, du hast nie eines von den Gütern genossen, welche das Herz im Leben genießt; du scheinst vielmehr nach deinen Bewegungen und deiner Miene schmerzhaft hinzusterben; fassest du nicht frischen Muth, so verfällst du in eine so verderbliche Verzweiflung, daß du diese und die andere Welt verlierest. Rufe die Frömmigkeit an, sie wird dich retten." [1])

Cino hat zwei Werke hinterlassen, die ihn unsterblich machen, Bartolo im Rechte, Petrarcha in der Poesie. Ein Umstand ist nicht genug bemerkt worden, daß nämlich das vierzehnte Jahrhundert für Italien vorzugsweise das Jahrhundert des Rechts und der Poesie gewesen ist. Und im Geiste der heiligen Katharina, in ihren Werken findet man diesen doppelten Charakter der Zeit wieder, in der sie lebte; sie hat den positiven Ernst eines Staatsmannes und die poetische Erhabenheit des Mystizismus. Petrarcha und Boccaccio, welche mit unsrer Heiligen das literarische Prinzipat dieses Jahrhunderts theilen, sind nicht in demselben Grade sein lebendiger und erhabner Ausdruck wie sie; beide ließen als Weltmenschen, als fern von der Heerde des Hausvaters irrende Schafe einen Theil ihrer Wolle an den Hecken des Weges. Eben die Leidenschaften, wegen deren sie gern gelesen werden, weil sie dieselben wahr schildern, entnervten ihren Geist und entzogen ihnen jene männliche Kraft, welche kühn alle Gegenstände erfassen könnte; es fehlte ihnen die Liebe, die Alles zu sagen weiß, weil sie Alles zu vereinigen und Alles zu vergeben weiß.

Die Liebe war der Geist Katharina's: daher stieg sie sehr tief in das Elend des menschlichen Herzens hinab. Der Dichter sang von den süßen und traurigen Neigungen, der Prosaiker Certaldo erzählte die Unterhaltungen von Florenz; aber ihre Bücher haben schwerlich eine leidende Seele geheilt. Die Jungfrau Siena's

---

[1]) Cino's Dichtungen sind 1559 in Rom gedruckt worden. Das angeführte Sonett steht auf S. 279 der Sammlung der alten italienischen Dichter von Allacci. — Man sehe das wichtige Werk des Sebast. Ciampi: Memorie della vita di messer Cino da Pistoja; Pisa 1808.

dagegen tröstete die wüthendsten Schmerzen und schloß die häßlichsten Wunden. Sie ist stärker, liebreicher und fester; jene sind ergötzender, unschlüssiger, schwächer; sie ist vollendet; jene suchen und irren umher. Petrarcha und Boccacio haben den Frieden der Seele gesucht und am Fuße des Kreuzes gefunden. Es ist wichtig, ihr Leben und ihre Arbeiten aus dem Gesichtspunkte der Ewigkeit zu betrachten; deßhalb wird man uns gestatten, ihnen einen Platz in diesem Buche zu geben.

Die Familie Petrarcha's war alt und in Florenz angesehen, nicht wegen Titel, Aemter, Reichthümer, sondern wegen eines großen Rufes der Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit, die ja auch ein Grund zur Berühmtheit und ein Vermögen ist. Das Unglück und die öffentlichen Mißhelligkeiten zwangen seinen Vater, der ein Notar war, mit seiner Familie sich nach Avignon zu flüchten. Er bestimmte Franz, das älteste seiner Kinder, zu den Studien des Rechts, welche das Thor zu Ehren und zum Glücke waren. Franz zog Cicero und Virgil dem Decretum Gratian's vor. Um indeß seinen Eltern zu willfahren, bezog er die Universitäten Montpellier und Bologna und ließ sich in Avignon nieder, dem Mittelpunkte der europäischen Bewegung; er fand da große Gedanken und eine große Leidenschaft, und um sie auszudrücken, wußte er eine bewundernswerthe, gleichsam von der gemeinsamen Wurzel des Volksidioms und der lateinischen Sprache abgepflückte Sprache zu schaffen. Er erhob sich über die Sinne, zur Betrachtung des moralisch Schönen, und liest man seine Gedichte, so verfolgt man die Spuren jener Liebe, welche halb himmlisch und halb irdisch ist. „Hinsichtlich des Styls, worin ich klage und spreche, und der von den eiteln Hoffnungen zum eiteln Schmerze flattert, denke ich Mitleid nicht minder als Verzeihung bei Allen zu finden, welche die Liebe aus Erfahrung kennen." [1])

Laura, berühmt durch ihre Tugenden und lange gefeiert durch die Verse Petracha's, zeigte sich zum ersten Mal seinen Augen im Jahre 1327 am 6. April um sechs Uhr Morgens in der Kirche St. Clara in Avignon. Laura war von einer vollendeten Schön-

---

[1]) Del vario stile, in ch'io piango e ragiono
Fra le vane speranze e'l van dolore,
Ove sia chi per prova intenda amore,
Spero trovar pieta, non che perdono.
Sonet. I.

heit, die dem schönen Schatze ihrer Keuschheit als Schmuck und Rahmen diente; [1]) sie hatte eine Sprache, der kein Styl gleichkommt, ein schönes Schweigen und heilige Bewegungen, die kein menschlicher Geist auf dem Papiere beschreiben kann. [2]) Aber sie war äußerst zurückgezogen und blieb immer so verschleiert, daß diese leichtfertige Welt sie kaum wahrnahm. [3]) Der junge Dichter kannte die Freuden und die Schmerzen des menschlichen Lebens. Er fühlte sich zuerst durch seine Liebe gereinigt; in der irdischen Schönheit fand er die Spuren der unendlichen Schönheit wieder. „Ich segne den Ort, die Zeit und die Stunde, wo ich meine Blicke zu einem so erhabnen Ziele erhob, und ich spreche: O meine Seele! du mußt sehr dankbar dafür sein, daß du einer solchen Ehre für würdig erachtet wardst. Von ihr kommt dir der liebende Gedanke, der, während du ihn verfolgst, dich zum höchsten Gute hinlenkt, so daß du gering achtest Alles, wonach der Mensch sich sehnt. Von ihr kommt ihr der edle Muth, der dich auf geradem Pfade zum Himmel führt, obwohl ich jetzt schon mit erhabnen Hoffnungen erfüllt bin. [4])

In seinem Herzen eine ganze Welt mitnehmend, ließ sich Petrarcha in dem poetischen Thale Vaucluse nieder, das seine Jugend entzückt hatte. Er richtete sich in einem kleinen Hause ein mit seinen Arbeits- und Studienplänen und der unaustilgbaren Erinnerung an Laura. Er ging den geliebten Ufer der

---

[1]) . . . . . Se non quanto il bel tesoro
Di castita par ch'ella adorni e fregi.
. Sonet. CCXXV.

[2]) Ivi 'l parlar che nullo stile agguaglia,
E'l bel tacere, e quei santi costumi
Ch' ingegno uman non puo spiegar in carte.
Sonet. CCXXIII.

[3]) . . . . . Ma fu si coverta,
Ch' appena se n' accorse il mondo errante.
Tom. II, sonet. LXIV.

[4]) I' benedico il loco, e'l tempo e l'ora
Che si alto miracon gli occhi miei;
E dico: anima, assai ringraziar dei,
Che fosti a tanto onor degnata allora.

Da lei ti vien l'amoroso pensero
Che, mentre 'l segui, al sommo ben t'invia,
Poco prezzando quel ch'ogni uom desia....
Sonet. XII.

Sorgue entlang. Er wollte immer reden und singen. [1]) Er besang die Feldarbeiten, Virgil nachahmend, und die Thaten Scipio's im Heldenliede Afrika, das ihm eine Krone im Kapitol verdiente. [2]) Besonders aber besang er die Natur und die Leiden seines Herzens. Er zog allen Palästen der Welt einen Taxusbaum, eine Buche, eine Fichte mitten im grünen Grase und den schönen nahen Berg vor, wo man dichtend nach einem Punkte hinstrebt und Alles überschaut, was unsern Geist von der Erde zum Himmel erhebt. Am Abend blieb er lange Stunden am Fenster, um die Nachtigall zu hören, welche im Schatten süß klagt und weint. [3])

Laura kam oft nach Vaucluse mit ihren Freundinen und ihrer Familie; es war für Petrarcha ein Festtag, wenn er sie im Grase wie eine Blume sitzen sah. [4]) Er rief aus: „Fröhliche Blumen, glückliche Blumen und zur guten Stunde entsprossen, die meine Liebe mit ihren Füßen zu berühren pflegt! Wiese, die ihre süßen Worte hört und irgend ein Gepräge ihrer schönen Spuren bewahrt! einfache Gesträuche, grünes und frisches Laubwerk, liebende und bleiche Veilchen, schattige Forste! o köstliche Gegend! o klarer Bach, wie beneide ich euch!" [5])

---

1) Cosi lungo l'amate rive andai,
Che volendo parlar cantava sempre.
Canzon. I.

2) Epist. famil., lib. VIII, epist. 3; reizende Beschreibungen von Vaucluse, und Erinnerungen.

3) Qui non palazzi, non teatro a loggia,
Ma 'n lor vece un abete, un faggio, un pino,
Tra l'erba verde e'l bel monte vicino,
Onde si scende poetando e poggia,
Levan di terra al ciel nostr' intelletto:
E 'l rossignol, che dolcemente all'umbra
Tutte le notti si lamenta e piagne.
Sonet. X.

4) . . . . Quando fra l'erba.
Quasi un fior siede.
Sonet. CXXVII.

5) Lieti fiori e felici, e ben nate erbe,
Che ma Donna passando premer suole;
Piaggia ch' ascolti sue dolci parole,
E del bel piede alcun vestigio serbe;
Schielti arboscelli, e verdi frondi acerbe;
Amorosette e pallide viole;
Ombrose selve . . . . . .

Diese süße Erscheinung blieb in seiner Seele und in seinen Augen; er meinte Laura mit ihren Freundinen zu sehen, und es waren nur Tannen und Buchen. Er meinte sie zu hören, wenn er die Zweige, die kühlen Winde, die Blätter und die Vögel hörte, welche seufzten, und die Wasser, welche murmelnd durch das grüne Gras hinflohen. [1]) Am Morgen, wenn der Gesang der Vögel dem Thale das Leben wieder gab, wenn er das Geräusch der klaren Krystalle hörte, welche längs der von der Frische und Fröhlichkeit belebten Ufer hingleiteten, war Petrarcha traurig. [2]) Am Abend, wenn die Sonne ihre flammenden Räder schnell hinrollte, wenn der Schatten dichter vom hohen Gipfel der Berge herabstieg, betrachtete er den Landmann, wie er seine Geräthschaften zusammen raffte und in sein Haus zurückkehrte, das Herz von aller Last befreit, er hörte seinen rauhen Gesang und sprach: Wer nur will, kann sich von Zeit zu Zeit erheitern, während ich noch keine einzige Stunde gehabt habe, ich will nicht sagen der Freude, sondern nur der Ruhe! Und er blieb traurig. [3])

Er hatte nur Hoffnung in der wohlwollenden Gerechtigkeit

O soave contrada; o puro fiume,
Quanto v' invidio! . . . . . .

Sonet. CXXIX.

[1]) . . . . Ch' i' l'ho negli occhi, e veder seco parme
Donne e donzelle, e sono abeti e faggi.
Parmi d'udirla, udendo i rami e l'ore
E le frondi e gli augei lagnarsi, et l'acque
Mormorando fuggir per l'erba verde.

Sonet. CXLIII.

[2]) Il cantar novo e'l pianger degli augelli
In su 'l di fanno risentir le valli,
E 'l mormorar de' liquidi cristalli
Giù per lucidi freschi rivi e snelli.

Sonet. CLXXXIII.

[3]) Come 'l sol volge le 'nfiammate rote
Per dare luogo alla notte, onde discende
Dagli altissimi monti maggior l'ombra;
L'avaro zappador l'arme riprende,
E con parole e con alpestri note
Ogni gravezza del suo petto sgombra; . . . . .
. . . . . Ma chi vuol si rallegri ad ora ad ora;
Ch' i' pur non ebbi ancor, non diro lieta,
Ma risposata un' ora.

Canzone V.

der Geschichte; er murmelte ganz leise: „Vielleicht findet sich Einer, der, bewegt von süßem Neide, seufzend spricht: Der hat zu seiner Zeit viel gelitten, weil er so sehr liebte.“ [1])

Er fand einigen Trost in der edeln Freundschaft des Bischofs von Lombez, Jakob Colonna, des Cardinals Colonna, und des Stefano Colonna, des Hauptes dieser berühmten Familie. Schon leidenschaftlich eingenommen für Italien und die Größe des alten Rom, schöpfte Petrarcha aus den vertraulichen Unterhaltungen dieser Römer eine neue Liebe für sein Vaterland und eine stärkere Abneigung gegen Alles, was sein Unglück verlängern oder seinen Ruhm verdunkeln konnte. Er beschloß, dies alte Land Italien zu besuchen, wo ein wenig menschliche Eitelkeit ihn erwartete. Er verließ Vaucluse und Avignon, gefährliche und theure Plätze: er machte sich auf den Weg nach den Apenninen, süße Hügel, wo er sich selbst überlassen war. „Aber wie ein Hirsch, von einem Pfeile getroffen, mit dem vergifteten Eisen in der Seite entflieht, und um so mehr leidet, je mehr er sich bewegt, so trägt er in der linken Seite den Pfeil, der ihn verzehrt und doch entzückt: der Schmerz läßt ihn umkommen, die Flucht schlägt ihn nieder.“ [2])

Petrarcha irrte mit seiner Trauer in Italien, in Frankreich, in Deutschland, in Flandern umher. Der Gedanke an Laura verfolgte ihn überall. Ein Traum hinterließ ihm düstere Vorgefühle: er hatte Laura gesehen, züchtig zurückgezogen unter schönen Frauen, wie man eine Rose unter geringern Blumen sieht; sie gab keinen Kummer, keine Freude zu erkennen, gleich allen Denen, die in der Ahnung sind und sonst kein Leid fühlen. Sie hatte ihre gewöhnlichen Zierden abgelegt: die Perlen, das Blumengewinde und die

---

[1]) Forse ancor fia chi sospirando dica,
Tinto di dolce invidia: assai sostenne
Per bellissimo amor quest' al suo tempo.
Sonet. CLXXII.

[2]) I dolci colli ov' io lasciai me stesso . . . . .
E qual cervo ferito di saetta
Col ferro avvelenato dentr' al fianco
Fugge, e piu duolsi quanto piu s'affretta,
Tal io con quello strul dal lato manco
Che mi consuma, e parte mi diletta,
Di duol mi struggo, e di fuggir mi stanco.
Sonet. CLXXIV.

seidnen Kleider und das Lachen und das Singen und die süßen und wohlwollenden Worte. [1]) „Erinnerst du dich, sprach sie, jenes letzten Abends, wo ich deine Augen in Thränen gebadet zurückließ, als ich, von der Zeit gedrängt, hinwegging? Ich habe dir es nicht sagen können und es nicht sagen wollen; jetzt sage ich dir es als etwas Gewisses und Wahres: hoffe nicht mehr, mich auf dieser Erde wieder zu sehen.“ [2]) Bei seinem Erwachen war er unruhig zwischen Furcht und Hoffnung; er sprach weinend: „Arme Laura, schöner als jede Andere und auch züchtiger, vielleicht will Gott der Erde eine solche Freundin der Tugend entziehen, um aus ihr einen Stern am Himmel zu machen.“ [3])

In der That, der Tod hatte auf seinem Triumphzuge, den der Dichter gleichfalls verherrlichen sollte, die schönste Blume der Welt gewählt, um seine Macht auch über das Erhabenste so recht klar zu zeigen. Laura starb: „Aehnlich, nicht der Flamme, welche mit Gewalt erlischt, sondern der, welche sich selbst verzehrt, so ging sie hin im Frieden, diese befriedigte Seele, wie ein sanftes und klares Licht, dem es plötzlich an Nahrung fehlt, bis zum Ende sein äußeres Ansehen bewahrend, nicht bleich, sondern weißer als der Schnee, der, vom Winde nicht verweht, auf einen schönen Hügel hinflockt: sie schien zu ruhen, wie ein Müder. Was die Unvernünftigen sterben nennen, zeigte sich in ihren Augen als ein

---

[1]) I' la riveggio starsi umilmente
Tra belle donne, a guisa d'una rosa
Tra minor fior, nè lieta ne dogliosa,
Come chi teme ed altro mal non sente.
Deposta avea l'usata leggiadria,
Le perle a le ghirlande, e i panni allegri,
E 'l riso e 'l canto e 'l parlar dolce umano.
Sonet. CCXI.

[2]) Non ti sovvea di quell' ultima sera,
Dic' ella, ch' i' lasciai gli occhi tuoi molli,
E sforzata dal tempo me n'andai?
I' non tel potei dire allor, nè volli;
Or tel dico per cosa esperta e vera:
Non sperar di vedermi in terra mai.
Sonet. CCXII.

[3]) Questa piu d'altra e bella e piu pudica
Forse vuol Dio tal di virtute amica
Torre alla terra, e 'n ciel fare una stella.
Sonet. CCXVI.

süßes Schlummern, als der Geist schon von ihr sich getrennt hatte. Der Tod erschien schön auf ihrem schönen Gesichte." [1]) Es war 1348, der 6. April Morgens. Am Abend ward dieser so keusche Leib in der Kirche der mindern Brüder beigesetzt.

Bei dieser Nachricht blieb Petrarcha's Seele in Trauer gehüllt; er weinte und rief aus: „Es ist wahr, wir sind Staub und Schatten; es ist ferner wahr, die Hoffnung ist trügerisch." [2]) Dann, als sein Schmerz ruhiger wurde, fügte er hinzu: „Alles, was ich über sie gesagt oder geschrieben habe, sie, die mich jetzt zum Gebete vor Gott führt, ist nur ein flüchtiger Tropfen von unendlichen Strömen gewesen. [3]) . . . . . Ich sehe sie schöner als je mit dem innern Blick mitten unter Engeln, wie sie sich zu den Füßen ihres Erlösers aufschwingt, der auch mein

---

[1]) Non come fiamma che per forza è spenta,
Ma che per se medesma si consume,
Se n'ando in pace l'anima contenta:

A guisa d'un soave e chiaro lume
Cui nutrimento a pocco manca,
Tenendo al fin il suo usato costume.

Pallida no, ma piu che neve bianca
Che senza vento in un bel colle fiocchi,
Parea posar come persona stanca.

Quasi un dolce dormir ne' suoi belli occhi,
Sendo lo spirto gia da lei diviso,
Era quel che morir chiaman li sciocchi.

Morte bella parea nel suo bel viso.
Trionfo della morte, cap. I.

Der heilige Franz von Sales schrieb von seiner Mutter: „Man konnte sie nicht mehr aufwecken, und sie gab die Seele dem Herrn zurück sanft, friedlich, mit einer Haltung und größern Schönheit, als sie vielleicht nie hatte, indem sie eine der schönen Todten blieb, die ich je gesehen." — Brf. an Frau von Chantal.

[2]) Veramente siam noi pulvere ed ombra;
Veramente la voglia è cieca e ingorda;
Veramente fallace è la speranza.
T. II, sonet. XXVI.

[3]) Onde quant' io di lei parlai ne scrissi,
Ch'or per lodi anzi a Dio preghi mi rende
Fu breve stilla d'infiniti abissi.
T. II, sonet. LXVIII.

Erlöser ist.“ [1]) Und er stand auf, nahm von seinem Bücherbrete das schönste seiner Manuscripte, die so beliebten Gedichte Virgil's, und schrieb folgende Worte auf die erste Seite: „Um die schmerzliche Erinnerung an diesen Verlust zu bewahren, finde ich eine mit Bitterkeit gemischte Süßigkeit darin, dies niederzuschreiben und ich schreibe es vorzugsweise in dies Buch, das mir oft unter die Augen kommt, damit es Nichts mehr gebe, das mir in diesem Leben gefallen könne, und damit ich, da mein stärkstes Band zerrissen ist, durch den häufigen Anblick dieser Worte und durch die gerechte Schätzung eines flüchtigen Lebens daran erinnert werde, es sei Zeit, aus Babylon zu gehen; und dies wird mir mit dem Beistand der göttlichen Gnade leicht werden durch die männliche und muthige Betrachtung der überflüssigen Sorgen, der eiteln Hoffnungen und der unerwarteten Ereignisse, welche mich während der Zeit, die ich auf Erden zugebracht, beunruhigt haben.“ [2])

Es steht uns nicht zu, die Schwächen und Vorzüge Petrarcha's umständlich zu schildern; wir haben zuerst die menschliche Seite dieses schönen Lebens studirt, um zeigen zu können, wie er sich auf die Gefühle seines Herzens stützte, damit er leichter den heiligen Berg des christlichen Lebens hinanklimmen könnte; wir haben ihn aus dem Gesichtspunkte der Ewigkeit studirt. Und deßhalb gehen wir in die Jahre seiner Jugend zurück.

Am heiligen Charfreitage hatte er Laura zum ersten Male gesehen. Wenn er diesen glücklichen Jahrestag feierte, lenkte sich sein Geist sogleich mit traurigen und feierlichen Gedanken zum Kreuze hin; er sprach: „Vater des Himmels, gestatte, daß nach verlornen Tagen, nach in der Betrachtung der Natur eitel durchdachten Nächten . . . dein Licht mich zu einem andern Leben und zu schönern Absichten zurückführe . . . Erbarme dich meines ganz unwürdigen Leidens; richte meine verirrten Gedanken auf ein besseres Ziel; erinnere mich daran, wie du heute an's Kreuz geheftet wardst.“ [3]) Auf dem gebrechlichen Kahne des Lebens be-

---

[1]) Che piu bella che mai, con l'occhio interno
Cogli angeli la veggio alzata a volo
A' piè del suo e mio Signore eterno.
T. II, SONET. LXXXIV.

[2]) Dies Manuscript Virgil's, in der Folge Galeaz Visconti gehörig, wird in der ambrosianischen Bibliotheck in Mailand aufbewahrt.

[3]) Sonet. XLVIII.

gann er zu zittern. „Herr, rief er aus, Herr meines Lebens und meines Todes, führe mein beunruhigtes Segel in den guten Hafen, eh' mein Nachen zwischen den Klippen bricht." [1])

Er hatte im Frühling seines Lebens einen prächtigen, sanft von Oben erleuchteten Lorbeerbaum gefunden; er hatte mit unglaublichen Anstrengungen unter seinen geliebten Zweigen auszuruhen gesucht. Nun zeigen ihm das Leben, welches entflieht, und der Ort und die Zeit einen andern Pfad, den, der zum Himmel führt, und wo man Früchte und nicht bloß Blumen und Blätter pflückt. Er sucht also jetzt eine andere Liebe, ein anderes Laubwerk, ein anderes Licht und einen andern Weg über andere Höhen, um dem Himmel zuzugehen; [2]) er sieht das Leben, welches flieht, ohne nur eine Stunde zu verweilen, und den Tod, der mit großen Schritten herantritt: er will also durch ein schönes Sterben sein ganzes Leben ehren. [3]) Dann kamen die Ohnmachten, die Versuchungen; Petrarcha blieb unter der Last einer unermeßlichen Traurigkeit; er klagte Gott: Mich, der ich nicht in das Innere sehen kann, blendet die äußere Schönheit, und wenn ich manchmal zum wahren Glanze zurückkehre, so kann mein Blick darauf nicht verweilen, so schwach ist er geworden. [4]) Er nahm Einkehr in sein Herz und sprach: Erhebe dich jetzt zu einer seligern Hoffnung durch die Betrachtung des Himmels, der unsterblich und glänzend, dich von allen Seiten umgibt; wenn deine Leidenschaft, die hienieden gern ihre Uebel erträgt, schon durch eine Bewegung des Auges, durch ein Wort oder einen Gesang gestillt wird, wie groß wird gegen dieses Glück jenes andere sein? [5])

---

[1]) Signor della mia fine e della vita,
Prima ch' i' fiacchi il legno tra gli scogli,
Drizza a buon porto l'affanata vela.
Sestina IV.

[2]) Altro amor, altre frondi ed altro lume,
Altro salir al ciel per altri poggi
Cerco . . . . Sestina V.

[3]) Ch' un bel morir tutta la vita onora.
Canzone XX.

[4]) Canzone VII.

[5]) Or ti solleva a piu beata spene,
Miranda 'l ciel che ti si volve intorno
Immortal ed adorno:
Che dove del mal suo quaggiù si lieta

Wenn der Dichter durch die schnelle Folge seiner Gedanken der Furcht und der Hoffnung gebeugt war, erging er sich in seinen köstlichen Obstgärten in Arqua, die ein andrer Dichter gefeiert hat; [1]) wie der heilige Augustin am Tage vor seiner Bekehrung, setzte er sich unter die Feigenbäume, und der Wind der Euganäischen Hügel trug ihm ein wenig Erfrischung und Frieden zu. Da fühlte er sich zu einem bessern Leben erstehen; er vergaß die Schönheiten der Natur, den Duft der Blumen, die Reize der Arbeiten des Geistes; Virgil selbst blieb lange Tage auf dem Pulte aufgeschlagen, ohne einen liebenden Blick zu empfangen; er hatte das große Buch des Kreuzes studiren gelernt; sein Geist erhob sich von selbst zum Gebete; er rief weinend aus: „Am Ende bin ich müde und ziehe mein Leben von all' den Verirrungen zurück, wo fast jeder Keim der Tugend erloschen ist, und ich kehre andächtig zurück, um dir, o allmächtiger Gott! die letzten mir noch übrigen Tage zu weihen. Voll Trauer und Reue bin ich jetzt, daß ich so die Jahre vergeudet habe, welche ich zu einem bessern Zwecke hätte verwenden sollen, darauf, den Frieden zu suchen und die Qualen der Leidenschaften zu fliehen. Herr, der du mich in dies Gefängniß geschlossen hast, errette mich vom ewigen Verderben, denn ich weiß, daß ich gefehlt habe, und ich entschuldige mich nicht . . . . . [2]) Du, der du meine unwürdigen und düstern Leiden siehst, König des Himmels, unsichtbar und unsterblich, komm meiner verirrten und gebrechlichen Seele zu Hilfe und erfülle sie mit deiner Gnade, damit, wenn ich mitten unter Kämpfen und Stürmen gelebt habe, ich ruhig im Hafen bleibe und, war der Aufenthalt thöricht, wenigstens die Abreise ehrenvoll sei. O Christus! du weißt es, ich hoff' nur auf dich allein!" [3])

Vostra vaghezza acqueta
Un mover d'occhio, un ragionar, un canto,
Quanto fia quel piacer, se questo è tanto?
Canzone XXI.

[1]) Byron, Child-Harold, cant. IV.

[2]) Signor ch 'n questa carcer m'hai rinchiuso,
Trammene salvo dagli eterni danni:
Ch' i' conosco 'l mio fallo, e non lo scuso.
T. II, sonet. LXXXV.

[3]) Sicchè, s' io vissi in guerra ed in tempesta,
Mora in pace ed in porto; e se la stanza

Die ganze Vergangenheit war vergeben; das Herz Petrarcha's war nur mehr ein Sühnopfer, am Abend, am Morgen, zu allen Stunden auf dem Altar der Reue gebracht. Eine neue Liebe hatte die Neigungen seiner Seele gereinigt; er liebte Maria, die Mutter des Erlösers Jesus, die gnadenreichste aller Frauen, und mit göttlichen Tönen sang er ihr Lob und Gebete:

„Hilfreiche Jungfrau und Feindin des Stolzes, lasse dich rühren durch die Liebe unseres gemeinsamen Schöpfers; erbarme dich eines demüthigen und zerknirschten Herzens: denn habe ich mit einer so außerordentlichen Treue ein wenig vergänglichen Staub zu lieben gewußt, was soll ich für dich thun, o edles Geschöpf? Wenn ich durch deine Hände mich wieder aus dem tief verworfenen und elenden Zustande erhebe, in den ich gekommen bin, so weihe ich deinem Namen, o Jungfrau, meine Gebete, meinen Geist, meine Feder, gereinigt, so wie meine Zunge, mein Herz, meine Thränen und meine Seufzer. Führe mich auf einen bessern Weg, und sei meinen gebesserten Wünschen geneigt.

„Jungfrau, wie viele Thränen habe ich schon vergossen, wie viele Bitten und Gebete geseufzt, welche mir nur zur Qual und zum eignen Schaden dienten! Seit ich an den Ufern des Arno geboren ward, irrte ich bald hier, bald dort umher, und mein ganzes Leben war nur eine Pein. Die vergängliche Schönheit und die weltlichen Handlungen und Worte haben sich meiner Seele bemächtigt. Heilige und göttliche Jungfrau, zögere nicht, denn ich bin vielleicht in meinem letzten Jahre!

„Einzige Jungfrau in der Welt und ohne Vorbild, die du den Himmel durch deine Schönheiten entzückt hast, die du von Keiner übertroffen wardst, der Keine gleichkam oder folgte, deine heiligen Gedanken, deine frommen und milden Handlungen haben dem wahren Gotte einen lebendigen Tempel, geweiht in deiner fruchtbaren Jungfräulichkeit, gebildet. Durch dich kann mein Leben noch mit Freude erfüllt werden, wenn auf deine Bitte, o Maria, süße und mitleidsvolle Jungfrau, die Gnade sich reich zeigt, wo der Irrthum reich war. Ich lasse meine Seele niederknien und zu

---

Fu vana, almen sia la partita onesta . . . . .
. . . . . Tu sai ben, che 'n altrui non ho speranza.
T. II, Sonet. LXXXVI.

dir flehen, sei mein Schutz und lenke mein irrendes Leben wieder dem wahrhaft guten Ziele zu." [1])

Dieser reine und uneigennützige Liebhaber des Dichterruhmes, dieser gläubige Geist starb im Alter von siebenzig Jahren am 18. Juni 1374, indem er Francesco von Carrara, Herrn von Padua, das Kostbarste vermachte, was er besaß, ein Gemälde der Jungfrau, gemalt von Giotto, dessen Schönheit die Unwissenden nicht kannten, das aber die Meister der Kunst in Staunen setzte und entzückte. [2])

Indessen herrschte in Siena durch die Liebe, durch die Heiligkeit eine demüthige Jungfrau, deren geringster Ruhm der literärische ist, und Boccaccio kaufte durch Thränen und Buße seine ärgerliche Jugend zurück. Geboren in Paris 1313 als der Sohn eines italienischen Kaufmanns aus dem Thale Elsa, bestimmte man ihn zum Handel; sein Vater ließ ihn in mehrere Städte Italiens reisen, damit er sich für seinen Stand mehr ausbilden und mehr Gefallen daran finden sollte. Er kam eines Tages zum Grabe Virgil's bei Neapel. Johann Boccaccio zählte zwanzig Jahre. Beim Anblick dieses Monuments erwachte der Dichtergeist, welcher in ihm schlummerte; er vergaß den Handel und die Pläne seines Vaters. Virgil, Homer, Ovid, Dante wurden seine Lehrer. Dante besonders hatte einen großen Einfluß auf die Entwicklung seines Geistes. Er nahm von seinen Gedichten eine prächtige Abschrift, die er später Petrarcha überreichte, und die wir noch in unsrer königlichen Bibliothek aufbewahren. Uebrigens fühlte er sich sehr belohnt, als ihm die Republik Florenz auftrug, die Divina Comedia in der Kirche St. Laurentius zu lesen und zu erklären.

Boccaccio brachte seine Jugend in Neapel an jenem wollüstigen und feinen Hofe zu, der die Wissenschaften und Künste beschützte. Er sah hier die Feste des Triumphes Petrarcha's: dies erfüllte ihn mit einem edeln Wetteifer, bei dem so wenig Neid war, daß er für diesen großen Dichter die Verehrung eines Schülers und die zärtliche Neigung eines Freundes in sich entstehen fühlte. Von den Sinnenfreuden über die christlichen Wege hinausgeführt, sammelte er auf Befehl einer mächtigen Frau die ausgelassenen Geschichten, welche den gewöhnlichen Inhalt der neapo-

---

[1]) Diese liebliche Canzone ist vollständig in den Beilagen.

[2]) M. s. sein Testament von 1370.

litanischen und florentinischen Unterhaltungen bildeten; dies Buch verursachte Johann wahre Gewissensbisse, die man aus jenem Briefe an Mainard de' Cavalcanti ersehen kann. Dieser Marschall des Königreichs Neapel hatte eine sehr junge Frau geheirathet, er hatte ihr so wie einer Dame seines Hauses versprochen, ihnen den Decameron vorlesen zu lassen, und er hatte von diesem Versprechen Boccaccio in Kenntniß gesetzt, welcher antwortete: „Thuet das ja nicht; ihr wißt, wie viel Unanständiges und Unehrbares darin vorkommt. Den Schaden, der daraus für eure Damen entstehen kann, hättet ihr euch, nicht ihnen zuzuschreiben. Thuet es also ja nicht, ich wiederhole es euch, ich rathe euch davon ab und bitte euch, thuet es nicht. Hält euch nicht die Rücksicht für ihre Ehre ab, so lasset euch durch die Rücksicht auf meine Ehre abhalten. Sie würden mich, wenn sie diese Novellen lesen, für einen unreinen Menschen, für einen niedrigen Unterhändler halten. Niemand würde es wagen, sich zu erheben und zu meiner Entschuldigung zu sagen: Er hat als junger Mensch geschrieben, im Drange von Umständen, deren er sich nicht erwehren konnte." [1])

So sehr wir aber auch gegen dies Buch sind, erlaube man uns doch, hier ein Wort von seinem wissenschaftlichen Werthe zu sprechen. Boccaccio ist ein großer Künstler, dem alle Erzähler und komischen Schriftsteller nachgeahmt haben. Wenn er die Natur beschreibt, so thut er es völlig wahr und äußerst anziehend; seine Landschaftsgemälde sind immer lieblich wie die Umgebungen von Florenz. Als Schriftsteller ist er eben so gewandt als erfinderisch; er wendet immer das passendste Wort an; zart und sorgfältig im Gewöhnlichen, weiß er das Vorzügliche und Große prächtig zu kleiden; seine glänzende Beredsamkeit fließt anmuthig ohne Schwulst, ungehindert und leicht, ohne harte oder auffallende Ausdrücke: sie besteht vielmehr aus den schönsten, reinsten Worten, ist durchaus klar, deutlich, mild. Wir wollen nur ein Beispiel wählen: in der Novelle der Zwei Freunde ist eine so seltne Beredsamkeit, eine so tiefe Kenntniß des griechischen und lateinischen Alterthums, eine so edle Anwendung der großen Namen und der großen Erinnerungen Athens und Roms, daß man versucht wird, sie für Auszüge aus einem alten verloren gegangenen Werke zu halten. Die Italiener haben jene von Petrarcha, Boccaccio und der heiligen

---

[1]) Baldelli, Vita del Boccaccio, p. 161; Florenz, 1806, 8. — M. s. auch Manni, Istoria del Decameron; Florenz, 1742, 4.

Katharina gebildete Sprache des vierzehnten Jahrhunderts für eine akademische, pomphafte und leere Sprache vertauscht, [1]) so daß man, um rein italienisch sprechen zu lernen, zu den Prosaikern des vierzehnten und sechzehnten Jahrhunderts zurückgehen oder sich auf die glücklichen Hügel Toscana's begeben muß, wo einfache Landleute, die weder durch fremden Umgang verderbt, noch durch den neuern Unterricht verbildet sind, dies reiche, von ihren Ahnen empfangene Erbe rein und unvermischt bewahrt haben.

Boccaccio hatte selbst im Ungestüm seiner Jugend erkannt, daß ihm Vieles in dieser Sammlung nachgesehen werden müsse. Deßhalb that er sie auch zwischen die schöne Beschreibung der Pest, welche den Anfang, und die rührende Novelle Griseldis, welche das Ende bildet. Man war damals gegen die Leichtfertigkeit, welche in den Reden und Seiten herrschte, zu nachsichtig. Petrarcha, welcher Boccaccio liebte, zeigte sich gegen die Unreinheiten des Buches nicht besonders streng. Er drückt seine Meinung in einem Briefe so aus: „Ich kann kein entscheidendes Urtheil fällen, indem ich mich an keiner Stelle besonders aufgehalten habe; ich that gleich Jenen, die eben ein Buch schnell durchlesen: ich las den Anfang und das Ende aufmerksamer, als das Uebrige. In dem einen habt Ihr nach meiner Meinung das Staatsunglück unsers Vaterlandes während jener furchtbaren Pest, welche in unserm Jahrhundert eine so düstere und schreckliche Periode bildet, wahr beschrieben und beredt beklagt; die letzte Geschichte im andern ist sehr verschieden von mehreren vorhergehenden. Sie hat mir gefallen, sie hat mich so sehr gerührt, daß ich unter so vielen beunruhigenden Dingen, welche mich gleichsam mich selbst vergessen lassen, sie meinem Gedächtnisse anvertrauen wollte, um mir, so oft ich wollte, das Vergnügen zu verschaffen, mich daran zu erinnern und sie meinen zur Unterhaltung bei gegebener Gelegenheit versammelten Freunden zu erzählen." [2])

Ein Karthäuser in Siena, Namens Joachim, begab sich eines Tages auf den Weg nach Florenz, um einen frommen Auftrag zu vollziehen, der ihm vom ehrwürdigen Pater Petroni anvertraut worden war. Er klopfte an die Thüre des berühmtesten Mannes

---

[1]) Um die Prosa des Boccaccio mit der sanften und ernsten Prosa der heiligen Katharina vergleichen zu können, sind zwei Fragmente des italienischen Erzählers in den Beilagen.

[2]) Petrarcae opera; Basel, p. 540.

in Toscana, jenes, der das ruhmreiche Scepter der Literatur und Beredsamkeit führte. [1]) Boccaccio empfing diesen guten Mönch ehrerbietig; die fröhliche und glänzende Gesellschaft, welche ihn umgab, wurde ernster und zog sich bald zurück. Boccaccio blieb mit diesem ungewöhnlichen Gaste allein. Joachim erzählte ihm die wunderbare Geschichte des gottseligen Petroni und fügte hinzu: „Dieser gottselige Mann hat mit den Augen der Seele die Laster gesehen, welche an euerm Herzen nagen, das erschreckliche Unglück, womit sie euch bedrohen, und er hat für euer ewiges Heil gebetet. Ich komme in seinem Auftrag, um euch Vorwürfe wegen eurer zügellosen Schriften zu machen; ihr habt die Gaben Gottes mißbraucht; ihr habt euern Geist geschändet: statt die Ehre Gottes zu suchen, habt ihr eure Ehre und ein wenig von jener eiteln Volksgunst gesucht, welche so schnell verloren geht. Sehet also, Giovanni, was ihr durch eure Bücher und euer Betragen verdient habt. Ich schone eure Ohren nicht; ich entdecke euch die Schande eures Lebens." Nach furchtbaren vertraulichen Mittheilungen fuhr Joachim fort: „Im Namen des gottseligen Petroni bitte ich euch, ermahne ich euch, gebiete ich euch, euer Leben zu ändern. Denket an das Beispiel so vieler Sünder, welche sich auf diese verehrte Stimme bekehrt haben; könnet ihr seiner Macht, seinem Eifer für das Heil eurer Seele widerstehen?" [2])

Und Boccaccio ward der Tugend und dem heiligen Leben gewonnen. Seit jenem Tage zog er das Bußkleid an und verherrlichte sich in den demüthigsten Verrichtungen des geistlichen Standes. Seine Demuth wagte es gar nicht, auf das Priesterthum Anspruch zu machen. Er bewohnte den reizenden Hügel Certaldo, an den Gott den ersten Ring seiner Familie geknüpft hatte. Er lebte da heilig im Gebete, im Studium und in der Betrachtung der Natur, welche ihm zur Leiter diente, um sich zu seinem Schöpfer zu erheben. Frei vom Ehrgeiz, von der Eitelkeit und von den Vergnügungen in Florenz, erging er sich unter

---

[1]) Tunc temporis Petrarcae eloquentiae facile principem. — Bollandus, Acta sanctorum, 29. maji, p. 228.

[2]) Te igitur, qui verbis scriptis simul et moribus turpitudinis et lasciviae exemplum praebes . . . non parcens, Joannes, auribus tuis . . . . quocirca ejusdem Beati viri verbis rogo, hortor, denuntio ut vitam quam nunc regis deponas . . vere virtutis cultorem et cunctis exhibere. — Bollandus, p. 228.

den schönen Schatten; er hörte den Gesang der Vögel; er athmete in reiner Luft den Wohlgeruch der Blumen ein; er bewunderte die stille und heitere Anständigkeit jener wackern Landbewohner, welche arbeitsam und behaglich lebten. [1])

Boccaccio ergriff wieder mit Eifer die Studien des griechischen und lateinischen Alterthums, welche eine der Leidenschaften seiner Jugend gewesen waren: als einmal Petrarcha zu ihm von einem jungen Calabresen, Namens Leontius Pilatus gesprochen hatte, welcher, nachdem er sein ganzes Leben in Griechenland zugebracht, sich für einen Griechen ausgab, und es wenigstens durch die ausgebreitetste Kenntniß und die größte Gewandtheit in der Sprache auch war, ging er in aller Eile von Mailand nach Florenz, um die Gründung eines Lehrstuhls der griechischen Sprache zu erwirken; dann suchte er nach erhaltner Zusage Leontius auf, traf ihn in Venedig und führte ihn im Triumphe nach Florenz.

Nach den Armen liebte Boccaccio die Bücher am meisten; er war ein Verschwender, wenn es griechische Manuscripte zu bekommen galt; und ein Jahrhundert später behauptete Manetti unbedenklich, daß Toscana alle griechischen Manuscripte, welche es besaß, den Bemühungen und der Freigebigkeit des Boccaccio verdankte. Seinem Beispiele gemäß widmeten sich auch andere ausgezeichnete Geister diesem Studium und gründeten in Florenz eine Art griechischer Colonie. Man gewöhnte sich an, zu sagen, und wiederholt es noch immer, der Fall des griechischen Reiches sei in Europa die Ursache der Wiedergeburt der Wissenschaften gewesen. Diese Wiedergeburt schreibt sich von Dante, Petrarcha und besonders von Boccaccio her, und Florenz wäre das neue Athen geworden, selbst wenn das alte und die Inseln des Archipels und Constantinopel nicht unter den Schlägen eines unwissenden und barbarischen Siegers gefallen wären. Auf den Universitäten Frankreichs wurden die griechischen Studien allerdings wenig geehrt; in Italien aber sind sie immer sorgfältig gepflegt worden; und die Reisenden, welche in Grotta Ferrata die schönen Fresken des Dominicho bewundern

---

[1]) In iscambio de' solleciti avvolgimenti e continuit de' cittadini veggio campi, colli arbori di verdi fronde e di fiori varj rincetiti, coze semplicemente dalla natura prodotte, dove ne' cittadini sono tutti alti fattizj: odo cantare usignuoli e gli altri uccelli non con minor diletto, che fusse gia la noza d'udire tutto di gl' inganni e le dirle alta de' cittadini nostri. — Boccaccio, Let. a Pino de' Rossi.

und die Erinnerungen des Cardinals Bessarion aufsuchen, sollten einen Augenblick am Grabe des heiligen Nilus niederknien, welcher da um das eilfte Jahrhundert eine Colonie von Mönchen des heiligen Basilius gründete, um im Abendlande die Traditionen des alten Griechenlands und des christlichen Griechenlands zu verewigen.

Boccaccio entwarf und verfaßte in der ländlichen Unabhängigkeit und vollkommnen Ruhe seine lateinischen Werke, welche ihm fast zweihundert Jahre lang den Beifall der Gelehrten gewannen. Als er eines Tages die Dialoge Plato's las, klopften die Magistrate von Florenz an der Thüre seiner Einsamkeit, um ihm die Vertheidigung ihrer Angelegenheiten bei dem Papste anzuvertrauen. Sie erinnerten sich des glücklichen Erfolges seiner Gesandtschaft in Ravenna bei Ludwig, Markgraf von Brandenburg, als er, der Sohn eines Kaufmannes, im Jahre 1352 diesen Sohn des Königs von Bayern vermocht hatte, nach Italien zu kommen, um die Macht des Visconti zu brechen. Boccaccio liebte sein Vaterland: er weihte sich seinem Dienste und ging. Der Patriarch von Jerusalem, Philipp von Cabassoles, umarmte ihn öffentlich bei seiner Ankunft in Avignon in Gegenwart des Papstes und der Cardinäle, und der tugendhafte Papst Urban V. ertheilte ihm in seinem Briefe an den Florentinischen Senat dieses Lob: „Ich habe Johann Boccaccio sowohl wegen seiner Eigenschaft als Gesandter der Republik als in Anbetracht seiner Tugenden mit Vergnügen gesehen und gehört."

Nach seiner Rückkehr nach Italien folgte Boccaccio der Bewegung seines Herzens und suchte Petrarcha in Venedig auf; er fand ihn nicht. 1367 sandte ihn die Republik Florenz zum zweiten Mal zu Urban V., der einstweilen den heiligen Stuhl in Rom wieder befestigt hatte. Der Erfolg rechfertigte immer das Vertrauen seiner Mitbürger. [1]) Mitten unter den Ehren blieb seine Seele traurig und unruhig; er seufzte nach der Einsamkeit, nach der Ruhe des Klosters, nach den heiligen Freuden der Buße; er wollte durch das absolute Schweigen der Karthause den Mund

---

[1]) Bei einem andern Umstande gab der Erzbischof von Florenz öffentlich Zeugniß von der Tugend, die Klugheit und Reinheit des Glaubens des Boccaccio: — Confidens quam plurimum de circumspectione et fidei puritate providi viri Joannis Boccacci de Certaldo, civis et clerici Florentini. Baldelli, Vita di Boccaccio, S. 191, 8.; Florenz 1806.

reinigen, welcher die unreinen Gedanken seiner Jugend ausgesprochen hatte. Seine Freunde und ernste Erwägungen vermochten ihn kaum der Karthause des heiligen Stephan von Calabrien, wo er sich seit seiner letzten Reise nach Neapel verborgen hatte, zu entreißen. Er kehrte schwach und krank nach Certaldo zurück; er genas und nahm seine Studien wieder auf, indem er sich jede Woche nach Florenz begab, um da in der Kirche St. Lorenz den Unterricht über Dante fortzusetzen, welchen er 1373 begonnen. Zwei Jahre nachher starb er friedlich, christlich mitten unter seinen Büchern, welche sein ganzer Reichthum und seine süßesten Genüsse waren. Seine Tröstungen und seine Hoffnungen waren höher: er hatte daher nie eine Stunde lang Ehrgeiz in dieser Welt.

Es lag mir am Herzen, die Wahrheit hinsichtlich dieser zwei großen Schriftsteller Italiens festzustellen; sie verdienen es, auf den heiligen Seiten genannt zu werden, welche wir der demüthigen Tochter von Siena weihen wollen, die den Geist und die Kraft eines Mannes besaß. Ich studire immer die Menschen und die Bücher im Hinblick auf das Ende und die Ewigkeit: deßhalb beurtheile ich sie anders als die literärische Kritik. Der heilige Philipp von Neri hat viele Seelen mit dem einzigen Worte bekehrt: „Aber darnach?" — Ich neugestalte viele Urtheile in der Geschichte nach derselben Frage: Alles, was nicht darauf antwortet, wird verworfen. Gewiß würde man es nicht wagen, sie in Gegenwart der meisten von den Menschen zu stellen, welche beim Anfang unsers Jahrhunderts geglänzt haben: sie waren die Hoffnungen unsrer Jugend, und sie haben uns verrathen; wir können nur noch weinen über diesen großen Ruinen des Stolzes, und Gott bitten, er möge sie in seiner Barmherzigkeit noch vor dem Abend, vor der kalten Nacht des Todes heimsuchen.

Bemerken wir ferner, wie hoch Italien um diese Zeit über den übrigen Nationen Europa's in geistiger Hinsicht stand. Nehmen wir Frankreich, unser theures Vaterland, zum Vergleichungspunkte. Welchen Ruhm können wir im vierzehnten Jahrhundert dem literärischen Ruhme der heiligen Katharina von Siena, des Petrarcha und Boccaccio entgegensetzen? — Ich schließe Froissart aus, diesen lieblichen Erzähler, weil ich den Namen Villani nicht ausgesprochen habe, und selbst angenommen, wir seien den Italienern in der Geschichte gleich, suchen wir noch einmal in unsern Annalen nach großen Dichtern und großen Prosaikern. Ich wenigstens finde in Frankreich nur Erzählungen, Märchen in Versen, mehr

oder minder artige Lieder, den Traum des Schäfers, die wahre Leitung der Schäfer und Schäferinen, Nichts, das die Mühe lohnte, es nach einem Briefe der heiligen Katharina, nach einem Sonett Petrarcha's, einer Novelle Boccaccio's zu kennen. Man muß ein sehr gelehrter, sehr geschickter Bibliograph sein, um die Titel dieser unbekannten Bücher zu kennen und sie aus dem Staube zu ziehen, wo sie seit mehr als zweihundert Jahren ruhen, seitdem wir die Verse Racine's und die Prosa Bossuet's haben.

Indeß entzündete sich das Feuer des Krieges und der Empörung überall. Da die Visconti im Papst das Hinderniß ihrer Pläne hinsichtlich Italiens sahen, so war der Papst ihr natürlicher Feind geworden. Der kräftige Widerstand Urban's V. hatte nur dazu gedient, den Kampf einzustellen. Barnabas Visconti, der nie besser entkam, als wenn man ihn sicher zu haben glaubte, verstellte sich, wartete, arbeitete im Schatten thätig daran, sich der Hilfstruppen, der Verbündeten in Toscana, das dem heiligen Stuhle bis jetzt so ergeben war, zu versichern. Dies Geschlecht der Visconti ist hartnäckig im Bösen: Barnabas war unter Gregor XI., was Matteo unter Johann XXII. gewesen war. Die Einnahme Parma's war das Kriegssignal; Visconti ließ den Bischof Ugolino Rossi vergiften, schädigte die Kirche durch ungeheure Erpressungen; er brachte in den Klöstern seine Windhunde, mehr als fünftausend an der Zahl, seine Falken, seine Pferde unter, und die Mönche mußten diese seltsame Garnison verpflegen und ernähren. [1])

Der Papst excommunicirte den Herzog von Mailand und rüstete sich zu dem Kriege, welchen Barnabas damit begann, daß er den dem heiligen Stuhle ganz ergebnen Nicolaus von Este angriff, Franz Fogliano an einem der Thore von Reggio aufhängen ließ, Truppen von Ferrara commandirte und Besatzungen in die Städte Modena und Parma warf. Gregor verlangte Hilfe vom Kaiser, vom König von Ungarn, von den italienischen Fürsten; er schlug ihnen eine mächtige Ligue gegen die Visconti vor, welche Alle fürchteten und verabscheuten. Das Haus Bayern zeigte viel Eifer. Johann von Neapel lieferte ein Contingent von dreihundert Rittern. Nicolaus von Beaufort und Raymund von Turenne, Neffe des Papstes, warben eine große Schaar von jenen herum-

---

[1]) Un ufficiale sopra ciò ogni mese faceva la mostra, e se erano troppo grassi, o troppo magri, condannava i governatori del cane. Istor. di Parma, apud Muratori, tom. XII.

ziehenden Soldaten, welche Frankreich bedeckten. Der Graf von Savoien übernahm das Commando dieses Heeres. Es war Geld nöthig, um diese Miethstruppen zu unterhalten: Gregor lieh dem Kaiser fünfzig tausend Goldthaler und verlangte den Zehnten aller kirchlichen Einkünfte in den nördlichen Reichen." Er hatte nicht wie seine Vorgänger die Hilfsquelle der großen Banquiers Toscana's: England hatte sie ruinirt. [1])

Als Barnabas dieses drohende Ungewitter über seinem Kopfe sich zusammenziehen sah, nahm er zu seinen gewöhnlichen Waffen seine Zuflucht: zur List und Verstellung. Er wollte Zeit gewinnen, seine Kräfte wieder sammeln, unter den Verbündeten des heiligen Stuhls eine Spaltung bewirken. Er schickte Andreas Doria nach Avignon, um dem heiligen Vater die Versicherung seiner Reue vorzutragen und ihn um Verzeihung zu bitten. Der Papst vergaß in seiner Barmherzigkeit alle Verbrechen, alle Treulosigkeiten: „Es liegt nicht in meiner Natur," sprach er zum Gesandten, „mit irgend Jemand Feindschaften zu haben." [2]) Während man nun aber in Avignon von Frieden sprach, vereinigte sich Barnabas mit dem König von Aragonien, um die Genuesen, dann die päpstlichen Verbündeten anzugreifen. Gregor XI. gab entrüstet dem Grafen von Savoien Befehl, einen wahren Vertilgungskrieg zu beginnen. Mehr als zehn Städte kamen in die Gewalt der päpstlichen Heere; auf allen Seiten erhoben sich die Völker gegen die mailändische Tyrannei. Allein, eine unerwartete Revolution hemmte so große Erfolge und brachte den Papst in die äußerste Verlegenheit.

Die bisher der Kirche so ergebene Republik Florenz erhob sich mit einer unerhörten Wuth und Raserei. [3]) Setzen wir die Ursachen dieser Revolution nach den Berichten des heiligen Antonin auseinander. Seit dem Tode des Albornoz war die päpstliche Verwaltung in Italien jämmerlich. Die Herrschaft der Legaten war übermüthig; sie suchten sie nicht bloß über die Städte des Kirchenstaates, sondern auch über die freien Städte auszudehnen.

---

[1]) Während des französischen Krieges hatte Eduard III. neunhundert tausend Goldgulden vom Hause Bardi in Florenz und sechshundert tausend Gulden von den Peruzzi entlehnt: da er sie nicht wieder zurückgeben konnte, so machten diese zwei mächtigen Häuser Bankerott. Giovanni Villani, lib. XII, c. 55.

[2]) Bzovius, Annal. eccl. ann. 1374.

[3]) Civitas Florentina, quae solita erat inter peculiares filias sanctae Romanae ecclesiae computari. S. Antonin., pars III, tit. XXIII, cap. XIV, §. 16.

Ihr Ehrgeiz, ihre Raubsucht fanden mehr Gewinn im Kriege als im Frieden; sie regierten durch die Gewalt, ohne sich die Gemüther günstig zu stimmen zu suchen; sie bauten Citadellen; statt sich die Liebe der Bevölkerung zu verdienen, verschanzten sie sich hinter ihren Festungen; sie führten bei allen Nationen zusammengebrachte Heere von Räubern mit sich; Italien war voll von Fremden, welche es als eine Beute, eine Eroberung ansahen. Dies von den unterworfnen Städten verabscheute unerträgliche Joch der Legaten war für die benachbarten Völker ein Grund zur beständigen Furcht. [1])

Schon lange bearbeitete Visconti die Florentiner; er überredete sie endlich, der Papst habe vor, Toscana mit den Kirchenprovinzen zu vereinigen. [2]) Während diese schlauen Ränke in allen Gemüthern einen dumpfen Haß unterhielten, verbot der Legat von Bologna mit einer strafbaren Unklugheit die Ausfuhr des Getreides von der Romagna nach Toscana. [3]) Diese ärgerliche mit einer so drohenden Zurüstung ergriffene Maßregel war mit dem erst unlängst in Prato von demselben Legaten erregten Aufstande das Signal zur Empörung. [4]) Die Florentiner stürzten wüthend mit dem Geschrei auf die Straßen: „Nieder mit der Verwaltung der Priester! es lebe die Freiheit!" und sie fielen mit einer brutalen und grausamen Gewalt über die Klöster und Priester her. Sie metzelten die Inquisitoren nieder, zerstörten die Gefängnisse und gaben einen Volksbeschluß heraus, der diese verhaßte

---

[1]) Dominatus eorum superbus erat ac pene intolerabilis. Nec Ecclesiae tantum urbes, verum etiam liberas civitates sibi subdere cupiebant. Studia vero eorum non pacis, sed belli. Externorum hominum plena erat Italia. Arces pluribus locis per liberas civitates infinito sumptu ab illis aedificatae non libertatem, sed coactam miseramque servitutem populorum ubique testabantur: ipsi et invisi omnibus quibus dominabantur et vicinis suspecti atque cavendi. S. Antonin., Chronicon, pars III, tit. XXII, cap. I, §. 1. — Und auch Leon. Aretini, Ist. Fiorent., tradotta di Donato Acciaioli. Florenz, 1476, in fo. S. 161.

[2]) Sparserunt illi jam ante inter se rumores in Gregorium Etruriae dominatum ab eo affectari. Rinaldi, ann. 1375. no. 13.

[3]) Saepius enim jam pro amicitia et foedere rogatus frumenti facultatem denegarat. . . Legatus repente omnes copias suas in Florentinos dimisit, volens itinera praecludi, et simul omnem spem futuri messis auferre. S. Antonin.

[4]) Accessit ad certam indignationem Prati oppidi per eos ipsos dies detecta proditio, quam sciente, machinanteque legato tentatam ferebant. His ergo infensi civium animi, et metu simul indignationeque commoti, adversus clericorum dignitatem insurgere statuerunt. S. Antonin.

Einrichtung für immer abschaffte. Sie beschlossen, die kirchlichen Beneficien gehörten den Prioren der Republik ohne Rücksicht auf die Ansprüche der Päpste, welche an Fremde die Stellen verkauften, die von Einheimischen besetzt werden sollten; sie unterdrückten die kanonischen Gerichte und gaben den Clerus als einen Feind der öffentlichen Wohlfahrt der Rache preis. [1])

Gregor XI. suchte die Florentiner zuerst durch sanfte Worte und die Versicherung seiner guten Absichten zu beruhigen; in einer väterlichen Sprache versicherte er sie seiner Liebe und seines aufrichtigen Verlangens nach Frieden. Er schloß seinen zweiten Brief an seine lieben Söhne, die Prioren und Magistraten von Florenz, mit den schönen Worten, welche die heilige Politik des Papstthums recht erkennen lassen: „Das Mißverständniß wird unter uns nur aufhören, wenn die Missethat Derer, welche Aergerniß und Zwietracht säen, aufgedeckt wird. Unglückliche Seelen, die sich nur im Bösen gefallen! Wir aber nehmen Gott und die Menschen zu Zeugen, daß wir hierin keine Schuld haben, und daß wir nur mit dem größten Schmerze zu Maaßregeln der Strenge schreiten würden, wenn ihr auf Euerm bösen Willen bestündet. Liebe Söhne, wir ermahnen Euch, wir bitten Euch in Güte, leget Euern Mißmuth ab, kehret zu Gott zurück, erforschet Euer Gewissen, bedenket das schreckliche Unglück, welches aus dieser Empörung folgen wird, machet die ungeheuern Verbrechen wieder gut, die Ihr gegen Gott und die Kirche begangen, und dann wollen wir mit der ganzen Macht unsrer apostolischen Gütigkeit unsre väterlichen Arme öffnen, um Euch aufzunehmen." [2]) Das erste und das letzte Wort eines Papstes kommt immer aus einem Vaterherzen, selbst Henkern gegenüber.

Nichts konnte die Volkswuth beschwichtigen; Florenz blieb hartnäckig in der Empörung. Das Lumpengesindel an den Ufern des Arno durch den alten zum Unglücke Italiens immer mächtigen und thätigen gibellinischen Geist aufgeregt, stürzte sich auf den mit dem Charakter eines Nuntius bekleideten Prior der Karthäuser; man ließ ihn schreckliche Martern leiden; auf einen Karren gelegt,

---

[1]) Rinaldi, ann. 1376, no. 1.

[2]) O miserae et infelices, animae quae tantorum malorum et scandalorum, quae exoriri dubitamus causa sunt! Deum testamur et homines, quod in hoc culpa nostra non est. . . . parati sumus erga vos apostolicae benignitatis munificentiam et gratiam exhibere. Rinaldi, ann. 1375, no. 17.

ward er lebendig geschunden und durch die Straßen geführt; von Zeit zu Zeit riß man ihm mit Zangen Stücke Fleisch ab, die man den Hunden vorwarf, und der Pöbel lachte, wenn er das Schreien des Opfers und das Heulen der Hunde vernahm, welche sich um diese entsetzliche Beute stritten. [1])

Wüthende Gibellinen, teuflische Menschen, wie der heilige Antonin sie nennt, benützten die Verwirrung, um sich der Gewalt zu bemächtigen. Sie setzten die Schreckensherrschaft ein. Es gab zwei Ausschüsse, jeder aus acht Gliedern bestehend. Der erste, den man den Wohlfahrtsausschuß nennen könnte, bemächtigte sich der Kirchengüter, erklärte sie für Nationalgut, ergriff Maaßregeln, um die innere Empörung zu nähren, und wüthete gegen diejenigen, welche die Rache als Guelfen bezeichnete. Nach einem Volksbeschluß sollten alle Fremden, welche die Waffen gegen die Kirche ergreifen würden, Freunde und Verbündete der Republik sein. Dieser Theil des Pöbels, der immer, selbst mitten unter Mord und Blut, lacht, hatte diese acht Elenden die acht Heiligen zugenannt. Der zweite Ausschuß hatte die Fortpflanzung des Aufruhrs zum besondern Zweck. Er schickte Repräsentanten in die kirchlichen Provinzen, um das Volk aufzuwiegeln. Sie trugen die rothe Fahne mit dem Wort in silbernen Buchstaben: „LIBERTAS“ dahin. Der heilige Name der Freiheit, der gar oft eine Blasphemie wird, wurde durch die lauten Echo's der Apenninen wiederholt; er tönte in den furchtbaren Thälern Umbriens wieder. Perugia verjagte unter Verwünschungen den Cardinal Gerald Dupuy; Bologna, immer unbeständig und unruhig, erhob sich mit Begeisterung und sperrte den Cardinallegaten hinter eine eiserne Thüre; Viterbo, Orvieto, Spoletto, Lodi, mehr als sechszig Städte der Kirchenstaaten machten gemeinsame Sache mit den Florentinern, das entsetzliche Geschrei ausstoßend: „Nieder mit der Kirche, es lebe die Freiheit! was an sich schon die traurigen Ursachen jeder Revolution kundgibt: die Schwäche der Verwaltung, den Stolz der Geister und den Haß der Kirche. [2]) Franz von Vico, der Sohn jenes schrecklichen Tyrannen von Viterbo, der dem heroischen Albornoz so viel zu schaffen machte, wiegelte Rom und die Provinz auf, deren Statthalter er war, während das

---

[1]) Thomas Walsinham, Hist. Anglor., S. 190.

[2]) Seu ex defectu officialium Ecclesiae, seu ex superbia Florentinorum, vel ex demeritis utriusque partis. S. Antonin., pars III, tit. XXIII, cap. 14, §. 16.

Haupt der englischen Räuber, John Hawkwood, mit seiner Bande die Fahne der Kirche verließ, die er besudelt hatte, und in den Dienst der Empörer trat, die ihm einen stärkern Sold und einen größern Antheil an der Beute anboten. [1])

Bei solchen Nachrichten blieb die reine Seele Gregor's XI. tief betrübt. Die Empörung hatte so ungeheure Verhältnisse, der Haß gegen die Kirche schien mit dem Gefühle einer patriotischen Unabhängigkeit so vermischt, daß dem Anscheine nach das Uebel unheilbar war. Eh' er die Gewalt des Schwertes anwandte, bediente er sich der geistlichen Waffen. Die Florentiner und ihre Anhänger wurden als Rebellen und Verstockte excommunicirt: das allgemeine Interdict ward über diese gottlose Stadt ausgesprochen; man mußte die Kirchen schließen und die Verwaltung der Sacramente einstellen. Alle frühern mit den Florentinern geschlossenen Handelsverträge wurden für ungiltig erklärt: es ward bei Strafe der Excommunication verboten, ihnen Getreide, Holz, Wein, alle ersten Elemente des Lebens zu liefern. Es war erlaubt, ihre Güter zu confisciren und ihre Waaren wegzunehmen: sie konnten weder testiren noch erben. Sie wurden für Sclaven und für den Auswurf der Welt erklärt, und sie unterlagen der Strafe der Kirchenräuber und der Vatermörder. [2])

Zuerst spotteten die Florentiner der Censuren der Kirche: sie antworteten durch Schmäh- und Schandschriften darauf; dann wanderten die großen Kaufleute aus, als sie den Handel allmälig abnehmen sahen; sie ließen sich in England, in London, Canterbury, Norwich nieder. Die Engländer waren sehr froh, bei dieser Gelegenheit dem Papst ihren kindlichen Gehorsam bezeigen zu können; sie plünderten diese unglücklichen Flüchtlinge ohne Erbarmen; sie machten sie zu Sclaven, unterwarfen sie der Leibeigenschaft, den Frohndiensten, allen möglichen Bedrückungen. Uebrigens fand diese englische Ergebenheit Nachahmer in allen Häfen Europa's, wo die thätige und erfinderische Bevölkerung von Florenz Comptoirs errichtet hatte. Die reichen Zahlmeister in Avignon, so wie die vermöglichen Negocianten der orientalischen Producte wurden gänzlich geplündert. Am Ende begannen auch die Unerschrockensten zu zittern.

---

[1]) Leon. Aretin., Ist. Fiorent., lib. VIII, ad. fin.

[2]) M. s. bei Rinaldi, 1376, N. 1 u. f. die Bulle Gregor's XI., welche die Verbrechen der Florentiner und ihre Strafe darlegt. Man findet darin auch die Namen der 16 Mitglieder des doppelten Revolutionsausschusses.

Als sich die Redlicheren von der revolutionären Partei ruinirt sahen, beschlossen sie, einen Schritt zur Versöhnung beim Papste zu thun. Zwei in den politischen Geschäften bewanderte Juristen von Florenz wurden zu dieser wichtigen Sendung erlesen: Alexander della Antella und Donato Barbadori. Bei ihrer Ankunft in Avignon ließ sie Gregor im großen Saale des Consistoriums zu einer öffentlichen Audienz zu; sie warfen sich nieder, küßten die apostolischen Füße, und Barbadori, ein wahrer Volkstribun, setzte mit feuriger und kräftiger Stimme die florentinische Sache in folgender Weise auseinander:

„Heiligster Vater, höret uns an mit Gerechtigkeit, nicht als Partei, sondern als billiger Richter. Hättet ihr den italienischen Städten gute Legaten oder gute Präfecten gesendet, welche die Regierung theuer und liebenswerth gemacht hätten, statt ihre Tyrannei fluchwürdig zu machen, so hättet ihr uns nie anzuklagen gehabt, und wir hätten nie einer Vertheidigung bedurft. Die Legaten hätten bedenken sollen, daß sie nicht zu Barbaren oder Sarazenen, sondern zu Christen und Freien gesandt worden seien. Ihre Macht hat alle Grenzen der Tyrannei überschritten: sie sind für alles Uebel verantwortlich. Die Pferde, die vernunftlosen Thiere, wissen eine gute Leitung von einer schlechten wohl zu unterscheiden: sie widersetzen sich dieser und unterwerfen sich jener. So auch die Menschen: sie erheben sich nur gegen die Unterdrückung. Vernehmet übrigens, heiligster Vater, das schreckliche Verfahren dieser Legaten gegen uns. Das Volk von Florenz litt Hunger: nie vermochten wir weder von Bologna noch von allen übrigen Städten der Kirche Getreide zu erlangen. Im verwichenen Jahre reiften die Saaten auf unsern Feldern, wir hatten Hoffnung auf eine reiche Ernte; aber sehet, unter einem nichtigen Vorwande schleudert der Legat von Bologna seine furchtbaren englischen Banden auf unsre Gefilde: Alles wird verheert, und wir gerathen in die Aengsten einer Hungersnoth.

„Ermesset besonders unsern Ingrimm, als wir erfuhren, man suche uns jener zum Vieh machenden Herrschaft zu unterwerfen, uns, die ergebenen Kinder der römischen Kirche: denn, heiligster Vater, nie hat sich Jemand gegen die römischen Päpste erhoben, ohne daß sich auch Florenz erhob, um sie zu vertheidigen: wo irgend man für den Kirchenstaat gekämpft hat, kämpfte auch Florenz. Es ist vielleicht unnöthig, hier zu erwähnen, was unsre Republik aus Ergebenheit für die Kirche gethan hat, als Friedrich I.

sie grausam verfolgte, und Heinrich, sein Sohn, und jener andere Friedrich, der die Kirche erst anzugreifen wagte, nachdem er die Florentiner durch Foltern und Hinrichtungen decimirt hatte: haben wir nicht Kraft genug gefunden, das Papstthum gegen die Attentate Conradin's zu unterstützen? und fast noch in den letzten Tagen, als Ludwig von Bayern in Rom einzog, Cardinäle und einen Gegenpapst wählte, haben wir dem heiligen Stuhle unsern Glauben unverletzt erhalten; das haben wir für die Kirche gethan, und wie haben uns Eure Legaten behandelt! Haben sie auf Euern Befehl gehandelt (was wir nicht glauben können), so beklagen wir uns bei Euch wegen der Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der römischen Kirche und ihres Oberhauptes. Haben sie aber gegen Euern Willen gehandelt, so mußten sie bestraft werden und nicht das Volk von Florenz. Seid Ihr nicht gegen sie, während Ihr mit Eurem Zorne Jene verfolget, die sich ihren Verbrechen widersetzt haben, so appelliren wir an das Urtheil Gottes und an das Urtheil der öffentlichen Meinung." [1])

Diese Rede brachte eine große Bewegung in der Versammlung hervor; der Papst, welcher beschlossen hatte, an diesem Tage Nichts auszusprechen, hielt es doch für gut, Folgendes den Gesandten von Florenz zu antworten:

„Wir haben Eure Vertheidigung angehört; Ihr habt Alles angeführt, was Euch nur irgend rechtfertigen kann. Seid unsrer Billigkeit gewiß. Der Zorn und der Unwille sollen keinen nachtheiligen Einfluß auf uns haben; wir glauben nicht den Verleumdungen, sondern der Wahrheit. Wir fordern Euch auf, die Sache von allem rednerischen Beiwerk zu befreien und sie mit uns einen

---

[1]) Si tui, beatissime Pater, sive praefecti, sive legati, quos ad gubernandas Italiae civitates misisti, gubernationem populorum amabilem, ac non tyrannidem horrendam in cervices hominum fuissent meditati, nec tibi nunc nos accusandi causa foret, nec nobis excusandi. . . . Populum Florentinum, si antiquae recitantur historiae, semper assertorem praecipuum Romanae Ecclesiae reperies extitisse . . . An tibi videtur dignus populus noster, ut non solum frumentum ei negaretur, sed equitatus Anglorum repente ad segetes vastandas agrorum mitteretur, ut per hoc miserae servitutis jugum subire cogeremur . . . Quorum facta si tu non damnas, sed eos persequeris, qui adversus talia restiterunt, vide quid Deus ipse de his judicaturus sit, et quae de hujusmodi rebus opinio in communi hominum judicio relinquatur. S. Antonin., tit. XXII. cap. 1. und bei Leon. Aretini.

Augenblick in ihrer ganzen Wahrheit zu betrachten. Es ist Jedermann bekannt und kann nicht geleugnet werden, die Republik Florenz hat die Städte der Kirche zur Empörung angereizt; Ihr habt die Waffen ergriffen, sagt Ihr, um Euch zu vertheidigen: Nichts ist gerechter. Wer sich aber bewaffnet, nicht, um die Gewalt zu vertreiben, sondern um Denjenigen zu tödten, welchen er fürchtet oder im Verdacht hat, Der ist ein Mörder und muß gerichtet werden. Ihr, Florentiner, habt Eure Schaaren abgesandt, um sich Bologna's, Perugia's zu bemächtigen; Ihr habt die Legaten daraus verjagt. Das heißt nicht, Gewalt vertreiben, sondern anthun, und Das habt Ihr weit mehr aus Haß als aus Furcht gethan.

„Lassen wir die Angelegenheiten von Bologna und Perugia, ihre Nähe konnte Euch beunruhigen. Wie konntet Ihr aber die übrigen Städte fürchten? Habt Ihr sie also nicht aus Haß gegen die kirchliche Macht zur Empörung gereizt? Und Ihr sagt, Ihr seid die Kinder der Kirche! ihr sprecht gegen euch selbst: ein Sohn, der die Hand gegen seinen Vater aufhebt, ist strafbarer als ein Fremder. Ihr klaget die Legaten wegen der Citadellen an, die sie bauen ließen, und ihr werfet auf sie die ganze Schuld. Was die Befestigungen und Citadellen betrifft, so würden wir sie mit euch tadeln, wenn alle Völker immer vernünftig wären. Wie aber die trägen und zu gut gefütterten Pferde widerspenstig und störrig werden, so werden die Völker unter einer friedlichen und nachsichtigen Regierung übermüthig, und Festungen müssen sie im Zaume halten. Wir wollen keine Tyrannen sein und sind es auch nicht. Wir halten die Festungen zur guten Leitung der Völker für nothwendig und nützlich: ohne dies wäre die Mehrzahl der Guten unaufhörlich von der Minderzahl der Bösen bedroht. Uebrigens haben sich alle Städte auf Euer Zudringen und nach Euern Versprechungen erhoben: Ihr also seid die Ursache der Empörung, und nicht die Legaten. Dies wollen wir zur Erläuterung der Sache sprechen, später geben wir unser Urtheil." [1])

An den folgenden Tagen hielt man mehrere Consistorien, wo die entgegengesetzten Ansichten zu Tage kamen und besprochen wurden. Die italienischen Cardinäle waren für die Milde und wünschten Gnade für Florenz; die französischen Cardinäle dagegen, welche weder die Gewohnheiten noch die Stärke der italienischen Völker kannten, wollten unerbittliche und gewaltsame Gerechtigkeit. Die

---

[1]) Antoninus u. Leo Aretini.

Gesandten wurden vom Neuem in's Consistorium gelassen, um den päpstlichen Spruch zu vernehmen. Die geistlichen Strafen, das Interdict, die Excommunication und ihre schrecklichen Folgen blieben; dann wurde der Krieg erklärt, und das Schwert sollte Jene unterwerfen, welche sich auf's Schwert verlassen hatten.

Die beiden Gesandten waren in tiefster Seele bestürzt; da Barbardori um sich nur mehr Feinde sah, trat er mit der ganzen Energie seines Patriotismus zum Crucifix hin und sprach folgende Worte wie eine feierliche Herausforderung: „O Gott! wir Abgeordnete des florentinischen Volkes appelliren an dich und deine Gerechtigkeit von dem verhaßten Spruche deines Statthalters! O du! der du dem Irrthum und dem Zorne nicht unterworfen sein kannst; du, der du die Freiheit der Völker und nicht ihre Knechtschaft willst; du, der du die Tyrannen verabscheuest, komm jetzt dem florentinischen Volk zu Hilfe, das für sein Recht und seine Unabhängigkeit kämpft! [1]) Dann zogen sie ab und brachten diese Trauerkunde nach Florenz. Der Haß wurde rasend, denn er war verzweifelt. Man wollte sogar mit dem Glauben brechen und einen andern Cultus einführen. Mit einem Wort, man rechfertigte vollkommen das Verfahren Gregor's XI.

Unterdeß machte man in Avignon die Vorbereitungen zum Kriege. Es war in dem heiligen Collegium ein Mann von Kopf und Entschlossenheit, ein Mann, der seinen Platz eben so auf einem Schlachtfelde, wie in einer Rathsversammlung fand, und dessen mächtiges Geschlecht dem Unternehmen Hilfe sicherte: es war der Cardinal Robert, Graf von Genf. Der Papst wählte ihn zum Haupte des Krieges. Er sah sich bald an der Spitze eines Heeres von zehn tausend Mann jeder Zunge und jeden Landes, heiß verlangend nach Plünderung und treu, sofern man sie gut bezahlte. Der Cardinal hatte bei seinen geheimen Instructionen den ausdrücklichen Befehl bekommen, mit den Visconti unter den möglich besten Bedingungen zu unterhandeln: dies war bei der Lage der Dinge von hoher Wichtigkeit. Der Herzog von Mailand nahm, als er sich von einem furchtbaren Heere bedroht sah, die Aner-

---

[1]) Deus, nos legati florentini populi ab hac sententia vicarii tui inique lata, ad te tuamque aequitatem appellamus. Tu, qui falli non poteris, nec ira inflecteris, nec servitutem populorum, sed libertatem amas, . . . florentino populo libertatem suam defendenti subvenies. — S. Antonin, tit. XXII, cap. 1, §. 3.

bietungen des Friedens günstig auf. Da rückte der Cardinal von Genf in die empörten Provinzen ein.

Der Krieg war blutig. Die Städte setzten einen heroischen Widerstand entgegen. Der Cardinal vertraute besonders auf seine bretagnischen Truppen, welche von Sylvester Budes geführt wurden, einem rechten Feldherrn des Mittelalters, der nur sein Schwert zu Rath zog; er hatte gute Kämpfe in Deutschland bestanden und allenthalben einen großen Ruf hinterlassen. Als diese furchtbare Schaar sich mit ihrem Nationalgeschrei auf die italienischen Banden stürzte, widerstand ihr Nichts: man konnte die Blutspuren verfolgen, welche dies Heer auf allen Wegen zurück ließ. Die Stadt Cesena hatte geschworen, lieber unterzugehen als sich zu ergeben; sie verließ sich auf ihre Befestigungen und die Tapferkeit ihrer zahlreichen Bürger. Der Cardinal warf die ungestüme bretagnische Schaar auf sie. Cesena erlag, aber ergab sich nicht. Im Sturm genommen, ward es fürchterlichem Gemetzel preis gegeben, und die Sieger überließen sich jeder Art von Ausschweifung. Wir wollen die Geschichte dieses Krieges in seinem furchtbaren Angriffe und eben so furchtbarem Widerstande nicht verfolgen. Wir haben den Zustand Europa's, den Zustand Italiens erkennen lassen: wir haben von den innern Empörungen der Republik Florenz erzählt; wir haben Alles gesagt, was die Kinder der Menschen in diesen traurigen Tagen gethan haben. Lassen wir sie auf dem Schlachtfelde mitten im Staub und Blut, und suchen wir in den Denkmälern und Büchern, ob nicht die Kinder Gottes in ihrer Liebe eine stärkere Macht fanden als die brutale Kraft der menschlichen Leidenschaften.

In einem unbedeutendem Hause der Contrada dell' Oca in Siena haben wir eine arme Jungfrau gelassen, ganz gebrochen durch die Buße und die schrecklichen Folgen einer Nervenkrankheit. In den ersten Tagen des Jahres 1376 erzählte ihr der Pater Raimund, welcher von Florenz gekommen war, während eines ihrer langen und einsamen Todeskämpfe alle Umstände dieser Revolution, welche die christlichen Seelen betrübte. Katharina ward tief gebeugt. Gott hatte also ihre Gebete und ihre liebsten Wünsche nicht erhört; er hatte den christlichen Völkern Europa's nicht Frieden gebracht nnd so einen großen Kreuzzug gegen die Feinde Christi vorbereitet. Die Lämmer der katholischen Schäferei wurden grimmige Wölfe und zerfleischten sich, und die Stimme des Hirten war zu schwach, um sich vernehmbar zu machen und diesen furchtbaren Sturm zu stillen.

Nach einer Stunde der Abmattung und der Verzweiflung am Fuße des Kreuzes erhob sich Katharina mit dem Heile der Christenheit in ihrem Herzen. Von nun an beherrschte ihre Stimme alles Getöse und alle mißhelligen Stimmen der Welt, und sie zeichnete mit fester Hand den Menschen und den Ereignissen den Weg, welchen sie gehen sollten. Wir kennen nur erst die demüthige Mantellate des heiligen Dominicus; verborgen im Gebete und in den Werken der Liebe, hatte sich ihr Eifer auf den Horizont Siena's beschränkt; wir werden von nun an eine ganz neue Jungfrau sehen, deren Seele mit den Absichten der Vorsehung größer wird, um immer auf der Höhe ihres Berufes sein zu können. Zwei Leidenschaften theilen und beschäftigen ihr Herz: die Liebe zu Gott und die Liebe zum Vaterlande. Das letztere Gefühl war einem edlern und christlicheren Gefühl untergeordnet, der Liebe zu allen Menschen ohne Unterschied der Abstammung und Nationalität. Mit der Kraft der moralischen Befähigung verband sie den richtigen Gedanken des Geistes, mit einem vorzüglich gesunden Sinne eine Festigkeit, die nichts erschütterte, eine schlichte Frömmigkeit, einen ungewöhnlichen Reichthum von Ideen.

An demselben Tage gegen Abend schrieb sie an Gregor XI.:

„Heiligster und ehrwürdigster Vater in Christus, dem süßen Jesus, Eure unwürdige Tochter Katharina, Magd und Sclavin der Diener Jesu Christi, schreibt an Eure Heiligkeit in seinem kostbaren Blute, mit dem Wunsche, Euch im Frieden mit Euern Kindern vereinigt zu sehen. Gott verlangt von Euch diesen Frieden, und um ihn zu erhalten, will er, Ihr sollet Alles thun, was Ihr könnet. Ach! es scheint nicht, daß er will, wir sollen so sehr auf die Macht und die zeitlichen Güter achten und die Zerstörung der Seelen und die Verachtung Gottes nicht sehen, welche die Folge des Krieges ist; sondern es scheint mir, er will, Ihr sollet das Auge Eures Geistes auf die Schönheit der Seelen und auf das Blut seines Sohnes richten, jenes Blut, dessen Diener Ihr seid, und das unsre Seelen reinigt. Er ladet uns demnach zum Hunger nach der Speise der Seelen ein, denn wer Hunger nach der Ehre Gottes und dem Heile der Schafe hat, läßt gern sein leibliches Leben und alle Güter der Welt, um sie aufzusuchen und den Händen des Teufels zu entreißen.

„Wahrlich, heiliger Vater, Ihr könnet sagen: „Ich bin im Gewissen gehalten, die Besitzungen der heiligen Kirche zu bewahren und wieder zu erobern. Ach! gern gebe ich zu, daß dem so ist,

aber es scheint mir, das Kostbarste soll mit mehr Sorgfalt bewahrt werden. Der Schatz der Kirche ist das Blut Christi, zur Erlösung der Seelen hingegeben, denn der Schatz des Blutes ist nicht für die zeitlichen Güter, sondern für das Heil des Menschengeschlechtes erworben. Geben wir zu, das Ihr gehalten seid, den Schatz und die Herrschaft der Städte wieder zu erobern und zu bewahren, welche die Kirche verloren hat, so seid Ihr noch strenger verpflichtet, so viele Schafe wieder zu erobern, die ein Schatz in der Kirche sind, ein Schatz, der sie sehr arm macht, wenn sie ihn verliert, nicht so, daß sie an sich arm wird, da das Blut Christi nicht geringer werden kann, sondern so, daß sie den Schmuck der Ehre verliert, die sie von der Tugend, dem Gehorsam und der Unterwerfung bekommt. Es ist also besser, den Schatz der zeitlichen Dinge fahren zu lassen als den Schatz der geistlichen Dinge.

„Thut folglich Alles, was Ihr vermöget, und habt Ihr es gethan, so werdet Ihr vor Gott und den Menschen entschuldigt sein. Besser ist's, Ihr schlaget sie mit dem Stab der Güte, der Liebe und des Friedens, als mit dem Stab des Krieges; und Ihr werdet wieder bekommen, was Euch zeitlich und geistlich gehört. Indem ich blos auf meine Seele und Gott mit einem großen Hunger nach unserm Heil, nach der Verbesserung der heiligen Kirche und dem Wohle der ganzen Welt sehe, meine ich nicht, daß Gott ein anderes Mittel kund gibt, als den Frieden: dies Mittel allein sehe ich von Gott geboten. Frieden, Frieden, Frieden aus Liebe zum gekreuzigten Christus! und sehet nicht auf die Unwissenheit, die Verblendung und den Uebermuth Eurer Kinder. Der Friede wird dem Krieg Einhalt thun, den Haß in den Herzen und die Zerspaltung zerstören und alle Interessen wieder vereinigen. Vertreibet also den Teufel mit der Tugend. Oeffnet, öffnet recht das Auge Eures Geistes mit dem Hunger und dem Verlangen nach dem Heil der Seelen, und betrachtet diese beiden Uebel: das Uebel der Macht, der Herrschaft, des zeitlichen Besitzthums, das Ihr wieder erobern zu müssen meinet, und das Uebel, die Gnade in den Seelen und den Gehorsam verloren gehen zu sehen, den sie Eurer Heiligkeit schuldig sind. Alsdann werdet Ihr sehen, daß Ihr weit mehr verpflichtet seid, die Seelen wieder zu erobern. Hat das Auge des Geistes gesehen, erkannt, welches das geringere Uebel ist, so müsset Ihr, heiligster Vater, da ihr zwischen diesen zwei Uebeln seid, das kleinere wählen, und indem Ihr es wählet, um dem größeren zu entgehen, werdet Ihr beide vermeiden, und

beide werden sich zum Guten wenden, d. h. Ihr werdet Eure Kinder sammt Dem, was Euch gebührt, im Frieden wieder erobern.

„Ich wäre strafbar, sagte ich dies, um Euch zu belehren: ich werde dazu durch die erste und süße Wahrheit, durch mein Verlangen gezwungen, Euch, geliebtester Vater, im Frieden der Seele und in der Ruhe des Leibes zu sehen, denn bei diesen Kriegen und Mißgeschicken könnet Ihr kaum eine gute Stunde haben. Ihr vergeudet das Vermögen der Armen für Soldaten, welche Fleisch- und Menschenfresser sind; und ich sehe, daß Euer heiliges Verlangen nach der Verbesserung Eurer Braut so nicht befriedigt werden kann. Verbessert sie durch gute Hirten, gute Statthalter, was mitten im Kriege nur sehr schwer geschehen kann, denn da Ihr Fürsten und Herren nöthig habt, so treibt, zwingt Euch die Nothwendigkeit dazu, Ihnen Hirten nach Ihrer Weise und nicht nach Eurem Wunsche zu geben. Gewiß ist's sehr zu beklagen, daß man um irgend einer Nothwendigkeit willen Hirten in der Kirche aufstellen muß, welche nicht tugendhaft sind, welche, von Stolz aufgeblasen, sich selbst statt die Ehre Gottes und das Lob seines Namens suchen; unreine Schweine, Blätter, welche vom Winde des Reichthums und der weltlichen Eitelkeit fortgeführt werden. Ach! möchte dies doch aus Liebe zu Jesus Christus und zum Heile Eurer Seele anders sein!

„Entfernet also, so weit Ihr es vermöget, jede Gelegenheit zum Kriege, damit Ihr nicht gezwungen seid, Ihn nach dem Willen der Menschen und nicht nach dem Willen Gottes und Eurem Wunsche zu führen. Ihr seid des Beistandes des gekreuzigten Christus benöthigt; Ihm hanget an, auf Ihn setzt Eure Hoffnungen, und nicht auf den Menschen, auf den menschlichen Beistand; auf Ihn, diesen Christus, den süßen Jesus, dessen Stelle Ihr vertretet, der zu wollen scheint, daß die Kirche zu Ihrem ersten und heiligen Zustand zurückkehre. O! wie glücklich wird Eure Seele sein, und die meinige, wenn ich Euch als den Beförderer so vieles Guten sehe, das in Eurer Hand liegt, und daß Das, was Gott durch die Stärke zuläßt, aus Liebe geschehe. Dies wird durch den Frieden geschehen, durch wahre und tugendhafte Hirten, demüthige Diener Gottes, die Ihr finden werdet, gefällt es Eurer Heiligkeit, sie zu suchen. Der Krieg und der Mangel an Tugenden, das sind die zwei Ursachen, weßhalb die Kirche die zeitlichen Güter verliert und immer verloren hat. Da, wo die Tugend nicht ist, ist Krieg mit dem Schöpfer, so daß der Krieg nicht die Ursache, sondern die Folge

ist. Nun aber sage ich Euch, wollet Ihr wieder bekommen, was Ihr verloren, so gibt es kein anderes Mittel, als das Gegentheil von Dem zu thun, was den Verlust herbeigeführt hat, d. h. es, wie gesagt, durch den Frieden und die Tugend wieder zu erobern.

„Auf solche Weise erfüllet Ihr Euern andern heiligen Wunsch, den der Diener Gottes und Eurer demüthigen Magd, der Eroberung nämlich der armen Seelen der Ungläubigen, welche nicht an dem Blute des unbefleckten Lammes Theil nehmen. Bedenket, heiligster Vater, welch' großes Gut verhindert, und welch' großes Uebel geschieht und geschehen wird. Ich hoffe auf die Güte Gottes und auf Eure Heiligkeit, daß Ihr eben vermöge Eurer Macht dies Mittel des heiligen Friedens anzuwenden Euch bemühen werdet. Das ist der Wille Gottes, und ich sage es Euch im Namen des süßen Jesus, nehmet hiezu und für alles Uebrige, was Ihr zu thun habt, den Rath der wahren Diener Gottes; sie werden Euch in aller Wahrheit rathen, und von ihnen werdet Ihr die Liebe bekommen, deren Ihr bedürfet. Hiezu wäre gut und sehr nöthig, daß Ihr sie bei Euch habet, sie als die Säulen des mystischen Gebäudes der Kirche zu Grunde leget. Ich glaube, derjenige, welcher Euch diesen Brief bringt, ist ein wahrer und süßer Diener Gottes, und ich bitte Euch, es möge Eurer Heiligkeit gefallen, Ihn und die andern immer um sich zu haben. Ich sage nichts mehr. Bleibet in der heiligen und theuern Liebe Gottes. Verzeihet meiner dünkelhaften Kühnheit: ich bitte Euch um Euern Segen. Süßer Jesus! Jesus Liebe!“ [1])

Dieser Brief weiht uns in eine neue Politik ein, welche nicht dieselbe Sprache führt, wie die Diplomatie der Stadt der Menschen; wir müssen ihren Verhandlungen folgen und ihre wichtigen Resultate darthun. Gott übernimmt manchmal die directe Leitung der Dinge dieser Welt wieder, und wir glauben nicht, daß sich die Welt schlimmer dabei befinde. Diese besondern Depeschen der Tochter eines Färbers wurden an das Haupt der Christenheit durch einen einfachen Mönch der Karthause Pontignano, der schon

---

[1]) El tesoro della Chiesa e il sangue di Cristo dato in prezzo per l'anima, perochè il tesoro del sangue non e pagato per la sustantia temporale, ma per salute dell' umana generazione . . . Tollete dunque via la cagione della guerra, quanto è possibile a voi, acciocchè non veniate in questo inconveniente di fargli secondo la volonta degli uomini, e non secondo la volonta di Dio e desiderio vostro . . . — Brf. 2.

lange ein ergebener Schüler Katharina's war, befördert. Wenige Tage darauf schickte sie noch zwei Briefe an den Papst. Neri di Landoccio, ein junger Ritter von Siena, der seit drei Jahren die Ehre hatte, ihr Secretär zu sein, brachte den ersten:

„Euch, heiligster und ehrwürdigster Vater in Christo Jesu, schreibe ich, Katharina, Magd und Sclavin der Diener Jesu Christi, in seinem kostbaren Blute mit dem Verlangen, Euch als wahren Hirten dem Beispiele Christi folgen zu sehen, dessen Stelle Ihr vertretet, der sein Leben für seine Schafe gibt, ohne auf unsre Undankbarkeit, auf die Verfolgungen, die Beleidigungen, die Verachtung, die Schmach zu sehen, welche ihm von Denen zugefügt wurden, die er erschaffen und mit Gnaden überhäuft hat, und der unermüdlich für unser Heil arbeitet. Ganz eingenommen für die Ehre seines Vaters und für unser Heil, heilt er mit seiner Weisheit, seinem Frieden und seiner Gütigkeit unser Uebel. Ich bitte Euch daher, süßester Vater, und sage Euch im Namen des gekreuzigten Christus, handelt mit Güte und überwindet die Bosheit und den Stolz Eurer Kinder durch die Geduld, die Demuth und die Milde. Sie haben sich gegen Euch empört, Vater: Ihr wißt wohl, daß man den Teufel nicht durch den Teufel, sondern allein durch die Tugend vertreibt. Ich gebe es zu, sie haben Euch schwer beleidigt und Euch großen Schaden verursacht, indem sie Euch Euer Eigenthum entrissen.

„Gleichwohl bitte ich Euch, Vater, sehet nicht auf ihre Bosheit, sondern sorget gemäß Eurer Güte für unser Heil: Euer Heil besteht darin, daß Ihr Frieden mit Ihnen machet: denn der Sohn, welcher im Kriege mit seinem Vater sich befindet, ist enterbt, so lange er in diesem Zustande bleibt. Ach! Vater, Frieden aus Liebe zu Gott, damit Euere Kinder nicht das Erbe des ewigen Lebens verlieren! Ihr wißt es, Gott hat in Eure Hände die Macht gelegt, dies Erbe, je nachdem es Eurer Gütigkeit gefällt, zu geben oder zu nehmen. Ihr habt die Schlüssel: es steht Dem offen, welchem Ihr öffnet, es ist Dem verschlossen, welchem Ihr verschließet ....

„Frieden, Frieden, Frieden, mein süßer Vater, und nicht mehr den Krieg. Gehen wir unsern Feinden mit der heiligen Fahne des Kreuzes und mit dem Schwerte des süßesten und heiligsten Wortes Gottes bewaffnet entgegen. Ach! gebt den hungernden Dienern zu essen, welche Euch jetzt mit einem sehr großen und sehr heißen Verlangen erwarten. Fasset Muth, fasset Muth: überlasset

Euch nicht einem niederdrückenden Schmerze, sondern habet die Kraft der Hoffnung; betrübet Euch nicht, daß Ihr den Namen Gottes verachtet sehet. Ich sage Nichts mehr: denn wenn ich meinem Willen folgte, so hielte ich erst mit dem Ende meines Lebens inne. Verzeihet meiner Anmassung; doch mein Schmerz, und die Liebe, welche ich zur Ehre Gottes und zur Erhöhung des heiligen Stuhles habe, werden mich vor Eurer Güte entschuldigen. Könnte ich es Euch mit dem Munde sagen, statt es Euch zu schreiben, ich meine, meine Seele fühlte sich leichter. Ich kann nicht weiter; erbarmet Euch des süßen und liebenden Verlangens, womit ich Euch mit meinen Thränen für die heilige Kirche entgegenkomme; verwerfet meine Bitten nicht. Handelt mit Sorgfalt: denn es scheint, die allein herrschende Wahrheit will Früchte bringen, und bald werden wir sie sehen, da sich schon die Spuren der Blüthe zeigen. Ich bitte Euch, ehrwürdiger Vater, gewährt Neri, dem Ueberbringer dieses Briefes, wo möglich, um was er Euch bittet; ich bitte Euch, gebet Ihm eine Audienz und schenket Ihm ein volles Vertrauen für Alles, was er Euch sagt: denn noch einmal, ich kann nicht Alles schreiben. Habet Ihr mir etwas Geheimes und Besonderes zu sagen, so könnet Ihr es ihm anvertrauen. Ich für meine Person gäbe gern mein Leben für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen hin. Süßer Jesus! Jesus Liebe!" [1])

Der zweite Brief ist dringender und von einem erhabnen Ausdrucke, obwohl er wesentlich desselben Inhalts ist wie der eben gelesene:

„Mein heiligster und ehrwürdigster Vater in Christus, dem süßen Jesus. Ich Katharina, Eure unwürdige und elende Tochter, die Magd und Sclavin der Diener Jesu Christi, schreibe Euch in seinem kostbaren Blute mit dem Verlangen, Euch als einen guten Hirten zu sehen. Da ich sehe, wie der Wolf Eure Schafe entführt, und Niemand sie ihm entreißt, nehme ich meine Zuflucht zu Euch, unserm Vater und unserm Hirten, und bitte Euch im Namen des gekreuzigten Christus, nehmet Euch ein Beispiel an ihm, der sich mit einer so heißen Liebe dem schmachvollen Tode des heiligen Kreuzes geweiht hat, um die Menschheit, das verirrte Schaf, den Händen des Satans zu entreißen, der es seit der Empörung des Menschen gegen Gott besaß. Die unendliche Güte Gottes kam, sah das Uebel und die

---

[1]) Brf. 3. — Der Text ist in den Beilagen.

Verdammniß und das Verderben dieses Schafes und erkannte, daß sie es durch den Zorn und den Krieg nicht retten könnte. Und doch war sie von ihm beleidigt worden: denn die Empörung des Menschen und sein Ungehorsam verdienten eine unendliche Strafe. Die höchste und ewige Weisheit wollte sich nicht unbeugsam zeigen; sondern sie erfand das angenehmste, das süßeste und liebreichste Mittel, welches man erfinden kann: sie wußte, daß Nichts das Herz des Menschen so sehr anzieht als die Liebe; denn er ist durch die Liebe erschaffen worden, was der Grund zu sein scheint, warum er so geneigt ist zu lieben, indem er die Frucht der Liebe sowohl nach seiner Seele als nach seinem Leibe ist: denn aus Liebe hat ihn Gott nach seinem Bilde und seiner Aehnlichkeit erschaffen, aus Liebe erzeugt ihn der Vater, und aus Liebe empfängt ihn die Mutter. Als Gott sah, daß er so geneigt sei zu lieben, warf er ihm geradezu die Angel der Liebe zu, gab ihm das Wort, seinen eingebornen Sohn, welcher unsre Menschheit annahm, um einen großen Frieden zu schließen. Allein die Gerechtigkeit verlangt, daß die Gott widerfahrne Beleidigung gerächt werde. Die göttliche Barmherzigkeit kam also und die unaussprechliche Liebe; und um der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit genug zu thun, verurtheilte Gott seinen Sohn zum Tode, indem er ihn mit unsrer Menschheit d. h. mit der strafbaren Masse Adam's bekleidete. So ward durch seinen Tod der Zorn des Vaters beschwichtigt; der Gerechtigkeit ward durch diese an der Person seines Sohnes geübte Gerechtigkeit genug gethan, und er that auch der Barmherzigkeit genug, indem er die menschliche Natur den Händen des Teufels entriß.

„Das süße Wort hat am Kreuze dies Turnier zwischen dem Leben und dem Tode, zwischen dem Tode und dem Leben so gefeiert, daß durch seinen Tod unser Tod zerstört ward, und daß er, um uns das Leben zu geben, das Leben seines Leibes geopfert hat: er hat uns also so sehr mit der Liebe angezogen und unsre Bosheit durch seine Gütigkeit besiegt, daß alle Herzen angezogen sein sollten: denn wenn man, wie er selbst sagte, keine größere Liebe zeigen kann, als sein Leben für seinen Freund zu geben; und gibt man, gebietet es die Liebe, sein Leben für seinen Freund, was soll man dann von der heißen und vollendeten Liebe sagen, welche ihr Leben für ihren Feind gibt? Denn die Sünde hat uns zu Feinden Gottes gemacht. O süßes und liebendes Wort! welches das Schaf mit der Liebe gefunden und ihm mit der Liebe das

Leben gegeben und es in den Schafstall zurück, d. h. ihm die Gnade wieder gegeben hat, die es verloren hatte. O heiligster Vater! ich sehe kein anderes Mittel, die abtrünnigen Schafe wieder zu bekommen, welche aus dem Stalle der heiligen Kirche gegangen sind und Euch, o Vater! den Gehorsam und die Unterwerfung verweigern. Ich bitte Euch im Namen des gekreuzigten Christus, und ich wünsche, daß Ihr mir diese Gnade erweiset, überwindet ihre Bosheit durch Eure Gütigkeit.

„Wir gehören Euch, heiligster Vater, und ich weiß es, sie sehen es alle ein, daß sie Böses gethan haben, und wir erkennen, daß sie keine Entschuldigung bei ihrem Unrecht haben. Gleichwohl meinten sie, daß sie wegen der großen Plagen, wegen der vielen Ungerechtigkeiten und Bedrückungen, die sie von bösen Hirten und Statthaltern erlitten, nicht anders handeln konnten; denn da sie das Schlimme im Leben vieler Vorgesetzten fühlten, von denen Ihr wißt, daß sie eingefleischte Teufel waren, so sind sie in eine strafbare Furcht gerathen; sie haben gethan, wie Pilatus, der Christum tödtete, um die Macht nicht zu verlieren: so haben sie auch Euch verfolgt, um den Staat nicht zu verlieren. Barmherzigkeit, Vater, ich bitte Euch darum für sie; sehet nicht auf die Unwissenheit und den Stolz Eurer Kinder. Gebet ihnen dagegen mit der Nahrung der Liebe und der Gütigkeit eine heilsame Disciplin und liebreiche Vorwürfe, wie es Eurer Heiligkeit gefallen mag, gebet uns, Euern Kindern, die Euch beleidigt haben, den Frieden wieder. Ich sage Euch dies, süßer Christus auf der Erde, im Namen des Christus, der im Himmel ist; handelt so ohne Grimm, ohne Sturm, sie werden dann den Schmerz ihres Verbrechens fühlen und ihre Häupter auf die Brust senken.

„Alsdann werdet Ihr Euch freuen, und wir werden uns freuen, weil Ihr das verirrte Schaf mit Liebe in den Schafstall der heiligen Kirche zurückgeführt habt, und alsdann werdet Ihr, süßer Vater, unsern heiligen Wunsch und den Willen Gottes erfüllen, Ihr werdet den heiligen Weg bahnen, und ich lade Euch in seinem Namen ein, dies bald zu thun; sie werden sich ohne Saumseligkeit und mit Liebe darauf vorbereiten und ganz geneigt sein, Ihr Leben für Christus hinzugeben. O mein Gott! heiligster Vater, erhebet die Standarte des heiligen Kreuzes und Ihr werdet die Wölfe Lämmer werden sehen.

„Friede, Friede, Friede also, damit der Krieg diesen glücklichen Zeitpunkt nicht verrücke. Wollet Ihr die Rache und die Ge-

rechtigkeit üben, so übet sie an mir, der Elenden; beuget mich bis zum Tode mit allen Strafen und Qualen, wie es Euch gefällt. Ich glaube, von meinen vielen Missethaten rühren dies Unheil und diese Unordnungen her: nehmet daher an Eurer elenden Tochter alle die Rache, die Ihr wollet. Ach! Vater, ich sterbe vor Schmerz und kann doch nicht sterben. Kommet, kommet; widersteht nicht länger dem Willen Gottes, der Euch ruft; Eure hungernden Schafe erwarten Euch; kommet, nehmet und besitzet den Platz Eures Vorgängers, des Apostels Petrus: den Ihr, der Statthalter Jesu Christi, müßt in Euern Staaten residiren. Kommet also, kommet, zögert nicht länger; fasset Muth, fürchtet Nichts von dem, was Euch begegnen könnte, weil Gott mit Euch ist. Ich bitte Euch demüthig um Euern Segen für mich und für alle meine geistlichen Kinder, und ich bitte Euch, verzeihet meiner Kühnheit; ich füge Nichts hinzu; bleibet in der heiligen und süßen Liebe Gottes. Süßer Jesus! Jesus Liebe!" [1])

Wir wissen nun das ganze Geheimniß der Politik Katharina's: das Gebet, die Thränen, die Verzeihung, der Schmerz, der Frieden, das ist die Politik des Calvarienberges; sie will den Frieden unter den christlichen Völkern, damit sie zu den Ungläubigen die Fahne des Kreuzes und das Schwert des evangelischen Wortes tragen können; sie will den Frieden, damit die große Gefangenschaft in Avignon aufhöre und der Statthalter Jesu Christi zurückkehre und über dem Grabe des heiligen Petrus sitze. In diesen Briefen finden wir die Ursachen des Unheils der Zeit wieder: die Unzufriedenheit der von jenen schlechten Hirten, jenen Seelenfressern, [2]) welche das geistliche und zeitliche Gut verschlangen, schlecht regierten Bevölkerungen, und den Grund der Schlechtigkeit, welche seit der Sünde Adam's im menschlichen Herzen verborgen ist. Sie hatte alle diese Uebel vorausgesehen, und sie hatte an die Herren der italienischen Städte geschrieben, um sie zu ermahnen, sie sollten die ihnen unterworfnen Völker nicht so sehr verachten. Wir haben noch ihren Brief an den Tyrannen von Fuligno, Trinci. [3]) Vom Stolz fortgerissen, blieb er taub gegenüber den weisen Mahnungen Katharina's und den schrecklichen Drohungen eines Mönchs

---

[1]) Brf. 4. M. s. den Text in den Beilagen.

[2]) Prelati, pastori et rettori della Santa Chiesa, e quali sono latti mangiatori e devoratori dell'anime. — Brf. 3.

[3]) Brf. 194.

aus dem Orden des heiligen Franziskus, des wegen seiner Heiligkeit in Fuligno verehrten Bruders Tommaso; er hatte zu ihm gesagt: dein Leben wird nicht länger dauern als die Glocke der Gemeinde, und du wirst sterben, wenn die Kälber auf die Dächer der Stadt fliegen. — Wirklich, beim ersten Zeichen des Aufstandes der Bewohner von Fuligno zerbrach die Glocke, Trinci ward niedergehauen, und das Banner des Grafen Lucio di Lando, Befehlshaber der siegreichen Heere von Florenz, worauf zwei Kälber abgebildet waren, wogte auf der Volkswarte.[1])

Die Besseren in der Republik Florenz waren tief betrübt, als sie ihre Mitbürger hartnäckig im Uebel verharren sahen, und machten deßhalb, von den ruinirten und entmuthigten Kaufleuten unterstützt, den Acht des Krieges den Vorschlag, noch einmal Unterhandlungen bei dem Papste zu versuchen. Durch diese furchtbare Mehrheit gezwungen, willigten sie ein. Nicolaus Soderini, welcher durch Mönche des heiligen Dominicus den ganzen Einfluß Katharina's auf den Geist Gregor's XI. kannte, ging zur Heiligen und bat sie, sie möchte ihre Zelle in Siena verlassen und der Republik Florenz zu Hilfe kommen.[2]) Alles war gescheitert, die Menschen waren besiegt; man mußte außerordentliche Mittel versuchen und sein Vertrauen und seine Hoffnung auf die Rathschläge einer schlichten und ungelehrten Jungfrau setzen.

Katharina hörte nur auf ihren Eifer und ihre Ergebenheit für die Kirche; sie reiste ab. Es war in der Mitte des Monats Mai 1376. Die Natur war lachend und schön, aber die Seelen waren traurig und niedergeschlagen. Die Gefilde trugen noch die Zeichen des Krieges, und die Stadt Florenz, excommunicirt und in Trauer, lag düster und stille an den verödeten Ufern des Arno. Man hörte überall nur Klagen, Weinen, harte Vorwürfe oder das blutdürstige Geschrei einer stolzen und gottlosen Empörung. Als Katharina dies sah, versetzte sie sich in Gedanken auf ihre erste Reise nach Florenz zurück. Im Monat Mai 1374 war sie mitten unter Blumen, Wohlgerüchen und Freude dahin gekommen. Die Sonne glänzte und erleuchtete die Seelen, die Glocken läuteten, die thätige und fleißige Bevölkerung arbeitete lachend und singend

---

[1]) S. Antonin, Chronicon.

[2]) Et cum audissent quod haec sacra virgo Catherina propter suam sanctitatem satis erat Pontifici grata, procuraverunt eam venire Florentiam. — S. Antonin, pars III, tit. XXIII, cap. XIV, §. 16.

im Freien. Man feierte das Generalkapitel der Dominicanermönche, und die Jungfrau von Siena vermischte ihre Gebete mit den süßen Stimmen der Mantellate von Florenz, welche der aus Siena gebürtigen Tochter eines guten Kaufmanns die Klosterkleidung gaben. [1])

Mit ihren Schülern und ihren frommen Begleiterinen wohnte Katharina im Hause des Nicolaus Soderini. Fast vierzehn Tage lang unterrichtete sie sich gründlich über diese ganze unglückliche Angelegenheit; sie besuchte die Häupter der verschiednen Parteien und suchte die Gemüther zu beruhigen, damit zuerst ein energischer und nützlicher Entschluß gefaßt werden könnte. Man bat sie wie um eine Gnade, sie möchte selbst nach Avignon gehen, um Worte des Friedens und der Eintracht zu überbringen und so den Rednern der Republik, welche wenige Tage nach ihr abreisten, eine günstige Aufnahme vorzubereiten. Katharina weihte sich dieser gefährlichen Mission, deren höchst wichtige Resultate sie übrigens voraussah: den Frieden Europa's, um einen neuen Kreuzzug unternehmen zu können, und die Wiedereinsetzung des Papstes in Rom, der schon lange an die Ufer der Rhone verbannt war. Obwohl schwach und krank, machte sie sich doch in den ersten Tagen des Juni auf diese große Reise, [2]) nachdem sie den gottseligen Raimund als eine sanfte Taube vorausgeschickt hatte, die statt eines grünen Zweiges einen Brief voll zärtlicher und kräftiger Worte trug, worin sie an den heiligen Füßen des Papstes den dringenden Ausdruck ihrer Wünsche wiederholte:

„Heiligster, geliebtester und bester Vater in Christo dem süßen Jesus, ich, Eure unwürdige Tochter, Katharina, Magd und Sclavin der Diener Jesu Christi, schreibe Euch in seinem kostbaren Blute mit dem Wunsche, Euch in der Fülle der göttlichen Gnade zu sehen: nur durch Euch kann die Welt Frieden bekommen; darum bitte ich Euch, heiliger Vater, gebet Ihr den Frieden. Saget Ihr mir: die Welt ist so voll Wirren, wie kann sie den Frieden empfangen? so sage ich Euch im Namen des gekreuzigten Christus, mit Eurer Macht müssen drei Hauptsachen geschehen: aus dem

---

[1]) Venne a Firenze di maggio anni 1374. Quando fu il capitolo de' Frati Predicatori. . . . una vestita delle pinzochere di santo Domenico, che a nome Caterina di Jacopo da Siena.

[2]) Laborem non recusavit, et fiduciam gerens in Domino operis exequendi iter assumpsit debilis corpore. S. Antonin.

Garten der heiligen Kirche müssen jene faulen und angesteckten Kräuter gerissen werden, jene Hirten voll Unreinheiten, Ehrgeiz und Stolz, und man muß statt ihrer duftende Blumen pflanzen, Hirten, die wahre Diener Jesu Christi und Väter der Armen sind, die nur die Ehre Gottes und das Heil der Seelen suchen. Ach! welch' große Beschämung ist's, zu sehen, wie diejenigen, welche Muster der Armuth und demüthige Lämmer sein sollten, welche den Armen die Reichthümer der Kirche spenden sollten, tausendmal tiefer in den Wollüsten und Eitelkeiten der Welt versunken sind als die Laien: noch mehr, gar viele Laien beschämen sie durch ihr gutes und heiliges Leben. Es scheint wahrhaftig, die höchste und ewige Güte will mit Gewalt fordern, was man nicht aus Liebe thut. Es scheint, sie gestattet, daß die Macht und der Reichthum der Kirche, ihrer Braut, genommen sind, um zu zeigen, daß sie will, die heilige Kirche, solle in ihren ersten Stand der Armuth, der Demuth, der Sanftmuth zurückkehren, wo sie nur die Ehre Gottes und das Heil der Seelen suchte, sich nur um die geistlichen Dinge und nicht um die zeitlichen kümmerte: denn sobald sie mehr auf die Güter der Erde als auf die geistlichen Güter sieht, wird Alles immer schlimmer. Ihr sehet daher, Gott hat durch ein gerechtes Gericht große Trübsale und viel Unheil zugelassen. Doch fasset Muth, Vater, fürchtet Euch nicht vor dem, was geschehen ist und noch geschehen wird . . . Fasset Muth in Christo, dem süßen Jesus, ich hoffe, sein Beistand und die Fülle der göttlichen Gnade werden bei Euch sein, wenn Ihr so thuet, wie ich Euch schon gesagt habe. Vom Kriege kommt Ihr zu einem großen Frieden, von der Verfolgung zu einer großen Vereinigung; nicht mit der menschlichen Stärke, sondern durch die heilige Tugend besieget Ihr die sichtbare Bosheit der ungerechten Creaturen und die unsichtbare Bosheit, welche nie schläft an unsrer Seite. . . . . Ich sage Nichts mehr. Verzeihet meiner Unwissenheit. Nehmet auf und höret den Bruder Raimund und die übrigen geistlichen Söhne, die ihn begleiten; sie kommen zu Euch in des gekreuzigten Jesus Christus und in meinem Namen." [1])

---

[1]) Tenendo il modo detto disopra; da guerra verrete a grandissima pace, da persecutione a grandissima unione, non con potentia umana, ma con la virtu santa sconfiggiarette le dimonia visibili della inique creature, e l'invisibili dimonia che mai non dormono sopra di noi. Brf. 5.

Am 18. Juni traten beim Untergang der Sonne Katharina und ihre Schüler in Avignon ein mitten in einer durch ihren Reichthum orientalischen, durch ihre Töne harmonischen, durch ihre Erinnerungen prächtigen Atmosphäre. Hier müssen wir inne halten und in die Vergangenheit zurückgehen. Die Geschichte des Papstthums in Avignon ist uns nur durch die Anatheme der Italiener, die beschränkten Würdigungen der Gallicaner und die Beschuldigungen der Geschichtschreiber der Reformation bekannt.[1])

Was haben die Päpste von Avignon für die Kirche Jesu Christi und für die Civilisation gethan; müssen ihre Namen mit Ehrfurcht ausgesprochen und mit Ehren in die glorreichen Annalen der Stadt Gottes geschrieben werden?

Schon im Anfange war ein Kampf zwischen der Priester- und der Laienmacht; die Laienmacht wollte sich von aller Bevormundung von Seiten der Priester emancipiren; und diese Emancipation war das Hauptwerk der französischen Politik. Das Pontificat, dem der heilige Gregor VII. seinen schönsten Ausdruck und seine höchste Macht gegeben, konnte im vierzehnten Jahrhundert weder durch die Gewalt der Waffen noch durch die Stärke der Ideen zerstört werden. Die List allein konnte über den Riesen triumphiren. Die List also führte den besiegten Papst gefangen an die Ufer der Rhone. War nicht Samson durch die treulosen Liebkosungen der Dalila gebändigt und geschwächt worden?

Die Geschichte Clemens V. ist eine traurige und schmerzliche. Geführt aus einer Wüste auf die Zinne des Tempels, hatte er eingewilligt, seinen mächtigen Versucher für die Ehren dieser Welt anzubeten. Sein Leben war unruhig, bewegt. Man möchte sagen, in dem Augenblicke, wo er die Papstwürde Philipp dem Schönen opferte, war ein verhängnißvolles Wort über sein Haupt wie über das des ersten Mörders ausgesprochen worden: Du wirst auf der Erde umherirren und flüchtig sein. Er hatte auch keine Ruhe: ähnlich dem Nessus in der Fabel, den ein brennendes Kleid unter schrecklichen Schmerzen verbrannte, oder den heftig weinenden Manen der deutschen Ballade, ging er schnell, ging er immer: „die Todten reiten schnell“. Die heilige Brigitta sah in ihren Offenbarungen jenen verfluchten Wandermönch, jenen gekrönten

[1]) Indeß muß ich eine besondere Ausnahme für das Buch des Hrn. André machen. Politische Geschichte der päpstlichen Monarchie im vierzehnten Jahrhundert, 8. 1845. Es war uns von großem Nutzen.

ewigen Juden, angethan mit einem heiligen Kleide, aber abtrünnig durch seine Sitten, ein Pilger dem Anscheine nach, aber in der Wirklichkeit ein Vagabund. [1]) Gefolgt von einem Heere räuberischer Diener und zweideutiger Weiber, durcheilte er die Kirchen Frankreichs. Er stritt sich zuerst um die reiche Abtei Cluny, die er völlig zu Grunde richtete. Von da ließ er sich bei dem Erzbischof von Bourges, Egidius Colonna, nieder, der sein Feind gewesen war; er brachte ihn in solche Noth, daß dieser Primas von Aquitanien genöthigt war, sich, um leben zu können, unter seine Kanoniker zu begeben, um den täglichen Unterhalt zu bekommen. [2]) Dann kam er nach Bordeaux und noch in andere Städte. Nachdem endlich dieser wandernde Papst im Jahre 1309 während der Octav von Epiphanie auf der Brücke bei St. Benezet über die Rhone gegangen war, trat er in Avignon ein. Diese arme kleine Stadt, auf einen Felsen geworfen, deren schmutzige und enge Gassen von Seeleuten und Fischern bewohnt war, wußte nicht, daß sie daran sei, ihren Umfang zu erweitern, die glänzende Residenz des Hauptes der Kirche zu werden, und in der Welt als der Mittelpunkt der Civilisation und alles Guten zu erscheinen. Die lachenden Ebnen der Grafschaft gehörten der römischen Kirche seit 1229. Clemens hatte wenigstens sein Asyl in der Gefangenschaft gut gewählt, und als er den Fuß auf den Boden Frankreichs setzte, verlor der Papst das schöne Mittelmeer nicht ganz aus dem Auge, worin sich die Küsten seiner Staaten in Italien baden, er konnte den Augenblick voraussehen, wo er auf den Wogen des Tyrrhenischen Meeres fahren würde, um sich den Zudringlichkeiten seines ältesten Sohnes zu entziehen.

Clemens V. richtete sich in diesem Winkel der Erde so gut ein als er konnte; er erging sich mit seiner kränklichen Thätigkeit von dem frischen und poetischen Thale Groseaux bis zum zierlichen Schlosse Monteux, das nur noch einen entkrönten Thurm bewahrt; seine politische Thätigkeit war schwach, unmächtig, nichtig in ihren Resultaten: denn sie war immer im Dienste ihres Käufers. Sein Leben war nur eine lange Gewissensangst. Von Tag zu Tag wurde er düsterer, unruhiger. Die grauenvolle Heraus-

---

[1]) Religiosus habitu, sed moribus apostata; peregrinus fama, sed intentione gyrovaga.

[2]) Continuat. Guil. de Nangis, ann. 1305; apud d'Achery, Spicilegium, Thl. III, in fol.

forderung des Jakob von Molay vermehrte seine Schrecken. Nach einigen Monaten Aufenthalt in Avignon reiste Clemens nach Carpentras. Er hoffte wohl, die malerischen Lagen, welche diese Stadt umgeben, die majestätische Größe des Berges Ventoux, oder die neuen Arbeiten, welche er zur Leitung der reichen und heilsamen Wasser nach Carpentras angeordnet hatte, würden seine erschütterte Seele erquicken. Die innern Qualen, welche an ihm nagten, entwickelten die Keime einer tödtlichen Krankheit. Die Todesangst konnte durch sein verhängnißvolles Bedürfniß nach Reisen nicht getilgt werden. Er meinte, die Geburtsluft und die rührenden Erinnerungen der Kindheit würden ihn erquicken, erfrischen; er reiste also nach Bordeaux. Allein nach einigen Meilen endigten im Dorfe Roquemaure am 20. April 1304 seine Trübsale mit seinem Leben.

Am 23. Juli war das Conclave in Carpentras versammelt, da stürzte sich Bertrand Dugoth, Neffe des verstorbenen Papstes, an der Spitze einer großen Schaar Bewaffneter mit dem Geschrei in die Stadt: Nieder mit den Italienern! Dann folgten Mord, Plünderung, Brand. Die entsetzten Cardinäle entflohen und gaben den Leichnam Clemens V. der Gier des Bedientenpacks, das ihn aller seiner Kleider beraubte und in das Feuer und die Ruinen des bischöflichen Palastes warf, preis.

Das ist die erste Seite der Geschichte des Papstthums in Avignon: gewiß für jedes christliche Herz traurig und demüthigend, ist dies auch der letzte Grad der Erniedrigung, in welche das Papstthum fallen konnte. Wir haben noch zu sagen, wie es sich voll glorreicher Energie wieder erhob; denn wenn Alles verzweifelt scheint, hofft und triumphirt die Kirche.

Das Pontificat Clemens V. liegt zwischen zwei ungeheuern Lücken vereinzelt da; man möchte es einen unverträglichen Ring nennen, der in die heilige Kette nicht gefügt werden kann. Seiner Erwählung war eine stürmische Vacanz von mehr als zwei Jahren vorausgegangen; mehr als zwei Jahre der Zwietracht, der Ränke und Wirren bezeichneten gleichfalls seinen Tod vor der Wahl seines Nachfolgers. Philipp der Schöne, den man auch den Falschmünzer zubenennen könnte, dieser frevelhafte König, der die Kirche in der Person Bonifacius VIII. geschmäht, hatte, von einer übernatürlichen Kraft fortgerissen, Clemens V. besucht; ohne Fieber war er in der Blüthe seines Alters einem unerklärlichen Uebel erlegen. Jakob von Molay hatte ihm von seinem Scheiter-

haufen herab gerufen, und wenn ein Opfer ruft, muß man wohl antworten.

Philipp der Lange schloß die Cardinäle in Lyon im Kloster der Dominicanermönche ein und erklärte ihnen, sie sollten nicht herauskommen, ehe sie einen Papst erwählt hätten. Am 21. August 1316 vereinigten sich alle Stimmen für Jakob Deuse, Cardinalbischof von Porto. Er hatte zwei und siebenzig Jahre und nahm den Namen Johann XXII. an. Klein von Gestalt, aber groß durch seine Wissenschaft, wie alle seine Zeitgenossen bemerken, war Johann ein Mann von hoher Fähigkeit. Er war durch seine Tugenden, seine Talente und seine Geschicklichkeit in den Geschäften seiner höchsten Stelle würdig. Tief gelehrt im Gesetz und gewandt im Rechte, nahm er schon lange einen lebhaften Antheil an der päpstlichen Regierung; alle wichtigen Angelegenheiten wurden ihm von Clemens V. überlassen. Er ward beauftragt, einen Congreß in Lyon abzuhalten, den Frieden in Flandern herzustellen, das Papstthum in der Person Bonifaz VIII. zu vertheidigen, welchen der König Philipp schänden wollte, und den ungerechten Proceß der Templer gründlich zu untersuchen.

Johann XXII. regierte die Kirche weise, streng. Nachdem er zwölf Cardinäle gewählt hatte, errichtete er fünfzehn neue Bisthümer in Frankreich, reformirte den Orden von Grandmont, und verdammte die Meinungen des Dr. Johann von Poilly über die Verwaltung der Sacramente. Während des fanatischen Aufstands der Pastourellen setzte er mit Eifer und Liebe die bewunderungswürdige Wirksamkeit des Papstthums fort; er nahm die unglücklichen Kinder Israels unter seinen besondern Schutz, welche man allenthalben mordete. Der Orden der mindern Brüder, fast schon alt und hinfällig, verlor sich in den häßlichsten Spaltungen wegen einer Sache, die man nichtig und unsinnig nennen möchte, wüßte man nicht, daß die Chimären und Träume, unter welcher Gestalt sie auch erscheinen, zuerst dem menschlichen Geiste gefallen, dann seine Leidenschaft werden. Hat ein Mönch des heiligen Franciscus das absolute Eigenthumsrecht der Dinge, die er verzehrt, z. B. seine Suppe, sein Brod, seinen Wein; oder hat er bloß ihren Gebrauch ohne das Eigenthumsrecht? Das ist die Frage, welche die stärksten Geister des vierzehnten Jahrhunderts beschäftigte. Uebrigens haben wir kein Recht, darüber zu lachen, denn sind wir nicht ebenfalls getheilt wegen elender Fragen, worüber unsere Nachkommen erröthen werden?

Von den theologischen Unterscheidungen und Spitzfindigkeiten ging man zu Schmähungen, zu Drohungen, zum Kriege über. Die unverträglichsten waren die Spirituellen, die wahren Jansenisten jener Zeit, engherzig und heftig. Die Dinge kamen so weit, daß der Papst seine Intervention für nothwendig hielt, um die Harmonie und den Frieden in einem sehr ausgebreiteten und sehr populären Orden wieder herzustellen. Durch eine feierliche Constitution verdammte er die dunstige Geheimnißkrämerei der Spirituellen: „Man kann, sprach er, den Gebrauch von Eigenthumsrecht bei den Dingen trennen, deren man sich bedient, ohne ihr Wesen zu zerstören, wie bei einem Pferde, einem Buche oder einem Geräthe; unmöglich aber ist's, sie bei solchen zu trennen, deren man sich nicht bedienen kann, ohne sie zu zerstören." [1]) Diese weise Entscheidung reizte nur die Spirituellen: sie hatten die Kühnheit, dagegen als gegen einen Mißbrauch Einspruch zu thun. Da gab der Papst eine zweite Constitution heraus, worin er behauptete, Jesus Christus und die Apostel hätten nicht bloß das wirkliche Eigenthumsrecht auf die Dinge gehabt, welche sie benützten, sondern sie hätten auch das nöthige Geld besessen, um die ersten Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen. [2]) Die Spirituellen schrieen von Aergerniß, von Ketzereien und baten den Kaiser um Schutz.

Da bekam diese Controverse, welche ihre burleske Seite gehabt hatte, auch ihre blutige Seite. Der Papst suchte unter den mindern Brüdern einen zuverlässigen, ergebnen, unerbittlichen Mann aus, Bruder Michael, den er zum Generalinquisitor für das südliche Frankreich ernannte. Die Gerechtigkeit war streng und grausam, denn man verbrannte nicht bloß die Männer, sondern auch die Weiber, welche hartnäckig behaupteten, Jesus Christus und die Apostel hätten Nichts besessen. [3]) Indessen stellten die Dominicaner und alle Gegner der Spirituellen im Heiligthum Christum auf, reich gekleidet mit einem Purpurkleide, mit goldnen Franzen und einer Königskrone statt einer Dornenkrone. Die Controverse war vollständig, sie hatte Bücher, Märtyrer und eine Kunst.

---

[1]) Extravagant. Joann. XXII. — Ad Conditorem, tit. XIV, n. 3.

[2]) Cum inter nonnullos, n. 4.

[3]) Man kann die Procedur verfolgen bei Baluze, Miscellanea, Thl. I, 8. — M. s. auch Rinaldi, ann. 1322 et seq.

Nach den mindern Brüdern begann Johann XXII. die Zauberer niederzukämpfen, die durch ein Wachsbild Behexenden, die sich sogar gegen sein Leben verschworen hatten; [1]) Hugo Gerhard, Bischof von Cahors, ward angeklagt, erwürgt und verbrannt. [2]) Dann die Alchimisten, die er excommunicirte, weil sie das Volk betrogen und die Begierde gereizt hatten. Der Anfang seines Decretes ist, obwohl ironisch und beißend, doch voll Mitleiden: „Die armen Alchimisten versprechen immer Reichthümer, die sie nie an den Tag fördern. Haben sie für sich das Glück in ihren Oefen gefunden?" [3])

Der Papst hatte einen furchtbaren Diener in der Person des Bruders Johann von Belne, Generalinquisitor Frankreichs, den wir nicht besser kennen lehren können, als indem wir eine Stelle aus seiner kleinen Abhandlung gegen die Ketzer anführen: „Alle, welche die verdammten Ketzer loben, beklagen oder empfehlen, werden selbst für Ketzer und als in der verdammten Ketzerei mitinbegriffen erachtet: man muß also gegen sie einschreiten, wenn sie auch Unwissenheit vorschützen, weil es nicht wahrscheinlich ist, daß sie nicht wissen, was öffentlich gerichtet und verdammt worden ist. [4]) Wenn Jemand behauptet, der Papst hat einen ungerechten Spruch in der Angelegenheit Derer gethan, welche verbrannt worden sind, so ist er ein Ketzer, sofern er in dieser Meinung verharrt. [5]) Alle, welche, über die Artikel befragt, wegen deren man die Ketzer verbrannt hat, nicht kategorisch antworten wollen, ob sie sie annehmen oder verwerfen, sondern bloß antworten, sie glauben in diesem Punkte, was ein Katholik glauben muß, sind

---

[1]) Rinaldi, ann. 1317, n. 52. et seq.

[2]) Rinaldi; Fleury, Bch. 92, n. 41. — André lehrt uns, daß die merkwürdige Procedur gegen die Vergifter und Behexer, welche Johann XXII. nach dem Leben strebten, in den Archiven des apostolischen Palastes in Avignon bis 1594 blieb, wo sie Octav Aquaviva, Cardinallegat, in den Vatican bringen ließ. — Der menschliche Geist hat immer nach dem Unbekannten und Geheimnißvollen gestrebt; die Behexerei des vierzehnten Jahrhunderts hat Gestalt und Namen verändert: jetzt heißt sie Magnetismus. Es gibt nichts Neues.

[3]) Spondent quas non exhibent divitias pauperes alchimistae. Extravagant. commun., lib. V, tit. VI.

[4]) Cum etiam non sit verisimile quod apud eos remanserit ignorantia. Baluze, Miscellanea, tome I, in 8., page 289.

[5]) .... Quod sententia lata contra illos qui combusti fuerunt .... est injusta insanum est dicere et haereticum. Page 191.

als verdächtig anzusehen.“ [1]) Das Gesetz der Verdächtigen ward also nicht von den Henkern des achtzehnten Jahrhunderts gemacht, sondern von den Inquisitoren des Mittelalters. Beurtheilen wir übrigens die frühern Meinungen nicht nach unsern neuern Ideen. Der Durst nach Gold, die Verzweiflung, welche der Despotismus erzeugte, das Bedürfniß der Verbesserung, die Sucht nach Vergnügungen, die allgemeine Unruhe der Geister brachten nach dem Ausdruck Johann XXII. eine ansteckende Pest hervor, welche allmählig die ganze Heerde Christi ergriff. [2]) Man mußte vielleicht äußerst strenge Mittel anwenden, um die Ordnung und den guten Sinn zu erhalten; und mitten unter der allgemeinen Verwirrung war der Papst zugleich Theolog, Gesetzgeber, Vater der Gläubigen, hoher Gerichtsherr und Polizeivorstand, und wir sind diesem kleinen Greis von Avignon großen Dank schuldig, daß er bei den peinlichen und widerstrebenden Geschäften seines höchsten Amtes nicht ermüdete. Sehen wir, wie er die übrigen Theile seines apostolischen Amtes erfüllte.

Johann XXII. war in der ganzen katholischen Welt gegenwärtig, er beseelte Alles mit seinem Hauche, sein durchdringender Blick beherrschte ganz Europa, und seine Thätigkeit war universell. Da er seine Erwählung nur seinem eignen Verdienste verdankte, so konnte er dem Papstthume sein freies Aussehen und sein altes Uebergewicht geben; doch vergaß er, daß ein Papst kein anderes Vaterland als den Calvarienberg habe, und hielt sich an die französische Politik; er that dies aus Hingebung, während sein Vorgänger gezwungen französisch war. Indeß müssen wir anerkennen, daß der Papst Frankreich unter der Regierung der schwachen Kinder Philipps des Schönen lebendig gemacht hat. Er that Alles, was er konnte, um sie zur Höhe der Königswürde zu erheben; es gelang ihm nicht. Er konnte ihnen nicht einmal eine anständige Haltung geben, diesen langen oder dicken Königen, welche den Thron des heiligen Ludwig einnahmen, und er mußte sie in apostolischen Briefen wegen ihres Verhaltens zurecht weisen: „Während des Gottesdienstes sprechet Ihr bald mit dem Einen, bald mit dem Andern, und Ihr hänget Dingen nach, welche Euch

---

[1]) Cum sit dubia et ambigua et SUSPECTA, pro non responsione est habenda. Page 191.

[2]) M. s. die Bulle SUPER ILLIUS SPECULA. Cherubini, tome I, in folio, ann. 1325.

von der Aufmerksamkeit abwenden, die Ihr den Gebeten widmen sollet, welche für Euch und für das Volk verrichtet werden. Ihr solltet ferner von Eurer Salbung an Euch ernster verhalten und den Königsmantel tragen wie Eure Vorfahren. Leset selbst die Briefe, welche der Papst, die Könige und die Fürsten an Euch richten, und verwahret sie sicher, um zu vermeiden, daß die Staatsgeheimnisse nicht allgemein bekannt werden." [1]) Alles, was er durchsetzen konnte, war ein vortheilhafter Vertrag mit Robert, Graf von Flandern. [2])

Nur Eines wuchs und gedieh in dieser Zeit: die Bürgerschaft, das Volk. Raimund Lullus hatte die Politik definirt: die Kunst, durch welche die Bürger (burgenses) den öffentlichen Nutzen der Stadt erzeugen. [3]) Diese ganz bürgerlichen Parlamente, welche allmählig den bewaffneten und kriegerischen Adel unter dem Vorwande aus ihrer Mitte entfernt hatten, er sei nicht gebildet genug, und die bürgerlichen Chikanen hätten mit den adeligen Degen nichts zu thun, welche die Geistlichen entfernt hatten, weil es gegen das Gewissen sei, sie zu hindern, daß sie der geistlichen Regierung obliegen, wollten nicht bloß den Nutzen der Stadt, sondern auch den Nutzen des Staates, und nach vielen Jahrhunderten zeigt sich uns die große Königswürde Ludwigs XIV. auf den populären Schultern der Rechtsgelehrten getragen. Die Kirche, welche nicht auf die Person sieht und nur das persönliche Verdienst anerkennt, trug dazu bei, das Gefühl der Gleichheit vor dem Gesetze zu entwickeln, und bereitete die neuere Freiheit vor; und sind unsre französischen Ideen die überwiegenden Ideen in der Welt, so verdanken wir es vielleicht der Stütze und dem Impuls der Päpste des vierzehnten Jahrhunderts, deren Geschichte wir mit ganz kindlicher Dankbarkeit zu skizziren versuchen.

Nach dem Tode Heinrich's VII. stellte Johann als Candidaten der Kaiserkrone den König von Frankreich, Karl den Schönen, vor. Ludwig von Bayern wurde gewählt. Der Papst schützte eine scheinbare Unregelmäßigkeit vor, protestirte gegen diese Wahl, tadelte zugleich den König von Frankreich wegen seiner Apathie, seiner Knauserei: er hatte nicht genug Geld in Deutschland ausgetheilt,

---

[1]) Rinaldi, ann. 1317. n. 2, 3.

[2]) Rinaldi, ann. 1318, n. 21, 22, 23, 24.

[3]) Ars magna et generalis.

und der Eifer der Wähler war erkaltet.[1]) Von Beschuldigung zu Beschuldigung kam es endlich zu einem blutigen Kampfe und Ludwig von Bayern machte Miene zu einem Schisma; er rückte gegen Rom und wählte einen Gegenpapst. Johann, der zwei Jahrhunderte zu spät geboren war und meinte, er sei noch in der Zeit Alexander's III., handelte mit einer bewunderungswürdigen Unerschrockenheit; er proclamirte die Nationalität und Unabhängigkeit Italiens: „Wir wollen es von der Jurisdiction und Knechtschaft des Kaiserreichs befreien, wir wollen es durch die Fülle unsrer Macht so absondern, daß es ihm nie einverleibt oder lehenspflichtig gemacht werden kann.“ [2]) Er excommunicirte feierlich Ludwig von Bayern und seine Anhänger, die italienischen Fürsten.

Der Kaiser regte auf seinem ganzen Zuge durch Italien überall die Erbitterung der Guelfen und Gibellinen wieder auf. Eine mächtige Ligue bildete sich in der Lombardei gegen die Anmaßungen des Papstthums. Die kaiserlichen Adler vereinigten sich mit den Vipern der Visconti, ein furchtbares Heer erhob sich unter den Befehlen des Galeaz. Die Römer, welche nur mit tiefem Mißfallen den Aufenthalt des Papstes in Avignon sahen, veranstalteten Ludwig von Bayern einen prächtigen Empfang, und man sah den Kaiser den Papst verdammen. Doch schon am andern Tage fand eine kühne Reaction statt.

Jakob Colona, ein junger Herr voll Kühnheit und Muth, der in seine Patriziersee le ein tiefes Gefühl von Unabhängigkeit und in seinem Herzen den ganzen Haß eines geächteten Guelfen trug, zog in Rom durch das Thor des Volkes ein, durchritt die lange und volkreiche Straße del Corso, ihm voran ein Page, der trompetete und Alle, denen er begegnete, nach sich zog. Auf dem Platze St. Marcellus angekommen, sprach er: Ein sogenannter Syndicus des Volkes ist vor dem sogenannten Kaiser erschienen, um die Absetzung des heiligen und ehrwürdigen Papstes Johann XXII. zu verlangen: nun aber sage ich, dieser sogenannte Syndicus hat wie ein Meineidiger gehandelt, und dieser sogenannte Kaiser ist mit allen seinen Begünstigern und Anhängern excommunicirt. Ich sage ferner, ich behaupte und beweise, was ich sage, mit meinem Schwerte gegen und wider Alle. Dann ritt er zum Thore der

---

[1]) Rinaldi, ann. 1325. — Der Bischof von Lüttich hatte jedoch zwei tausend Gulden empfangen. Das Wahlsystem hat sich nicht sehr geändert.

[2]) Baluze, Hist. Pap. Avenion., t. II, 4.

Kirche St. Marcellus, schlug die Excommunicationsbulle unter den lauten Beifallsbezeigungen des Volkes und selbst der bayerischen Lanzknechte an, welche Nichts von der Sache verstanden. Dann schwang er sich auf ein kräftiges Roß und kehrte, gefolgt von drei treuen Gefährten, nach Palestrina zurück. Der Kaiser schickte Bewaffnete zu seiner Verfolgung ab, allein zu spät.[1])

Ludwig von Bayern, dieser blonde Ritter, vermessen und lustig, war die Personification aller Rivalitäten gegen das Pontificat und den französischen Einfluß: auch konnte Nichts den Streit beilegen, Nichts als die Ermüdung und die Gleichgiltigkeit des Volkes. Dieser letzte Zweikampf des Priesterthums und des Kaiserthums war für das Papstthum voll Unheil und Verhängniß: es war offenbar, daß es von Tag zu Tag mit seiner politischen Wichtigkeit an Boden verlor. Noch mehr sieht man diese Schwächung in seinem Kampfe mit einem elenden, brutalen, hohnlachenden, indifferenten Baron, Bertrand Dugoth, Neffen Clemens V. und Dieb des päpstlichen Schatzes.

Johann XXII. mußte, schändlich besiegt, sich als Sieger stellen. Er hatte zu allererst die Excommunication und die Gewalt angewendet, nun ging er allmählig zur Diplomatie über. Bertrand kam nach Avignon mit einer guten Schaar und erschien vor seinem Richter mit jener heuchlerischen Sicherheit, welche die Gewißheit des Erfolges der Unmacht gegenüber gibt; er stellte seine militärische Offenheit, seine unbestreitbare Aufrichtigkeit voran. Die gasconischen Cardinäle weinten vor Rührung. Man sprach nicht mehr von dem Schatze von Monteux, der sich auf eine Million sieben hundert vier tausend acht hundert Goldgulden belief, sondern bloß von einer Summe von drei hundert tausend Gulden, die zwischen der apostolischen Kammer und Bertrand getheilt werden sollte, der sich seiner Seits anheischig machte, tausend Bewaffnete für den ersten Kreuzzug zu stellen. Der Kreuzzug hatte nicht statt, die apostolische Kammer bekam keinen Pfennig, die Excommunication ward aufgehoben, und der Dieb wurde ein großer Herr.[2]) Diese vom

---

[1]) Delle quali cose grande mormorio fu per tutta Roma, e fatto assapere al Bavaro, ch' era a Santo Pietro, gli mando dietro genti d'arme a cavallo per prenderlo, ma gia era assai dilungato. — Giovanni Villani, lib. X. cap. 72.

[2]) André, päpstliche Monarchie. Fleury behandelt diese ganze Angelegenheit mit großer Feinheit.

Volke erkannte Niederlage war demüthigender, gefährlicher als alle Niederlagen: die große Seele des Papstes begriff es wohl, sie ließ sich nicht beugen und setzte ihr Werk mit unerschütterlichem Muthe fort.

Obwohl ein Franzose, wußte Johann bei den Gegnern Frankreichs doch seine ganze moralische Würde und das ganze Vertrauen zu behaupten, welches eine Unpartheilichkeit einflößt, die aus höhern Principien als der Nationalsympathie kommt. Friedrich von Aragonien hatte mehr als einmal versucht, seine Eroberungen auf dem Festlande auszudehnen und sich der neapolitanischen Inseln zu bemächtigen. Im Jahre 1317 schickte Johann XXII. den Bischof von Troyes, Stephan, Abt von St. Maximian, und Peter Teissier, seinen Caplan, seinen Vertrauten, den er später zum Cardinal erhob, als Nuntien nach Sizilien, um Friedrich zu bedeuten, er solle die natürlichen Grenzen seines Königreichs respectiren und Reggio verlassen so wie alle Plätze Calabriens, die er besetzte. Friedrich unterwarf sich und schloß einen Waffenstillstand mit Robert von Neapel.

Es gab nur einen einzigen englischen Papst, und dieser beging ein politisches Verbrechen: er gab den Königen Englands die volle Oberherrschaft über Irland;[1]) und seit diesem Augenblicke ist dieß unglückliche Volk gleich Prometheus verhängnißvoll an den Geier gebunden, der es verzehrt. Die Dinge waren schon im vierzehnten Jahrhundert zu einem solchen Zustande der Grausamkeit und Ungerechtigkeit gekommen, daß die Lords und das Volk von Irland an Johann XXII. schrieben, um seine Vermittlung zu erflehen; sie sagten diese unglücklichen Unterdrückten: die Unterdrückungen, Auflagen, Knechtschaften, Frohnen sind so unerhört, so unerträglich, daß es uns unmöglich ist, unter einer solchen Regierung zu leben. Man hat auf unsere dringenden Klagen mit neuen Grausamkeiten geantwortet. Wir haben die Waffen ergriffen und Eduard von Bruce, Grafen von Carrik, zu unserem Protector und Souverain erwählt.[2]) Der Papst ward lebhaft gerührt vom Loose dieses Volkes und richtete an den despotischen König einen Brief voll weiser Rathschläge und dringender Bitten.[3]) Zu gleicher Zeit übernahm Johann XXII. die Vertheidigung der

---

[1]) Baronius, ann. 1159.

[2]) Lingard u. André.

[3]) Rinaldi, an. 1317, n. 43.

Schotten und ihres Königs Robert von Bruce, die von den Engländern verfolgt und unterdrückt wurden, und begünstigte ihre Unabhängigkeit.[1]) Er tröstete Eduard III. wegen der Verbrechen seiner Mutter und gab ihm vortreffliche Rathschläge zur Regierung seiner Staaten.[2])

Seit dem Tage, wo Boleslaus der Grausame den heiligen Stanislaus, Bischof von Krakau, getödtet hatte, verlor Polen seinen alten Glanz und war nur mehr ein Herzogthum. Im Jahre 1316 schickte Ladislaus Lostec, Herzog von Krakau, Geruard, Bischof von Wladislaw, nach Avignon, um für sich die Wiederherstellung der königlichen Würde zu erwirken, da die meisten Herzogthümer Polens in seiner Person vereinigt seien, und er mehr im Stande sei, den benachbarten Staaten zu widerstehen, welche Einfälle in Polen machten, und besonders den Rittern von Preußen, welche unlängst Pommern eingenommen hatten. Johann XXII. studirte lange Zeit den Streit des Königs von Böhmen, welcher alte Rechte auf Polen ansprach, und Ladislaus ward gekrönt.[3])

Portugal und die spanischen Reiche fühlten die glücklichen Folgen der hohen Intervention des Papstes. Er beschwichtigte den Haß dieser getrennten Völker und wandte ihre vereinigten Kräfte gegen den gemeinsamen Feind, die Mauren von Granada und Cordova. Und um dies Ziel leichter zu erreichen, errichtete er in Portugal den Militärorden Christi, dem er die Güter der Templer gab.[4])

Nicht bloß Europa wurde durch den Einfluß Johann XXII. beherrscht, auch Asien sah seinen Gedanken glänzen und fühlte die Wirkungen seiner zärtlichen Sorgfalt. Der Kreuzzug war sein herrschender Gedanke, und er wollte in der Christenheit nur Frieden haben, um gegen die Türken zu kriegen. Unter der mächtigen Mitwirkung des Andreas Dandolo, Dogen von Venedig, gelang es ihm, einige Schaaren zusammen zu bringen und sie nach Romanien gehen zu lassen. Er nahm alle wohl auf, die ihn vom Kreuzzuge unterhielten. Ich lasse hier den Venetianer Marino Sanuto reden, der sich 1324 zur Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen so viel Mühe geben sollte:

---

[1]) Rinaldi, an. 1328, n. 74.
[2]) Rinaldi, an. 1331, n. 36.
[3]) Rinaldi, an. 1319, n. 2.
[4]) Rinaldi, an. 1319, n. 29.

„Im Jahre 1321 ward ich am 24. September vor unsern heiligen Vater den Papst gelassen und überreichte ihm zwei Bücher zur Widererlangung und Erhaltung des gelobten Landes, das eine roth und das andere gelb gebunden. Ich überreichte ihm auch vier Landkarten: die eine vom Mittelmeer, die andere von der Erde und vom Meere, die dritte vom gelobten Lande, und die vierte von Aegypten, und ich gab ihm schriftlich Alles, was ich ihm mündlich zu sagen mir vorgenommen hatte. Der heilige Vater nahm Alles wohlgefällig auf und ließ in meiner Gegenwart meine Schrift, einen großen Theil des Prologs und der Rubriken lesen. Er stellte auch mehrere Fragen an mich, auf die ich antwortete. Endlich sagte er: Ich will, daß diese Bücher untersucht werden. Ich antwortete ihm ehrfürchtig, ich sei damit sehr zufrieden, wofern die Untersucher zuverlässig seien. Zweifelt nicht daran, sprach er; dann fügte er hinzu: Gehabt euch wohl, bis ich euch holen lasse. Ich zog mich zurück, und noch an demselben Tage entbot er zu sich Boentio von Asti, aus dem Orden der Dominicanermönche, Vicar der Provinz Armenien; Jakob von Camerino aus dem Orden der mindern Brüder mit seinem großen Barte: er war für die Brüder in Persien an den römischen Hof gekommen; Matthias von Cypern und Paulin von Venedig, Pönitentiare des Papstes, beide gleichfalls aus dem Orden der mindern Brüder, und gab ihnen das gelbe Buch mit dem Befehl, es sorgfältig zu prüfen und ihm Bericht zu erstatten.

„Diese vier Mönche versammelten sich bei Bruder Paulin, prüften mein Buch sorgfältig und gewissenhaft und erstatteten ihren Bericht schriftlich. Einen Monat darauf ließ der Papst an einem Samstag Abends zuerst die Mönche kommen, dann mich, und fragte sie wiederholt: Seid ihr über die Sache einig? Sie antworteten mit Ehrfurcht: Heiliger Vater, wir haben unsre Gedanken gleich niedergeschrieben. Es fanden noch mehrere Unterredungen statt, wobei die Brüder und ich auf die Fragen des Papstes antworteten. Endlich sprach er: Es ist spät; lasset euern Bericht hier, ich will ihn einsehen und Euch dann wieder holen lassen. So blieben das Buch und der Bericht bei ihm." [1])

In der kostbaren Sammlung des Bongar's haben wir die merkwürdige Arbeit des Sanuto mit dem mystischen Titel: Die

---

[1]) Marino Sanuto, pag. I, apud Bongars, Gesta Dei per Francos, tom. II, in folio.

Geheimnisse der Gläubigen des Kreuzes. Diese Abhandlung der politischen und commerciellen Oekonomie verdient mehr als je die Aufmerksamkeit der ernsten Männer, weil die orientalische Frage die wichtigste geworden ist; und es ist zu bemerken, daß sie in demselben Zustande geblieben ist, in welchem ein großer Papst, Pius V. sie gelassen hat.[1]) Hier werden wir sie bald wieder aufnehmen, denn Alles verkündigt, daß die Kreuzzüge der Zukunft die glorreiche Ergänzung der Kreuzzüge der Vergangenheit sein werden.

Das Werk des Marino Sanuto ist in drei Bücher getheilt. Im ersten schlägt er vor, den Sultan von Aegypten dadurch zu schwächen, daß man seinen Handel durch eine Handels- und Seeblokade zerstöre. Zehn Galeeren werden reichen. Er bestimmt mit einer ganz jetztzeitigen Vorsicht das Nöthige an Menschen, Geld, Lebensmitteln. Die Flotte wird in Venedig gerüstet, denn die Seeleute von Venedig wissen allein, wie sie sich bei den seichten Ufern von Aegypten zu verhalten haben, welche ihren Lagunen gleichen. Der Zugang von Aegypten muß gänzlich untersagt werden; man muß übrigens die Specereien und Waaren aus Indien ziehen und von der Christenheit keine Lebensmittel, Metalle, kein Holz und alles zur Schifffahrt Nöthige zuführen, und in eben dieser Absicht verlangt Sanuto, daß man die kirchlichen Censuren gegen Diejenigen ausdehne und schärfe, welche den Ungläubigen verbotne Waaren und Waffen bringen.[2])

Das zweite Buch erklärt insbesondere die Mittel zur Ausführung des Zuges: die Zahl der Truppen, die Eigenschaften des Capitäns, die Rüstung der Schiffe, den zu befolgenden Weg. Er zeigt die Uebelstände bei einem Landmarsche, wie beim ersten Kreuzzug; er will, man solle gerade auf Aegypten losgehen, und verbreitet sich über die Mittel der Befestigung nach dem Einfalle.

Das dritte Buch ist historisch; es enthält die verschiedenen Staaten des gelobten Landes und besonders, was sich da seit dem ersten Kreuzzuge bis zum Jahre 1313 zugetragen hat. Er beschreibt dies Land, setzt die Mittel seiner Erhaltung nach seiner Eroberung auseinander und geht näher in die militärische Kunst ein. Sanuto kommt beständig auf die Wichtigkeit der Eroberung

---

[1]) M. s. die schöne Geschichte Pius V. von Herrn von Falloux.

[2]) Johann XXII. excommunicirte und erklärte Alle für ehrlos, welche den Feinden der Christen Waffen lieferten. Extravagant. commun. lib. V. tit. II. Was hätte er von Denjenigen gesagt, welche den Arabern Flinten liefern?

Aegyptens zurück. Nach der Einnahme von Sudan, sagt er, werden die festen Plätze des am Meere liegenden Aegyptens ein sicheres Asyl für die christlichen Nationen, wie es für die Venetianer die Lagunen des adriatischen Meeres waren, welche bei den Stürmen der gallischen, afrikanischen, lombardischen Einfälle und bei denen des Attila unverletzt blieben.

Das nun beschäftigte die Seele Johann's XXII.; das beschäftigte auch den heiligen Bernhard, das war der heißeste Wunsch der heiligen Katharina von Siena, Pius' II., des heiligen Pius V., des letzten großen Ueberwinders des Orients. Und dieser ganz christliche, ganz evangelische Gedanke war im höchsten Grade social und nützlich. Die Frömmigkeit ist zu Allem nützlich, besonders auch hinsichtlich des Handels. Diejenigen also, welche den Kreuzzug wollten, wollten das Wachsthum des Handels und der öffentlichen Wohlfahrt. Marino Sanuto, ein einfacher Privatmann, ein einfacher Seemann von Venedig, hatte auf fünf Seereisen, auf Cypern, in Armenien, in Alexandria, auf Rhodus alle Punkte der religiösen und der Handelsfrage studirt. Er wendet sich nicht an die Könige, die Fürsten, sie würden ihn nicht verstehen, sondern an einen alten Priester, der seine Pläne aufnehmen und auf alle mögliche Weise zu realisiren suchen wird.

Die wahre Idee des großen Handels war besonders zu jener Zeit im Geiste des Papstes und allein im Geiste der Christen. Philipp der Schöne und seine würdigen Kinder hatten den Handel in Frankreich durch ihre Erpressungen, ihre falschen Münzen, ihre Steuern ruinirt. Jeder Handel mit den Flamändern, den Genuesen, den Italienern und Provençalen wurde ausdrücklich untersagt. Als man die Kaufleute wieder zurück rufen wollte, kamen sie nicht mehr, sie gingen auf einem andern Wege, durch Deutschland oder zur See nach Flandern. Dies war für Venedig die Gelegenheit zu einer kühnern Schifffahrt, welche es durch den Ocean mit den Flamändern und Engländern in directe Verbindung brachte. Die letztern gewannen wie immer auf Kosten der Uebrigen, und man sah in diesem Jahrhundert einen englischen Kaufmann fünf Könige einladen und bewirthen. England, vom Fleische seiner Heerden von Ochsen und Schöpsen gemästet, begann für sich allein einen Kreuzzug von ganz neuer Art, den es noch immer unermüdlich verfolgt, den Kreuzzug des Zuckers, des Zimmts und der Baumwolle; sein Jerusalem ist überall, wo ein Goldstück ist, und um es zu gewinnen, setzt es mehr daran, als

Richard Löwenherz für Saint Jean d'Acre: darum begrüßen auch die Historiker des Mittelalters den englischen Handel mit Begeisterung: „O England! können die in der Schrift gerühmten Schiffe von Tarsis mit den deinigen verglichen werden? . . . Die Specereien kommen aus den vier Weltgegenden zu dir. Pisaner, Genueser, Venetianer bringen dir den Saphyr und den Smaragd, welche die Flüsse des Paradieses rollen. Deine demüthigen Mägde sind Asien für den Purpur, Afrika für den Balsam, Spanien für das Gold, Deutschland für das Silber. Flandern, deine Spinnerin, hat von deiner Wolle kostbare Kleider gewebt. Dein Gasconien labt dich mit seinen Weinen. Die Inseln vom Bären bis zu den Hyaden sind dir alle dienstbar . . . Glücklicher jedoch durch deine Fruchtbarkeit, segnen dich die Seiten der Nationen, die durch die Vließe deiner Schafe erwärmt werden." [1])

Der französische Handel dagegen war geschwächt, ruinirt durch den königlichen Fiscus. Geplündert wie ein Kaufmann, war ein Sprüchwort. Die Wege waren gefährlich, die Weggelder zahlreich; daher war die Mitte Frankreich's in seiner Dicke für den großen Handel undurchdringlich, welcher das Mühsamste, das Schwierigste von der Welt war. Der Kaufmann, welcher glücklich von Alexandrien nach Venedig ohne eine schlimme Begegnung zur See gekommen war, hatte noch Nichts gethan: er mußte, um gut verkaufen zu können, sich in den Norden vertiefen. Die Waare mußte über Tyrol an den ungastlichen Ufern der Donau nach Augsburg oder Wien: sie mußte ohne Hinderniß durch die düstern Wälder und an den düstern Schlössern des Rhein's vorbeikommen; sie mußte nach Köln, der heiligen Stadt, gelangen. Hier dankte der Kaufmann Gott in der schönen Kathedrale. Hier begegneten sich der Süden und der Norden; hier verkehrten die Leute der Hansa mit den Venetianern; dann packte der Kaufmann auf den alten Märkten von Troyes, Lagny, Bar-sur-Aube, Provins aus. Von da konnte er in wenigen Tagen, aber nicht ohne Gefahr, nach Brügge gelangen, der großen Station der Niederlande, der Stadt für siebenzehn Nationen.

Der Gedanke der Kreuzzüge war also ein nützlicher und socialer Gedanke: er befriedigte Europa, verherrlichte Gott und er-

---

[1]) . . . Tibi de tua materia vestes pretiosas tua textrix Flandria textuit. Tibi vinum tua Vasconia ministravit. Tibi servierunt omnes insulae . . . Tibi per orbem benedixerunt omnium latera nationum, de tuis ovium velleribus calefacta. Math. Westminst., p. 340.

weiterte die Industrie und den Handel. Es war der Gedanke Johann's XXII., es war der Gedanke der heiligen Katharina von Siena. Alle Arbeiten der Päpste im Orient hatten zum Zweck, zuerst die evangelische Wahrheit fortzupflanzen, dann die Idee der Kreuzzüge zu realisiren. Johann XXII. knüpfte in der Absicht, den Türken innere Feinde zu schaffen, Verhältnisse mit dem Khan der mongolischen Tartaren an; er sandte ihm den Bruder Franc von Perugia aus dem Orden der Dominikanermönche und gründete Kirchen dort. In derselben Absicht schickte er dem von den Türken bedrängten König von Armenien dreißig tausend Goldgulden.[1]) Auf den Raum einer bloßen Biographie beschränkt, können wir in nichts Näheres eingehen: man erlaube uns bloß, bei Rinaldi die Adressen der von Avignon datirten apostolischen Briefe zu lesen.

Im Jahre 1321 kamen mehrere Missionäre aus dem Orden der Dominikanermönche vom Orient zurück und erstatteten dem Papste Bericht. Johann XXII. beeilte sich, an die georgischen, armenischen und tatarischen Fürsten zu schreiben; seine Correspondenz ist unermüdlich, wenn es sich um die Fortpflanzung des Glaubens und der Civilisation handelt. Am 19. October 1329 errichtete er ein Bisthum in Tiflis in Georgien und besetzte es mit Johann von Florenz aus dem Orden der Dominicanermönche, der das Land kannte.[2]) Ein ungarischer Fürst, Namens Jeretanny, hatte den Papst um einen Bischof ersucht, um sein Volk und die Nachbarn wegen der Ungläubigen, von denen sie umgeben waren, zu unterrichten und im Glauben zu befestigen. Er schickte ihm Thomas, Bischof von Seniscante, der schon in diesen Gegenden bekannt war,[3]) und der seine Mission bis zu den Tataren, den Alanen ausdehnen sollte; denn der Papst schrieb am 2. November an einen Tatarenhäuptling, Namens Elchigadan, um ihm für den Schutz zu danken, welchen er den Christen schenkte, und ihm die Missionäre, besonders den Bischof Thomas zu empfehlen.[4])

Am 22. Januar 1330 schrieb der Papst an die neuen Christen des Königreichs Usbek und ermahnte sie, im Glauben auszuharren und sich vor dem gefährlichen Umgang der Ungläubigen zu hüten.[5])

---

[1]) Rinaldi, 1318, n. 2.
[2]) Rinaldi, 1329, n. 94.
[3]) Rinaldi, 1329, n. 96.
[4]) Rinaldi, 1329, n. 97.
[5]) Rinaldi, 1330, n. 15.

Am 23. Januar schrieb er an die Christen der Berge von Albors, welche um Missionäre baten; er schickte ihnen Apostel unter der Leitung Wilhelm's, Bischofs von Tauris. An demselben Tage schrieb er an Marforian, Patriarch der Jakobiten, um ihm die Missionäre zu empfehlen. Am 14. Februar schickte der Papst durch Jordan, Bischof von Colombo auf der Insel Ceylan, das Pallium an Johann von Cork, der auch aus dem Dominicanerorden war, und dem er das Erzbisthum der Sultanei übertragen hatte. [1]) Am 8. April schrieb er an die Christen von Colombo, Nascariner genannt, um ihnen ihren neuen Bischof zu empfehlen. [2]) Es ist zu bemerken, daß Johann XXII. bei allen diesen Gelegenheiten Bischöfe sandte, die Grundlagen der Mission wie der Kirche, welche ohne Bischöfe nicht sein kann; und durch feierliche Breven gab er ihnen zur kirchlichen Verwaltung und zur moralischen Leitung der Eingebornen außerordentliche Vollmachten. [3])

Im Monat August 1333 schrieb Johann XXII. an die Bischöfe von Bosporus und Chersones; am 18. September setzte er Nicolaus, Mönch der mindern Brüder, zum Erzbischof von Pecking ein statt des verstorbenen Johann Montcorvin und gestattete ihm, sechs und zwanzig Mönche mitzunehmen. Später schrieb er an die Fürsten der Zicquen und Alanen, welche das Schisma der Griechen verlassen hatten, um sie zur Ausdauer zu ermahnen. Im Monat October richtete er folgendes Breve an die Tataren:

„Johann, Bischof, Diener der Diener Gottes, wünscht dem ganzen Volke der Tataren die Kenntniß des Weges der Wahrheit.

„Unser Erlöser, oberster Bischof für die Ewigkeit, der König der Könige und der Herr der Herren, unser Herr Jesus Christus, hat dem gottseligen Petrus, Fürsten der Apostel, den Schlüssel des Himmelsreichs gegeben und ihm die Macht übertragen, zu binden und zu lösen, damit Alles, was er auf Erden binden oder lösen würde, auch im Himmel gebunden oder gelöst sei. Diese Macht hat er auf den römischen Bischof und seine Nachfolger auf dem Stuhle des heiligen Petrus bis zum Ende der Welt übertragen und sie zu seinen Statthaltern über die ganze Welt eingesetzt. Deßhalb sind wir, die wir, ohne es verdient zu haben, auf den heiligen Petrus gefolgt sind, und im Reiche der Welt die Stellen des

---

[1]) Rinaldi, 1330, n. 57.

[2]) Rinaldi, n. 55.

[3]) Fleury, lib. XCXIV, c. 3t.

himmlischen Hirten und des Herrn der Seelen vertreten, durch unser Amt verpflichtet und wünschen sehnlichst, jede menschliche Creatur, welche außerhalb der heiligen römischen Kirche ist und den christlichen Glauben nicht kennt oder sich davon trennt, die Heerde des Herrn zuzuführen, in den Schafstall zurückzuführen und vollkommen mit der Kirche zu versöhnen. Deßhalb schicken wir auch Nicolaus unsern Bruder mit Briefen.

„Wir ermahnen und beschwören Euch im Herrn Jesus Christus, rufet Euch in's Gedächtniß, daß der erste Mensch, von dem das ganze Menschengeschlecht abstammt, durch die Hand Gottes gebildet, mitten in das irdische Paradies gesetzt, mit der Kenntniß des Guten und Bösen begabt worden ist; daß Ihr Menschen seid, gemacht nach dem Bilde Gottes, und daß die Creatur durch ihre Verdienste ihrem Schöpfer nicht würdig entsprechen kann. Erhebet zu Gott die Augen Eures Geistes und bedenket, daß er Euch erschaffen hat und Euch erhält, daß Ihr durch ihn lebet, und daß, wenn er will, er die Bildung alles Fleisches auflöst. Die heilige Schrift lehrt uns, daß jeder Geist den Herrn loben muß, daß alle beseelten und unbeseelten Creaturen den Herrn loben müssen. Um den Schöpfer zu ehren, bringet ihm das Opfer Eures Dankes und danket auch uns, die wir uns sehnen und daran arbeiten, Euch mit dem lebendigen und wahren Gott zu vereinigen. Nehmet mit Ehrfurcht, Demuth und Freude die genannten Erzbischöfe und die Brüder auf, so oft sie zu Euch kommen; leihet ihrer heilsamen Predigt ein aufmerksames Ohr; öffnet Euer Herz und schreibet sorgfältig in die Tafeln Eures Gedächtnisses, was sie Euch zur Erlangung Eures Heils lehren. Befähiget Euch auf alle Weise, damit Ihr die Gnade der Taufe, das Gesetz Christi, die Lehre des Evangeliums und den katholischen Glauben unsers Herrn Jesu Christi empfangen könnet, welchen die römische Kirche lehrt, predigt und schreibt. Und habt Ihr den Glauben empfangen, so bewahrt ihn fest und beständig, und werdet von nun an mit den übrigen Christen starke Glieder Christi, damit Ihr, die Irrthümer des Satans weit von Euch stoßend, die Euch täuschen, von seinen Banden frei werdet und nach der Verbannung dieses gegenwärtigen Lebens es verdienet, in die ewigen Zelte des Herrn einzugehen und einen glorreichen Platz unter den himmlischen Bürgern zu haben. Der Himmel und die Erde sind voll von der Herrlichkeit Gottes, er öffnet seine Hand und erfüllt alles Lebendige mit seinem Segen: bleibet Ihr also in diesem Lichte und vereinigt durch

den Glauben mit Jesus Christus, so habet Ihr durch seine überschwängliche Gnade auch alle zeitlichen Güter." [1]) Im Jahre 1334 trat Johann XXII. in ein thätiges Verhältniß zu dem Kaiser von Constantinopel hinsichtlich der Union und des Kreuzzugs, allein er erkannte, daß von den Griechen Nichts zu erwarten sei.

Unter allen apostolischen Missionären müssen wir des gottseligen Oderigo von Friaul besondere Erwähnung thun, eines der größten und ältesten Reisenden, die existirten. In Port Mahon geboren, trat er in seiner zarten Jugend in den Orden der mindern Brüder, wo er sich durch sein strenges Leben und seine Demuth auszeichnete; er schlug die Ordensstellen aus, zu denen er erwählt worden war. Im Jahre 1314 ließ ihn das Verlangen, Gott Seelen zu gewinnen, mit Erlaubniß der Obern zu den Ungläubigen gehen. Er schiffte sich auf dem schwarzen Meere ein und kam nach Trapezunt, von wo aus er nach Großarmenien ging; dann kam er nach Tauris und dann in die Sultanei, welches die Sommerresidenz des Kaisers der Mongolen war. Oderigo schlug dann den Weg nach Indien ein und kam nach Ormus; dann schiffte er sich auf dem Ocean ein und kam an der Küste von Malabar nach dem Cap Comorin, zu den Inseln Java und Ceylan. Auf der letztern Insel zeigten die Eingebornen einen hohen Berg, wo nach ihrer Meinung Adam seinen Sohn Abel hundert Jahre beweint hatte, und der See, welchen man da sah, aus den Thränen entstand, welche Adam und Eva vergossen. Man ersieht hieraus, daß diese Reisen Höchstinteressantes enthalten.

Endlich kam Oderigo nach China und blieb drei Jahre in Peking. Er erzählt uns von dem Einflusse, welchen die mindern Brüder da erlangt hatten; sie hatten eine Wohnung am Hofe, sie hatten den Vorrang und mußten den Herrn segnen. Man meint, einen Brief von einem jesuitischen Mandarin aus dem siebenzehnten Jahrhundert zu lesen. Eines Tages, als er mit vier Brüdern unter dem Schatten eines Baumes unfern von dem Wege saß, wo der Kaiser vorbei ging, legte einer von ihnen, der ein Bischof war, als er ihn nahe kommen sah, seine bischöflichen Kleider an, erhob ein Kreuz und sang das Veni Creator. Als der Kaiser dies hörte, fragte er, was es sei. Die Mandarine antworteten, es seien vier fränkische Rabanth, d. h. vier französische Mönche. Da ließ er sie kommen und erhob sich beim Anblick des Kreuzes

---

[1]) Rinaldi, 1333, n. 40.

in seinem Wagen, nahm seinen Perlenhut ab und küßte das Kreuz mit Ehrfurcht, und Bruder Oderigo reichte ihm ein Körbchen voll schöner Aepfel.

Von China ging Oderigo nach Thibet und besuchte den Großlama. Auf seinen apostolischen Reisen hatte er mehr als zwanzig tausend Ungläubige getauft. Nach einer sechzehnjährigen Reise kam Oderigo nach Italien zurück und begab sich nach Pisa, um sich nach Avignon einzuschiffen und dem Papste Rechenschaft über den Zustand des Orients zu geben. Er konnte es kaum erwarten, dem Statthalter Jesu Christi, der ihn mit seiner Liebe unterstützt und mit seiner Kümmerniß begleitet hatte, die Füße zu küßen. Er wollte ihn um eine Schaar von fünfzig Missionären für die Tatarei bitten. Allein in Pisa ward er von einer schweren Krankheit befallen, die ihn zwang, nach Friaul in die Heimathsluft zurückzukehren, und er starb in Udino am 14. Januar 1331.[1])

Indeß unterhandelte Peter de la Palue aus dem Dominicanerorden und Patriarch von Jerusalem mit dem König von Frankreich, Philipp von Valois, wegen der großen Frage des Kreuzzugs. Im Jahre 1332 versammelte er in der heiligen Capelle Johann, König von Böhmen, den König von Navarra, die Herzoge von Burgund, von Bretagne, von Lothringen, von Brabant und von Bourbon mit den Prälaten und Rittern. Peter de la Palue nahm das Wort in der Angelegenheit Jesu Christi, zu Gunsten des heiligen Zuges und der Wünsche des Papstes. Alle Prälaten, sechs und zwanzig an der Zahl, redeten über denselben Gegenstand. Die Ritter verbanden sich mit ihnen, erklärten, sie seien bereit, ihr Leben und ihr Vermögen für eine so gute Sache hinzugeben. Der König von Frankreich erhob sich, überwunden durch diesen Nationaledelmuth, durch diese Bewegung der christlichen Seelen, und schwor vor den heiligen Reliquien, er wolle im Monat August 1336 nach Jerusalem abziehen; er wolle den Schutz seines Reiches seinem Sohn Johann übergeben, für welchen er den Eid des Gehorsams verlangte. Sogleich erhoben die Bischöfe die rechte Hand zum Crucifix und zum König, und die Ritter gegen ihre Schwerter zum Zeichen der Zustimmung. Philipp schickte Bevollmächtigte ab, um Alles mit dem Papst in Ordnung zu bringen. Johann XXII. empfing sie vor Freude strahlend und verkündigte der Welt den Kreuzzug durch eine feierliche Bulle und durch viele

---

[1]) Bollandus, 14. Jan.

besondere Breven. [1]) Doch der unerschrockene Eifer dieses Greises sollte hienieden seinen Lohn und seinen Triumph nicht bekommen.

Johann XXII. erholte sich von diesem äußern und universellen Apostolat in gelehrten Studien, im süßen Umgange mit den heiligen Seelen und im unaussprechlichen Jubel der Liturgie. Sein Privatleben war musterhaft, nüchtern, indem er nur gewöhnliche Speisen zu sich nahm, sparsam, einfach im Aeußern, pünktlich in allen seinen Regenten- und Priesterpflichten; er stand jede Nacht auf, um mit seinen Caplänen das Brevier zu beten; er gab Allen Audienz, welche Gerechtigkeit verlangten. Seine Schreiber waren immer damit beschäftigt, unter seinem Dictat zu schreiben oder Auszüge aus theologischen, juristischen, medicinischen Büchern zu machen, um ihm zur Erholung daraus vorzulesen. Er lag den Wissenschaften stets mit einem unersättlichen Eifer ob; er hätte sie allenthalben verbreiten mögen; er reorganisirte die Universitäten und gründete neue. Man möchte den herrlichen Anfang der Bulle an die Stadt Perugia in diesem Betreff für ein Fragment einer Hymne zu Ehren der Wissenschaft halten:

„Unter die lebhaftesten Sorgen unsers Apostolats, unter die theuersten Wünsche unsers Herzens und die häufigsten Gedanken unsers Geistes zählen wir die Fortpflanzung und Ausbreitung der Aufklärung unter den Gläubigen, welche, schon von den Strahlen des Glaubens erleuchtet, einen neuen Zuwachs durch die herrliche Kenntniß der menschlichen Wissenschaft bekommen. Nicht das Gold erwirbt das unschätzbare Gut der Wissenschaft, sondern Gott gewährt es den Menschen, die eines guten Willens sind. Ein herrliches und sehr wünschenswerthes Gut ist dasjenige, welches die Finsterniß der Unwissenheit zerstreut, die Nebel des Irrthums vertreibt, reine Freuden verschafft und unsre Gedanken und Handlungen nach dem Lichte der Wahrheit leitet. Darum haben uns alle diese Betrachtungen, und dies darf gewiß nicht überraschen, mit dem Verlangen entflammt, das Studium der Wissenschaften, in welchen man die Perlen und Edelsteine der Kenntniß findet, überall auszubreiten und auf alle Weise zu erleichtern.“ [2])

Und es wurden um diese Zeit heroische Anstrengungen gemacht, um die Blüthen und Früchte der Wissenschaft zu pflücken. Philipp

---

[1]) M. s. Rinaldi bis zum Jahre 1331. Es werden alle Actenstücke angeführt.

[2]) Cherubini, Bullarium, t. I, p. 160, Inter cæteras curas.

von Cabassole, der Freund Petrarcha's, gründete in seinem Bisthum Cavaillon eine öffentliche Bibliothek lange ehe Karl V. die königliche Bibliothek gründete, die übrigens erst unter Ludwig XIV. eröffnet ward. Die Auseinandersetzung seiner Beweggründe könnte als eine andere Strophe der Hymne Johann's XXII. betrachtet werden.[1]) Der neunzigjährige Raimund Lullus war gestorben, nachdem er die Welt mit seinem Stabe durchwandert hatte, um Ideen zu suchen und auszubreiten. Nicolaus von Clamenges, ein armer Schüler des Collegiums in Navarra, stand, weil er sein irdenes Lämpchen mit Oel für einige Pfennige nicht versehen konnte, in den kältesten Nächten auf, um bei den flackernden Scheine der Lampe zu studiren, welche vor dem Hochaltar brannte. Der Dominicaner Raimund Martini setzte die spanischen Universitäten durch seine orientalischen Kenntnisse in Staunen, während der Franciscaner Nicolaus von Lyra die Tiefen der Bibel erforschte. Andere, ruhiger, englischer, flüchteten sich unter den Schatten der Mystik: Johann Tauler, Johann Rusbrock und unser theurer Heinrich Suso. Wir gehen schnell und staunend über diese Literärgeschichte des vierzehnten Jahrhunderts hin. Wir sind glücklich, wenn diese Fingerzeige die Wißbegierde einiger junger Geister wecken können. Allerdings ist diese geistige Bewegung nicht mehr so erhaben, so glänzend wie im dreizehnten Jahrhundert, wo die christliche Welt den heiligen Thomas von Aquin, den heiligen Bonaventura und Dante besaß und die großen Klosterfamilien des heiligen Dominicus und des heiligen Franz von Assisi entstanden, wo das Papstthum durch Innocenz III. repräsentirt ward. Doch die Ernte war noch immer reich.

Auf dem Strome der katholischen Tradition, welche von Gott

---

[1]) In primis prospicientes quod otium sine litteris mors est et vivi hominis sepultura, et quod multi dediti otio ingenium quo neque melius, neque amplius in natura mortalium est incultum atque socordia torpescere sinunt, quod in multis evenit, non habentibus, insequitur propter librorum carentiam exercitium intellectus, impediti a fructu studiosae inquisitionis, ... ut servitores Ecclesiae horis congruis, quibus divinis officiis non vacantur, studio occupari valeant, et studendo frangere otia, et coelestia contemplari, ut sit per donum intellectus, ubi laetentur nobiles virtutes animae quae tendunt ad superos, et specialiter ratio quae est superior pars hominis per cognitionem sublimium ad eorum proprium incessanter aspiret. — Die zwei Bücher, welche dieser Bibliothek zu Grund gelegt wurden, sind ein Pontificale, das er durch die besten Maler, vielleicht durch Simon Memmi, hatte ausstatten lassen, und das Rationale des Wilhelm Durand.

ausgeht, um zu Gott zurückzukehren, getragen, kommen wir an sehr verschiednen Ufern vorüber. Bald sind es Berge von Porphyr und Marmor, die Cedern des Libanon und die Palmen Arabiens und die Löwen der Wüste und die großen Adler und die mit den Wundern der Civilisation und der Künste angefüllten volkreichen Städte, und die Wasser führen Goldflimmer mit sich; bald bescheidne Hügel, heitere Gefilde, fruchtbare Felder, wohl bebaut, wohl bepflanzt mit fruchtbeladnen Bäumen, überall die Ruhe, der Frieden, der Ueberfluß. Dann unermeßliche Steppen, bedeckt mit wildem Heidekraut und Dornengebüsch. Aber mitten in diesen tiefen Thälern wachsen liebliche Blumen, das Veilchen, das Windröschen und die Lilie auf ihrem zierlichen Stengel, und Insecten von Gold und Azur schwärmen ringsum schwirrend. Und leihen wir ein aufmerksames Ohr, so genießen wir den kostbaren Psalmengesang der Vögel des Himmels, welche im Gebüsche dem himmlischen Vater Hymnen singen, der ihnen jeden Tag ihre Nahrung und einen Tropfen Thau und Moos zu ihrem Nest gibt. Und wir bewundern dies Kleine, wie wir das Große bewundert haben: denn Gott ist eben so herrlich in der Eiche wie im Grashalm.

Ja, suchen wir geduldig im Gestrüppe des Mittelalters, in den vom Ruhme am meisten entblößten Jahrhunderten, und wir werden viele harmonische Stimmen und bleiche oder glänzende, aber immer duftende Blumen finden. Machen wir es nicht wie die Gelehrten der Stadt der Menschen, welche, in ihre Vorurtheile eingehüllt, die christlichen Zeitalter durchwanderten, jenen Reisenden ähnlich, die, in ihren Mantel gewickelt, Sibirien auf schnellen Schlitten durchfahren: sie sahen nur Ruinen, Leichen, sie hörten nur das Geheul der Wölfe, das Geschrei der Raben und der Eulen, d. h. die Aergernisse, die Schismen, die Häresien. Pilger der katholischen Wissenschaft, wollen wir überall verweilen, und den Gedanken unsrer Väter aufsuchen, den Schatz ihres Geistes und ihres Herzens in den glänzenden Büchern mit emaillirten Schlössern, wie in den wurmstichigen, schimmeligen und staubigen. Und wir wollen das Papstthum segnen, welches die Wissenschaft ermuthigt, erhalten, mit demselben Eifer fortgepflanzt hat, wie es den Glauben fortpflanzte.

Johann XXII. hat das Corpus des kanonischen Rechts organisirt, die Quelle unsers neuern und liberalen Rechts, hat es auch vervollkommnet, indem er das höchste Tribunal der Rota, das Muster aller Cassationsgerichte, reformirte und ihm eine bleibende

Gestalt gab. [1]) Die Rechtsgelehrten reclamirten, allein der Zeitpunkt der Trennung war noch nicht gekommen, und der Procurator des Königs, Peter von Cugnières, ward von Peter Bertrandy, Bischof von Autun, und von Roger, Erzbischof von Sens, in den gesetzgebenden Sitzungen des Schlosses Vincennes vollständig geschlagen. [2]) Die Kirche hatte den Rechtsweg noch nicht geschlossen, den sie seit vierzehn Jahrhunderten bei den neuern jungen Gesellschaften einschlug. Damit die Welt nicht Unwissenheit hinsichtlich der Rechte vorschützen könnte, welche das Mittelalter den römischen Päpsten verdankte, ließ Johann XXII. sie sammeln und von zwei berühmten Kanonisten, Augustinus Triumphus und Alvarez Pelagius, in Form Rechtens abfassen. Es war schön, als einige Jahre nach dem Falle Clemens V. Angesichts der Sonne jene politische Doctrin proclamirt ward, welche die des heiligen Thomas von Aquin und aller Theologen des Mittelalters ist.

„Die Macht des Papstes allein kommt unmittelbar von Gott. — Die Macht des Papstes ist größer als jede andere, weil er Alle richtet und von Niemand gerichtet wird. — Die Macht des Papstes ist königlich und hohepriesterlich. — Das allgemeine Concil empfängt seine Autorität nur vom Papste. — Der Papst allein ist der Bräutigam der universellen Kirche. — Es kommt dem Papste zu, die Tyrannen selbst mit zeitlichen Strafen zu belegen. — Der Papst allein kann in der ganzen Welt excommuniciren. — Der Papst hat sein zeitliches Besitzthum nicht vom Kaiser. — Der Papst kann die Kaiserwürde übertragen. — Der Papst kann den Kaiser und die Könige absetzen und die Unterthanen vom Eid der Treue lossprechen. — Der Papst hat allein das Recht, die Könige einzusetzen." So sprach der Bruder Augustin Triumphus. [3])

---

[1]) Sandini, Vitae Pontif. Roman. t. II, p. 555.

[2]) Peter von Cugnières ward nicht bloß geschlagen, sondern auch lächerlich gemacht. Brunet sagt uns in einem sehr merkwürdigen Briefe im ersten Bande der Abhandlungen über die Rechte und Freiheiten der gallicanischen Kirche: „Ihr wißt, daß unter den verschiednen kleinen grotesken Figuren, welche die alte Chorbühne der Kirche U. L. Fr. in Paris schmückten, eine in einem Winkel war, welche einen Mann in der Hölle vorstellte. Diese Figur, mehr lächerlich als häßlich, obwohl ihr der Bildhauer den letztern Charakter zu geben versucht hatte, war bestimmt, das Porträt Peter's von Cugnières zu werden, und man nannte sie spottweise Hrn. Peter von Coignet. Ihre Nase diente dazu, kleine Wachslichter anzukleben, und ihre ganze Oberfläche, um die Kerzen auszulöschen."

[3]) Summa de potestate ecclesiastica. Rom. 1582.

Der spanische Franciscaner Alvarez Pelagius ging noch weiter, denn er stellte auf: die heidnischen Kaiser haben nie Etwas rechtlich besessen, indem er das Wort Gerechtigkeit theologisch nahm, weil Derjenige, welcher Gott nicht wahrhaftig unterworfen ist, sondern ihm durch den Götzendienst oder die Häresie widerstrebt, Nichts wahrhaftig besitzen kann. Die Reiche der Heiden sind also mit Recht an die Kirche zurückgekommen, welcher sie vorher gehörten, und welcher sie dieselben entrissen haben, denn nach dem göttlichen Rechte gehört Alles den Gerechten.[1]) Dies ist nun aber voll Muth gesprochen und kann einer neuen Philosophie des Eigenthumsrechts zur Grundlage dienen.

In der apostolischen und diplomatischen Correspondenz Johann's XXII. findet man seine vertrauten Briefe, die Ergießungen seines Herzens, den Ausfluß seiner Frömmigkeit in das Herz der Heiligen, welche damals die Kirche Gottes erfreuten. Wir erinnern hier nur an seine rührenden Briefe an Elisabeth von Portugal.[2]) Mitten unter den socialen Traurigkeiten hatte er die Tröstungen der Liturgie und der Feste der Kirche. Im Jahre 1317 kanonisirte er den heiligen Ludwig von Toulouse, dessen Lehrer, Freund und Vertrauter er gewesen war. Bei dieser Gelegenheit sprach und schrieb er die beredten Worte: „Der Herr unser Gott sei gepriesen, daß er dem heiligen Bischof seinem Diener eine so glänzende Krone gegeben hat! Es jauchzen die Bewohner des Himmels, wenn sie dies neue Gestirn unter sich aufnehmen, das glänzender ist als die Sonne! Die Reiche Frankreich, Sicilien und Ungarn lassen frohe Gesänge ertönen, wenn sie aus ihrem Schooße diese so reine Blume, diese so ausgesuchte und so reife Frucht für das heilige Mahl des höchsten Monarchen der Himmel hervorgehen sehen! Die Stadt Toulouse wünsche sich Glück, daß sie von einem so würdigen Hirten geleitet und von einem so mächtigen Fürsprecher bei Gott beschützt ward! Marseille rühme sich, daß es die Hülle dieses heiligen Leibes besitzt! der Orden des heiligen Franciscus breche in Danksagungen aus und stelle dem Allerhöchsten unaufhörlich die Verdienste eines so berühmten Kindes vor!"

Die königliche Mutter des heiligen Ludwig von Toulouse,

---

[1]) Alvarez Pelagius, de Planctu Ecclesiae, seu de Potestate Summi Pontificis. Venet. 1560.

[2]) Rinaldi, 1325, n. 16 etc.; 1327, n. 42.